

JAHRBUCH  
DES  
SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.

---

VIII. Jahrgang 1888.

MIT MEHREREN ABBILDUNGEN.

LADENPREIS FL. 2.50 Ö. W.

---

HERMANNSTADT 1888.  
SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.  
DRUCK VON JOS. DROTLEFF.



Jos. Teutsch, photog.

Der Königstein (2241 m).

repr. J. B. Obernetter, München.

# JAHRBUCH

DES

## SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.



VIII. Jahrgang 1888.

MIT MEHREREN ABBILDUNGEN.



---

HERMANNSTADT 1888.  
SELBSTVERLAG DES SIEBENBÜRGISCHEN KARPATHEN-VEREINS.  
DRUCK VON JOS. DROTLEFF.

Originalaufsätze für das nächste Jahrbuch sind bis 1. Dezember 1888 an den Ausschuss des siebenbürgischen Karpathenvereines in Hermannstadt einzusenden. Dieselben werden mit 24 fl. ö. W. per Druckbogen honoriert.

Der Abdruck einzelner, in diesem Jahrbuche enthaltener Originalaufsätze ist nur nach eingeholter Bewilligung des Vereins-Ausschusses gestattet.

# Inhalt.

<b>A. Aufsätze und Reiseberichte.</b>		Seite
Der Csukás von Julius Römer . . . . .		1
Aus dem Nagy-Hagymás-Gebirge von M. Neumeyer . . . . .		28
Zwei Königsschlösser in den Karpathen von Emil Sigerus (mit 2 Ansichten)		38
Von Petrosény nach Hermannstadt von J. Nasits . . . . .		48
Ein Ausflug zur Vunetare von Ernst Capesius . . . . .		60
Ein Ausflug zur Bullea-Hütte von Gustav Schuller (mit 1 Ansicht) . . . . .		73
Eine zweite Besteigung des Königsteins von der Westseite von Josef W. Filtsch (mit 1 Lichtdruck-Bilde) . . . . .		87
Geschichtliche Glossen zu dem vorstehenden Aufsatz von Dr. Edward Myss		97
Eine Wanderung durch die beiden Nordostpässe Siebenbürgens von Dr. Georg Keintzel . . . . .		99
An den Grenzen der Sektion Bistritz-Nassod-Rodna des siebenbürgischen Kar- pathenvereins von G. Poschner . . . . .		108
Monyásza von Karl Möss . . . . .		143
Der Gebirgssee Gyilkostó oder Verestó in der Gyergyó und seine Entstehung in neuerer Zeit von E. Albert Bielz . . . . .		150
<b>B. Vereins-Angelegenheiten.</b>		
I. Thätigkeit des Vereins-Ausschusses und die Hauptversammlung . . . . .		162
II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines:		
1. Sektion Broos . . . . .		172
2. „ Mühlbach . . . . .		175
3. „ Hermannstadt . . . . .		177
4. „ Fogarasch-Gross-Schenk . . . . .		183
5. „ Kronstadt . . . . .		187
6. „ Schässburg . . . . .		193
7. „ Sächsisch-Regen . . . . .		194
8. „ Bistritz-Nassod-Rodna . . . . .		194
9. „ Schielthal . . . . .		197
10. „ Wien . . . . .		199
III. Verzeichnis der Schutzhütten und Führer des siebenbürgischen Karpathen- vereines, sowie solcher Touristen- und Reiserequisiten, welche innerhalb des Vereinsgebietes erzeugt werden.		
1. Schutzhütten . . . . .		205
2. Führer . . . . .		207
3. Touristen- und Reiserequisiten . . . . .		208
IV. Fahrpreis-Ermässigungen für unsere Vereinsmitglieder . . . . .		213
V. Mitglieder-Verzeichnis:		
A. Der Vereins-Ausschuss . . . . .		215
B. Die Funktionäre der Sektionen . . . . .		216
C. Ehrenmitglieder . . . . .		216
D. Gründende Mitglieder . . . . .		217
E. Ordentliche Mitglieder . . . . .		217
Ankündigungen.		

# Der Csukás.

Von  
Julius Römer.

Unterwirft man den geologischen Aufbau Siebenbürgens einer vergleichenden Betrachtung, so springt dessen scharfe geologische Abgrenzung nach Süden und Osten in die Augen, welche dort durch das Auftreten krystallinischer Schiefergesteine, hier durch eine mächtige Entwicklung der cretacischen und eocenen Karpathensandsteine charakterisiert ist. Anfangend an der Banater Grenze erstrecken sich mit abwechselnder, bald gewaltig sich ausdehnender, bald zu steilen Gebirgskämmen anschwellender Mächtigkeit Gneiss, Glimmerschiefer, Hornblendeschiefer, Chlorit- und Thonschiefer von West nach Ost als die südliche Umwallung Transsylvaniens, so jenes Hochgebirge bildend, welches F. W. Paul Lehmann in seiner trefflichen im XX. Bande der Zeitschrift der Berliner Gesellschaft für Erdkunde erschienenen Studie als „Die Südkarpathen zwischen Rejczat und Königstein“ bezeichnet und in die drei natürlichen Abteilungen: Retjezatgebirge (52 Klm. lang), Mühlbachgebirge (124 Klm. lang) und Fogaraschergebirge (64 Klm. lang) gegliedert hat.

Nach Osten hinwieder scheiden vom Tölgyeser bis zum Tömöser Passe gewaltige Karpathensandsteingebirge Siebenbürgen von der benachbarten Moldau. Sie erreichen zwar nirgends die massige Entwicklung, zu welcher die Südkarpathen im Mühlbachgebirge anschwellen, auch ragen nirgends aus ihnen so hochhüptige Riesen empor, wie diejenigen sind, welche im Fogarascher Gebirge die Grenz wacht gegen die Walachei halten, dafür bilden sie aber nach Osten auch nicht die einzige, sondern nur die äussere Grenzmauer, hinter welcher gleichsam als zweiter Burgwall das tertiäre Eruptivgebirge der Hargitta zu gleicher Höhe sich schirmend erhebt.

An das östliche Ende der krystallinischen Südkarpathen schliesst sich nun, diesen von dem entgegenstrebenden Karpathensandsteingürtel trennend, im sogenannten Burzenlande eine Gruppe auffallend individualisierter Berge an, deren malerische Gipfel, Kämmе und Grate aus Kalken und Conglomeraten bestehen, die soziale Eigenart dieses Landesteiles so auch geologisch begründend. Während die Zugehörigkeit der Kalke zur Juraformation, einiger auch zur Kreideformation, schon längst nachgewiesen war, wurden die Conglomerate früher irrtümlich als eine der

Nagelflue entsprechende neogene Molassenbildung aufgefasst, bis im Jahre 1878 durch den verstorbenen Landesgeologen Dr. Franz Herbich im Werke: „Das Szeklerland“ nicht nur ihre cretacische Natur, sondern auch ihre Einordnung unter die Neocom-Gebilde der Kreideformation klargestellt wurde.

Aus diesem Kreide-Conglomerat und aus Jurakalk sind auch viele derjenigen Bastionen (Buceacs, Königstein, Schuler, Peatra mare) aufgebaut, welche die natürliche Redoute des Burzenlandes bilden. In den meisten Fällen besteht der Fuss derselben aus Conglomerat, aus welchem die Jurakalkzinnen in ihrer charakteristischen Zerschaltung aufragen, und nur bei wenigen, aber gerade auch am Buceacs, beteiligt sich das Kreide-Conglomerat mit Erfolg an der Bildung der dominierenden Gipfel. Nahezu zur Alleinherrschaft gelangt es am Csukás, dessen breiter Fuss sowohl, wie seine hochaufragenden Zinken und Türme fast ausschliesslich aus Conglomerat bestehen. Ganz isoliert liegt im Westen diesem, um Herbich's Worte zu gebrauchen, „grossartig entwickelten Conglomerat der Csukásgruppe“, die Tészla-Kuppe vor, welche, aus Caprotinenkalk bestehend, übrigens auch zur Kreideformation (zum oberen Neocom) gehört. — „Schon im Quellengebiet der Bozau (vgl. Herbich: „Das Szeklerland“ S. 227 u. f.) nimmt der zur unteren Kreide gehörige, gelbe Sandstein ein gröberes Korn an und geht endlich in das Conglomerat über, welches bis an die Ursprünge des Bozauflasses am Dobromir und am Csukás ansteigt.“ „Diese Conglomerate bestehen aus abgerollten Stücken verschiedener Gesteine: Gneiss, Kalk, Quarz und rotem Sandstein; hin und wieder sind auch Sandsteinbänke im Conglomerat zu beobachten.“ Übrigens ist das Conglomerat nicht an allen Stellen von gleicher Beschaffenheit. So sind z. B. bei der Kontumaz Bozau die Gerölle grösser wie im Conglomerate des Csukás, dessen Felswände dafür deutlich geschichtet sind und ein Einfallen der Schichten mit geringerer Neigung nach Osten erkennen lassen. Im unteren Teil des Döblönthales tritt Sandstein, später aber bis zur Kontumaz wieder Conglomerat auf.

Dieses ist vorherrschend im oberen Laufe aller Thäler, welche vom Csukás ausstrahlen, reicht jedoch nur ausnahmsweise, wie z. B. bei Zaizon, bis an den Ausgang des Thales. Übrigens gesellt sich hier zu demselben nicht nur neocomer Karpathensandstein, sondern auch Caprotinenkalk. Letzteren fand Herbich am Mészpong bei Zaizon und am gleichnamigen Berge bei Pürkerecz und in ihm die charakteristischen Versteinerungen: *Caprotina Lonsdalii* d'Orb. und *Caprotina ammonia* d'Orb. Für gewöhnlich tritt der neocomer Karpathensandstein schon in den oberen, steileren Partien der Thäler auf und bildet bald einen mächtigen, zusammenhängenden, im Westen nicht nur bis zum Garesinbache, sondern auch

bis nach Ober-Tömös hinaufreichenden Gürtel, aus welchem der Csukás als eine hochaufragende, isolierte, vom Hauptmassiv der Burzenländer Kalk- und Conglomeratgebirge getrennte, Insel von Kreide-Conglomerat zu seiner grotesken Schönheit emporsteigt.

Der schon zum Bozauer Gebirge gehörige Csukás erreicht eine absolute Höhe von 1958 Meter, während seine relative Höhe über den angrenzenden Thalsohlen im Durchschnitte 1000—1200 M. betragen dürfte. So überragt beispielsweise die Spitze des Csukás den Thalriegel des Alt-Schanz-Passes um 1177 M., die Stelle, wo im Kiságptak-Thale das Wegräumerhäuschen unweit der Einmündung des Babarunca-Baches in den Kiságptak liegt, um 1040 M., das mittlere Döblönbachthal um zirka 1130 M., das Zaizonbachthal bei der Szász-Koresoma um 1198 M., und den Ausgang des Zaizonbach-Thales beim Bade Zaizon um 1347 M. Von der stark nach Norden vorgeschobenen höchsten Spitze der schönen Berg-feste Csukás ziehen sich die nicht nur die Wasserscheide, sondern auch die Grenze zwischen Romänien und Siebenbürgen bildenden Kämme einerseits in SSW-licher, anderseits in SO-licher Richtung lang dahin, doch findet hierbei keine allmähliche Senkung, sondern eine plötzliche Abdachung bis zu einer Depression des Bodens um 150—200 M. statt. Gerade darin liegt aber der Grund für die Majestät, in welcher der Csukás, aus der Ebene oder aus dem Thale betrachtet, erscheint, als ob eine riesige Bastei einer Cyklopenmauer entstiegen sei. Der SSW-liche Kamm zieht sich in wellenartig auf- und abgehender Linie über holprige, mit Seggenbüschen bestandene Matten stundenlang fort, bis er bei einer Höhe von 1769 M. die kahle Wasserscheide Bratocea und daselbst einen romanischen Grenzposten erreicht. Etwa eine Stunde entfernt liegt westlich hievon oberhalb schöner Felspartien das Kordonshaus auf der Babarunca, in welchem noch vor wenigen Jahren ein alter Wächter ein wechselloses Einsiedlerleben in geduldiger Zufriedenheit ertrug.

Ungleich malerischer ist der nach SO verlaufende Kamm, welcher an den edelweisstragenden Conglomeratsäulen der Tigüle (Thigheu 1896 M.) vorbei zur botanisch bemerkenswerten Pirosea (1633 M.) und dann mit rascher Steigung zur Sughitia (1741 M.) hinaufführt. Letzterer ist nach N. die schöne, weisse Felsenwand des Peatra lapte (Tejeskő, Milchstein) vorgelagert, unter welcher das düsterschöne Valea dracului oder Ördög-völgy beginnt, dessen Kordonshütte bereits im August des Jahres 1883, wenige Wochen nach ihrer Vollendung, von Mitgliedern der Sektion „Kronstadt“ des Siebenbürgischen Karpathenvereins als Nachtherberge benützt wurde. Nahezu parallel mit diesem Thale, jedoch durch Grate von ziemlich bedeutender Höhe von einander getrennt, liegen in weiterer Verfolgung der nördlichen Richtung das Valea Pirocka und das Valea

Sipot. Nordwestlich von letzterem steigen aus dunklem Walde die pittoresken Felsgebilde des Dobromir auf, welcher nun auf einmal wieder bis zur Höhe der Piroška, bis zu 1633 M., anschwillt und von der jenseits des Döblönthales gelegenen Hochwiese: Predjal gesehen, einen geradezu prachtvollen Anblick darbietet. Auch das oben erwähnte wiesenreiche Döblönthal, welches direkt unter den nordöstlichen Felsgehängen des Csukás seine Entwicklung beginnt und zwischen der Mogurá und dem Predjal seine ursprüngliche, nahezu nördliche Richtung in eine ausgesprochen östliche umändert, sendet seine Gewässer, sowie die zuvor erwähnten Thäler: Ördög völgy, Valea Piroșca und Valea Sipot, dem Bozaufusse zu, diesem dadurch wesentliche Wassermassen zu seinem so überaus merkwürdigen Verlaufe zuführend. Infolge desselben geht der gesamte Niederschlag in dem nordöstlich und östlich vom Csukás gelegenen, gerade sehr waldigen Gebiet für Siebenbürgen verloren und bildet zusammen mit der vom Tataru mîce sich sammelnden Strimba und Bodza die nicht unwichtige Wasserader Rumäniens, den Buzeofluss.

Die am linken Ufer des oberen Döblönbaches gelegenen Höhen: der 1568 M. hohe Dongokó, dessen steiler Gipfel kaum oder wenigstens schwer zugänglich ist, der bis zu 1047 M. ansteigende Predjal und die zum Szászbérez (1125 M.) hinüberführenden Höhen bilden die Wasserscheide zwischen dem Döblön- und dem Zaizonbache, welch' letzterer aus den Zuflüssen: Szászpatak, Parcu Dobromir und Dongopatak entsteht und in anfangs westlichem, dann nordwestlichem Laufe das lange und langweilige Zaizonerthal zwischen kahlen, abgeholzten Berglehnen durchfließt.

Nahezu südlich vom Donghavas (Dongokó) und westlich von der Csukásburg liegt die runde Kalkkuppe Tészla. Sie hat eine absolute Höhe von 1427 M. und steht durch einen tieferen Sattel mit den steilen Westgehängen des Csukás, durch einen sanfteren mit dem Dongokó in Verbindung. Aus letzterer Einsattlung führt in nordwestlicher Richtung ein guter Saumpfad zum Berge Darago feje und von hier entweder ins Zaizonthal hinab oder in nordwestlicher Fortsetzung zum Járosbérez, welcher über die aussichtsreiche Tannenhöhe (Kömlós, Fenyös-él) zum Mészpöng und schliesslich zum „Aussichtsberge“ (Muszka-aszta) bei Zaizon leitet. Dieser in der Einsattlung zwischen Donghavas und Tészla beginnende und bei Zaizon endigende Höhenzug scheidet hinwieder die Gewässer des Zaizonthales von denen des Tatrangthales, welches vom Tészla den gleichnamigen Bach, von der Babarunca die nach ihr benannte Wasserader und von den südlichen Gehängen der Bratocia den Kiságpatak empfängt.

In den südlich vom Csukás zwischen den beiden Kämmen gelegenen

Mulden endlich ist das Quellengebiet des grossen Teléjnu (in der Karte des Kronstädter Komitates heisst es unrichtig Teleagna), in dessen Thal das Männerkloster La Cheia mit seinen glänzenden Kirchenkuppeln liegt.

So erhalten denn vom Csukás und seinen Ausläufern der Bozauffluss, der Zaizonbach, der Tatrangbach und der grosse Teléjnu bedeutende Zuflüsse, welche auf direktem oder indirektem Wege schliesslich im Wasser der Donau dem schwarzen Meere zueilen.

Eine Folge des bereits erwähnten, plötzlichen Aufragens der steilen Csukás-Bastei aus dem langgestreckten Kamme des Grenzgebirges ist der auffallende und imposante Abschluss, welchen in jedem der genannten Thäler der Csukás bildet. Mag man aus dem engen, düsterwildem Ördög-völgy oder aus dem lieblichen Döblönthale, mag man von der Terrasse des Schanzpasses oder von den Geröllhalden des breiten Thales bei Zaizon thalaufwärts den Blick wenden, überall bleibt er an der kühnen Thalsperre des felsenstarrenden Csukás hängen.

Diesem Umstande will offenbar auch der magyarische Name des Gebirges Rechnung tragen, da Csukás vom Zeitworte esukni d. h. sperren, schliessen abzuleiten ist und soviel, wie Sperre, Abschluss bedeutet. Zwar hat die magyarische Sprache auch ein Eigenschaftswort esukás, welches, abgeleitet vom Hauptworte esuka = Hecht, „an Hechten reich“, „mit Hechten zubereitet“ bedeutet, als Bezeichnung für ein nahezu wasserarmes Gebirge jedoch geradezu sinnlos wäre. Auch mit den Dohlen hat der Csukás nichts zu schaffen und beruht die Übersetzung von Csukás in's Deutsche als „Dohlenstein“ auf eine Verwechslung der Worte esuka und esóka, ersteres bedeutet nur „Hecht“ und letzteres ist der richtige magyarische Name der Dohle. (Siehe auch Johann von Csato: „Über den Zug u. s. w. der Vögel“. 1885. S. 41 [432].) Selbstverständlich ist auch der Name „Krähenstein“ keine zutreffende Verdeutschung von Csukás, da, ganz abgesehen davon, dass die Krähe in der magyarischen Sprache varju heisst, in diesen Namen auch noch eine Verwechslung der Krähe mit der Dohle ihr Wesen treibt. Eine entsprechende deutsche Bezeichnung für den Csukás besteht somit gegenwärtig noch nicht und erscheint es demnach, da die Namen: Thalsperre, Thalschluss, Riegel zu allgemeiner Natur sind, am rätlichsten, bis auf Weiteres bei der magyarischen Benennung: Csukás zu bleiben.

Unsere schöne Bergveste kann sowohl aus dem Tatrangthale, als aus dem Zaizonthale, wie auch aus dem Döblön- und Teufelstale (Ördög-völgy) erstiegen werden. Als einer der nächsten Wege ist derjenige zu bezeichnen, welcher von dem Altschanz in das Kiságpatakthal und von hier in die Einsattlung zwischen Tészla und Csukás führt. Wählt man diese Route, so lässt sich die Besteigung des Csukás in einem Tage

und zwar von morgens 4 Uhr bis abends 8 Uhr von Kronstadt aus bequem bewerkstelligen. Der Weg führt zunächst auf der in der Nähe der schönen nordöstlichen Ausläufer des Schulergebirges sich hinziehenden guten Fahrstrasse nach dem am Eingange in den Tömöser Pass gelegenen romänischen Dörfchen Dirste, welches in politischer Beziehung noch zur Stadt Kronstadt gehört. In einer halben Stunde ist diese Ansiedlung, welche auch eine Station (Station 3. Ranges) der ungarischen Staatsbahn ist und in welcher eine mit nicht unbedeutender Viehmastung verbundene Spiritusfabrik sich befindet, erreicht und nun wendet sich der Weg, die Tömösbrücke überschreitend, direkt nach Osten und führt durch die Csango-Dörfer: Bácsfalu, Türkös, Csernátfalu und Hosszufalu hindurch. Während der nahezu  $\frac{3}{4}$ -stündigen Fahrt durch diese volkreichen und mit einander zusammenhängenden Dörfer können wir nicht nur an vielen Häusern die alte geschmacklosbunte Dekoration der Gassenfronte, sowie an mehreren Gassenthoren nicht uninteressante Holzschnitzereien wahrnehmen, sondern erfreuen uns auch an einigen schönen Neubauten in Csernátfalu und Hosszufalu, welche auch hier den Anfang einer erfreulichen Läuterung des Geschmackes erkennen lassen, dessen Veredlung die in Hosszufalu bestehende, gutgeleitete staatliche Holzschnitzereischule zu fördern ebenfalls berufen ist. Schier endlos dünkt uns die Fahrt; endlich erreichen wir den breitesten und anmutigsten Teil der langen Gasse und damit auch bald das Ende von Hosszufalu. Bald überschreiten wir den Garcsinbach und können nun nach rechts einen Einblick in das Garesinthal gewinnen, zu dessen höher gelegenen und mit anmutigen Wiesengründen bedeckten Stufen die Felswände des Hohensteins (Peatra mare) schroff abstürzen. Interessant und erwähnenswert ist, dass der neocome Karpathensandstein, in dessen Gebiet wir uns nun befinden, sowohl im Garcsinbache, als auch im Tatrangbache unweit von Hosszufalu jene schönen hexagonalen Doppelpyramiden aus Bergkrystall enthält, welche unter dem Namen Marmaroscher Diamanten bekannt sind und in schöner Ausbildung auch bei Kovászna und bei Osdola sich finden (Siehe Herbig Franz Dr.: „Das Szeklerland“ pag. 231.) Immer kahler werden aber nun die Berge, immer lauter erzählen sie von der sinnlosen Waldverwüstung, welche seit Jahrzehnten hier die Csango-Magyaren wie im Besitze eines Privilegiums verübt haben. Nun verengert sich das allmählich ansteigende Tatrangthale und bald ist — eine Stunde hat die Fahrt von Hosszufalu bis hieher gedauert — jene wallartige Terrasse erreicht, auf welcher die Kontumaz-Gebäude des Alt-Schanzpasses stehen. Von hier führt die neuangelegte Fahrstrasse in einigen weiten Windungen hinab über den von links in den Tatrang einmündenden Doftanabach an den Fuss des

Erdekbércz, wo wir bald ein kleines, neugebautes Wegräumerhaus erreicht haben. Die Fahrt am rauschenden Tatrangbach, entgegen den forellreichen Wellen und begleitet von schattigen Matten, wird nun immer anmutiger. An einer an der Mündung des von rechts herabeilenden Tészlabaches und dicht am Wege gelegenen Stinâ vorbei, gelangen wir bald zum zweiten grösseren Wegräumerhaus, welches am Kiságbache liegt, der wenige Schritte unterhalb dieser Stelle mit dem Tatrangbache sich vereinigt.  $\frac{5}{4}$  Stunden hatte die Fahrt vom Schanzpasse bis hierher gedauert und müde des langen Sitzens im Wagen rüsten wir uns frohgemut zum Aufstieg. Derselbe beginnt unmittelbar hinter dem Wegräumerhaus und führt nach wenigen Minuten in einen zwar stellenweise verkrüppelte Bestände zeigenden Buchenwald hinauf, in dessen willkommenem Schatten wir eine halbe Stunde dahinwandeln. Nun treten wir aus demselben auf einen sonnigen Rücken hinaus, welcher, nach rechts ansteigend, in  $\frac{3}{4}$  Stunden, und zuletzt durch hochstämmigen Buchenwald auf die Tészlawiese führt. Dieser Rücken beginnt bei der erwähnten Stinâ am Zusammenflusse des Tészla- und Tatrangbaches, so dass schon da der Aufstieg begonnen werden kann. Zwar dauert er etwas länger, doch würde andererseits etwa  $\frac{1}{4}$  Stunde an Fahrt erspart werden. Bevor sich der auf dem Bergrücken hinziehende Reitweg in den erwähnten Hochwald verliert, erfreuen wir uns eines schönen Ausblickes auf den Dongokó und das ausgedehnte Waldrevier, welches zwischen ihm und dem Darago feje sich erstreckt, „des Gebirges erhabene Formen verhüllend“. Wie wir auf die Tészlawiese aus dem Waldesschatten hinaustreten, begrüsst uns das bescheidene Murmeln einer kleinen Quelle, deren Adern nach dem Fusse einiger Kalksteinklippen hinweisen, welche auf der gleichzeitig als kleine Wasserscheide fungierenden Sattelhöhe aufragen, zu welcher die Tészlawiese gemächlich ansteigt. Bis zu diesen Kalkklippen hat uns der Csukás seinen Blumengruss entgegen-gesendet, denn von ihren Stirnen nicken uns freundlich die Glocken der *Campanula turbinata* Schott zu und ihr Fuss ist unter den schönen Blättern der *Alchemilla montana* Willd. versteckt, welche synonym mit *Al. hybrida* L. ist (Simonkai: „Enumeratio flor. transs.“ 1886. pag. 224), falls nicht der Breslauer Botaniker Dr. Th. Schube Recht behalten sollte, welcher sie für die *Alchem. vulgaris* L.  $\beta$ . major Boiss. erklärt hat, die auch auf den Gebirgen Griechenlands einheimisch ist (Dr. Th. Schube: Briefliche Mitteilungen).

Nach einigen Sekunden begrüsst uns der König der Bozauer Berge in höchsteigener Person und in ungeahnter Nähe. Selbst unsern werten, vielgereisten Gaste M., welcher die Alpen Österreichs, Tirols und Salzburgs schon oft durchstreift hat, entschlüpft ein Ausruf bewundernder

Überraschung. Und in der That! Einzig in seiner Art ist das schöne Bild, welches auf dem Tészla-Sattel deinem Auge sich entrollt. Die aus dem Thal betrachtet als eine solidarische, felsenstarrend breite Stutzpyramide sich darstellende Csukás-Bastei hat sich in eine Unzahl von Türmen, Pfeilern, Minarets, Kegeln und andern Rotationskörpern aufgelöst, welche aus dem hinter dem schweigsamen Wald aufsteigenden Mattenboden aufragen, als hätte eine Riesenhand groteske Bausteine versuchsweise zu einem noch unfertigen Baue auf- und zusammengestellt. Was an merkwürdigen Verwitterungsformen sich nur ersinnen lässt, hat der Atmosphäriken langsames, nagend und aushöhlend wirkendes Walten geschaffen und hier in einer so auserlesenen Sammlung zur Schau gestellt, wie sie bizarrer nicht einmal die Gebirgsgruppe des Plöckenstein im Böhmerwalde aufzuweisen vermag (Siehe: Dreissesselfels und Königstein auf S. 199 des Werkes von Franz Ritter von Hauer: „Die Geologie und ihre Anwendung“ u. s. w.). Und diese ganze Welt sonderbarer Formen, gleichsam Produkte einer geologischen Laune, erscheinen infolge der Steilheit des Gehänges so unvermittelt, so nahe gerückt, dass man in einer halben Stunde den höchsten Punkt des dreigipfligen Csukás erklimmen zu können wähnt, während in Wirklichkeit die vierfache Zeit dazu nötig ist. Zunächst führt der Weg vom Tészlasattel steil zu einer Felswand hinab und dann rechts an derselben vorbei in einen Buchenwald, aus welchem er, wieder ansteigend, bald einer sonnigen Lehne zustrebt. Immer steiler geht es auf diesem anfangs guten, dann gerölligen Fusspfad hinan, bald befinden wir uns zwischen den ersten Felsen und erreichen in einem Felsenthor einen passartigen Sattel, vor welchem in nördlicher und nordöstlicher Richtung zirkusartig der sehr steile Gipfelkamm aufstrebt, auf dessen dritter (östlichster) Kuppe die Triangulierungs-Pyramide steht. Nach einer halben Stunde — multo sudore ac labore — befinden wir uns neben ihr.

Hoch auf dem länder- und völkerscheidenden Kamm des Gebirges  
 Stand ich — vom Zauber erfüllt dieser gottbegnadeten Schöpfung,  
 Sah weit über das Land, sah Berge auf Berge sich häufen  
 Und wie ein schimmernder Kranz — die Stadt mit den Dörfern um-  
 schliessen.

Ob der Blick sich hinaus in dämmernde Ferne vertiefe,  
 Ob er — gefangen — zurück an's Nahe und Nächste sich hefte, —  
 Schönheit bringet er nur dem Beschauer, mit trunknem Entzücken  
 Hängt er, ew'ge Natur, an deinem leuchtenden Antlitz!

Hinunter schweift der Blick zum anmutigen Thale des Döblön oder er verfolgt den Lauf des an Breite rasch zunehmenden Zaizonthales, an dessen Ausgang heilkräftige Quellen ein bescheidenes Bad hervorgerufen

haben. Blicken wir in derselben Richtung in die Ebene hinaus, so überfliegt unser Auge das behäbig daliegende Tartlau, erkennt Honigberg mit seinem schlanken Turme, Petersberg, Brenndorf, Marienburg, bis der breite Waldbestand des bergigen Erdővidék und der langgestreckte Geisterwald den Gesichtskreis nach dieser Richtung hin begrenzen. Schon der Zeidnerberg tritt in der Rundschau, welche von dem Gipfel des Csukás sich darbietet, merklich zurück, noch mehr ist das mit dem Königstein der Fall, von dessen zerscharterter Mauer nur die höchsten Zacken und Zinken noch sichtbar sind. Auch das Burzenländer Oberland ist nur in seinen nordöstlichen Landpartien sichtbar, da es nahezu ganz vom vorgelagerten Schulergebiete gedeckt wird.

In imponanter Massigkeit hebt sich dagegen der Buceecs hervor, dessen malerisch-schöne Partien zwischen Buesoiu und Kereimanu besonders zur Geltung kommen. In fremdartiger Schönheit stellt sich der Hohenstein (Peatra mare) dar, dessen wilde Abstürze zum Garesinthal ihm ein so verändertes Aussehen geben. Aus dem südlichen Grenzgebirge ragen der Paltju (1904 M.), der Picsorul capri (1762 M.) und die Zenoga (1768 M.) hervor und leiten mit ihren Abhängen auch unsere Blicke in die romanische Ebene hinaus, aus welcher das Telejnu-Thal sich bis herauf an die Felsenbrust des Csukás zieht. Der im Osten sich erhebende Tatárhavas (1471 M.) lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die schönen Bozauthäler, über welche hinaus wir die Háromszéker Ebene überschauen, in deren Norden die das Thor des Altdurchbruches bildenden Berge Kukukhegy (1560 M.) und Nagy-Csoma \*) (1159 M.) aufragen, während links von ihnen auch die Höhen der Hargita sichtbar sind.

Und kehren unsere Blicke befriedigt von dieser ebenso umfangreichen als schönen Rundschau zu unserem Aussichtsgipfel zurück, so werden sie durch die teils in unmittelbarer Nähe, teils in geringer Entfernung von uns sich auftürmenden Felsen gefesselt, so durch die weissen Felswände des Peatra lapte (Tejeskő, Milchfelsen) und die edelweiss-tragenden, hie und da recht windschiefen Pyramiden der Tigerteile. Die sonderbarsten Verwitterungsformen jedoch ragen aus den nach Norden gegen das Döblönthal und den Dongokó sich hinabsenkenden Grashalden hervor. Dort steht ein Turban aus der Erde heraus, daneben ein Maltersack, dort wieder ein Riesenpilz mit Strunk und Hut, hier recken gewaltige Finger hervor, dort ahmt ein Felskoloss den Kopf der Sphinx nach und hier wieder sind zwei Felstürme durch eine untere und eine obere Brücke mit einander verbunden. Dort unten hingegen flankieren den in den Wald sich hineinziehenden Saumpfad 5 Basteien, wie sie

\*) So und nicht Csomád oder Csomál schreibt F. Herbieh in seinem „Széklerland“.

regelmässiger nicht einmal in der Umfassungsmauer einer mittelalterlichen Stadt gefunden werden können. Dicht neben einander stehend bilden ihre Fussenden tadellose Halbkreise, in ihrem Zusammenhange riesigen Lappen eines gekerbten Blattrandes vergleichbar. Und hier endlich von dieser Wand stiert das schmerzdurchzuckte Antlitz eines Conglomeratriesen uns an.

All diese eigentümlichen Felsbildungen des Csukás lassen sich auch recht gut von dem Sattel erkennen und studieren, welcher den Tészla mit dem Dongokó verbindet. Auf diesen kommt man, wenn man beim Abstieg nicht in das Kiságpatakthal, sondern ins Zaizonthal gelangen will. Auf demselben Wege, auf welchen wir heraufgestiegen waren, steigen wir wieder hinab, umgehen aber, auf der Tészlawiese angelangt, die Kalkkuppe des Tészla nach rechts und befinden uns in etwa einer halben Stunde auf dem erwähnten Sattel zwischen Tészla und Dongokó. Von hier führt ein guter Reitweg über den Darago-feje in's Zaizonthal hinab nach Zaizon, welches wir nach scharfem, dreistündigem Ritte, zu Fuss in zirka 4 Stunden, erreichen.

Ausser dem oben geschilderten Aufstieg aus dem Tatrang- resp. Kiságpatakthal ist noch der Aufstieg über die Babarunca und die Bratocea erwähnens-, aber nicht empfehlenswert. Trotzdem sei er hier kurz skizziert. Von dem früher erwähnten zweiten Waldhegerhaus am Kiságbache führt die neue Fahrstrasse in wenigen Minuten zu einem am linken Ufer des Babaruncabaches hinaufsteigenden Bergrücken. In etwa 1½ Stunden kommen wir, zuletzt durch sehr schönen, mit romantischen Felspartien durchspickten Tannenwald zum Kordonshause auf der Babarunca. Von hier führt ein ermüdender Weg auf dem Bratocea-Grate in 3 Stunden auf den Csukás.

Die Besteigung des Csukás von Zaizon aus verleidet der trostlose Zustand des endlos erscheinenden Zaizonthales, dessen Bergabhänge auch jetzt noch die deutlichsten Spuren herz- und grenzenloser Waldverwüstung tragen. Drei Stunden dauert dieser landschaftlich reizlose Weg bis die sogenannte Szász-Koresoma erreicht wird. Von hier kann der Weg über den Darago-feje zur erwähnten Einsattlung zwischen Tészla und Dongokó und von da auf den Csukás eingeschlagen werden.

Hat man zwei Tage zur Verfügung, so ist nachfolgender Ritt von Zaizon auf den Csukás zu empfehlen, wenn auch die zwei ersten Stunden in dem öden Zaizonthal zurückgelegt werden müssen. Bei der erwähnten Fuhrmannskneipe „Szász-Koresoma“ führt der Weg einen gerade auf den Csukás gerichteten Kamm hinan, welcher später nach links sich wendet. Diesen Weg, welcher bald herrliche Ausblicke auf den Dongokó und

Dobromir darbietet, weiter verfolgend gelangt man in 2 Stunden auf eine Hochwiese „Predeal“, gegenüber dem Dobromir und Csukás, ein Plätzchen von wunderbarer Lieblichkeit. Von hier führt der Weg ins Döblönthal und zur Kontumaz Bozau hinab, welche nach zweistündigem Ritte erreicht wird. Hier kann man noch so viel Zeit erübrigen, um die, eine Viertelstunde entfernte, reiche inkrustierende Quelle Urletóre, welche in kleinen Kaskaden ihr kalkiges Wasser über selbstgebaute Felsstufen herabrieseln lässt, zu besichtigen. Dann geht es weiter durch einen schönen Buchenwald die steile rechtsseitige Bergelehne hinan und gelangt in 1½ Stunden in das düsterschöne Ördög völgy (Teufelsthal), wo in der vor kurzem erbauten Kordonschütte genächtigt werden kann. Am nächsten Morgen geht es in langsamem Tempo hinter dem Peatra lapte steil bergan und dann auf romänischer Seite auf steilen und kahlen Bergabhängen, von welchen man in das Telejînu-Thal niederblicken kann, bis zu dem kleinen Pass, welchen die Felsen eine halbe Stunde unterhalb der Csukás Spitze bilden und welcher bereits oben erwähnt wurde. Diese Stelle, zu welcher auch der lange Weg über die Bratocea führt, wird aus dem Ördög völgy in langsamem, interessantem, jedoch vierstündigem Ritt erreicht. Der Rückweg kann entweder ins Zaizonthal über den Darago-feje oder auf dem Tészlarütöken zur Stinâ am Tatrangbache erfolgen. Als Reitpartie ist dieser zweitägige Ausflug auf dem Csukás, wie bereits erwähnt, zu empfehlen, während der Fussgänger am schnellsten auf dem zuerst und eingehender beschriebenen Weg aus dem Kiságptak-Thale zu seinem Ziele gelangen wird.

In dem Umstande, dass in früheren Jahren sehr selten dieser kurze Weg bei Besteigung des Csukás eingeschlagen wurde und meistens von Zaizon durch das ermüdende Thal des Zaizonbaches, wohl auch von Tatrang der Aufstieg gemacht wurde, dürfte auch der Grund für die befremdende und unverdiente Hintansetzung des Csukás und die geringe Würdigung dieser schönen Bergveste von Seite der Touristen zu suchen sein.

Eine weitere Folge hiervon ist, dass auch die Käfer- und Molluskenfauna des Csukásgebirges bisher weniger erforscht worden ist, als die mancher anderer Gebirge Transsilvaniens, z. B. des Kerczer Gebirges oder des Bucsecs. Trotzdem dürfte eine Aufzählung der aus dem Csukásgebiete bekanntgewordenen Käfer und Schnecken nicht überflüssig sein.

In dem sehr verdienstlichen *Catalogus coleopterorum Transsylvaniae*, welchen der zweite Vorstand des siebenbürgischen Karpathenvereins, der k. Rat E. Albert Bielz im XXXVII. Jahrgang (1887) der „Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften

in Hermannstadt<sup>4</sup> veröffentlichte, werden nachfolgende (71) Arten **Käfer** vom Csukás, Dongokó, Tészla, aus dem Bozauer Passe und von Zaizon aufgeführt:

### I. Carabidae.

- Cychrus caraboides L. (rostratus). *Dongokó, Tészla.*  
 Procrustes coriaceus L. var. *Dongokó, Tészla.*  
 Carabus irregularis F. var. Montandoni Buys. *Dongokó, Tészla.*  
 Carabus Linnei Panz. *Dongokó.*  
 Carabus glabratus Payk. *Tészla, Bozaupass.*  
 Carabus variolosus F. *Tészla, Dongokó.*  
 Carabus auronitens F. v. Escheri Pld. *Dongokó, Tészla.*  
 Carabus granulatus L. *Dongokó.*  
 Carabus arvensis Hbst. *Tészla.*  
 Carabus cancellatus Ill. v. graniger. Pld. *Bozaupass.*  
 Carabus cancellatus Ill. v. scythicus. Schaum. *Dongokó.*  
 Leïstus ferrugineus L. *Tészla.*  
 Leïstus piccus Fröl. *Tészla, Dongokó.*  
 Notiophilus biguttatus Fabr. *Dongokó.*  
 Notiophilus aquaticus L. *Bozaupass.*  
 Patrobus quadricollis Mill. *Csukás, Dongokó, Tészla.*  
 Lorocera pilicornis F. *Bozaupass.*  
 Orescius Hoffmannseggi. Panz. *Tészla, Dongokó.*  
 Abax Schueppeli Palld. v. Rendschmidt Germ. *Dongokó, Tészla.*  
 Calopterus fossulatus Seh. v. Klugi Dej. *Tészla, Dongokó.*  
 Molopspiceus Panz. *Bozaupass.*  
 Pterostichus melas Creutz. v. transsilvanicus Chd. *Csukás, Dongokó, Tészla.*  
 Pterostichus Findeli Dej. *Csukás.*  
 Pterostichus oblongo punctatus F. *Bozaupass.*  
 Pterostichus rufitarsis Dej. v. tenuimarginatus Chd. *Tészla, Dongokó.*  
 Calathus metallicus Dej. *Csukás, Dongokó, Tészla.*  
 Cymindis cingulata Dej. *Dongokó, Tészla.*

### II. Staphylinidae.

- Quedius cruentus Oliv. v. virens Rottb. *Bozaupass.*  
 Quedius cinctus Payk. *Dongokó, Tészla.*  
 Quedius alpestris Heer. *Dongokó.*  
 Quedius rufipes Grav. *Dongokó, Tészla.*  
 Quedius boops Grav. *Tészla.*  
 Staphylinus aeneocephalus Deg. *Dongokó.*  
 Philonthus temporalis Rey. *Dongokó.*  
 Philonthus splendens F. *Dongokó.*  
 Philonthus laevicollis Lac. *Bozaupass.*  
 Philonthus laminatus Creutz. *Bozaupass.*  
 Philonthus nigritulus Grav. *Bozaupass.*  
 Philonthus splendidulus Gray. *Csukás.*  
 Philonthus albipes Grav. *Csukás.*  
 Philonthus decorus Grav. *Bozaupass.*  
 Othius fulvipennis F. *Bozaupass.*  
 Baptolinus affinis Payk. *Dongokó.*

- III. **Endomychidae.**  
 Endomychus coccineus L. *Dongokö, Tészla.*  
 Endomychus thoracicus Charp. *Tészla, Dongokö.*
- IV. **Trogositidae.**  
 Ostoma oblongum L. *Bozaupass.*
- V. **Colydiidae.**  
 Cerylon histeroides F. *Bozaupass.*  
 Synchitodes crenata F. *Bozaupass.*
- VI. **Cucujidae.**  
 Hyliota planata L. *Bozaupass.*
- VII. **Hysteridae.**  
 Platysoma compressum Herbst. *Bozaupass.*
- VIII. **Lucanidae.**  
 Sinodendron cylindricum L. *Tészla, Dongokö.*  
 Doreus parallelopedus L. *Bozaupass.*
- IX. **Scarabaeidae.**  
 Geotrupes vernalis v. autumnalis Er. *Bozaupass.*
- X. **Elateridae.**  
 Elater sanguineus L. *Bozaupass.*
- XI. **Curculionidae.**  
 Otiorrhynchus glabratus Stierl. *Tészla.*  
 Otiorrhynchus obsidianus Boh. *Dongokö.*  
 Otiorrhynchus Ligustici L. *Tészla.*
- XII. **Anthribidae.**  
 Tropideres albirostris Herbst. *Dongokö.*
- XIII. **Tomicidae.**  
 Crypturqus cinereus Herbst. *Bozaupass.*  
 Tomicus typographus L. *Bozaupass.*
- XIV. **Cerambycidae.**  
 Prionus coriarius L. *Bozaupass.*  
 Stenocorus inquisitor L. *Bozaupass.*  
 Toxotus meridianus Panz. *Bozaupass.*  
 Xylosteus Spinolae Friv. *Zaizon.*  
 Pachyta quadrimaculata L. *Dongokö, Tészla.*  
 Gaurotes virginea L. v. nigricollis Bielz. *Dongokö, Tészla.*  
 Leptura aurulenta F. *Dongokö.*  
 Leptura maculata Poda. *Dongokö.*
- XV. **Chrysomelidae.**  
 Timarcha rugulosa Schöff. *Tészla, Dongokö.*  
 Timarcha metallica Laich. *Tészla, Dongokö.*  
 Chrysomela fimbrialis Küst. v. hungarica Fuss. *Csukás, Tészla.*

Eine zwar geringere, aber um so eigentümlichere Anzahl von **Schnecken** weist die bezügliche Litteratur für das Csukásgebirge auf. In seiner „Fauna der Land- und Süßwasser-Mollusken Siebenbürgens“ (2. Aufl. 1867) führt E. Albert Bielz blos 36 Arten aus unserem Gebiete an, welche nebst den Synonymen, die M. v. Kimakowicz in seinem „Beitrag zur Mollusken-Fauna Siebenbürgens“ (Jahrgang XXXIII, 1883,

der Verhandlungen und Mitteilungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften in Hermannstadt) anwendet, hier folgen mögen:

- Arion hortensis* Fér. *Wald zwischen Csukás und Tészla.*  
*Limax marginatus* Müll. (*Limax arborum* Bouehard)  
 var. *Heynemanni* Bielz. *Wald zwischen Csukás und Tészla.*  
*Succinea putris* L. *Bodza Fordulo, Kraszna-Bodza.*  
*Succinea oblonga* Drap. *Zaizon.*  
*Hyalina cellaria* Müll. *Kraszna Bodza.*  
*Hyalina glabra* Stud. *Kraszna-Bodza.*  
*Hyalina vitrea* Bielz. (*H. transsylvanica* Cless.) *Kraszna-Bodza.*  
*Helix personata* Lam. (*Anchistoma personata* Lam.) *Kraszna-Bodza.*  
*Helix bidens* Chemn. var. *major* (*Fruticicola dibotriion* Friv.) *Kraszna-Bodza.*  
*Helix strigella* Dr. (*Fruticicola strigella* Drap.) *Zaizon, Kraszna-Bodza*  
 (hier eine stark behaarte Form).  
*Helix fusca* Mont. (*Fruticicola transsylvanica* Westerlund.) *Tészla.*  
*Helix vicina* Rossm. (*Fruticicola vicina* Rossm.) *Kraszna-Bodza.*  
*Helix arbustorum* L. (*Campylea arbustorum* L.) *Tészla.*  
*Helix faustina* Zgl. (*Campylea faustina* Rossm.) *Tészla.*  
*Helix pomatia* L. (*Pentataenia pomatia* L.) *Wald zwischen Csukás und Tészla.*  
*Buliminus reversalis* E. A. Bielz. (*Mastus reversalis* Bielz.) *Csukás, Dongokö, Tészla.*  
*Buliminus montanus* Dr. (*Napaeus montanus* Draparnaud.) *Wald zwischen Csukás und Tészla.*  
*Pupa avenacea* Brug. (*Modicella avenacea* Bruguière.) *Tészla.*  
*Balea Haueri* E. A. Bielz. (*Alopia Haueri* Bielz.) *Dongokö*; findet sich nur hier und wurde vom Autor in Gesellschaft des Herrn Franz Ritter v. Hauer entdeckt.  
*Balea glauca* E. A. Bielz (*Alopia glauca* Bielz) von welcher Kimakowicz (der auch *B. Haueri* mit dieser Art vereinigt) folgende Formen angibt:  
 a) *major*. *Tészla*, mit dem weissen Blendling (mut. *albina*).  
 b) *minor*. *Csukás, Tészla.*  
 c) *costata*. *Tészla, Peatra lapte.*  
 d) *ambigua*. *Dongokö.*  
 e) *transitans*. *Dongokö.*  
 f) *laticostata*. *Dongokö.*  
*Clausilia laminata* Montagu (*Clausiliastra laminata* Montagu.) *Kraszna-Bodza.*  
*Clausilia orthostoma* Menke (*Clausiliastra orthostoma* Mke.) *Tészla.*  
*Clausilia elata* Zgl. (*uncinaria elata* Rossm.) *Kraszna-Bodza.*  
*Clausilia tumida* Zgl. (*pyrostoma tumida* Rossm.) *Kraszna-Bodza.*  
*Clausilia latestriata* Bielz (*Pirostoma latestr.* Schmidt.) *Dongokö, Tészla.*  
*Clausilia dubia* Drap. (*Pirostoma dubia* Drap. v. *transsylvanica* Schmidt.)  
*Csukás, Tészla, Dongokö.*  
*Clausilia pumila* Zgl. (*pyrostoma pumila* Rossm.) *Kraszna-Bodza.*  
*Clausilia filograna* Zgl. (*pyrostoma filograna* Rossm.) *Kraszna-Bodza.*  
*Clausilia critica* E. A. Bielz (*Pseudalinda montana* Pfeiffer.) *Tészla.*  
*Clausilia fallax* Rossm. (*Pseudalinda fallax* Rossm.) *Tészla.*  
*Clausilia plicata* Drap. (*Alinda plicata* Drap.) *Dongokö, Tészla.*

*Clausilia cana* Held (Strigillaria cana Held.) *Dongokő, Tészla, Kraszna-Bodza.*

*Limnaea minuta* Dr. (Lymnophysa truncatula Müll.) *Bodza in der Nähe des Zollantes.*

*Planorbis Spirorbis* L. (Gyrorbis spirorbis L.) *Bodza-Forduló.*

*Pisidium fontinale* Pffr. (P. casertanum Poli.) *Bodza-Forduló.*

*Unio batavus* Lam. var. *amicus* Zgl. (Rossm.) *Bodza-Forduló.* Im Wiesenschälchen nordwestlich vom Orte, sehr klein.

Nicht nur an sich reicher, sondern auch verhältnismässig besser erforscht als die Käfer- und Schnecken-Fauna, ist die **Flora** des Csukás-Gebietes, wie sich dieselbe sowohl auf den steilen Matten und Felsgehängen des Csukás und Peatra lapte, des Dongokő und der Piroška, des Tészla und Dobromir, als auch an den Thalwänden und im Bette des Zaizon- und Tatrangbaches, des Döblön-, Kiság- und Bozaubaches entwickelt hat.

Der nun folgenden systematischen Aufzählung der für das Csukásgebiet nachgewiesenen **Pflanzen** liegen die Angaben in Schur's „Enumeratio plantarum transsilvaniae“ (1886), in Fuss' „Flora transsilvaniae excursoria“ (1866) und in Simonkai's „Enumeratio florae transsilvanicae vasculosae critica“ (1886), sowie eigene Beobachtungen und Erfahrungen zu Grunde. Die Benennung der Familien lehnt sich an Simonkai's Vorgang an und das Verzeichnis, welches gleichzeitig den Schluss vorliegenden Aufsatzes über den Csukás bildet, weist für 444 Arten ihre Zugehörigkeit nach zur

### **Flora des Csukás.\***

#### **I. Ranunculaceae.** Juss.

*Clematis* (Atragene) *alpina* L. *Tészla, Csukás.*

*Clematis* *Vitalba* L. *Zaizon am Aussichtsberg.*

*Thalictrum* *aquilegifolium* L. *Zaizonthal.*

*Thalictrum* *angustifolium* Jacq. *Th. angustissimum* Crntz. *Im unteren Zaizonthal auf Wiesen.*

*Hepatica* *transsilvanica* Fuss. *Zaizonthal, Tatrangthal.*

*Anemone* *alpina* L. (nach Simonkai = *A. alba* Reichb.) *Csukás.*

*Anemone* *narcissiflora* L. *Tészla, Csukás, Piroška.*

*Anemone* *memorosa* L. *In allen Thälern bis hinauf zur Tészlawiese.*

*Anemone* *ranunculoides* L. *wie Vorige.*

*Ranunculus* *Ficaria* L. *wie Vorige.*

*Ranunculus* *crenatus* W. et K. *Piroška, Peatra lapte. (Tejökő, Simonkai!)*

*Ranunculus* *Thora* L. *Tészla. (Simonkai!)*

\*) Bei Pflanzen, welche entweder überhaupt in Siebenbürgen oder doch am Csukás seltener gefunden wurden, so wie bei solchen, deren Vorkommen im Gebiete in der Litteratur noch nicht bekannt war, wurde in Klammer der Name des botanischen Gewährsmannes angegeben und hiebei (Sk. und Simk.) abgekürzt für Simonkai gebraucht.

- Ranunculus auricomus L. *In allen Thalgründen.*  
 Ranunculus cassubicus L. *Zaizonthal.* (Schur!)  
 Ranunculus flabellifolius Heuff. *Oberes Zaizonthal.* (Kotschy!)  
 Ranunculus dentatus Bmgt. (R. carpathicus Herb.) *Donghavas, Csukás, Bozauthal.*  
 Ranunculus montanus Willd. *Csukás.* (Simonkai!)  
 Ranunculus Breyminius Crntz (R. montanus Bmgt.) *Csukás, Tészla, Piroška.* (Simonkai!)  
 Ranunculus acer L. *Tatranthal.*  
 Ranunculus aureus Schleich. *Csukás, Tészla, Piroška.*  
 Ranunculus sardous Crntz. *Zaizonthal in der Frucht.*  
 Caltha alpina Schur. *An der Quelle auf der Tészlawiese.*  
 Trollius europaeus L. *Zaizonthal.*  
 Helleborus purpurascens W. et K. *Csukás.*  
 Isopyrum thalictroides L. mit A. nemorosa zusammen.  
 Aconitum lasianthum Reichb. (A. ochroleucum Bmgt.) *Quellengebiet des Zaizon- und Bozaubaches.*  
 Actaea spicata L. *Zaizonthal.*
- II. **Berberidaceae.** Vent.  
 Berberis vulgaris L. *Im oberen Zaizonthal, am Dongobach.* (Simonkai!)
- III. **Papaveraceae.** Juss.  
 Papaver Rhoëas L. *Im unteren Zaizonthal im Getreide.*
- IV. **Cruciferae.** Juss.  
 Turritis glabra L. *zerstreut in den Wäldern des ganzen Gebietes.*  
 Arabis Turrita L. *in den Wäldern des ganzen Gebietes.*  
 Cardamine silvatica Link. *Zaizonthal.*  
 Cardamine hirsuta L. *Zaizonthal.*  
 Cardamine rivularis Schur. *Bozaupass.*  
 Dentaria glandulosa W. et K. *Zaizonthal.*  
 Erysimum Wahlenbergii Aschers. et Engl. *Czukás.* (Simonkai!)  
 Alyssum saxatile L. *Csukás.* (Schur!)  
 Draba Kotschyi Stur. *Piroška.*  
 Kerneria saxatilis L. *Tészla, Csukás.*  
 Thlaspi Kovácsii Heuff (Th. cochleariforme Janka = Th. longiracemosum Schur.) *Tészla, Csukás, Piroška.*  
 Thlaspi Dacicum Heuff. *Tészla, Csukás, Piroška.*  
 Capsella Bursa-pastoris L. *In den Thälern des Gebietes.*  
 Biscutella laevigata L. *Csukás.*  
 Sisymbrium officinale Scop. *an den Thalgehängen.*  
 Diplotaxis tenuifolia Db. *Im unteren Zaizonthal, im Flussbette oberhalb der letzten Häuser des Bades Zaizon.* (Römer!)  
 Sinapis arvensis L. *Im unteren Zaizonthal im Getreide.*  
 Sinapis orientalis Murr. *wie vorhergehende Art.*  
 Raphanus sativus L. *Im unteren Zaizonthal, verwildert.*  
 Bunias Orientalis L. *Unteres Zaizonthal.*
- V. **Cistaceae.** Juss.  
 Helianthemum alpestre Jacqu. *Piroška, Tejčköhas.*  
 Helianthemum rupifragum. Kerner. *Csukás, Piroška* (Simonkai), *Tészla* (Kotschy).

- Helianthemum Chamaecistus* Mill. *Csukás, Tészla, Piroška, Peatra lapte.*  
*Helianthemum obscurum* Pers. *Csukás*, wo es nach Simonkai bis zu 1700 M.  
 Höhe sich findet.
- VI. **Violaceae** DC.  
*Viola biflora* L. *Csukás.*  
*Viola alpina* Jacqu. *Csukás* (Kotschy).  
*Viola declinata* W. et K. *Csukás, Tészla, Piroška.*  
*Viola mirabilis* L. *Im Kurpark von Zaizon in üppigen Exemplaren.*
- VII. **Polygalaceae**. Juss.  
*Polygala vulgaris* L. *Csukás, Tészla, Zaizon.*  
*Polygala austriaca* Crntz. *Tészla, Csukás.*  
*Polygala Chamaebuxus* L. *Tészla, Csukás.* (Baumgarten!)
- VIII. **Silenaceae**. DC.  
*Banfiya petraea* Bngt. (*Gypsophila petraea* Bngt.) *Peatra lapte, Tészla,*  
*Csukás.*  
*Dianthus subneglectus* Schur. (*D. nitidus* Bngt.) *Piroška.* (Baumgarten!)  
*Dianthus collinus*. W. et K. *Csukás.* (Baumgarten!)  
*Dianthus Armeria* L. *Zigeunerberg bei Zaizon.*  
*Dianthus superbus* L. *Am Aussichtsberg bei Zaizon (zerstreut).*  
*Dianthus tenuifolius* Schur. *Csukás.*  
*Vaccaria pyramidata* Fl. W. *im unteren Zaizonthal, auf Wiesen.*  
*Heliosperma quadrifida* L. *An Quellen des Tészla.*  
*Silene acaulis* L. *Piroška.* (Baumgarten!)  
*Silene inflata* Sm. Jac. *Zaizonbachbette.*  
*Silene transsilvanica*. Schur. *Csukás.*
- IX. **Alsiniaceae**. DC.  
*Malachium aquaticum* L. *Ördögölgy, Zaizonthal.*  
*Cerastium fontanum* Bngt. (*C. triviale* v. *alpinum* Koch.) *Tészla, Csukás.* (Sk.)  
*Cerastium Lerchenfeldianum* Schur. (*C. arvense* d. *alpicolum* Fenzl. *Csukás.*  
*Stellaria palustris* Ehrh. (*S. glauca* With.) *Zaizonthal* (Römer).  
*Stellaria nemorum* L. *Im Walde, der aus dem Ördögölgy hinter dem*  
*Tejeskö hinaufführt.*  
*Arenaria serpyllifolia* L. *Häufig im unteren Zaizonthal auf kahlen*  
*Hügeln.*  
*Arenaria Transsilvanica* Simk. (*A. rotundifolia* Borb.) *Csukás, Piroška.* (Sk.)  
*Alsine verna* L. *Tejköhavas, Tészla.*  
*Alsine Gerardi* Willd. *Csukás.* (Simonkai!)  
*Alsine nivalis* Fenzl. *Csukás, Tészla.*  
*Alsine recurva* All. *Tejköhavas, Piroška.* (Baumgarten!)  
*Sagina Linnaei* Prsl. *Csukás.* (Simonkai!)  
*Spergula arvensis* L. *Bei Zaizon.*
- X. **Paronychiaceae**. St. Hil.  
*Scleranthus uncinatus* Schur. *Csukás, Tészla.* (Simonkai!)
- XI. **Tamariscaceae**. Desv.  
*Myricaria germanica* L. *Zaizonthal, Bozauthal.*
- XII. **Linaceae**. DC.  
*Linum extraaxillare* Kit. (*L. montanum* auct. transs.) *Csukás* (nach  
 Simonkai sehr häufig).

*Linum catharticum* L. (L. pratense Rehb.) *Im unteren Zaizonthal häufig.* (Römer.)

XIII. **Hipericaceae.** DC.

*Hypericum perforatum* L. *Zaizonthal.*

*Hypericum hirsutum* L. *Zaizonthal z. B. am Aussichtsberg.*

*Hypericum quadrangulum* L. *Tészlawiese.*

*Hypericum alpinum* Vill. *Csukás, Zaizonthal.*

XIV. **Geraniaceae.** DC.

*Geranium alpestre* Schur. *Tészla, Csukás.* (Simonkai!)

*Geranium dissectum* L. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*

*Erodium cicutarium* PHerit. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*

XV. **Leguminosae.** Juss.

*Genista tinctoria* L. *Unteres Zaizonthal, beim Pürkereczer Steinbruch.*

*Genista oligosperma* Andrae (G. tinctoria var. alpina (hirsuta) Schur.)

*Csukás* (nach Simonkai noch in einer Höhe von 1700 M.).

*Cytisus palidus* Schrad. (C. austriacus auct. transs.) *Zaizon* (Barth).

*Cytisus leucotrichus* Schur. (C. elongatus auct. transs.) *Zaizon- und Tatrangthal.*

*Ononis hircina* Jacqu. *Unteres Zaizonthal, auf Wiesen und an Feldrändern* (Römer).

*Anthyllis vulneraria* L. *Tészla, Csukás.*

*Trifolium pannonicum* Jacqu. *Tatrangthal.*

*Trifolium ochroleucum* L. *Bei Zaizon am Komlós (Tannenhöhe) und beim Lobogo.*

*Trifolium montanum* L. *Bei Zaizon am Komlós.*

*Trifolium minus* Relhan. (T. procumbens L.) *Unteres Zaizonthal.*

*Trifolium arvense* L. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*

*Doryenion diffusum* Janka. *Zaizon, am Aussichtsberge.* (Römer!)

*Oxytropis sericea* DC. *Piroska, Csukás.* (Baumgarten!)

*Onobrychis transilvanica* Simk. (O. montana Bngt.) *Piroska, Csukás.* (Bngt.)

*Onobrychis arenaria* Kit. *Unteres Zaizonthal.*

*Lathyrus tuberosus* L. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*

*Lathyrus pratensis* L. *Im Zaizonthal.*

*Medicago lupulina* L.  $\beta$ . Willdenowi Bungsh. *Zaizonthal, auf Wiesen.*

*Astragalus cicer* L. *Zigeunerberg bei dem Bade Zaizon.*

*Astragalus glycyphyllos* L. *Zaizonthal.*

*Lotus corniculatus* L. *Zaizonthal.*

*Vicia silvatica* L. *Zaizonthal, Donghavas.*

XVI. **Rosaceae.** Juss.

*Cotoneaster integerrima* Medicus Gesch. Bot. *Tejkhavas, Tészla.*

*Cotoneaster nigra* Wahlberg. (C. vulgaris  $\beta$ . melanocarpa Ledeb.) *Csukás.*

*Tészla.* (Simonkai!)

*Sorbus Chamaemespilus* L. *Tészla.* (Baumgarten!)

*Rubus saxatilis* L. *Tészla, Csukás.*

*Rubus hirtus*. W. K. *Donghavas.*

*Rosa adenophora* Kit. (Rosa alpina Bngt.) *Csukás, Zaizonthal.*

*Rosa subglobosa* Smith. (Rosa tomentosa Landoz.) *Zaizonthal* (Simonkai!);

*am nördlichen Abhänge des Aussichtsberges am Felsrande.* (Römer!)

*Dryas octopetala* L. *Piroska, Csukás.*

- Geum Teszlense Simk. (G. urbanum X. G. Aleppicum.) *An den Viehwegen der Tészla in einer Höhe von zirka 1500 M.* (Simonkai!)
- Geum urbanum L. *Tészla.*
- Geum Aleppicum Jacq. *Tészla, Zaizonthal.*
- Geum rivale L. *Csukás, Tészla, Piroška.*
- Geum montanum L. *Csukás, Tészla, Piroška.*
- Waldsteinia trifolia Roch. (W. sibirica u. Comaropsis sibirica auct. transs.)  
*Oberes Zaizonthal, am Fusse des Szászbérez* Wurde hier im Mai 1854 von Karl Hornung, Apotheker in Kronstadt, entdeckt und lässt sich sehr leicht auf einem aus Kalktuffstücken zusammengesetzten Hügel kultivieren.
- Potentilla anserina L. *Zaizonthal.*
- Potentilla aurea L. *Tészla.* (Kotschy!)
- Potentilla chrysocraspeda Lehm. *Csukás.* (Römer!)
- Potentilla villosa Crantz. *Csukás.* (Simonkai!)
- Potentilla reptans L. *Zaizonthal.*
- Potentilla argentea L. *Zaizonthal.*
- Potentilla thyrsoiflora Hülsen. *Hügel bei Zaizon, gegen Tatrang zu.* (Römer!)  
 Von Professor A. Zimmeter in Innsbruck bestimmt.
- Aremonia agrimonoides L. *Zaizonthal.*
- Agrimonia Eupatoria L. *Zaizonthal.*
- Alchemilla hybrida L. (A. montana Willd.) *Csukás, Tészla, Kiságpataktal, Zaizonthal, in grossen Mengen.* (Simonkai! Römer!) Professor Georg Lühart aus Ungarisch-Altenburg fand auf den oft handgrossen Blättern in üppiger Entwicklung den Pilz: *Uromyces Alchemillae* Pers. Dr. Th. Schube in Breslau ist übrigens geneigt, diese *Alchemilla* für die *A. vulgaris* L.  $\beta$ . *major* Boiss. zu halten, welche auch in Griechenland wächst.
- XVII. **Onagraceae.** Juss.
- Epilobium Dodonaei Vill. (E. rosmarini folium Hänke.) *Zaizonthal, im Geröll des Baches.* (Simonkai, Römer.)
- Epilobium alpestre Jacq. *Sipoththal unter dem Csukás.* (Simonkai!)
- Epilobium hirsutum L. *Im Geröll des Zaizonbaches.*
- Epilobium palustre L. *Zaizonthal.*
- Epilobium angustifolium L. *Massenhaft auf dem Daragófeje im oberen Zaizonthal.*
- XVIII. **Crassulaceae.** DC.
- Rhodiola Scopolii A. Kerner (Rh. rosea auct. transs.) *Piroška.* (Bmgt.)
- Sedum atratum L. *Csukás, Piroška.*
- Sedum alpestre Vill. *Csukás, Piroška.* (Simonkai!)
- Sempervivum arachnoideum L. *Tészla.* (Baumgarten!)
- Sempervivum Heuffelii Schott (S. patense Griseb.) *Csukás.* (Fuss!)
- XIX. **Saxifragaceae.** DC.
- Parnassia palustris L. *Tészla, Csukás, Zaizon- u. Kiságpataktal.* (Römer!)
- Saxifraga demissa Schott et Kotschy (S. Transsilvanica Fuss.) *Csukás, Piroška.*
- Saxifraga luteo-viridis Schott et Kotschy. *Csukás, Piroška.*
- Saxifraga oppositifolia L. *Csukás, Piroška.*
- Saxifraga bryoides L. *Piroška, Csukás.*
- Saxifraga autumnalis L. *Tészla, Csukás.*
- Saxifraga cuneifolia L. *Tészla, Piroška, Csukás.*

- Saxifraga muscoides Wulf. *Piroska, Csukás.*  
 Saxifraga sedoides L. *Tészla.* (Baumgarten!)  
 Saxifraga androsacea L. *Csukás.*  
 Saxifraga adscendens L. *Csukás, Tészla.*  
 Saxifraga heucheriaefolia. Griseb. *Tészla.* (Simonkai!)
- XX. **Umbeliferae.** Juss.  
 Astrantia alpestris Kotschy (A. Carniolica Bmgt.) *Csukás.* (Kotschy!)  
 Aegopodium Podagraria L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Pimpinella Saxifraga L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Bupleurum aureum Fisch. *Tészla, Csukás.* (Simonkai!)  
 Aethusa Cynapium L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Seseli annuum L. (S. coloratum Ehrh.) *Predjál, Hochwiese gegenüber dem Dobromir.* (Römer!)  
 Cnidium orientale Boiss. (Selinum Segueri Bmgt.) *Tészla.* (Simonkai!)  
 Meum Mutellina L. *Csukás, Piroska.*  
 Neogaya simplex L. *Piroska.* (Baumgarten.)  
 Pastinaca silvestris Mill. *Unteres Zaizonthal, an Strassen und auf Feldern.*  
 Daucus Carota L. *Zaizonthal.*  
 Anthriscus silvestris L. *Csukás.*  
 Chaerophyllum Cicutaria Vill (Ch. hirsutum auct. tr.) *Tészla, Csukás.* (Sk.)  
 Pleurospermum Austriacum L. *Tészla.*  
 Thysselinum palustre Hoffm. *Wiesen im unteren Zaizonthal.*
- XXI. **Caprifoliaceae.** Juss.  
 Lonicera nigra L. *Zaizonthal.*  
 Sambucus Ebulus L. *Unteres Zaizonthal, im Gebüsch.*  
 Viburnum Lantana L. *Unteres Zaizonthal, im Gebüsch.*  
 Viburnum Opulus L. *Unteres Zaizonthal, im Gebüsch.*
- XXII. **Rubiaceae.** Juss.  
 Sherardia arvensis L. *Im unteren Zaizonthal, auf hochgelegenen Äckern gegen Tatrang.*  
 Asperula capitata Kit. *Tészla, Csukás.*  
 Asperula cynanchica L. *Zaizonthal.*  
 Galium rubioides L. *Im unteren Zaizonthal, an den Thalwänden.* (Römer!)  
 Galium verum L. *In Zaizonthal.*
- XXIII. **Valerianaceae.** DC.  
 Valeriana sambucifolia Mik. *Csukás.* (Simonkai!)  
 Valeriana simplicifolia Reichb. (V. dioica auct. trans.) *Zaizonthal, auf der Pojana Merului.* (Schur!)  
 Valeriana montana L. *Tészla.*  
 Valerianella dentata Poll. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*
- XXIV. **Dipsaceae.** DC.  
 Dipsacus laciniatus L. *Zaizonthal.*  
 Knautia longifolia W. et K. *Csukás, Tészla.* (Simonkai!)  
 Scabiosa lucida Vill. (S. norica Vest.) *Csukás.* (Römer!)
- XXV. **Compositae.** Adans.  
 Adenostyles Kernerii Simk. (A. alpina Bmgt.) *Tészla, Csukás.* (Simonkai!)  
 Homogyne alpina L. *Csukás.* (Römer!)  
 Petasites albus L. *Zaizonthal.*  
 Aster alpinus L. *Csukás.* (Römer!)

- Aster tinctorius Wallr. *Kiságpatakthal.* (Römer!)
- Erigeron acris L. *Zaizonthal, im Geröll des Baches.*
- Solidago Virgaurea L. *Zaizonthal, Kiságpatakthal.*
- Solidago alpestris W. et K. *Csukás.*
- Telekia speciosa Bmgt. *Zaizonthal, Komlós und Darago-feje.*
- Inula britannica L. *Unteres Zaizonthal, an Wegen und Bachrändern.*
- Inula cordata Boiss. *Unteres Zaizonthal, auf dem „Aussichtsberg“ Muszka asztal.* (Römer!)
- Bidens tripartita L. *Zaizonthal, am Bache.*
- Gnaphalium Norvegicum Gunner (Gn. silvaticum Smith.) *Tészla.* (Bmgt.)
- Gnaphalium Leontopodium L. *Tészla.* (Baumgarten!), *Csukás, an den Felsen de Tigeile.* (Simonkai, Römer!)
- Gnaphalium dioicum L. *Csukás, Tészla, Dongopatakthal, Zaizonthal.*
- Chrysanthemum montanum Bmgt. (Tanacetum affine Peterm.) *Zaizonthal.*
- Chrysanthemum rotundifolium Bmgt. (Tanacetum rotundifolium W. et K.) *Csukás.* (Kotschy!)
- Matricaria inodora L. (Tripleurospermum inodorum Schultz.) *Unteres Zaizonthal, an Wegen und Ackerrändern.*
- Matricaria Chamomilla L. *Unteres Zaizonthal, an Äckern.*
- Anthemis tenuifolia Schur. (Achillea Schurii Schultz.) *Piroska, Tészla, Csukás* (häufig).
- Achillea linguata W. et K. *Piroska* (Bmgt.); *auf der höchsten Spitze des Csukás.* (Römer!)
- Achillea tanacetifolia All. *Csukás.*
- Achillea Millefolium L. *Zaizonthal.*
- Achillea distans W. et K. (A. lanata Schur.) *Tészla.* (Simonkai!)
- Doronicum Partalanches L. *Tészla, Csukás.*
- Aronicum Carpathicum. Griseb. *Tészla, Piroska.* (Simonkai.)
- Senecio sulphureus Bmgt. (Tephrosia microrrhiza Schur.) *Piroska, Csukás.* (Simonkai!)
- Senecio radiata Reichb. (Cineraria lanata Koch.) *Piroska.* (Simonkai!)
- Senecio Nebrodensis L. (S. rupestris W. et K.) *Csukás.* (Römer!)
- Senecio subalpinus Koch. *Csukás.* (Simonkai!)
- Senecio umbrosus W. et K. *Zaizonthal.* (Barth!)
- Senecio nemorensis L. *Tatrag-, Kiságpatak-, Zaizonthal.*
- Echinops commutatus Juratzka. *Zaizonthal, z. B. am Fusse des „Zigeunerberges“.*
- Cirsium furiens Griseb. *Zaizonthal.* (Schur.)
- Cirsium rivulare Jacq. *Zaizonthal.*
- Cirsium arvense L. *Unteres Zaizonthal auf Äckern.*
- Carduus Kernerii Simk. (C. nigrescens Bmgt. C. alpestris auct. transs.) *Csukás.* (Simonkai!)
- Carduus Personata L. *Zaizonthal.*
- Carlina acaulis L. *Tészla, Csukás, Zaizonthal oberhalb des Lobogó.*
- Carlina vulgaris L. *Zaizonthal, im Gerölle des Baches.*
- Centaurea plumosa Lam. (C. nervosa Willd.) *Csukás.* (Schur!)
- Centaurea axillaris Willd. *Tészla.* (Baumgarten!) *Csukás.* (Simonkai! Römer!)
- Centaurea Kotschyana Heuff. *Piroska, Tészla.* (Baumgarten!) *Csukás, unterhalb der Spitze.* (Römer!)

- Centaurea orientalis* L. *Am Ausgange des Zaizonthales gegen Tatrang, vereinzelt.* (Römer!)
- Centaurea Biebersteinii* DC. (*C. paniculata* u. *maculosa* auct. transs.) *Zaizonthal, z. B. am Zigeunerberg.* (Römer!)
- Centaurea Austriaca* Willd. *Zaizonthal.*
- Lampsana communis* L. *Unteres Zaizonthal, im Gebüsch.*
- Cichorium Intybus* L. *Unteres Zaizonthal, an Berglehnen, nicht selten auch die weissblühende Abart.*
- Leontodon Taraxaci* L. *Csukás.*
- Pieris hieracioides* L. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*
- Pieris crepoides* Sauter. *Zaizonthal.* (Simonkai!)
- Tragopogon orientalis* L. *Zaizonthal.*
- Scorzonera rosea* W. et K. *Csukás.* (Römer!)
- Hypochoeris Helvetica* Jacqu. *Csukás.* (Fuss.)
- Prenanthes purpurea* L. *Zaizonthal.*
- Sonchus laevis* L. (*S. oleraceus* auct. transs.) *Unteres Zaizonthal, an Zäunen.*
- Sonchus asper* L. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*
- Mulgedium alpinum* L. *Zaizonthal, unter dem Csukás.* (Simonkai!)
- Crepis viscidula* Fröl. (*Hieracium foliosum* auct. transs.) *Tészla.* (Baumgarten! Simonkai!) *Csukás.* (Kotschy!)
- Crepis conyzaefolia* Gouan. (*Cr. grandiflora* Tausch.) *Piroska.* (Baumgarten!)
- Crepis biennis* L. *Unteres Zaizonthal, im Getreide.*
- Hieracium Moritzianum* Hegetschw. (*H. stoloniflorum* Bmgt. et auct. transs.) *Oberes Zaizonthal, Dobromir, Sipotthal am Tészla, Piroska, Csukás.* (Simonkai!)
- Hieracium subfuscum* Schur (*H. aurantiacum* var. *α.* Bmgt.) *Tészla, Csukás.* (Simonkai!)
- Hieracium alpinum* L. *Csukás.* (Kotschy! Simonkai!)
- Hieracium Csereianum* Bmgt. *Piroska.* (Simonkai!)
- Hieracium peliophyllum* Schur. *Piroska, Csukás.* (Simonkai!)
- Hieracium porphyriticum* A. Kern. (*H. saxatile* auct. transs.) *Tészla.* (Baumgarten!)
- Hieracium villosum* Jacqu. *Csukás.* (Kotschy!)
- Hieracium bifidum* Kit. (*H. Jacquini* auct. transs.) *Tészla.* (Baumgarten!)
- Hieracium umbellatum* L. *Zaizonthal, Tatrang- und Kiságpatakthal.*
- XXVI. **Campanulaceae.** Juss.
- Phyteuma confusum* A. Kerner (*Ph. hemisphaericum* auct. transs.) *Tészla, Csukás.* (Baumgarten!)
- Campanula alpina* Jacqu. *Tészla, Piroska.* (Baumgarten!)
- Campanula divergens* Willd. *Piroska, Tejköhavas.* (Baumgarten!)
- Campanula Transsilvanica* Schur. *Csukás.* (Baumgarten!)
- Campanula latifolia* L. *Zaizonthal.*
- Campanula abietina* Grisb. *Tatrang- und Zaizonthal, Tészla, Csukás.*
- Campanula patula* L. *Komlós (Tannenhöhe) bei Zaizon.*
- Campanula carpatica* Jacqu. *Tejköhavas, Piroska, Tészla, Csukás.*
- Campanula turbinata* Schott. *An den Felsen auf der Tészla-Wiese, am Csukás.* (Römer!)
- Campanula Cervicaria* L. *Zaizonthal.*

- Campanula pusilla Hänke. *Tészla, am Csukás beim Felsenthor auf der Wasserscheide.* (Römer!)
- Campanula glomerata L. *Zaizonthal.*
- Campanula lanceolata Lap. *Zaizonthal.* (Simonkai!)
- Campanula rotundifolia L. *z. (C. consanguinea Schott.) Tészla, Csukás.*
- Campanula rapunculoides L. *Zaizonthal.*
- XXVII. **Vacciniaceae.** DC.  
 Vaccinium Myrtillus L. *Tészla, Csukás.*  
 Vaccinium uliginosum L. *Csukás.* (Simonkai!)
- Vaccinium Vitis Idaea L. *Csukás.*
- XXVIII. **Ericaceae.** Desv.  
 Rhododendron myrtifolium Schott et Kotschy (Rh. Kotschyi Simk.) *Csukás.*
- XXIX. **Hypopityaceae.** Klotsch.  
 Pyrola rotundifolia L. *Zaizonthal, Komlós.*  
 Pyrola secunda L. *Dongokő, Komlós.*  
 Pyrola uniflora L. *Tészla, Csukás.*  
 Pyrola umbellata L. *Komlós, sehr zerstreut.* (Römer!)
- XXX. **Asclepiaceae.** R. Braun.  
 Asclepias Vincetoxicum Baumgt. (Vincetoxicum laxum Bartling.) *Zaizonthal.*
- XXXI. **Gentianaceae.** Juss.  
 Gentiana lutea L. *Piroska, Tészla.*  
 Gentiana punctata L. *Csukás.* (Baumgarten!)
- Gentiana cruciata L. *Zaizonthal, z. B. beim Loboqó, bis zum Csukás hinauf.*
- Gentiana asclepiadea L. *Tatrag-, Döblin-, Zaizonthal.*
- Gentiana aestiva Schmidt. *Tészla, Csukás, Piroska, Zaizonthal.*
- Gentiana utriculosa L. *Tészla, Zaizonthal.*
- Gentiana nivalis L. *Tészla.* (Baumgarten!)
- Gentiana tenella Rottb. *Tészla.* (Baumgarten!)
- Gentiana caucasica M. B. (G. Amarella auct. transs.) *Csukás.* (Römer!)
- Gentiana ciliata L. *Zaizonthal.*
- Erythraea pulchella Sw. *Unteres Zaizonthal, im Bachschotter.* (Römer!)
- XXXII. **Boraginaceae.** Desv.  
 Symphytum officinale L. *Unteres Zaizonthal auf Wiesen.*
- Symphytum tuberosum L. *Csukás, bis zu 1650 M. Höhe.* (Simonkai!)
- Symphytum cordatum W. et K. *Zaizonthal, Tészla.*
- Cerinthe alpina Kitt. *Tészla.* (Fuss!)
- Pulmonaria rubra Schott et Kotschy. *Piroska.* (Baumgarten!)
- Eritrichium Terglouense Hacq. (E. Hacquetii Koch.) *Piroska, Csukás.*
- Myosotis alpestris Schmidt. *Csukás.*
- Myosotis montana Bess. (M. silvatica auct. transs.) *Tészla.*
- Echium vulgare L. *Zaizonthal, an Wegen.*
- Anchusa Barrelieri Db. *Unteres Zaizonthal am „Zigeunerberge“.*
- Nonnea pulla Db. *Unteres Zaizonthal im Getreide.*
- XXXIII. **Solanaceae.** Juss.  
 Solanum vulgare L. (S. nigrum L.) *Unteres Zaizonthal.*
- Solanum Dulcamara L. *Unteres Zaizonthal.*
- XXXIV. **Personatae.** L.  
 Verbascum thyrsoideum Host. *Zaizonthal.* (Barth!)
- Verbascum nigrum L. *Ausgang des Zaizonthales gegen Pürkerez.*

- Verbascum Thapsus L. *Zaizonthal, beim Lobogó.*  
 Verbascum Lychnitis L. *Zaizonthal.*  
 Scrofularia Scopoli Hoppe. *Unteres Zaizonthal, am Bache.*  
 Digitalis grandiflora Lam. (D. ambigua Murr.) *Ausgang des Zaizonthales, an Bergabhängen.*  
 Veronica Beccabunga L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Veronica Anagallis L. *Unteres Zaizonthal, sehr üppig im Geröll des Baches; an allen Früchten im Sommer 1883 Gallenbildung.* (Römer!)  
 Veronica elatior Willd. *Unteres Zaizonthal am „Zigeunerberge“.*  
 Veronica urticifolia Jacq. (V. latifolia L.) *Komlós.*  
 Veronica montana L. *Dongokö.* (Simonkai!)  
 Veronica officinalis L. *Unteres Zaizonthal an Thalwänden.*  
 Veronica aphylla L. *Piroska.* (Baumgarten!)  
 Veronica Baumgartenii R. et S. *Tészla.* (Baumgarten!)  
 Veronica orchidea Crntz. *Zaizonthal.*  
 Veronica Persica Poir. (V. Buxbaumii Ten.) *Zaizonthal, an Wegen und Feldrändern.*  
 Melampyrum Bihariense Kerner. *Im ganzen Gebiet.*  
 Melampyrum arvense L., sowie die Varietät: pseudobarbatum Schur. *Unteres Zaizonthal auf einem Brachfelde hinter dem Nagy-mész gegen Tatrang zu.*  
 Pedicularis campestris Grisb. *Dongokö.* (Simonkai!)  
 Rhinanthus major Ehrh. var: eglanulosa Simk. *Unteres Zaizonthal in der Umgebung von Zaizon.* (Simonkai!)  
 Bartsia alpina L. *Piroska, Csukás.*  
 Euphrasia Rostkoviana Hayne (E. officinalis auct. trans.) *Unteres Zaizonthal auf dem Komlós.*  
 Euphrasia Salisburgensis. Funk. *Csukás.*  
 Odontites serotina Lam. *Unteres Zaizonthal an Wegen.*  
 Orobanche flava Mart. *Zaizonthal auf Wurzelstücken von Petasites.* (Simk.)
- XXXV. **Labiatae.** Juss.
- Mentha candicans Crntz (M. gratissima Bmgt.) *Zaizonthal.* (Andrae!)  
 Mentha silvestris L. var. pubescens Koch (?). *Zaizonthal an Wegen und in Gräben.* (Römer!)  
 Lycopus europaeus L. *Zaizonthal.*  
 Salvia glutinosa L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Salvia verticillata L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Origanum Barcense Simk. *Tészla.* (Simonkai!)  
 Origanum vulgare L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Thymus Chamaedrys Fries. *Tészla, Csukás.*  
 Thymus marginatus A. Kern. *Csukás.* (Simonkai)  
 Acinos alpinus auct. trans. (Melissa Baumgartenii Simk.) *Tészla, Csukás, Piroska (häufig).* (Simonkai!)  
 Lamium cupreum Schott. *Donghavas, Tészla, Csukás.*  
 Clinopodium vulgare L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Calamintha Nepeta L. *Am Ausgange des Zaizonthales in der Nähe des Steinbruches.*  
 Nepeta nuda L. (N. pannonica L.) *Beim Steinbruch nächst Pürkerecz.*  
 Teucrium Scordium L. *Beim Steinbruch in der Nähe von Pürkerecz.*

- Stachys alpina L. *Zaizonthal, Donghavas.*  
 Stachys silvatica L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Stachys palustris L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Galeopsis versicolor Curt. *Am nördlichen Fusse des Nagymész im Zaizonthal.*  
 Betonica hirsuta L. *Piroska.* (Simonkai!)

XXXVI. **Lentibularieae.** Rich.

- Pinguicula alpina L. *Csukás, Tészla.* Dr. L. Simonkai ist geneigt, die kleinblütige Form der burzenländer Berge als  $\beta$ . Barcensis zu bezeichnen.  
 Pinguicula vulgaris L. *Tészla, Csukás.*  
 Pinguicula leptoceras Rehb. (ist vielleicht = P. vulgaris L.) *Tészla.* (Schur!)

XXXVII. **Primulaceae.** Vent.

- Lysimachia vulgaris L. *Häufig im unteren Zaizonthal.*  
 Lysimachia punctata L. *Im unteren Zaizonthal an mit Buschwerk bestandenen Abhängen.*  
 Androsace lactaea L. *Tészla, Csukás.*  
 Primula carpathica Grisb. *Tészla, Csukás.*  
 Primula suaveolens Bert. *Tészla, Csukás, Donghavas.* (Simonkai!)  
 Corthusa Matthioli L. *Tészla, Csukás.*  
 Soldanella montana L. *Tészla.*  
 Soldanella pusilla Bmgt. *Piroska.* (Baumgarten!)

XXXVIII. **Atriplicaceae.** Juss.

- Blitum virgatum L. *Verwildert im unteren Zaizonthal und in den Strassen von Zaizon.* (Römer!)  
 Chenopodium hybridum L. *Unteres Zaizonthal.*

XXXIX. **Polygonaceae.** Juss.

- Rumex alpinus L. *Tészlawiese.*  
 Rumex Acetosella L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Rumex crispus L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Rumex obtusifolius L. (Rumex silvester Wallr.) *Unteres Zaizonthal.*  
 Polygonum Bistorta L. (Nach Simonkai identisch mit P. Schurii Fuss.)  
*Csukás, Tészla, Piroska.*  
 Polygonum viviparum L. *Csukás, Tészla.*  
 Polygonum persicaria L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Polygonum aviculare L. *Unteres Zaizonthal.*

XL. **Empetraceae.** Lindl.

- Empetrum nigrum L. *Csukás.* (Baumgarten!)

XLI. **Euphorbiaceae.** Juss.

- Euphorbia carniolica Jacqu. *Csukás.*  
 Euphorbia amygdaloides L. *Tészla.*  
 Euphorbia Cyparissias L. *Zaizonthal.*

XLII. **Cupuliferae.** Rich.

- Fagus sylvatica L. *Den Waldmantel des Gebirges bis zu zirka 1450 M. Höhe bildend.*  
 Carpinus Betulus L. *Hie und da in den Rothbuchenwald eingestreut.*

XLIII. **Salicaceae.** Rich.

- Salix Elaeagnos Scop. *Quellen des Zaizonbaches.* (Kotschy.)  
 Salix Silesiaca Willd. *Csukás, Tészla.*

- Salix reticulata L. *Csukás.*  
 Salix retusa L. *Csukás.*  
 Salix herbacea L. *Piroska.* (Baumgarten!)
- XLIV. **Orchidaceae.** L.  
 Orchis ustulata L. *Unt. Zaizonthal auf dem Nagymész gegen Tatrang.* (Röm.)  
 Orchis globosa L. *Zaizonthal.*  
 Orchis speciosa Host. *Zaizonthal.*  
 Orchis Morio L. *Zaizonthal.*  
 Orchis sambucina L. *Oberes Zaizonthal.*  
 Gymnadenia albida L. *Csukás.*  
 Chamaeorchis alpina L. *Tészla.* (Baumgarten!)  
 Cephalanthera pallens Willd. *Tészla.*  
 Cephalanthera rubra L. *Zaizonthal.*  
 Epipactis latifolia L. *Unteres Zaizonthal im Gebüsch.*  
 Neottia Nidus Avis L. *In den Wäldern am Tészla.*
- XLV. **Iridaceae.** R. Br.  
 Gladiolus imbricatus L. *Zaizonthal.*  
 Iris caespitosa Pall. *Csukás bis 1850 M. noch Anfang Juli blühend.* (Simk.)
- XLVI. **Amarylloidaceae.** R. Br.  
 Narcissus poeticus L. *Csukás bis 1850 M. noch Anfang Juli blühend.* (Simk.)
- XLVII. **Liliaceae.** DC.  
 Polygonatum verticillatum L. *Zaizonthal, Dongokö.*  
 Polygonatum multiflorum L. *Unteres Zaizonthal.*  
 Majanthemum bifolium L. *Zaizonthal.*  
 Lloydia serotina L. *Piroska.* (Baumgarten!)  
 Erythronium Dens Canis L. *Csukás bis 1600 M. Höhe.* (Simonkai!)  
 Ornithogalum Pyrenaicum L. *Zaizonthal.* (Simonkai!)  
 Allium montanum Schmidt. *Csukás.* (Fuss!)  
 Allium ochroleucum W. K. *Piroska.* (Baumgarten!)
- XLVIII. **Juncaceae.** Agardh.  
 Juncus Jacquini L. *Piroska.* (Baumgarten!)  
 Luzula silvatica Studt. *Csukás.*  
 Luzula glabrata Hoppe. *Csukás, Tészla.* (Fuss!)
- XLIX. **Cyperaceae.** DC.  
 Eriophorum latifolium Hoppe. *Zaizonthal.*  
 Carex remota L. *Zaizonthal in der Nähe des Dongokö oder Donghavas.*  
 Carex mucronata All. *Piroska.* (Baumgarten!)  
 Carex atrata L. *Csukás.*  
 Carex dinarica Heuff. *Oberes Zaizonthal unweit des Dongokö.* (Simonkai!)  
 Carex tristis MB. *Csukás, Piroska.*  
 Carex flava L. *Im Sipoththal unterhalb des Csukás.*
- L. **Gramineae.** Juss.  
 Agrostis rupestris All. *Csukás.* (Baumgarten!)  
 Sesleria rigida Heuff. *Tészla, Csukás.* (Simonkai!)  
 Avena sesquitertia L. *Piroska.* (Bmgt.)  
 Avena flavescens L. *Piroska.*  
 Trisetum alpestre Bmgt. (A. flavescens  $\gamma$ , variegata Gaud.) *Piroska.* (Bmgt.)  
 Danthonia decumbens L. *Zaizonthal.*

- Glyceria nemoralis* Uechtr. *Zaizonthal*.  
*Cynosurus cristatus* L. *Zaizonthal*.  
*Festuca flavescens* Bell. (*F. xanthina* R. et Sch.) *Tészla*.
- LII. **Coniferae.** Juss.  
*Pinus Pumilio* Hänke. *Tészla, Csukás*.  
*Abies excelsa* Poir. *Ördög völgy, Dobromir, Csukás*.  
*Juniperus nana* W. *Csukás, Tészla*.
- LIII. **Selaginellaceae.** Mettenius.  
*Selaginella Selaginoides* L. *Csukás*. (Baumgarten!)
- LIII. **Lycopodiaceae.** Mettenius.  
*Lycopodium clavatum* L. *Zaizonthal*.
- LIV. **Filicinae.** Juss.  
*Botrychium Lunaria* L. *Tészla, Csukás*.  
*Phegopteris Robertiana* Hoffm. *Tészla*.  
*Aspidium Lonchitis* L. *Tészla*.  
*Aspidium hastulatum* Ten. *Csukás, Zaizonthal*.  
*Pteris aquilina* L. *Tészla-Wiese*.
- LV. **Equisetaceae.** DC.  
*Equisetum silvaticum* L. *Zaizonthal*.  
*Equisetum Schleicheri* Milde. *Zaizonthal*. (Simonkai!)  
*Equisetum variegatum* Schleich, *Zaizonthal*. (Römer!)
-

## Aus dem Nagy-Hagymás-Gebirge.

Vortrag, gehalten in der Versammlung der Sektion „Wien“ des S.-K.-V. am 9. Januar 1888

von

M. Neumeyer,

Universitäts-Professor in Wien.

Es ist ein kühnes Unternehmen, wenn ich, ein Fremder vom Ufer der Isar, in einer Versammlung von Siebenbürgern es versuche, diesen etwas neues über ihr schönes Land zu berichten, zumal ich nur zweimal auf kurze Zeit mich dort aufgehalten habe. Wenn ich es trotzdem wage, hier vor Ihnen zu sprechen, so mag zu meiner Entschuldigung dienen, dass ich gerade eine entlegene und jedenfalls damals, und vielleicht auch heute noch wenig besuchte Gegend näher kennen gelernt, dass ich die merkwürdigen Erscheinungen derselben als Geologe untersucht habe und dass an die geologische Betrachtung sich einige Bemerkungen von allgemeinem Interesse knüpfen lassen.

Das Nagy-Hagymás-Gebirge liegt östlich von Gyergyó-Szt.-Miklos an der Grenze der Moldau; es ist nicht ein selbständiges Gebirge, sondern nur ein kleiner, durch das Auftreten einiger schroffen, felsigen Kalkberge ausgezeichneter Abschnitt der gewaltigen karpathischen Kette, welche in mächtigem Bogen von der Donau bei Wien bis zur Gegend östlich von Kronstadt ganz Ungarn und Siebenbürgen umschlingt und südöstlich von Kronstadt dann in die südlichen Randgebirge Siebenbürgens umschwenkt. Es ist nur ein kleines Stückchen dieser Welt von Bergen, aber es bietet dem Geologen so viel des Interessanten, wie wenige andere Teile der Karpathen.

Ich habe die Gegend zweimal aufgesucht, im Frühsommer und im Spätherbst des Jahres 1872, und um ein möglichst grosses Stück Siebenbürgen kennen zu lernen, schlug ich jedesmal einen anderen Weg ein, und da damals, namentlich bei der ersten Reise nur wenig an Eisenbahnen im Betrieb war, so erreichte ich auch mein Ziel so ziemlich. Ich fuhr zuerst auf der Donau hinunter nach Orsova und von da ging der Weg gegen Norden nach Karansebes und über den Eisernen Thor-Pass nach Hatzeg; von hier führte die Bahn nach Karlsburg und dann im Postwagen von ziemlich zweifelhaftem Werte über Mühlbach nach Hermannstadt, nach Kronstadt, dann durch's Burzenland und die Háromszég in die Csik und an den Quellen des Marosch vorbei nach der Gyergyó; den Rückweg nahm ich über Udvarhely nach Schässburg, von da nach

Maros-Vásárhely und von dort mit der Bahn zurück nach Wien. Bei der zweiten Reise wählte ich den Weg über Klausenburg und Schässburg nach dem Bergorte Balán am obersten Teile vom Laufe des Alt und am südlichen Fusse des Nagy-Hagymás.

Es ist immer ein eigentümliches Gefühl der Spannung, mit dem der Geologe die erste Umschau hält, wenn er in eine neue Gegend kömmt, die er aus den Büchern als interessant kennen gelernt und deren Studium er sich vorgesetzt hat; aus den Formen der Berge sucht er die Gesteine zu erraten, aus welchen sie zusammengesetzt sind, nach den Ergebnissen dieser vorläufigen Orientierung und nach Betrachtung der Karte bestimmt er die Richtung der ersten Ausflüge, und sucht zu erraten, ob er ohne allzugrosse Mühe und Aufwand das finden werde, weswegen er gekommen ist. Der Umblick von Gyergyó-Szt.-Miklos ist in dieser Beziehung nichts weniger als ermutigend; nach Norden, Westen und Süden breitet sich das junge Schwemmland der Gyergyó aus und im Osten erheben sich Anhöhen, aber von so charakterlosem Gepräge, gerundet, dicht mit Wiese und Wald bekleidet, ohne grössere Flächen entblüsten Gesteines, dass jedenfalls für die Auffindung günstiger Aufschlüsse, an denen man die Schichten des Bodens in grösserem Zusammenhange überblicken kann, keine günstigen Aussichten vorhanden waren.

Auch von Gyergyó-Szt.-Miklos selbst lässt sich nicht viel Erhebendes berichten; es ist ein kleines nicht allzureines Städtchen mit sehr gemischter Bevölkerung von Magyaren, Rumänen, Armeniern; Sachsen sind nur sehr wenige vorhanden, glücklicherweise aber gehörte einem solchen das Wirtshaus, und so war denn für das leibliche Unterkommen gut gesorgt. Der wackere Mann that sein Bestes, um mir den Aufenthalt angenehm zu machen; leider aber konnte er eine ziemlich erhebliche Unannehmlichkeit nicht von mir abwenden. Ich kam gerade zur Zeit der Landtagswahlen an, und einer der Parlamentskandidaten, wenn ich mich recht erinnere, ein Mann der äussersten Linken, hatte sich in demselben Gasthause wie ich einquartiert, unmittelbar im Zimmer neben mir; er hatte Zigeuner aus Debreczin mitgebracht und nun ging es bis sehr tief in die Nacht hinein, mit politischen Reden, mit dem Spiel der Zigeuner und mit der Vertilgung sehr vielen Weines, was für die Ruhe des Nachbarn ziemlich nachteilig war. Zum Glücke verlief die Wahl verhältnismässig ruhig, und es war wenig von Aufregung zu bemerken, als ich an dem kritischen Tage von einem Ausfluge nach Hause kam. Die Stimmen hatten sich zersplittert, und ein zweiter Wahlgang war notwendig geworden. Am Tage ehe dieser vorgenommen wurde, reiste ich ab, diesmal ging die Sache nicht so glatt vorüber, es entstand eine grössere Prügelei, bei welcher in dem Hause in dem ich gewohnt hatte,

Tische, Stühle und Fenster in erheblicher Zahl zertrümmert worden sein sollen.

Mir ist aus jenen Tagen namentlich eine kleine Episode in der Erinnerung; ich sass in meinem Zimmer und machte Notizen über die Ausflüge der vorhergehenden Tage; da wurde vorsichtig die Thüre geöffnet und ein Mann mit tiefgebräuntem Gesicht mit struppigem Barte und schwarzen Augen sah zum Zimmer herein; als er mich sah, nickte er mit dem Kopfe und machte Leuten, die offenbar hinter ihm standen ein Zeichen einzudringen. Die Sache sah verdächtig aus; ich steckte meine Briefftasche zu mir, den Revolver wusste ich im Exkursionstornister neben mir und so wartete ich der Dinge die da kommen sollten. Die Thüre ging weiter auf, eine ganze Anzahl fremdartiger Gestalten huschten herein, aber meine Besorgnis war entschwunden, denn die Eindringlinge waren weder mit Messern, noch mit Äxten, noch mit anderen Mordwaffen versehen, sondern jeder trug eine Geige, es waren die Zigeuner meines politischen Nachbarn, die eine freie Stunde benützen wollten, um mir ihre Kunst zu produzieren und sich auf diese Weise ein Trinkgeld zu verdienen, das ihnen auch nicht versagt wurde.

Am Morgen nach meiner Ankunft in Gyergyó-Szt.-Miklos begann ich sofort meine Ausflüge; ich stieg ein kleines Thal hinan, welches vom Gebirge her nach Westen gegen die Maroschebene hinabzieht; durch Wiesen und Wald stieg ich einen Saumweg hinan, in eintöniger, wenig erfreulicher Umgebung, bis ich nach mehr als drei Stunden ziemlich raschen Ganges zu der Wasserscheide gelangte und in das jenseitige Thalsystem hinablickte, deren Bach nach Osten nach der Bistritza in Rumänien abfließt. Sowie hier die Bäume freien Ausblick gestatten, thut sich eine neue Welt auf, eine Scenerie von eigentümlicher düsterer Schönheit. Im tiefen Thale von dichtem Nadelwald umgeben liegt ein kleiner dunkelgrüner See, zu allen Seiten steigen waldige Höhen an, aber hinter dem See hebt sich aus dem grünen Forste zur Rechten und zur Linken je ein mächtiger Felsberg empor, mit prallen, fast senkrechten Mauern und einem breiten Gipfelplateau, und zwischen den beiden mächtigen Zinnen erscheint im Hintergrunde, schon in der Moldau gelegen, ein fernes noch gewaltigeres Kalkgebirge\*) von ähnlichem Charakter.

Mit einem Blicke war ich orientiert; der See zu meinen Füßen war der merkwürdige vor wenigen Jahrzehnten erst entstandene Vörös-tó, und der Felsberg zur Rechten musste der Gyilkos-kő sein, der Fundort

\*) Unzweifelhaft der interessante, 1906 M. hohe Csáho oder Csachleu südöstlich vom Tölgyös-Passe, welcher bei seiner isolierten Lage weit höher zu sein scheint.

einer Menge prachtvoller Versteinerungen, deren Untersuchung mich im Museum der geologischen Reichsanstalt so lange beschäftigt hatte, und die ich nun auch an Ort und Stelle kennen lernen wollte.

Die versteinierungführenden Schichten des Gyilkos-kő haben sich in früher Urzeit, während der Juraformation, als der Ozean den grössten Teil von Europa bedeckte, hier abgelagert und sie enthalten die Überreste von zahllosen Ammoniten, Schnecken, Muscheln, Seeigeln, Korallen, welche vor ungezählten Millionen Jahren diese Meere belebten. Die mächtigen Kalkmassen des Gyilkos-kő und seines Nachbarn zur Linken, die prall und ungeschichtet aufragen, sind die Überreste eines Korallenriffes der Jurazeit, von derselben Art, wie sie heute im Indischen und Stillen Ozean im Roten Meer und Westindien durch die Thätigkeit einzelner Polypen aufgeführt werden. Die Korallpolypen scheiden bekanntlich grossenteils kalkige Skelete aus; das einzelne Tier allerdings ist nur klein, allein viele derselben vereinigen sich zu einer sogenannten Kolonie, die Myriaden derselben umfassen kann und solche bilden kalkige Stücke von oft riesiger Grösse; die domförmigen Gerüste der Astracen können einen Durchmesser von acht Meter, die massiven Kalkbäume der Poriten eine Höhe von sechs Meter erreichen. Diese Riffkorallen gedeihen nur unter ganz bestimmten Verhältnissen, das Wasser des Meeres muss warm sein und darf sich nie unter 20° Celsius abkühlen, es muss sehr rein und frei von Schlamm sein, den normalen Salzgehalt führen und heftig branden, endlich darf die Tiefe des Wassers nicht mehr als 20 Faden (etwa 36 M.) betragen. Wo all diese Bedingungen zusammentreffen, da wachsen die Korallen in ungeheurer Menge und füllen den ganzen Raum vom Stande der niedrigsten Ebbe bis zum Meeresgrunde mit ihren Gerüsten und dem aus diesen sich bildenden festen Kalke, dem sogenannten Riffsteine aus. Mit Staunen berichten die Reisenden von der wunderbaren Pracht dieser Korallenfluren; fühlen sich die Tiere nicht beunruhigt, so stecken sie ihre Tentakeln aus, sie gleichen dann in ihrer Gestalt vollständig Blumen, und gleich diesen, ja noch ungleich lebhafter, entwickeln sie die wunderbarste brennende Farbenpracht. Rot, grün, blau, orange leuchten in unablässiger Bewegung die zuckenden Leiber der Polypen. Aber sowie sie gestört werden, verschwindet das alles wie mit einem Zauberschlage, die Tiere ziehen sich fest zusammen, die Tentakeln werden eingestülpt, die Farben erlöschen, und wenn man den Körper, der eben noch wie mit leuchtend roten Blumen übersät war, aus dem Meere hervorholt, so gewahrt man nichts als ein Stück trockenen tuffigen Kalkes, der mit einem dünnen Überzuge von braunem organischem Schleim bedeckt ist. In derselben Weise bauten an dieser Stelle die Astracen, die Mäandrinen, die Montlivaultien des Jura ihre Gerüste, und wo heute aus dem Wald-

gebirge die klotzigen Felsberge emporragen, mag damals eine kleine Koralleninsel aus blauem Wasser ihren niedrigsten Rücken erhoben haben.

Die Korallenkalke der beiden Kalkkolosse am Vörös-tó sind zwar, wie man mit Sicherheit behaupten kann, durch die Thätigkeit von Tieren gebildet, aber gut erhaltene Reste von solchen sind hier ziemlich selten; um so häufiger treten sie in einem grünen sandigen Kalke auf, welcher unter dem Korallenkalke liegt; dieser ist ganz erfüllt von tausenden von Ammoniten, dann von Brachiopoden u. s. w., und es gelang mir eine ansehnliche Last davon zu gewinnen. Es war hauptsächlich das Verhältniss dieser grünen Sandkalke zu den Korallenkalken, dessen Studium mich nach Siebenbürgen geführt hatte; lange Zeit hindurch hatte man angenommen, dass während eines bestimmten, verhältnismässig kurzen Abschnittes innerhalb der Zeit der Ablagerung des oberen Jura sich in einem grossen Teile von Europa Korallriffe gebildet haben, von La Rochelle an der atlantischen Küste Frankreichs bis zum Nagy-Hagymás und von Sicilien bis England; man sah mit anderen Worten alle Korallenablagerungen des Jura als gleichalterig, als ein und demselben Zeitabschnitte angehörig an. Diese Ansicht war durch die Beobachtungen einiger Geologen erschüttert worden, welche nachzuweisen strebten, dass die Korallenriffe verschiedenen Abteilungen des oberen Jura angehören, und sich im allgemeinen im Nordwesten früher gebildet haben als im Südosten, dass also ein allmähliges Seichterwerden des Meeres in dieser Richtung stattgefunden habe. Da sich mit dieser einen Frage mehrere andere von grosser theoretischer Tragweite verknüpften, so gewann dieselbe sehr an Interesse und durch mehr als ein Dezennium beschäftigte sich die Geologie sehr energisch mit dieser Streitfrage. Die Lagerung des Gyilkos-kő schien nun nach einigen vorläufigen Berichten in der entschiedensten Weise für die neue Auffassung zu sprechen, und meine zweimalige Reise nach Siebenbürgen hatte den Zweck, diese festzustellen, was auch Dank den klaren Lagerungsverhältnissen und der Menge der vorhandenen Versteinerungen in der erwarteten Weise vollständig gelang.

Immerhin handelt es sich hiebei um schwierige Fragen der geologischen Systematik, die kaum darauf rechnen dürfte, bei näherer Auseinandersetzung allgemeines Interesse zu erwecken; eher wird das der Fall sein bei einer Betrachtung des kleinen Sees im Nagy-Hagymás-Gebirge, des Vörös-tó, welcher, wie schon früher erwähnt, vor ziemlich kurzer Zeit entstanden ist. Als Zeichen dieser jugendlichen Bildung ragen aus der düstergrünen Wasserfläche noch, gigantischem Schilfe vergleichbar, die entrindeten und gebleichten Stämme mächtiger Fichten empor, welche die stärkeren Äste kahl nach allen Seiten hin ausstrecken. So sah ich die Stelle im Jahre 1872 und auch heute werden die Bäume noch

nicht alle verschwunden sein. Wo sich heute der See breitet, war also vor noch nicht langer Zeit trockener Waldboden, und in der That hat erst zu Anfang der Vierziger Jahre ein gewaltiges Naturereignis den Wasserabfluss des Thales gesperrt und dieses so in einen See verwandelt.

Es ist jedesmal von Wert, wenn es in einem bestimmten Falle gelingt, ganz authentisch die Art und Weise festzustellen, in welcher ein See entstanden ist; dem Wanderer in den Alpen, in den Karpathen u. s. w. scheint es so selbstverständlich, dass ab und zu als reizvoller Schmuck der Landschaft ein See sich ausbreite, bald ein kleines blaues oder grünes Meerauge zwischen dem weissgrünen Geklippe der Hochregionen, wie ein Saphir oder Smaragd in silberner Fassung, bald eine etwas grössere Wasserfläche in grünem Thalgrunde, bald mächtige fast meergleiche Seen im weiten Vorlande, wie der Genfersee, der Bodensee u. s. w. Für den Geologen aber ist es eine schwierige und noch durchaus nicht nach allen Seiten befriedigend gelöste Frage, wie denn die Seebecken entstanden sind, und vielleicht noch schwieriger, wenn sie durch Geröll, Sand und Schlamm, welche Bäche und Flüsse von allen Seiten herbeiführen, nicht schon lange ausgefüllt sind. Es bedarf keiner sehr mühsamen Berechnung, um sich das letztere klar zu machen; alle Wasserläufe treten mit Gesteinszerreissel in die Seen ein, und verlassen sie mit klarem durchsichtigem Wasser, das feste Material ist zurückgeblieben, und an den meisten Seen finden wir auch, dass ihnen schon beträchtliche Strecken auf diese Weise abgewonnen sind, Schuttkegel und Deltá's schieben sich vor, und in einer, geologisch gesprochen, ziemlich kurzen Zeit müssen alle unsere Seen ausgefüllt sein.

Diese Aussicht ist nicht nur Spekulation, sie beruht auf der Berechnung der zugeführten Schuttmengen und auf unzweifelhaft verbürgten Thatsachen, und es ist wohl nur wenig bekannt, mit welcher Schnelligkeit diese Vorgänge sich abspielen. Im Jahre 1723 wurde im Ober-Perfas bei Innsbruck Peter Anich geboren, ein einfacher Bauer, aber dabei ein mathematisches und geographisches Genie ersten Ranges; im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia fertigte er eine grosse Spezialkarte von Tirol in 21 Blättern, welche bei seinem Tode im Jahre 1766 fast vollendet war, und bei ihrem Erscheinen als eine der besten bis dahin ausgeführten Arbeiten dieser Art in ganz Europa Aufsehen erregte. Vor wenigen Jahren hat nun Herr Dr. A. Böhm in Wien diese Anich'sche Karte von Tirol vorgenommen und sie auf's genaueste mit den neuen Blättern der österreichischen Generalstabskarte von Tirol verglichen, und es ergab sich, dass seit den Arbeiten von Peter Anich also in wenig mehr als 120 Jahren über 100 Seen verschwunden und ausgefüllt worden sind. Aber auch abgesehen davon, erkennt der Blick des Geologen in

einer Menge kesselartig umschlossener, ganz ebener, oft sumpfiger Wiesenflächen im Gebirge die Stellen, welche einst von Seen bedeckt waren, und selbst von den weiten Torfmooren, die sich am Nordraude der Alpen ausbreiten, sind manche nichts anderes als ehemalige, wie man zu sagen pflegt „erloschene“ Seen.

Die Seen sind also nicht wie die grossen Hauptzüge der Gebirgsketten oder der Thalzüge bleibende Erscheinungen, deren Dauer vielleicht eine Jahrillion reichlich übertrifft, das Auftreten eines Sees ist nur eine kurze Episode in der Geschichte eines Thales. Wie kommt es also, dass nicht alle unsere Seen schon längst angefüllt sind?

Dazu gesellt sich die andere Frage nach der Entstehung der Seen; wir wissen und können genau einschen, wie Thäler entstehen, wir sehen täglich und stündlich das rinnende Wasser an der Arbeit, wie es sich seine Gerinne, seinen Thalweg ausnagt und bereitet, einfach dadurch, dass es von höher gelegenen Stellen nach der Tiefe abläuft und dabei durch eigene Kraft, teils unmittelbar, teils durch die Reibung der Steine und des Sandes, die es mitführt, in die Gesteine einschneidet. Allein auf diese Weise kann natürlich nie ein See entstehen; das fliessende Wasser kann, abgesehen von ganz kleinen, beschränkten Auskolkungen nur in die Tiefe und immer in die Tiefe schneiden, oder es kann Sediment aufschütten, immer aber strebt es dahin, seinen Thalweg zu einer ganz allmählig vom Ursprung bis zur Mündung sich senkenden Kurve zu gestalten; eine Mulde aber, wie sie jedes Seebecken darstellt, kann rinnendes Wasser nicht aushöhlen.

Diese Schwierigkeit hat die mannigfaltigsten Erklärungsversuche veranlasst; von einer Seite wurde die Ansicht ausgesprochen, dass alle Seen Überreste aus einer Zeit seien, in welcher die betreffende Gegend vom Meere überflutet war, dass sie ehemaligen ursprünglichen Unebenheiten des Meeresbodens entsprechen, welche mit Wasser gefüllt blieben, als die ganze Umgebung trockenes Land wurde. Das mag in manchen Fällen richtig sein und man wird z. B. eine solche Erklärung für den Neusiedlersee und den Plattensee als ziemlich wahrscheinlich annehmen dürfen; aber bei der grossen Mehrzahl, namentlich der Gebirgsseen ergibt eine einfache Betrachtung der geologischen Beschaffenheit die vollständige Unmöglichkeit einer solchen Deutung, weil z. B. der Seeriegel in vielen Fällen aus jungen Geröll- oder Kalkablagerungen besteht, die sich erst lange nach der letzten Meeresbedeckung gebildet haben.

Einen grossen Fortschritt machte die Theorie der Seebildung, als der englische Geologe Ramsay darauf aufmerksam machte, dass die grosse Mehrzahl der Seen im ehemaligen Gletschergebiete liegt. Bekanntlich ging der jetzigen Periode die sogenannte Diluvialperiode voran, deren

wichtigsten Abschnitt die Eiszeit bildete. Die Temperatur war damals, wie es scheint, auf der ganzen Erde eine etwas niedrigere als heute, und unter dem Einflusse dieser klimatischen Verhältnisse entwickelten sich massenhaft riesige Gletscher. Aus den Thälern der Alpen in Südfrankreich bis Oberösterreich traten die Eismassen aus den grossen Thälern hervor und überdeckten die subalpine Ebene von der Isère bis zur Salzach mit einer zusammenhängenden Eismasse. Von Skandinavien, Finnland und den baltischen Provinzen Russlands schob sich das riesige Inlandeis über Nordsee und Ostsee weg, es verband sich in England und Schottland mit den dortigen Lokalgletschern, es bedeckte ganz Norddeutschland und staute sich am Rande der mitteldeutschen Gebirge, über Polen weg erreichte es den Fuss der Karpathen und gelangte in dem weiten russischen Gebiete bis Kiew, Woronesch und Nichmi-Nowgorod. In England wie am Rande des Thüringer Waldes, in Galizien wie in der Steppe am Dnjepr und Don findet man die charakteristischen Trümmer der skandinavischen und baltischen Gesteine, welche auf den Rücken der unablässig sich fortschiebenden Eismasse an ihre heutigen Fundorte transportiert wurden.

Solche Regionen ehemaliger Vergletscherung sind nun ganz besonders durch ihren Seenreichtum ausgezeichnet; Ramsay nahm an, dass die Seebecken unmittelbar durch das Eis ausgehöhlt worden seien, andere waren der Ansicht, dass das Eis nur die früher schon vorhandenen Becken erhielt, und dadurch vor der Ausfüllung bewahrte, dass in die eisgefüllten Becken kein Schutt geschwemmt werden konnte.

Diese Fragen sind in neuerer Zeit ausserordentlich viel erörtert worden, und wir sind von einer endgültigen Lösung noch sehr weit entfernt; allein über manche wichtige Punkte kann man doch schon mit vieler Sicherheit urteilen; so sind die zahlreichen eigentlichen Felsbecken des Gebirges mit ihren kleinen Seen wohl nur durch die Gletscher ausgehöhlt; ferner kann nach den Untersuchungen von Penck kaum mehr ein Zweifel daran herrschen, dass manche unserer grossen subalpinen Seen, namentlich der Starnberger See und der Ammersee bei München, vielleicht auch der Züricher See, Bodensee, Neuchateler und Genfer See demselben Vorgange ihre Entstehung verdanken.

In anderen Fällen hat das Eis nur mittelbar gewirkt. Die riesigen Gletscher der Diluvialzeit schoben ungeheuere Massen von Schutt vor sich her, welche endlich bei dem sehr allmählichen Rückgange des Eises in unregelmässigen Hügelzügen liegen blieben und sehr häufig kleine Seen umschliessen.

Allein neben diesem mächtigsten Faktor sind noch manche andere thätig; in einer Steppe kann ein Fluss durch den vom Winde getriebenen

Flugsand einer Düne abgedämmt werden und so ein See sich bilden. Ein reissender Gebirgsbach kann soviel Gerölle und Sand in das Hauptthal hinausschwemmen, dass dieses gesperrt und das Wasser gestaut wird. Andererseits kann auch der Hauptfluss solche Schuttmassen führen, dass sich sein Bett durch Ablagerung der Gerölle mächtig erhöht und so die Bäche der Seitenthäler zu Seen gestaut werden. Auf diese Weise entstand z. B. der 1200 Fuss hoch über dem Innthal gelegene Achensee in Tirol in einer frühern Vorzeit, als der Inn gegen Ende der Eiszeit sein Bett durch massenhafte Geröllführung um diesen mächtigen Betrag über seinen heutigen und früheren Stand erhöht hatte.

Mit diesen letzten Vorgängen, mit der Abdämmung eines Thales durch von der Seite herkommende Schuttmassen hängt auch die Bildung des Vörös-tó im Nagy-Hagymás-Gebirge zusammen, allerdings fand hier nicht eine allmähliche Zuschüttung des Abflusses statt, sondern dieselbe erfolgte plötzlich und mit einem Schlage durch ein gewaltiges Naturereigniss, durch einen Bergsturz, indem ungeheurere Massen von oberjuraischen Kalken vom Gyilkos-kő herabbrachen.

Wenn von einem Bergsturze die Rede ist, so darf man, von seltenen Ausnahmen abgesehen, nicht etwa glauben, dass wirklich ein ganzer Berg zusammenfällt, sondern man bezeichnet mit diesen Namen jede Ablösung und plötzlichen Herabsturz sehr grosser Felsmassen. Diese können ganz gewaltige Proportionen erreichen; bei dem Bergsturze von Elm im Canton Glarus kamen 1881 elf Millionen Kubikmeter Gestein herab; bei Golden in der Schweiz stürzten 15 Millionen Kubikmeter, 457 Menschen gingen zu Grunde, 111 Wohnhäuser, 2 Kirchen, 220 Scheunen und Ställe wurden verschüttet. Weit aus das furchtbarste Ereignis dieser Art, von welchem wir historische Kunde haben, ist der Bergsturz am Dobratsch in Kärnten, der durch ein ausserordentlich heftiges Erdbeben im Jahre 1607 veranlasst wurde; zwei Märkte und 17 Dörfer wurden begraben, das Gailthal wurde zu einem See abgedämmt, und nur mit Mühe konnte der Fluss eine Bahn durch die Trümmer brechen; noch jetzt sumpft das Thal aus dieser Ursache. Noch oft stösst man auf Häuser und in ihnen auf Gerippe.“ (Schenbach.)

Die Ursache eines Bergsturzes kann verschiedener Art sein; aus irgend einem Grunde löst sich eine Felspartie von der Hauptmasse des Berges los; im Laufe von Monaten oder Jahren erfolgt allmählig die Trennung; an der oberen Grenze der Ablösung bildet sich meist eine breite und tiefe Spalte, man hört bisweilen im Innern des Berges ein Krachen, und in den oberen und mittleren Partien erfolgt Steingeriesel; endlich bringt ein vielleicht unbedeutender äusserer Anstoss, z. B. ein starker Regenguss die ganze Masse in Bewegung; als letztes drohendstes

Anzeichen kann gelten, wenn Steine auch am Fusse des Berges ausbrechen. Dann mit einem oder mit wenigen furchtbaren Schlägen bricht die ganze Masse herab, wie ein Wasserfall brausen die Felsmassen durch die Luft, schlagen auf und spritzen dann häufig wie Wasser, das man von bedeutender Höhe herabschüttet, nach allen Seiten oft Kilometer weit auseinander.

Die eigentliche tiefer liegende Ursache des Bergsturzes muss in den geologischen Lagerungsverhältnissen gegeben sein; der häufigste Fall ist der, dass an einem Berge Schichten in mittlerer Neigung aufgerichtet sind, und dass unter einem Systeme sehr widerstandskräftiger Gesteinsbänke eine leicht zerstörbare Schichte liegt, welche durch eindringende Sickerwasser ausgewaschen wird; gewöhnlich sind es harte Kalke, welche auf einer Mergel- oder Thonschichte ruhen; diese letztere wird im Laufe vieler Jahre oder Jahrhunderte durch das im Innern des Gesteins zirkulierende Wasser ganz zerstört, es bildet sich ein sehr schlüpfriges Verwitterungsprodukt und auf dieser lockeren Unterlage gelangen endlich die auflagernden Kalke ins Gleiten und brechen herab.

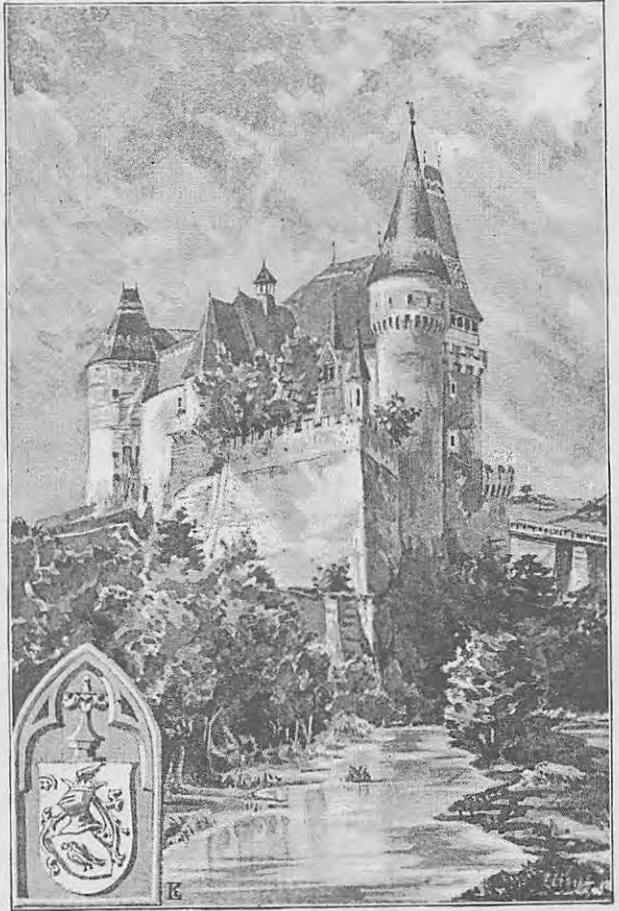
So verhält es sich auch am Gyilkos-kő; arbeitet man sich durch den furchtbar verwachsenen Wald zum Fusse der Felswand hinan, so gewahrt man als tiefstes Glied der Schichtfolge einen überaus verwitterbaren grauen Thon, ohne jeden Halt; bei Regenwetter weicht derselbe auf, dass jeder der dieses Terrain betreten wollte, darin versinken würde, und in überaus langsamem, gletscherartigen Strom fließt die breiige Schlammmasse zu Thal; das ist die Rutschbahn auf der der Bergsturz hinabfuhr; über dem Thone folgten die grünen sandigen Kalke mit ihren massenhaften Ammoniten, darüber Korallenkalk; aber hier an dieser Stelle ist dieses Gestein herabgebrochen, sie haben die Massen geliefert, welche nun den Vörös-tó abdämmen. Auch die stehengebliebene Hauptmasse des Gyilkos-kő ruht auf derselben morscheren Grundlage und es ist sehr wahrscheinlich, dass ähnliche Stürze sich hier im Laufe der Jahrzehnte oder Jahrhunderte wiederholen.

Über die Einzelheiten der Katastrophe, die vor etwa 45 Jahren stattgefunden hat, konnte ich keine Kunde erhalten, nicht einmal eine genaue Zeitangabe war zu erhalten; der Vorgang aber liegt klar vor Augen, der Geologe kann keinen Augenblick im Zweifel sein, wie der Vörös-tó entstanden ist. Indem aber der Sinn für zwar düstere aber grossartige Landschaftsschönheit und Interesse für den Zusammenhang geologischer Erscheinungen hat, empfehle ich, wenn ihn sein Weg in die Gyergyó führt, den geschilderten Punkt zu besuchen. Er wird es nicht bereuen, einen Tag geopfert zu haben, um den tiefgrünen See mit seinen gespenstergleichen Fichtenstämmen und seiner gewaltigen Felsumrahmung zu sehen.

## Zwei Königsschlösser in den Karpathen.

Von  
Emil Sigerus.

Drei Riesenmädchen wollten drei Burgen bauen und ersahen sich hierzu drei Hügel im westlichen Siebenbürgen. Die Erste sprach: „Mit Gottes Hilfe bau' ich mir eine eiserne Burg in drei Wochen“ und sie baute das Schloss Vajda-Hunyad auf. „Mit Gottes Hilfe bau' ich mir in drei Tagen eine silberne Burg“ sprach die Zweite; nach drei Tagen aber stand die Feste Déva da. „Ob Gott hilft oder nicht, ich baue in drei Stunden eine goldene Burg,“ rief die Dritte vermessen. Bald auch hat sie die Burg Arany aus purem Golde fertig; aber kaum vollendet, brauste der Marosch auf, toste der Sturm dahin, der Berg barst entzwei und die goldene Feste versank rascher, als sie entstanden! Auch die silberne Burg blickt nun seit vielen



Vajda - Hunyad.

Nach einer Zeichnung von L. Riedl.

Jahren als malerische Ruine von dem Dévaer Berg herab, indessen die eiserne Burg, wohl auch einst in Trümmer gesunken, in stolzer Pracht

sich wieder erhebt und hinüberblickt zum weisshäuptigen Bergesriesen Retjezat, der allein Auskunft geben könnte, ob es sich mit ihrer Erbauung auch wirklich so verhält, wie es Frau Sage zu erzählen weiss? Aber, wenn er die Auskunft verweigert, wenn er hoheitsvoll jede Frage zurückweist, so ist man versucht, bei dem Anblick dieser mächtigen Mauern und Türme, welche auf mässiger Anhöhe das Städtchen Vajda-Hunyad überragen, an die Arbeit von Riesen zu glauben!

Dieses gewaltige Königsschloss Vajda-Hunyad, einst der Besitz jenes glorreichen, oft besungenen ungarischen Helden Johannes Hunyadi, gehört unstreitig zu den schönsten Baudenkmalern Siebenbürgens und ist der gewaltigste Profanbau aus der Zeit der Gotik, den der Gürtel der Karpathen einschliesst. Kommt man auf der Strasse von Déva her, so ist der Anblick des Burgmassivs ein überraschender, ein überwältigender! Das Dorf Al-Pestes ist kaum passiert, ein Hügel erklimmen, so steht das Schloss vor uns, wohl noch eine halbe Stunde entfernt. Vom Städtchen Vajda-Hunyad ist noch nichts zu sehen, und das Schloss, seine breiteste Seite uns zukehrend, scheint allein aus dem Thale der Cserna empor zu wachsen. Hinter dem Schloss erhebt sich ein bewaldeter Berg Rücken, von dem sich die hohen, lichten Mauern, die Türme mit ihrer glänzenden Bedachung gar prächtig abheben. Rechts ziehen sich Hügel hin und verbieten dem Blick weiter zu schweifen; links breitet sich das anmutige Thal aus und dieses schöne Bild schliesst die Kette des Retjezat, auf deren spitzen Gipfel der Schnee selten verschwindet. Je näher wir kommen, desto mehr wird von dem Städtchen sichtbar; jetzt zeigen sich nahe dem Schlosse grosse, dampfende Schlote, welche zu den Hochöfen des Eisenwerkes gehören. Über diesen wieder erscheinen gewaltige Säulen, die jene bewunderungswürdige Schöpfung der Neuzeit, die 32 Kilometer lange Rollbahn tragen, welche Erz und Kohle aus den eisenreichen Bergen bringt. Aber das ausgedehnte Eisenwerk und die Stadt werden von der Grösse des Schlosses geradezu erdrückt und von den vielversprechenden Schöpfungen der Gegenwart hebt sich das Auge immer wieder empor zu dem in seiner ganzen Schönheit vor uns stehendem Denkmal ruhmreicher Vergangenheit!

Von den Hochöfen durch eine schmale Gasse gelangen wir vor eine aus Bruchsteinen aufgeführte, halbzerbröckelte Mauer, durch die ein grosser offener Thorbogen uns den Eintritt in den Vorhof der Burg gestattet. Der Graben vor dem Thor, über welchen ehemals eine Zugbrücke führte, ist verschüttet. Einst hausten in diesem befestigten Vorfeld, Husarenhof genannt, die schwarzen Schaaren des Königs Mathias; jetzt werden die hier stehenden Parterrehäuschen vermietet und diese Miete dem zur Restaurierung der Burg bestimmten Betrage hinzugefügt. An

den Häusern vorbei aufwärts schreitend, stehen wir an der grossen Brücke, welche auf fünf, 27 Meter hohen, gemauerten Pfeilern ruht. Imposant ist von hier der Anblick des Schlosses. Uns gegenüber erhebt sich der hohe Thorturm, aus dessen dicken Mauern zwei Erker mit zierlichen Steinornamenten hervorspringen. Unterhalb des Daches umzieht den viereckigen Turm eine Holzgalerie. Rechts schliesst sich an den Turm eine Gallerie an, aus welcher vier mächtige Säulen herauswachsen, die von kleinen erkerartigen Türmchen gekrönt werden. Die feine Steinmetzarbeit zeigt hier überall das gotische Ornament. Eine zweite niedrige Gallerie stellt die Verbindung mit dem südlichsten Turm „ne boj sza“ (ohne Furcht) her, welcher dazu bestimmt war, das Schloss gegen die obere Berglehne zu schützen. Bis zum Kranz aus meterdicken Mauern erbaut, trägt dieser Turm über einem stark hervortretenden Söller ein spitziges Dach. Sein entfernter Standpunkt schützte ihn 1854 vor den verheerenden Flammen. Von dem Thorturm links nach Norden führt ein Altan zu einem viereckigen Turm, aus welchem ein kleinerer, runder Turm mit flachem Dach herausspringt. Daran schliesst sich ein runder Turm, im Volksmunde Buzdugán (Streitkolben) genannt, auch mit stark hervortretendem Söller. Das spitze Dach krönt ein eiserner Standarten-träger. Hinter diesem Turm, von der Brücke nicht sichtbar, liegt ein grosser, mit Bäumen bepflanzter Söller. Die uns hier zugekehrte Seite ist vollständig restauriert. Nachdem das Schloss am 13. April 1854 durch einen Brand in eine Ruine verwandelt worden, beschloss Ende der sechziger Jahre die ungarische Regierung das Schloss in seiner alten Pracht herzustellen und votierte hiefür den Betrag von 150,000 Gulden. Die Arbeit wurde 1870 begonnen und ist schon zum Teil, insbesondere so weit sie sich auf das Äussere des Baues bezieht, mit vielem Geschick durchgeführt worden. Noch gewaltiger erscheint das Schloss aus dem Flussbett des Zalásdbaches, von wo aus die Mauern sich 55 Meter emporstrecken.

An der in einer gemauerten Nische stehenden Statuette des Johann Nepomuk, die 1664 hier aufgestellt worden, vorbei über die Holzbrücke schreitend, gelangen wir durch das gewaltige Thor in den Burghof, der von den Bauten aus verschiedenen Jahrhunderten gebildet wird. Er steigt gegen Süden etwas an und lässt überall nackten Fels sehen, nur wo sich in dessen Ritzen etwas Erde gesammelt, sprossen spärliche Grasbüschel. An einen Teil der südlichen Bauten bilden sowohl im Erdgeschoss, als im ersten Stockwerke kühn geschwungene Bogen offene Gallerien. Mit schönen Steinumrahmungen gezierte Fensterreihen weist der östliche Trakt auf, dessen mit glasierten Ziegeln gedecktes Dach durch fünf Dachluken unterbrochen wird, welche schmied-

eiserne Verzierungen tragen. Zwischen diesen Dachluken springen ebenfalls geschmiedete Wasserspeier vor. Die hohen Mauern der Nord- und Westseite, teilweise auch jener der Südfront entbehren jedes Schmuckes. Hier würden Schlinggewächse viel zur Verschönerung beitragen und das grüne Gewinde den malerischen Reiz beträchtlich erhöhen. Freilich müsste das dazu notwendige Erdreich vorerst herbei geschafft werden. Von dem Thor rechts zu ebener Erde breitet sich der grandiose Rittersaal aus, der wohl im Stande ist, eine Vorstellung von der Pracht zu geben, welche unter Johannes Hunyadi im Schlosse geherrscht haben mag. Der grosse Saal wird in der Mitte durch eine Reihe achteckiger Säulen aus rotem Marmor in zwei Schiffe getrennt, deren schöne Wölbungen aus weissem Marmor gebildet werden. Wo die Spitzbogen zusammenstossen, zeigt der Schlussstein das ungarische Wappen, den Steinbock der Szilágyis und den Raben aus dem Wappen Hunyadis; dieselben Wappentiere finden sich auch, umrahmt von gotischem Ornament, eingemeisselt auf den Säulenknäufen wieder. In den grossen Fenstern glänzen Butzenscheiben und infolge der dicken Mauern bildet jedes Fenster gleichsam einen kleinen Erker, zu welchem einige Steinstufen führen und in dem zwei kleine Steinbänke sich befinden. Der Fussboden ist mit sehr farbreichen, glasierten Chamotziegeln aus der bekannten Majolika-Fabrik Zolnay in Fünfkirchen ausgelegt. So schön nun diese Ziegel auch sind, wirken sie in solch' grosser Menge beieinander sehr unruhig, und wenn man sich auf diesen zierlichen Fliessen die wuchtigen Fussbekleidungen der Magnaten und Mannen denkt, welche sich in diesem Saale schon zu Hunyadi's Zeiten einfanden, so ist man nahe daran, die Restaurierung für etwas stylos zu finden. Grosse Marmorplatten wären mit der übrigen Ausstattung des Saales gewiss mehr im Einklang gewesen, der übrigens unter Hunyadi und auch später vielleicht bloß gedient war, vielleicht nicht einmal dies, denn noch 1681 finden sich in einigen Gemächern der Burg Fussböden aus festgestampfter Erde bestehend. Über die Erbauung dieses Saales gibt eine Inschrift, welche in dem Kapitäl der ersten Säule in gotischen Buchstaben eingemeisselt, sichere Kunde. Dieselbe lautet: *hoc opus fieri fecit magnificus Joannes Hunyades regni hungariae gubernator a. d. 1452.*

Gegenüber dem Rittersaal, also im südlichen Trakt befindet sich die kleine Schlosskapelle, dermalen noch als Magazin benützt. Aus Schutt und Staub ragen prächtige, gotische Ornamente und jene Wappen, die sich auch im Rittersaal gezeigt, hervor. Das Chor ist in den Bärenzwinger hineingebaut. So konnten die Verbrecher beim Anhören frommer Chorale unter den Tatzen der wilden Bestien ihr Leben aushauchen. Dass den Tieren dort auch mancher Mensch vorgeworfen worden, hat

sich gezeigt, als der Zwinger vor kurzem gereinigt wurde. Unter den vielen Fuhren von Tierknochen wurden auch solche von Menschen gefunden!

Von der Kapelle gegen Osten führen einige Stufen in das Hochparterre, in welchem sich neben der Wohnung des Schlosswächters, bei dem ein Fremdenbuch aufliegt, die Schlossküche und mehrere schön restaurierte Stuben befinden, die freilich, um möglichst wohnlich zu erscheinen, moderne, braunglasierte Thonöfen erhalten haben! Die Decken sind hier aus braunem Gebälk, die Fenster teilweise mit Butzenscheiben. Eine schöne Steintreppe führt in eine weite Halle des ersten Stockwerkes, wo bei dem Abkratzen der Tünche Wandmalereien zum Vorschein gekommen sind. Diese Halle ist noch nicht restauriert worden, dagegen mehrere Gemächer, die jenen zu ebener Erde gleichen. Hiemit haben die Restaurierungsarbeiten vorläufig, bis wieder einiges Geld flüssig gemacht wird, ihr Ende erreicht. Alle übrigen Säle und Stuben weisen Schutt und Moder auf.

Noch bemerkenswert ist der übermässig hohe Beratungssaal über dem Rittersaal gelegen, vor welchem sich eine schöne Gallerie mit vier Erkern ausdehnt. In einer Mauernische dieser Gallerie soll der unglückliche Ladislaus Hunyadi geboren worden sein. Jenseits des Saales ist das Zimmer, welches von dem Freunde Hunyadi's, dem heiliggesprochenen Franziskanermönche J. Capistranus bewohnt worden, das in einem gewaltigen, gotischen Kamin Spuren architektonischen Schmuckes zeigt. Interessanter als dieses Zimmer ist die kleine Nische, welches dasselbe mit dem Beratungssaale verband. In dieser Nische ist ein Loch durch die Mauer des Saales gebohrt, durch welches der Mönch die Vorgänge im Saale belauschen konnte.

Die übrigen Räumlichkeiten bieten nichts Sehenswertes. Im ganzen beziffern sich die Räume auf zwei Hallen, zwei Säle, fünf Vor- und achtundzwanzig Wohnzimmer, neun Erkerstübchen, drei Kammern und erhalten diese ihr Licht durch siebenundneunzig Fenster.

Aus dem Hof gelangt man neben der Kapelle, an dem tiefen Brunnen vorbei auf den grossen Söller, unter dessen schattigen Bäumen sich uns eine entzückende Aussicht erschliesst.

Bezüglich der Geschichte dieses herrlichen Bauwerkes sei in aller Kürze nur folgendes bemerkt. Wann der Schlossbau begonnen, konnte noch nicht festgestellt werden, doch wird in einer Urkunde vom Jahre 1267 schon von einem königlichen Besitztum castrum Hunod gesprochen. Im Jahre 1409 schenkte König Sigismund die Burg dem Woik, dem Vater des ungarischen Cid, Johann Hunyadi. Letzterer erweiterte die

Burg durch Neubauten und sein Sohn, König Mathias Corvinus, setzte die Arbeiten seines Vaters fort. Nach dem Tode des Enkels des Letzteren, Christof Hunyadi, kam die Burg 1526 durch Kauf in den Besitz der Familie Török. Da diese Familie 1618 ausstarb, zog der Fürst von Siebenbürgen Gabriel Bethlen das Schloss und den dazu gehörigen Besitz als Krongut ein und baute den schönen östlichen Flügel. 1681 wechselte das Schloss abermals seinen Besitzer, indem es an die Familie Tököli kam. Doch schon 1724 fiel es dem k. Fiskus zu und wurde zur Unterbringung des Montanamtes und als Eisenmagazin benützt. Fast durch ein volles Jahrhundert wurde für die Instandhaltung des Schlosses nichts gethan; erst 1817 liess Kaiser Franz für Reparaturen 30,000 Gulden anweisen. Kaum waren jedoch diese Herstellungen vollendet, schlug der Blitz in die Kapelle und zerstörte einen Teil des Schlosses. Durch eingeleitete Sammlungen gelang es dann, das Schloss soweit wieder herzustellen, dass 1852 das Bezirksamt dort untergebracht werden konnte. Aber schon 1854 äscherte eine Feuersbrunst das altehrwürdige Baudenkmal ein, doch erhebt es sich seit 1870 wie der Phönix aus der Asche in neuem Glanze. Trotz ihres isolierten Standpunktes, der Dicke ihrer Mauern, der festen Türme und Basteien, trotz der zahlreichen Geschütze, die sie zwischen ihren Mauern barg, ward die Burg in den wüsten Jahrhunderten nach König Mathias Tode viermal eingenommen.

Von dieser Stätte ruhmvoller Vergangenheit entführt uns das Dampfross, welches wir erst wieder nach der genussreichen Fahrt mitten durch das Hochgebirge, durch den Predealpass, verlassen, um in Sinaia Halt zu machen. Hier gilt es, dem Zauberschlosse des rumänischen Herrscherpaares einen Besuch zu machen. Aber vergeblich suchen es die Augen. Vor uns die Villenstadt Sinaia mit ihren grossen Hôtels und abwechslungsreichen Villen zieht sich den Berg hinan und die hellen, lustigen Bauten heben sich kräftig von den dunkeln Tannen ab, die hier noch überall als Reste des Waldes stehen. Links dachen sich die blauen Berge gegen die Ebene ab; rechts blickt auf vorspringendem Hügel das grosse Kloster ernst ins Thal der Prahowa. Doch von dem Königsschloss ist nichts zu sehen! Erst nachdem wir zum Kloster hingestiegen, dessen Hof durchschritten und die „Strada Carmen Sylva“ weiter verfolgen, bilden links bei dem ersten Laternenpfahl die mächtigen Tannen eine Lichtung und vor uns liegt das Juwel Rumäniens, Schloss Pelesch!

Der Anblick bannt den Schritt und zaubert jene längst entschwundene, glückliche Kinderzeit herauf, wo, das Ohr den Beschreibungen der Mutter horchend, bald das Schloss Dornröschens, bald jenes des Prinzen

im Aschenbrödel sich phantastisch vor uns aufbaute. Auf einem Abhang mit wohlgepflegtem Rasen erhebt sich dieser Märchenbau, unmittelbar vom majestätischen Urwald umschlossen; darüber türmt sich der Bergeskoloss Butschetsch, zwischen dessen schroffen Graten ewiger Schnee glänzt. Im Vordergrund dieses herrlichen Bildes stürzt der Peleschbach zu Thal, sein Wasser über Felsengerölle und Moos werfend, ein munterer Gesell, der ewig schwatzend der gekrönten Dichterin so wunderschöne



**Pelesch.**

Nach einer Photographie von L. Adler in Kronstadt.

Märchen erzählt hat. Immer unter dunkeln, duftigen Tannen wandelnd, überschreiten wir eine breite Steinbrücke und nähern uns dem Schlosse, das mit seinen Türmen, spitzen Giebeln, Bogengängen, Terrassen, Balkonen und Erkern, in der bunten Mannigfaltigkeit seiner Gliederung und entzückenden Harmonie an die Zeichnungen M. v. Schwinds mahnt. Unmittelbar vor dem Schlosse sendet ein grosser Springbrunnen seinen klaren Strahl in die Luft; daneben breitet sich ein farbenprächtiges Blumen-

parterre aus. Das Schloss, ein umfangreicher Bau, ist im Style der deutschen Renaissance des sechszehnten Jahrhunderts erbaut. Auf einem Unterbau von Stein steigt es zwei Etagen hoch und wird von einem grossen Turme und mehreren kleinen Türmen überragt. Eine Holzgallerie verbindet es mit dem von der Dienerschaft bewohnten Bau. Gegen Nordost schliesst sich an das Schloss ein grünumrangter Bogen- gang an.

Wie in dem Äussern dieses modernen Prachtbaues jede Überladung sorgsam vermieden worden, so zeigt auch sein Inneres allenthalben nur gediegene Pracht, die ein wohlberedtes Zeugnis für den feinen künstlerischen Geschmack der Schlossbewohner ablegt. Da ist kein Raum nach irgendwelcher, bereits abgenützter Schablone hergerichtet, vielmehr trägt jeder das Gepräge einer schaffensfreudigen Phantasie, die ihre sinnigen Gedanken in den schönsten und reinsten Formen zu verkörpern verstand. Durch eine grosse Halle mit dunkler, geschnitzter Decke gelangt man über die Treppe ins erste Stockwerk, in welchem das vollständig mit geschnitztem Holz ausgestattete Billardzimmer liegt. Neben einem grossen Empfangssaal erregt das Speisezimmer mit seinem formvollendeten, eine ganze Wand einnehmenden Buffet, welches gleich der Zimmerdecke aus geschnitztem Holze angefertigt, Aufmerksamkeit. Durch die prachtvolle Glasmalerei der grossen Fenster dringt das Licht gedämpft ein und verleiht diesem Gemach einen eigentümlichen Zauber. Bewundernd bleibt das Auge an den entzückenden Werken der Kunstindustrie hängen, die auf dem Buffet stehen und sonst allenthalben den Raum schmücken.

Von den übrigen Räumlichkeiten, die insgesamt im schönsten Masse gehalten, vornehme Würde und einfache Pracht zeigen, dabei so wohllich und traut erscheinen, dass selbst ein gewöhnlicher Sterblicher sich darin gleich heimisch fühlen könnte, seien noch der Empfangssaal der Königin und das türkische Zimmer kurz erwähnt. Ersterer ist in goldgelb und blau dekoriert. Die Tapete, die weichen Plüschmöbel und Teppiche weisen diese beiden Farben in verschiedenen Abtönungen auf. Von der gemalten Decke hängen zwei grosse venetianer Glasluster. Das türkische Zimmer ist vollständig mit orientalischen Teppichen und Decken, sehr wertvollen Handarbeiten, ausgestattet. Aber aus dieser Etage zu scheiden ohne einen Blick in den Musiksaal, dessen ausgezeichnete Akustik sehr gerühmt wird, zu werfen, ist nicht möglich. Durch ein in dunkelroter Seide gehaltenes Rokokozimmer betritt man den Saal, in dessen Mitte ein Klavier, auf einer Seite ein Harmonium stehen. Das Klavier, welches für die Königin angefertigt worden, trägt die Inschrift: „Die Sprache der Seele schläft in meinen Saiten.“ Rings an den Wänden des Saales

hängen Gemälde nach den Dichtungen der Königin. Die Zimmer des Königs, welche sich hier anreihen, bergen wundervolle Schätze von seltenen Fellen, alten Waffen, Teppichen, Bronzen und Kunsttöpfereien.

Das zweite Stockwerk enthält die Schlaf- und Ankleidezimmer des Königspaares, die Wohnräume des Gefolges, einige Fremdenzimmer und endlich im grossen Turm das künstlerisch ausgestattete Trinkzimmer. Hier mag es gut weilen sein! Die hohen Tannen blicken durch die Fenster und senden ihre würzigen Düfte herein. Vom Butschetsch leuchtet der Schnee herab. Ringsum tiefe Stille und gar zu gerne würde man sich auf einen der Sessel hinstrecken, um zu erproben, was auf diesen Stühlen geschrieben steht: „Abwarten und Thee trinken.“ In dem trauten Gemache mag das „Abwarten“ nicht schwer fallen und das „Theetrinken“ recht angenehm sein! Aber die Tannen sind's, die uns hinauslocken, zu lustwandeln auf den wohlgepflegten Wegen stundenweit den Berg hinan, bald im Schatten der riesigen Bäume an plätscherndem Gewässer, bald über kleine Felspartien und blütenreichen Wiesen. An einem kleinen, dunkelgrünen Weiher steht das reizende, braune Jägerhaus; ein Schmuckkästchen, birgt es anmutige Räumlichkeiten, in welchen auch das Königspaar gerne weilt. Weiter im Park stehen Wirtschaftsgebäude, ebenfalls geschmackvolle Holzbauten. Unterhalb des Schlosses beherbergt eine Ruine die Schlosswache und ein Steinbau die Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichtes, womit das ganze Schloss und dessen nächste Umgebung beleuchtet wird. Die Wirklichkeit wird hier zum Märchen, wenn Abends sich das matte Licht auf die mächtigen Tannen ergiesst, den hohen Strahl des Springbrunnens versilbert und durch die buntbemalten Fenster des Schlosses leuchtet!

Wie Miramare, so prägt sich auch dies Miramonte, Schloss Pelesch, der Erinnerung unvergesslich ein. Immer tauchen wieder die Zinnen und Giebel dieser Karpathenperle vor uns auf und im Banne ihrer Schönheit hoffen wir auf ein Wiedersehen, was ja Dank der modernen Verkehrsverhältnisse nicht zur Unmöglichkeit wird.

Die Geschichte des Schlosses gehört der neuesten Zeit an. Vor der entsetzlichen Sommerglut der rumänischen Tiefebene flüchtete das Königspaar mehrere Jahre in das Kloster Sinaia und fasste endlich hier den Gedanken, mitten in den Bergen, umgeben von kühlen Schatten spendenden Tannen sich eine Sommerresidenz zu erbauen. Mit dem Wiener Architekten Doderer wurden vorerst die Pläne entworfen, dann wurde im Jahre 1873 der Bau begonnen. Aber die grossen politischen Ereignisse warfen ihren Schatten voraus und veranlassten 1876 die Einstellung des Baues, der nur bis zur Höhe des ersten Stockes gediehen

war. Als dann Rumänien aus der seine Existenz bedrohenden Krise neugekräftigt hervorging, ward der Bau wieder aufgenommen und das prächtige Königsschloss empfing im Oktober 1883 als vollendet die religiöse Weihe. Wie der Entwurf des Schlosses von einem Deutschen, so ist sein bildlicher Schmuck von Wiener und Münchner Künstlern; die Glasmalereien sind Münchner, die Holzschnitt- und Eisenarbeiten Wiener, Berliner und Stuttgarter, die Stukkaturen Wiener, die Vertäfelungen und Möbel Mainzer und Hamburger Erzeugnisse. So steht nun das Königsschloss Pelesch als Triumph deutscher Kunst an der Grenze des Orients!

---

## Von Petrosény nach Hermannstadt.

Von

J. Nasits in Wien.

Demjenigen, der die Absicht hat, seine Geduld auf die Probe zu stellen, wäre eine Fahrt auf der von Piski nach Petrosény abzweigenden Eisenbahn auf's Angelegentlichste zu empfehlen. Mit einer wahren Begeisterung, als ob es gälte, mit einer Schnecke um die Wette zu laufen, legt der Zug die 80 Klm. lange Strecke in sechs Stunden zurück. Die Bahn hat allerdings ziemliche Steigungen zu überwältigen, doch könnte die Zeit erheblich gekürzt werden, wenn es sich eben lohnen würde. Für die paar Passagiere, die als lästige Beigabe zu den gewöhnlich riesigen Lastzügen betrachtet werden, scheut natürlich die Direktion der ungarischen Eisenbahnen jede Auslage.

Obzwar die Gegend für das Auge des Interessanten genug bot, waren wir doch herzlich froh, als wir der Qualen der Fahrt überhoben, uns endlich dem Ziele unserer Reise, Petrosény, näherten.

Noch vor 40 Jahren waren an der Stelle Petrosénys bloss einige wenige Hütten; jetzt ist es eine blühende Arbeiterkolonie, über die sich eine stattliche Kirche erhebt und in der mehrere Gasthäuser bequeme Unterkunft bieten. Was die Menschen in das landschaftlich wohl sehr schöne aber unfruchtbare Thal gelockt, sind die Steinkohlen, welche von hieraus weithin verführt, den Bedarf der ungarischen Staatsbahnen ziemlich decken. Die in eine obere und untere Kolonie geteilte Ansiedelung macht trotz der Baumpflanzungen einen wenig freundlichen Eindruck, wozu der Kohlenstaub und Rauch, der schwer über der ganzen Gegend lastet und den Aufenthalt etwas unangenehm macht, nicht wenig dazu beitragen dürfte.

Wir waren hergekommen, um über das Gebirge nach Hermannstadt zu gehen, obwohl man uns bisher wiederholt die Unmöglichkeit eines solchen Beginnens vorgestellt hatte. Man kennt eben in Ungarn die gebirgigen Teile des Landes noch weniger als anderwärts; denn fast allenthalben ist Siebenbürgen und Bärenland ein und derselbe Begriff, und dass es hier mehr Bären als Einwohner gebe, letztere aber Bärenjäger seien oder auf Bärenhäuten schlafen, scheint ausgemachte Sache.

Leider war Herr Dr. Fabini, der rührige Obmann der Sektion Schielthal des siebenbürgischen Karpathenvereins, an den wir empfohlen,

nicht anwesend, sein Vertreter auf dem Paring, so dass wir erst recht nicht wussten, ob wir überhaupt vorwärts könnten. In dieser Not nahmen sich die Herren vom Bergwerk unser mit grosser Liebenswürdigkeit an, und benütze ich hier die Gelegenheit, ihnen den besten Dank hiefür auszusprechen.

Zwar hatte keiner der Herren die von uns geplante Partie noch gemacht, doch sollte der Weg über Piatra alba in zwei Tagen leicht zurückzulegen sein, obwohl nach einer angestellten Untersuchung die Strecke ungefähr 80 Klm. betrug, wobei die Steigungen nicht in Betracht kamen. Da wir leider der rumänischen Sprache gänzlich unkundig waren und der uns empfohlene Führer David kein Wort deutsch verstand, so waren wir froh, im Lehrer von Lonyay, namens Breda, einen Dolmetsch zu finden. Seine deutschen Sprachkenntnisse waren zwar ziemlich gering, namentlich versagten sie ganz, wie wir später erfahren sollten, wenn etwas wider seinen Willen ging, dabei machte er allerlei ungebührliche Ansprüche und zeigte sich den Strapazen in keiner Weise gewachsen, so dass wir fortwährend auf sein körperliches Befinden Rücksicht nehmen mussten; mit einem Worte, er war das Ideal eines Führers, wie er nicht sein soll!

Doch diese trüben Erfahrungen waren noch in der Zukunft Schoss verborgen, und infolge dessen die Vereinbarungen bald getroffen. Allein Breda erklärte es für unmöglich, den Weg über die Piatra alba in der angegebenen Zeit von zwei Tagen zurückzulegen. Als er sah, dass wir unsern Plan nicht aufgeben wollten, berief er sich auf die anwesenden Wegkundigen. Nach äusserst lebhaft geführter Debatte, die infolge der reichlich angewandten Gesten auch für denjenigen, der von dem Verhandelten kein Wort verstand, äusserst interessant sein mussten, schlossen sich dieselben seiner Meinung an, so dass wir nicht umhin konnten, die vom Führer vorgeschlagene Route über den Verfu lui Petru anzunehmen, zumal sich die Notabilitäten des Dorfes, darunter der kaum vierundzwanzigjährige Richter, dafür ausgesprochen hatten.

Kaum war die Sonne den nächsten Morgen hinter den Bergen hervorgekommen, wurden wir geweckt, um die angenehme Nachricht zu vernehmen, das in der Nacht niedergegangene fürchterliche Gewitter habe dem schönsten Tage Platz gemacht, und die Luft sei infolge der wohlthätigen Reinigung von seltener Klarheit. Leider sollte der Abschied von unserem freundlichen Wirte nicht so schnell erfolgen, als wir es wünschten. Die am Abend vorher für uns eingefangenen Pferde waren nämlich durchgegangen und David nebst Genossen eben mit dem Aufsuchen der allerdings nichts weniger als schönen Flüchtlinge beschäftigt. Allzuweit mussten sich dieselben nicht verlaufen haben, denn schon nach

einer Stunde hörten wir sie kommen. Vertrauensvoll sahen diese kleinen dünnen Klepper wohl nicht aus, und der als Sattel fungierende Holzbock versprach durchaus keine besonderen Annehmlichkeiten. Doch darauf hatten wir schon im Vorhinein Verzicht geleistet. Endlich war alles beisammen und konnten wir uns von dem wackeren Schwaben verabschieden, der von der Kinzig in diese entlegene Gegend verschlagen, sich hier ein warmes Nest gebaut hatte und so recht ein Bild deutscher Arbeitssamkeit bietet. Obwohl er eine Romänerin zur Frau hat, ist der gewiss seltene Fall eingetreten, dass nicht er, sondern seine schönere Hälfte förmlich entnationalisiert wurde. Die ganze Kleidung und Sprache weist eher auf eine deutsche Wirtin, als auf eine Romänerin hin.

Ein letztes Händeschütteln und wir folgten unserem bereits vorangegangenen Führer. Sehr bald jedoch kam der Zug zum Stehen. Hinter einem verfallenen Zaun schaute eine ganz gewöhnliche Bauernhütte hervor, die uns Breda euphemistisch als seine Villa bezeichnete, und ihr galt unser Besuch; in ihrem Innern barg sie nämlich ein äusserst ergötzliches Instrument, nach des Lehrers Meinung natürlich, und dieses wollte er mit sich nehmen, da er sich von demselben auf dem Wege die grösste Unterhaltung versprach.

Ziemlich steil ging es den Berg hinauf. Die Häuser waren bald verschwunden, nur der spitze Kirchturm von Lonyay gab uns noch lange Zeit das Geleite. Von einem irgendwie sichtbaren Wege war keine Spur, sondern über mit glänzendem Thau bedeckte Wiesen, in denen die Schritte unserer Pferde dunkle Streifen zurückliessen, über Gräben und Wasserläufe, derzeit allerdings ohne Wasser, ritt der Führer und wir mussten nach. Dazu noch die Annehmlichkeit des öftern Auf- und Absteigens — kurzum wir waren ganz zufrieden, als wir eine Art von Weg fanden, den wir eine geraume Zeit benützen durften.

Allmählich erweiterte sich unser Blick und wir konnten jetzt schon einen Vorguss dessen, was uns heute noch erwarten sollte, haben. Das vom Schiel durchströmte Thal mit den rauchenden Kohlenhaufen und Häusern von Petrosény lag vor unseren Blicken, um sich uns, je höher wir kamen, in desto grösserer Schönheit zu zeigen. Gegen Süden hob sich der zackige Paring, dessen Felsenmauer das Thal abschliesst, scharf vom Himmel ab, und gewährte uns so einen Anblick, wie er wohl selten dem Wanderer zu teil wird. Nicht der geringste Dunst oder eine Wolke war zu sehen. Aufwärts ging es auf einem schmalen Reitsteige. Hie und da begegneten uns Romänen und sofort stand der Zug still. Jeder wollte wissen, wohin wir gingen, und unserem Führer schien das Staunen und Verwundern, das wir hervorriefen, so sehr zu gefallen, dass er trotz dem Verbote doch immer wieder stehen blieb, und jedem, der es da

wissen wollte, die erfreuliche Mitteilung machte, dass wir auf dem Wege nach Hermannstadt wären! Die Sonne fing unterdessen schon an, unangenehm zu werden, da that sich uns der Wald auf, in dem wir Schutz vor ihrer allzugrossen Freundlichkeit fanden. Durch junge Buchen ging es weiter und öfters öffneten sich dieselben und gewährten eine herrliche Aussicht.

Tiefe Stille herrschte im Walde. Diese ward nur unterbrochen als Breda durch eine hingeworfene Bemerkung in seinem nationalen Chauvinismus erregt, über die Romänen zu sprechen begann, in denen er die künftigen Herrscher Siebenbürgens und des Orients sah. Wie herrlich weit es die Romänen gebracht, dass bewährte Männer die Sprache geübert und dieselbe der lateinischen immer ähnlicher werde, kurz man konnte meinen, einen Vertreter einer unserer interessanten Nationalitäten sprechen zu hören. Da er schliesslich keine Antwort mehr erhielt, suchte er sich auf andere Weise nützlich zu machen. Er schien von dem Glauben befangen, wir würden, falls er nicht für Unterhaltung sorgte, vor Langweile einschlafen, und um dem vorzubeugen, zog er das aus seiner Villa geholte Marterinstrument hervor, eine einfache Querpfeife, auf der er nun walachische Melodien vortrug; wenn ich den Ohren meines aufmerksameren Begleiters trauen darf, vier an der Zahl, die aber einem ungeübten Ohre, wie den meinigen, stets nur als ein und dieselbe vorkamen. Da nun der Lehrer von Lonyay vorne so für uns sorgte, so glaubte David, der am Schlusse unseres Zuge ritt, uns seine musikalische Begabung auch nicht vorenthalten zu dürfen, und begann nun seinerseits — nicht zu pfeifen, denn dazu fehlte ihm das Instrument, dafür aber einen Gesang anzustimmen, der zwar den Ohren seiner Holden sehr schön klingen mochte, uns aber zur Verzweiflung brachte. „Tace taceas, halgas!“ kurz unsere ganzen Sprachkenntnisse wurden versucht, bis wir endlich durch Pantominen den Zweck erreicht zu haben — schienen. Denn kaum hörte der knoblauchduftende David, dies ist nämlich sein hervorragendstes Merkmal, die Flöte klingen, so war's um ihn oder vielmehr um uns geschehen, und die nach seinen Begriffen jedenfalls schönsten Melodien entströmten seinen bärtigen Lippen.

Bald verliessen wir den Wald. Der Weg mehr oder minder gekennzeichnet, führte über Grasflächen aufwärts. Tschobane in Schaffell, auf dem Haupte riesige Pelzmützen, welche den Bärenmützen der Grenadiere nicht unähnlich sehen und durch verschiedene Kennzeichen erraten lassen, dass sie ursprünglich weiss gewesen, erheben sich träge von ihren warmen Steinsitzen, um auf Zuruf unserer Führer die kläffenden Hunde zur Ruhe zu bringen, obwohl auch erstere, wenngleich meist vergeblich, durch kühne Stockschwenkungen diesen Zweck zu erreichen versuchten.

Dass der lebenswürdige Tschoban eine Belohnung für seine grosse Mühe in Tabak verlangt, ist natürlich. Doch mit dem Essen wächst der Appetit. Kaum hatte er Tabak, so verlangte er Papier, um sich Zigaretten zu drehen, nimmt aber in Ermangelung eines solchen auch mit Zeitungs- oder irgend welchem anderen Papier vorlieb, wenn man daraus nur irgend etwas Zigarettenähnliches fabrizieren kann. Ungleich seltener sieht man die Leute Pfeifen rauchen. Übrigens scheint der gute Mann, trotzdem er Schafhirte, doch nicht Anhänger der allein seligmachenden Wollregime, denn nur Leinwand deckt seinen Körper. Seine grösste Zierde besteht in dem wohl 30 Cm. breiten ledernen Gürtel, der ein ganzes Arsenal an Werkzeugen birgt, darunter auch ein eigenartig verarbeitetes Stück Eisen zum Feuerschlagen. Der Luxus von Zündhölzchen scheint noch nicht bis hierher gedungen zu sein, da ich fast bei allen Bewohnern dieser Gegend ein zu ähnlichem Zwecke verwendetes Instrument bemerkte. Da sie nun stets mit dem Schwamm Feuer machen, so kann man sich die Verwunderung denken, die wir mit Sturmzündern erregten, als sie dieselben trotz allem Blasen und Pusten nicht auszulöschen vermochten.

Unsere Führer und auch unser Freund Schafhirte zeigten grosse Lust zu einem Plauderstündchen und bedurfte es eines energischen Befehls zum Weitermarsch. Zwischen der Magura mica zur Linken und dem von unserem Führer als Magura mare bezeichneten Clabuuet zur Rechten, überschritten wir den Kamm, um einmal auch einen Ausblick nach Norden geniessen zu können. Tannenwälder zogen sich ziemlich weit die Berge hinauf, um endlich immer schütterer und niedriger werdend, saftigen Wiesen Platz zu machen, auf denen eine Unzahl Pferde ohne jedwede erkennbare Beaufsichtigung weideten. Meine Meinung, dass man von hier aus bereits bis ins Maroschthal sehen könne, traf leider nicht zu, da die vorstehenden Berge sich noch als Hindernis in den Weg stellten. An einer Stina, deren Bewohnerin wohl den meisten Sennerinnen unser Alpen an Hässlichkeit die Wagschale halten kann, vorbei, ging es gegen den ersehnten Verfu lui Petru immer aufwärts auf einem ganz annehmbaren Reitstege. Bald hatten wir ihn auch erreicht, allerdings standen wir jetzt nicht auf der Spitze des Berges, sondern auf einer Einsattelung zwischen dem Verfu Ausoheli und Verfu lui Petru, die jedoch so hoch gelegen ist, dass das Besteigen dieser Spitzen in kurzer Zeit vollbracht werden kann und es leicht erklärlich ist, wenn Joch und Berg denselben Namen führen.

Leider hatte sich die Sonne allmählich hinter einen Dunstschleier versteckt, der uns allerdings, weil dadurch die Aussicht nicht gestört war und er uns vor der sengenden Hitze Schutz gewährte, nicht unangenehm

war, jedoch im Verlauf von wenigen Stunden Unannehmlichkeiten genug bereiten sollte. Tiefes Schweigen umschloss uns. Ferne, von Nebeln etwas bedeckt, erschien das Petrosényer Becken. Vor unserem staunenden Auge lag das Gebirge in dem vollen Glanze seiner Farben, wie ein unberührtes Heiligtum; denn von Menschen waren hier keine Spuren sichtbar und nichts erinnerte an die Herren der Welt.

Vom Paring angefangen, der gegen Südosten ziehend, mit seinen fünf Gipfeln über alle anderen Berge weit emporragte, zieht die Bergkette, an Höhe stetig abnehmend, in der Pojana mueri, dem Tartareu und Timpe weiter nach Osten, um in der Pietra alba sich wieder zu bedeutenderer Höhe zu erheben. Waldige Berge vermitteln den Übergang zu diesen Riesen, die meist kahl, ohne Pflanzenschmuck emporragen. Dass wir hier das alte Elend mit den Namen hatten, ist selbstverständlich, indem sich die vom Führer genannten Bergspitzen nachher auf keiner Karte blicken liessen. Gegen Norden hatten wir jetzt einen Ausblick bis ins Maroschthal, und dürfte jene ins Blaue verschwindende Linie das Erzgebirge gewesen sein, da die geographischen Kenntnisse unserer Begleiter nicht so weit reichten. Sie glaubten unserem Wissensdurst vollauf Genüge zu leisten, wenn sie die vorliegenden höheren Berge, wie z. B. Surianu, uns nannten.

Auf der Passhöhe, auf welcher wir uns jetzt befanden, soll nach Aussage unseres Führers ein türkisches Lager gestanden haben; wann und welches die näheren Umstände waren, konnte er uns natürlich nicht sagen, doch brachte er es mit dem Prinzen Eugen, dessen Name ihm von der Schule her noch dunkel in Erinnerung schweben dürfte, in Verbindung; leider ist es mir bis jetzt trotz angestellter Nachforschungen nicht gelungen, die Wahrheit dieser Behauptung bewiesen zu finden. Und was sollten denn die Türken mit einem grossen befestigten Lager in einer solch menschenleeren Gegend gewollt haben? Vielleicht hausten hier einige Räuber, welche die allgeschäftige Phantasie zu Türken werden liess.

Nachdem wir von dem Schafhirten, in welchem man allerdings einen jener Räuber vermuten konnte, obwohl er trotz seines Aussehens äusserst friedfertiger Natur war, Abschied genommen, ging es über eine mit niedrigem Gestrüpp bewachsene Fläche vorwärts. Endlich verlangte auch der hungrige Magen sein Recht, zumal wir seit dem frühesten im Sattel sassen und es ungefähr 1 Uhr geworden war. Vorher mussten wir noch über einen, mit Felstrümmern wahrhaft übersäten Weg zu dem Bache, an dem wir lagern sollten. Hier konnten wir Gelegenheit finden, die gerade wunderbare Sicherheit unserer Pferde anzustaunen, bis wir es endlich vorzogen, dieses etwas gefährliche Stück zu Fuss zurückzu-

legen, da der ganze Pfad förmlich einer Stiege glich und wir Gefahr liefen, über den Sattelknopf zu rutschen, sobald die Pferde bei einer derartigen Stufe angelangt, alle vier Füsse zusammenstellten, um sodann mit beiden Vorderfüssen zugleich hinabzurutschen. Dass das Zufussgehen keine besondere Annehmlichkeit ist, wenn man am Zügel ein nur widerwillig gehendes Pferd nachschleppen muss, wird wohl niemand behaupten wollen. Doch auch das war schliesslich überstanden und wir konnten bei Siassa einer auf steilem Abhange gelegenen Stina uns ein wenig von den Mühen erholen.

Der Himmel war nicht mehr so Zutrauen erweckend wie früher. Dunkle Wolken zogen langsam am Horizonte herauf und versuchten der Sonne die Herrschaft zu entreissen. Da die Führer in der letzten Zeit geäussert hatten, es würde schwierig sein, unsere Bestimmungs-Station zu erreichen, und wir durchaus nicht die Absicht hatten, in einer dumpfigen Stina oder sub Jove frigido zu übernachten, so mussten wir auf jede Verlängerung unserer kleinen Rast verzichten und schon nach kurzer Zeit aufbrechen. Bald jedoch liess es wieder absteigen und zu unserer grossen Freude wandten wir uns dem Walde zu. In dem jetzt ausgetrockneten Bette eines Wildbaches, von dessen verheerender Gewalt die riesigen Steine, die allenthalben zerstreut lagen, sowie die grossen Baumstämme, die uns so oft den Weg versperrten, Zeugnis gaben, ging es steil abwärts. Hier war wirklicher Urwald; denn dass hier noch keine menschliche Hand eingegriffen, war deutlich zu sehen. Wie verschieden ist der Eindruck eines solchen Urwaldes von den dunkeln Hallen anderer alter Wälder! Wirr und regellos stehen die Bäume durcheinander; neben vielhundertjährigen Riesenstämmen ein einjähriges Pflänzchen, neben den in der Fülle ihrer Kraft strotzenden Fichten die Leichen ihrer gefallenen oder vom Sturme umgeworfenen Genossen. Bei ihrem Sturze reissen sie entweder alles mit sich oder finden in den Zweigen eines starken Baumes derartigen Widerstand, dass sie ihn nicht umreissen können, und an ihn gelehnt, halb in den Lüften schwebend vermodern. Aus dem Alten entspriessst das Neue. An den gefallenem Stämmen finden Moos, Schwämme und Farrenkräuter Nahrung, bis sie endlich ganz zerfallen. Aber auch stehend sterben die Bäume. Die Baumrinde fällt ab und das graue Holz schaut dann gespenstergleich aus dem frischen Grün heraus. Kein Zweig, kein Blatt bedeckt sie, ein unbeschreiblich ödes Bild. Dazwischen auch gewaltige Fichten, von deren Ästen meterlange, seegrüne Bartflechten in dichten Zweigen herabhängen, ein Zeichen hohen Alters.

Inzwischen ging es durch dick und dünn thalab, bis wir durch die zunehmende Finsternis und das allerdings noch ferne Grollen des Donners erinnert wurden, dass jene dunkeln Wolken, die uns schon mittags be-

unruhigt hatten, nichts gutes im Schilde führten. Der Weg näherte sich seinem Ende und wir konnten bereits das Wasser im Thale rauschen hören, als unser Führer, der den Wald schon verlassen hatte, Halt machte und uns absitzen hiess. Gar bald sollten wir die Vorsicht schätzen lernen; denn bis zu den Knien versanken wir in den Morast, der hier den Riu Sebes (Mühlbach) umsäumte. Das Bemühen, eine halbwegs gangbare Furt zu finden, war vergebens und so hiess es denn, mitten durch bis an den Bach, an dem wir einen thalabwärtsführenden Reitsteg fanden. Die drohenden Wolken rückten näher und näher, und trotzdem es erst gegen 5 Uhr und im August war, währte man, es sei schon 8 Uhr vorüber. Über zerbrochene Holzbrücken, durch das Wasser, das hier den Weg fortgerissen, bergauf, bergab ging es so schnell als die Pferde nur konnten. Es gab vielleicht doch noch eine Möglichkeit, ein schützendes Dach zu erreichen. Endlich liess sich eine Stina blicken und unser Führer, gerne zum Ausruhen bereit, wollte gleich hier übernachten. Doch der Anblick der zerfallenen Hütte und die Gewissheit, in diesem Falle Hermannstadt am anderen Tage nicht erreichen zu können, trieb uns, trotzdem das Gewitter jeden Augenblick auf uns herabzufallen drohte, weiter. Mit Widerstreben gehorchte unser Leiter und einen wehmütigen Blick nach dem schützenden Dache sendend, trieb er sein Pferd vorwärts, das die Intentionen seines Herrn vollkommen zu teilen schien. Auf einem Holzrechen überschritten wir den Riu, da auf dessen anderer Seite uns ein scheinbar besserer Pfad winkte. Doch kaum hatten wir die nächste Ecke hinter uns, als der Sturm mit aller Macht losbrach. Umkehr wäre jetzt schimpflich gewesen, obwohl die Führer mit allen Kräften es bei uns durchzusetzen versuchten. So hiess es denn vorwärts. Windstösse jagten uns Staub und Sand ins Gesicht, so dass wir die Augen gar nicht offen halten konnten. Der Regen begann in schweren Tropfen zu fallen. Die Bäume, von der Wucht des in den höheren Regionen fürchterlich wütenden Sturmes getroffen, versuchten, allein vergeblich, Widerstand. Plötzlich zuckte der erste Blitz mit einem krachenden Donnerschlage zusammentreffend über uns. Die Elemente schienen nur auf das Signal gewartet zu haben; denn jetzt begann der Regen mit fürchterlicher Wucht auf uns herabzufallen und der Wind verdoppelte seine Anstrengungen.

Sowohl aus Neugierde um das Schauspiel, welches trotz der Unannehmlichkeiten grossartig war, genau betrachten zu können, als auch infolge der entgegengestellten Hindernisse ging es langsam vorwärts. Längs des Flusses führte der Weg, dem hier öfters kaum die Breite eines Meters gegönnt wurde, durch ein Defilé. Rechts und links stiegen die Berge ziemlich steil empor. Auf der direkt ins Wasser fallenden

Seite mit Gestrüpp und jüngeren Bäumen dicht bedeckt, während die andere Seite des Baumschmuckes entbehrend, nur stehend abgestorbene Stämme aufzuweisen hatte.

Ein Ruf unseres Führers machte uns auf dieselben aufmerksam, und im gleichen Momente stürzte einer von ihnen mit Donneregepolter zur Erde, den Abhang hinabgleitend. Schneller als man zu zählen vermag, brach jetzt der Sturm einen nach dem andern von den Baumriesen, von denen jeder einzelne hingereicht hätte, uns in ein besseres Jenseits zu befördern. Entweichen konnten wir ihnen nicht, denn auf allen Seiten vor uns und hinter uns drohte die Gefahr in gleicher Weise. Wie Halme von der Hand des Schnitters, sanken die Stämme, um den Berg hinab ins Wasser zu rollen, falls sie nicht durch einen der vielen Baumstrunke aufgehalten wurden. Da gab es keinen andern Ausweg, als auf gut Glück mit möglichst grösster Geschwindigkeit vorwärts zu eilen. Als nun auch ein heftiger Hagel sich einstellte, der dasjenige, was der Regen an uns trocken gelassen hatte, durchnässte, und der Engpass nach einer unangenehmen Viertelstunde sein Ende erreichte, waren wir sehr zufrieden, in einer leerstehenden Schilfhütte am Ufer des Flusses ein halbwegs schützendes Obdach zu finden, obwohl es uns eigentlich ziemlich gleichgiltig sein konnte, ob wir etwas mehr oder weniger angeregt würden; denn wir waren thatsächlich so durchnässt, dass sogar die Zündhölzchen in den Säcken zu Brei wurden.

Kaum hatten wir die schützende Stelle aufgesucht, als natürlich der Regen aufhörte. Als es auf das hin wieder vorwärts ging, wurden wir selbstverständlich mit einer Ladung ziemlich kompakter Eiskörner begrüsst. Dies raubte uns die letzte Hoffnung, noch heute das ersehnte la Dus erreichen zu können, das noch vier Stunden weit entfernt sein sollte. Um so angenehmer berührte uns die Mitteilung von der Existenz einer naheliegenden Stina. Kaum eine Stunde Weges, hiess es, hätten wir bis dahin. Leider kam dabei der sonst sehr interessante Umstand, den uns der Führer vorher mitgeteilt hatte, dass drei deutsche Stunden eine walachische gäben, sehr präzise zum Vorschein.

Nach nicht zu langer Zeit verliessen wir das Thal um einen durch den Wald steil emporführenden Weg zu verfolgen, der auf den Verfu cazilelu und zu unserem Ziele führte. Hier konnten wir ersehen, wie fürchterlich der Orkan gehaust hatte. Von dessen Gewalt wir allerdings Probestücke gesehen, wie man sie sich nicht schöner wünschen kann, dessen Macht wir jedoch, durch Berge geschützt, nicht direkt empfunden hatten. Geknickte Bäume, die wohl ein Jahrhundert überstanden, hatten tiefe Lücken in das undurchdringliche Grün gerissen, von den gebrochenen Ästen und entwurzelten kleineren Stämmen gar nicht zu reden. Plötzliches

Halt. Über den Weg, der hier eine Biegung macht, waren drei Stämme gefallen. Unter dem ersten konnten die Pferde wohl durch, die zwei anderen versperrten jedoch den Pfad so vollständig, dass die Führer allen Ernstes erklärten, wir müssten sie wegrollen, um passieren zu können. Das war leichter gesagt, als gethan, da die Hindernisse vielleicht einen Meter im Durchmesser hatten. Schliesslich wurde uns das Überlegen zu lange. Wir sassen von den Pferden ab und kletterten mit vieler Mühe, um so den Weg abzuschneiden, den steilen Abhang empor, mit den Händen uns an das Gras anklammernd, da wir sonst sicher zurückgerutscht wären. Als dies die Pferde gesehen, bereiteten sie der langen Debatte ein jähes Ende, indem sie uns folgten, obwohl die Führer es vor wenigen Minuten für unmöglich erklärt hatten, da einer von uns ihnen diesen Vorschlag gemacht. Ich hätte es auch niemals für möglich gehalten, dass auf solchen Strecken, zumal bei lehmigem, rutschigem Boden ein Pferd eine solche Leistung zustande bringen könnte.

Von stets sich erneuendem Regen abermals und abermals übergossen, gelangten wir schliesslich nach mühseligem Steigen auf einem durch das Gewitter zum Bächlein gewordenen Pfad doch zu der gewünschten Hütte, ohne aber jemanden anderen als einen kleinen Burschen zu finden, der auf einem Schemel beim Feuer sitzend, nachdenklich seinen Träumen nachhing. Natürlich nahmen wir sofort von allem, was wir fanden, Beschlag, trotzdem Breda ungewiss schien, ob uns die Besitzer die Erlaubnis zum Übernachten erteilen würden. Darüber liessen wir uns keine grauen Haare wachsen, sondern machten es uns ganz bequem, mit dem Vorsatze, nur der Gewalt zu weichen. Endlich kamen die Bewohner der Stina, die eben mit dem Melken fertig geworden waren, — eine Unzahl Weiber, ich glaube 24, in den verschiedensten Altersstufen, als deren männlicher Beschützer jener oberwähnte Bursche figurierte. Sehr erstaunt, so unerwartete Gäste vorzufinden, waren sie übrigens trotz aller Befürchtungen Bredas doch mit unserem Hierbleiben ganz einverstanden. Am wärmenden Feuer sitzend, spürten wir erst jetzt, wie nass wir geworden und priesen uns glücklich, ein schützendes Obdach gefunden zu haben, während draussen Sturm und Regen in ungestörter Heftigkeit wütete. Die Freundlichkeit der Wirte stieg, als die volle Schnapsflasche zu kreisen begann, obwohl die jungen Dirnen anfangs schüchtern thaten und durchaus nicht davon nehmen wollten. Dass der Thee, der die letzten Überreste unseres Zuckers enthielt, da der übrige im Regen zergangen war, umgeschüttet wurde, der Wind durch die lose an einander gefügten Balken hereinblies, die Matratze aus harten Brettern, die Gesellschaft nebst andern Tieren aus einer Unzahl kleiner Schweine bestand, hinderte uns nicht, sofort nachdem wir uns gelegt, einzuschlafen

und erst spät am Morgen, als schon längst kein lebendes Wesen mehr im Hause war, aufzuwachen. In welcher Verfassung weiss wohl jeder, der eine Nacht in einer Stina zugebracht hat.

Rasch wurden die Vorbereitungen zum Aufbruch getroffen, und nachdem wir uns noch zum Frühstück mit warmer Mamaliga gestärkt hatten, verliessen wir die freundlichen Leute mit dem Wunsche, dass wir niemals wieder in die Lage kommen mögen, ihre gastliche Hütte benutzen zu müssen. Die Situation hatte sich seit gestern abends nicht viel geändert. Noch immer hingen die Wolken bis zur Erde herab, uns jede Aussicht versperrend. Der Regen hatte so ziemlich nachgelassen und war in ein sanftes Nieseln übergegangen. Auf schmalen Wegen durch Wälder im ewigen Kampfe mit den überhängenden Baumzweigen, die uns Absaloms Schicksal zu bereiten versuchten, und wenn ihnen dies nicht gelang, uns dafür tüchtig durchnässten, über sumpfige Wiesen brauchten wir drei Stunden, ehe wir la Dus erreichten. Jetzt erst erkannte ich, wie unangenehm es gewesen wäre, diese Strecke bei Nacht passieren zu müssen, wie wir es ursprünglich beabsichtigten. Der Morgen war ziemlich kühl, 3—4 ° C., und die durchnässten Kleider trugen nicht dazu bei, die Kälte zu verscheuchen. Auf dem Marsche begegneten uns unzählige Pferde, in langen Reihen hintereinander gehend, voran die in ihren Pelzen gehüllten Führer, die an ein Ausweichen oder einen Gruss durchaus nicht dachten, überhaupt von uns keine Notiz nahmen.

Die Füsse begannen uns schon steif zu werden, da sahen wir tief unten einige Häuser, und nach kurzer Zeit hatten wir die einsam liegenden Grenzwachtgebäude erreicht, den letzten Vorposten der Zivilisation. Mit welcher Freude wir in jene von zwei Reihen Häuser gebildete Ansiedlung einritten, kann man sich denken, da nun das Schwerste überstanden war. Der oben hausende Beamte in Uniform mit goldenem Kragen, der dadurch seltsam gegen die Umgebung absticht, dürfte hier wohl allein das magyarische Element vertreten. Die übrigen Bewohner sind Rumänen, die noch aus der alten Schule stammend, mehr oder minder gut deutsch radebrechen, sich jedoch fast ohne Ausnahme mit uns verständigen konnten. Das Wirtshaus hatte sogar ein deutsches Schild, wenn ich nicht irre „zum letzten Posten“, und war mit einem derartigen Luxus ausgestattet, dass wir sogar Kaffee bekamen; wenigstens sagte man uns, dass das uns vorgesetzte Gebräu solcher wäre, sonst hätte es wohl niemand erraten.

Doch auch hier war uns keine längere Rast gestattet, und nur allzubald mussten wir aufbrechen, wenn wir noch Hermannstadt erreichen wollten, bevor es dunkel geworden. Nachdem unsere Pferde hier zum erstenmale auf unserer Reise einige Bund Heu bekommen, denn Hafer

fressen sie nicht, ging es auf einem ganz angenehmen Wege weiter, der uns im Vergleich mit den bisherigen wie eine Promenade vorkam. Bald entdeckten wir auch Wagen, freilich nur von Ochsen gezogen, die bis Dufahren können. Langsam bergab reitend, verliessen wir bei Pripone den Karrenweg, um den auf der Wasserscheide zwischen dem Zibin und Riu Orlatului fuhrenden Weg zu verfolgen. Freundlich begann jetzt die Sonne auf uns herabzulächeln, und verjagte die Wolken, die bisher neidisch jede Aussicht gehemmt. Die gewaltige Kette des Fogarascher Gebirges türmte sich vor uns auf, und der Negoï erschien uns so schön und deutlich, als wollte er uns zu sich einladen, um uns für das erlittene Missgeschick zu entschädigen. Leider waren wir so unvorsichtig, dieser Einladung Folge zu leisten, ohne zu bedenken, dass mit so grossen Herren nicht gut Kirschen essen sei. Auch die eben verlassene Partie des Gebirges schien sich uns in ihrer ganzen Schönheit zeigen zu wollen, und deutlich konnten wir den Verfu lui Petru erblicken, über dessen Spitze noch immer eine dunkle Wolke schwebte. Endlich wurde auch die Ebene sichtbar und darin ein weisser Streifen, die Kaserne, und Hermannstadt lag vor uns. Trotzdem dauerte es noch eine geraume Weile, bis wir bloss die Berge hinter uns hatten. Auf schmalen Seitenpfaden absteigend, überschritten wir den Riu Orlatului und waren in Orlat, wo wir im Bräuhaus uns ein wenig erquicken konnten, um nach anderthalbstündiger Fahrt durch die Ebene, allerdings viel später, als wir gehofft, in Hermannstadt einzutreffen.

---

## Ein Ausflug zur Vunetare.

Vortrag, gehalten in der „Sektion Wien“ des S.-K.-V. am 7. November 1887

von  
Ernst Capesius.

Das lebensfrohe und kräftige Zeitkind, welches wie alles Gute und Schöne in Natur und Leben, wie die Sonne, die Nacht, die Liebe, Treue, Wahrheit u. s. w. weiblichen Geschlechtes ist, — die Touristik hat die zahlreichen Alpenvereine ins Leben gerufen; auch in dem fernen Südosten der Monarchie, in dem Land der Berge, in unserer teuern Heimat, erweckte sie die helle Begeisterung für die erhabene Gebirgswelt, und diese Begeisterung in das Praktische übersetzt, nennt sich „Siebenbürgische Karpathenverein“.

Nicht lange ist es her, bloß 6 oder 7 Jahre sind seit der Gründung dieses Vereines verstrichen und schon ist dank der Thatkraft der leitenden Männer vieles geschehen, um den Besuch unserer Gebirge weiteren Kreisen zu erschliessen, vor allen Dingen aber weitere Kreise anzuregen, zur Touristik.

Und wenn sich unsere Berge in Bezug auf Höhe und Grossartigkeit mit denen der Schweiz nicht messen können; es fehlen ihnen die Gletscher, das Alpenglühn, die Kuhreigen, (auch hat man nie von unsern Gebirgen gesungen, dass aus Sehnsucht nach ihnen ein armer Deserteur, gleich jenem „zu Strassburg auf der Schanz“ erschossen wurde, weil der Knab' das Alphorn blies), so fehlen ihnen dafür auch die anspruchsvollen Hôtels mit anspruchsvolleren Preisen, die Mylord's und Mylady's, das Heer der Fexe mit den kräftigen Bergschuhen an dünnen, knieentblösten Beinchen, der gekieste Weg, der Hausknecht, welcher mittelst Trompete zum Sonnenaufgang und Naturgenuss kommandiert, — mit einem Wort, es fehlt ihnen die Signatur der allgemeinen Touristen-Heerstrasse; dafür bieten sie ein Bild der unentweiheten Natur in imposanter Ausführung.

Einst führte ich einen Herrn aus Sachsen auf einen hohen Berg und zeigte ihm die Gebirge und ihre Herrlichkeit, es war auf dem Berge Galatz; frei schweift der Blick von hier, über endlose Hügelketten dringt er nach Norden vor, bis Erde und Himmel ineinanderschwimmen; im Osten wird er begrenzt von der dunklen Hargitta, dem Busecs und dem Königstein, im Westen von dem im Sonnenlicht gebadeten, Duft umspunnenen Zibin- und Erzgebirge und im Süden von der hoch und unnahbar, aus den wogenden wallenden Nebelmassen des Althales, empor-

starrenden Kette — von dem Fogarascher Gebirge. Und der Herr aus Sachsen geriet in Ekstase und „nu nee, das is scheen“ und „nu nee, das is reizend“ klang es begeistert von seinen Lippen. Derselbe weitgereiste Herr versicherte mir übrigens im schönsten Hochdeutsch, dass dieser Anblick in ganz Europa einzig sei. Nirgend findet sich solch gewaltiger Gebirgsstock, so unvermittelt schroff aus dem Thale emporsteigend, als das Fogarascher Gebirge, welches unsere Riesen: den Negoï, die Vunetare lui Buteanu und die Vistea mare in sich fasst; und dem mittlern von diesen, der Vunetare, gilt unser heutiger Besuch, wenn Sie die Güte haben wollen, mir dahin zu folgen.

Die Vorbereitungen zu einem Ausflug sind ebenso wichtig als notwendig, es erfordert einige Erfahrung, alles Nützliche und Angenehme — nicht zu viel und nicht zu wenig — zu besorgen und zu packen; Pelze und Decken dürfen nicht vergessen werden, ebensowenig als Tabak und Schnaps, die beiden besten Zaubermittel, den verdriesslichsten Bergbewohner in einen ebenso liebenswürdigen, als diensteifrigen Gesellen umzuwandeln. Nachdem alles besorgt, der Fuhrmann mit den kleinen, unansehnlichen aber ausdauernden Pferden bestellt ist, wird Barometer, Wolkenzug, Windrichtung einer nochmaligen genauen Prüfung unterzogen und am nächsten Tage fahren wir in den tauigfrischen Augustmorgen hinein.

Etwa drei Stunden lang führt der Weg — wenn wir aus der Stadt Fogarasch aufbrechen, also von Osten her kommen — parallel dem Gebirge, bis zum Dorfe Unter-Arpasch. Hier verlässt der Wagen die von Fogarasch nach Hermannstadt führende Landstrasse, um einen mit letzterer einen rechten Winkel bildenden, direkt auf das Gebirge zuführenden Weg einzuschlagen. In dem bald erreichten Dorfe Ober-Kerz werden Träger, Pack- und Reitpferde gemietet und weiter gehts; noch eine halbe Stunde führt der Weg durch die Ebene, entlang dem gewaltigen Gebirgsbach, welcher durch Vereinigung der vom Negoï, vom Buteanu und Pisku Bullea herabtosenden Bäche gebildet ist, um dann in die Schlucht von Chertisiora (Kercesóra) einzumünden. Mit dem Eintritt in die Schlucht verschwindet die schon drückend werdende Hitze, vielhundert Jahre alte Buchen bieten dichten, schützenden Schatten, der rauschende Bach der sättigt die Luft mit Feuchtigkeit und häufige Gruppen einer riesigen Composite (*Petasites giganteus* Fuss), welche nur hier und in einigen Nebenschluchten sich findet, verbreiten einen balsamisch-kräftigen Geruch; wir befinden uns schon im Bannkreis der Berge; fröhlicher blickt das Auge, freier hebt sich die Brust und rasch springe ich vom haltenden Wagen um dem herzugeeilten Führer und Genossen so mancher früheren Partie oder Jagd, dem wackern Matzenauer die Hand zu schütteln. Noch

vor 8 Jahren empfing an dieser Stelle den damals seltenen Wanderer lautes Hundegebell; eine Menge neugierig-lugender Kinderaugen blickte ihm gross und erstaunt an; zutraulicher Gruss in einem gemüthlichen Gebirgsdialekt klang ihm entgegen und rasch fühlte man sich in dieser deutschen Oase wohl. Inzwischen ist alles anders geworden. Die Glashütte, welche hier bestand, musste infolge Erbauung der neuen grossen Porsche'schen Glashütte in Freck und Errichtung einer königl. rom. Glasfabrik in Azuga, da Romänien das bedeutendste Absatzgebiet bildete, aufgelassen werden. Das fröhliche Völkchen, dessen Voreltern vor 100 Jahren aus dem Riesengebirge eingewandert waren, welches auf diesem Erdenflecken gelebt und auch geliebt hatte\*), musste die Heimat verlassen, nur der schon erwähnte Matzenauer konnte sich nicht davon trennen, lange erhielt er sich als Holzfäller, bis er als gräflich Teleky'scher Waldheger angestellt wurde. Seine Wohnung ist die einzig noch gut erhaltene; etwa 30 Blockhäuser zerfallen, traurig starren sie mit ihren leeren Fensterhöhlen in die sie umgebende, herrliche Natur hinein, melancholisch wackelt eine halb ausgehängte Thür an dem früher so stolzen Verwaltershause; die Glashütte selbst ist in einen Kuhstall umgewandelt und die ganze kleine Kolonie macht einen trostlosen Eindruck, welcher sich überall, wo Zeit- und Natureinflüsse ungehindert auf Menschenwerke einwirken, aufdrängt. Nach der Begrüssung, dem Anhören von schauerhaften aber ungläublichen Bärengeschichten, (es darf Niemand Wunder nehmen, wenn in dem Heimatlande der Bären das Aufbinden derselben besonders im Schwunge ist), nach kurzer Mahlzeit, Verteilung des Gepäcks auf Träger und Pferde beginnt der Aufstieg. — Diejenigen Damen, welche die Partie mitmachen, bitte sich im Geiste auf den Rücken eines kleinen aber sicherschreitenden Gebirgspferdes zu versetzen.

Also der Aufstieg beginnt. Auf gut gebahntem, bald sanft, bald steiler steigendem Wege gehts in den Buchenwald hinauf. Schwächer und schwächer wird das Brausen des Baches, es wird murmelnd, zuletzt erstirbt es ganz; kein Ton, kein Laut unterbricht die tiefe Stille. Sonnenstrahlen, durch schmale Öffnungen des dichten Laubdaches eingedrungen, werfen zitternde Lichtreflexe auf die blaulichgrauen, schlank wie Lanzenschäfte emporgewachsenen Buchen, auf das gelbe den Boden bedeckende Laub und verweilen liebkosend bei dem jungen kaum zollhohen Pflänzchen, dem zukünftigen Riesen des Waldes. Allmählig verändert dieser

\*) Für letzteres mögen folgende Fragmente eines Liebesbriefes, welche mir noch in Erinnerung sind, als Beweis dienen. Da klagt eine Gebirgsschöne auf schlechtem Papier entsetzlich unorthographisch: „Meine Gedanken wehen herum wie der grau-samste Wind.“ — „Ach, dass ich die Steine, welche mein Herz bedrücken, in den Abgrund verwüsten könnte.“

die Physiognomie; hie und da noch einzeln stehen junge Edeltannen, deren schwermütig dunkle Farbe sich eigentümlich von dem goldiggrünen Buchenlaub abhebt. Je steiler und steiniger der Weg wird, desto häufiger werden sie und nachdem wir eine Stunde Wegs von der Glashütte zurückgelegt, bedecken sie ausschliesslich die steil abfallenden Hänge und rahmen den hier breit und eben verlaufenden Weg, die schönste natürliche Promenade, welche man finden kann, ein. Das Auge, nicht mehr genötigt, auf den Weg zu achten, sucht und findet hie und da einen Auslug durch die grünen Wände. Phantastisch geformte Felsen dem Pisku Bullea angehörend, werden zur Rechten sichtbar, um bei dem nächsten Schritte wieder zu verschwinden; abwechselnd erscheinen ferne, duftumzogene Spitzen und auf einer kleinen Blösse angelangt, haben wir Gelegenheit, sämtliche Regionen unserer Gebirgslandschaft zu übersehen.

Tief unten liegt schon der Laubwald, die von ihm bedeckten Hänge, sowohl durch sanftere Neigung dieser, die hellere Farbe und wellige Form des Laubdaches, sind scharf getrennt von dem Tannenwald, dessen spitzzulaufende Kegel ihm ein stacheliges Gepräge verleihen, während gleichzeitig die Formation eine schroffere wird, bis höher hinauf an den steilen Flächen nur das zähe Krummholz haften kann; doch auch dieses vermag sich nur auf beschränktem Raum zu behaupten und weit über seine Region ragt der starre leblose Fels, seine Schründe mit ewigem Schnee gefüllt, seine scharfgezeichneten Spitzen, Grate und Zaeken deutlich gegen den tiefblauen Himmel abhebend.

Wieder führt der steigende Weg bergauf, etwa eine halbe Stunde, bis der Kamm des Rückens, welchen der Buteanu in das Altthal vorstösst, erstiegen ist. Eines der schönsten Panoramen unserer Karpathen zeigt sich von hier. Nach Westen überragt und begrenzt der Negoj mit seinem massigen Gipfel unter welchem gewaltige Schneefelder in der Sonne glänzen, eine ganze Reihe von Spitzen und Graten; geradeaus öffnet sich die oben weite Bulleaschlucht, im Osten vom Buteanu, im Süden von der Capre und Capriora und im Westen von Pisku Bullea eingeschlossen, an der untern uns zugekehrten Seite von dunklen Tannen umsäumt und das Ganze, von dem von hier freilich nur als breites silbernes Band erscheinenden, etwa 70 Meter hohen Wasserfall belebt, bietet ein einziges Bild, welches sich leider nicht beschreiben — kaum malen lässt — es muss gesehen werden. Von der vor uns stehenden Tannengruppe, hinab zum Wald über kleine Lichtungen, schroffe Felsen bis hinauf zur Grenze, enthält es eine Fülle von lieblichen und grossartigen Schönheiten, deren Anblick uns lange fesselt. Doch „Vorwärts“ lautet die Parole. Die Damen steigen wieder in den Sattel und bergab

gehts entlang der entwaldeten Lehne, welche vor Jahren niedergebrannt wurde um aus dem herrlichen Wald Weidegrund zu schaffen; die verkohlten Stämme geben beredtes Zeugnis von der kurzsichtig-brutalen Anwendung des Utilitätsprinzipes. Heiss brennt hier die fast senkrecht stehende Sonne, doch nicht lange und wir treten in ursprünglichen Wald. Nie haben hier Feuer und Axt ihre verheerenden Wirkungen geübt; Tannen, welche drei Männer kaum umspannen würden, überragen weit und benehmen dem jüngeren Nachwuchs Luft und Licht; graue Flechten spinnen sich von Ast zu Ast, von Baum zu Baum; riesige Stämme vom Alter morsch, nicht widerstandsfähig gegen die Gewalt eines Wintersturmes, reissen im Sturz breite Breschen, hundertjährige Bäume niederschlagend, schaffen sie dem Keimling, welcher sich häufig auf dieser Riesenleiche kräftig entwickelt, Raum und geben ihm Nahrung; wenn ihm der vermorschende Stamm nicht mehr genügt, streckt er seine Wurzeln ins Erdreich, um nach vielen hundert Jahren selbst als Bahnbrecher und Dünger einem jüngeren Geschlecht zu dienen. Meterhohes Farrenkraut entfaltet seine feingefiederten Wedel neben moosigen Felsblöcken, welche wie Würfel von einer Riesenhand umhergestreut, in klotziger Massigkeit daliegen und dem wilden Urwald noch den Stempel des gebirgigen aufprägen. Der auf- und absteigende Weg, stellenweise in den Felsen gesprengt, über und unter niedergestürzten Stämmen hin-führend, wird mühsamer je tiefer wir zum Bache, dessen weisse Schaumwellen heraufgrüssen, niedersteigen; doch das Bewusstsein, dem heutigen Ziele nahe zu sein, lässt die Schwierigkeiten leicht überwinden. Nach einstündigem Marsche durch den Urwald leuchtet sich dieser, eine tüppige Wiese bedeckt die sich zu einem kleinen Thale erweiternde Schlucht und gastlich leuchtet das aus glattgehauenen Tannenstämmen festgefügte Schutzhaus des Karpathenvereines uns entgegen. Einen schönern Platz dafür konnte man kaum finden; der zu beiden Seiten die Lehnen bedeckende Wald, geradeaus die grandiosen Felspartien, der mächtige Wasserfall, der imposante Pisku Bullea, der windgeschützte Ort, der nahe Bach, eine frische Quelle — alle diese Vorzüge, die unvergleichliche Schönheit sowohl, als die günstige Lage des Platzes wirken zusammen, uns die besten Bedingungen nicht nur für das Schutz-, sondern auch für das projektierte Kurhaus zu bieten.

Das Schutzhaus, obwohl nur ein einfaches Blockhaus, macht mit seinem schindelgedeckten Dach, seiner Veranda, seinen blanken Fenstern entschieden den Eindruck der Sauberkeit, ja fast den der Eleganz. Der Holzriegel wird zurückgeschoben; wir treten in den gemeinschaftlichen Vorraum des Allerheiligsten und des Profanen, des rechtsliegenden Damen- und des linksliegenden Herrenzimmers, nämlich; die Thüren werden

mittelst Holzriegel geöffnet, die Fenster sind in Holzrinnen verschiebbar, — Holz, Holz und wieder Holz — Eisen erhält sich nicht, es übt auf den romanischen Dorfsbewohner dieselbe unwiderstehliche Anziehungskraft, wie blinkende Sachen auf den Raben. Und wenn auch alles nur von Holz ist, Tisch und Bank und das strohbedeckte Lager, letzteres nimmt die ganze Länge und halbe Breite des Zimmers ein, so ist doch alles zweckentsprechend, man befindet sich eben nicht in einem Hôtel und müde Glieder ruhen auf Stroh ebenso gut, als auf Daunen.

Nach dem späten Mittagmahl wird dem fast greifbar nahen Wasserfall, dessen dumpfes Getöse beständig herübertönt, ein Besuch gemacht. Bei der morgigen Tour zum Bullesee und zur Vunetare ist es angezeigt, einen Weg, welcher unweit der Hütte aufsteigt und auch für Pferde gangbar ist, zu wählen; da neben dem Wasserfall nur eine schmale Steinrinne zu den höheren Regionen führt und nur dem geübten Bergsteiger ein nicht müheloses Hinaufkommen ermöglicht. Rasch kommen wir über die Wiese — bei dem kurzen Weg ist es unnötig ökonomisch mit den Kräften zu verfahren — dicht an der Stina, welche uns schon früher aufgefallen, vorüber; ein kräftiges Weib mit zwei hübschen Kindern hinter sich, erscheint in der Thür und ladet uns freundlich zum Eintreten ein; doch die Zeit drängt — unsern Besuch bei der Rückkehr vom Wasserfall versprechend, verabschieden wir uns; die jungen Damen — und welche wollte nicht jung sein! — sind schon vorausgeeilt. Wieder treten wir zwischen Tannen, doch hier an der äussersten Grenze ihres Fortkommens sind sie schon verkümmert, haben vielleicht auch nicht Zeit sich zu entwickeln; die vom Buteanu herabsausenden Lawinen verwüsten in einer Minute die Entwicklung von hundert Jahren.

Wenn im Frühjahr der warme Wind weht, löst sich hoch oben am kahlen Grat ein Klümpehen Schnee ab, zuerst langsam, dann mit zunehmender Grösse schneller und schneller rollt es hinab, — schon ist es nicht mehr ein Klümpehen; eine gewaltige Masse reisst in unwiderstehlichem Anprall eine vereinzelt stehende Tannengruppe fort, fährt, sich beständig vergrössernd, thalwärts, überspringt eine senkrecht abfallende Wand und schlägt mit alles zermalmender Wucht in den Tann. Eine der grossartigsten Wortmalereien in der deutschen Litteratur:

Horch! Es splintern die Säulen  
Ewiggrüner Paläste;  
Giren und Brechen der Äste,  
Der Wurzeln Knarren und Gähnen,  
Der Stämme mächtiges Dröhnen;  
In fürchterlich verworr'nem Falle,  
Übereinander stürzen sie alle,  
Und durch die übertrümmerten Klüfte  
Zischen und heulen die Lüfte,

gibt eine grausig schöne Vorstellung einer niederstürzenden Lavine. Ihre Spuren sind deutlich sichtbar; in der Breite von hundert Schritten und darüber liegt und starrt ein wüstes Durcheinander von entwurzelten, abgeknickten und zersplitterten Stämmen umher. Dicht neben dem in gewaltigen Sprüngen hintosenden Bach, zwischen riesigen Felstrümmern, über zerschiefertes Gestein, führt der stellenweise kaum fussbreite Weg; noch einige Schritte und wir stehen übersprüht vom zerstäubenden Gischt vor dem Wasserfall. In geschlossener Masse drängt sich oben das Wasser zum Absturz, schlägt auf einen kleinen Vorsprung, auseinanderstiebend, den ganzen breiten Fels in weissen Schaum hüllend, saugt es im Bogen herab, ein betäubend donnerndes Getöse erzeugend, ein immer gleiches und immer wechselndes Bild erhabenster Naturschönheit! Die sinkende Sonne zaubert über der wilden Bewegung in leuchtenden Farben den friedlichen Regenbogen, vergoldet die rechts emporragende, krummholzumkränzte Spitze des Pisku Bullea, den gegenüberliegenden Buteanu, und ihre schiefen Strahlen mahnen im Verein mit der zunehmenden Kühle, zur Rückkehr.

Auf der vorher so stillen Wiese hat sich inzwischen reges Leben entwickelt; blökende Schafe, knüttelschwingende Hüter derselben: die Csobane, zottige Hunde und last not least, eine Eselin mit ihrem Füllen, ohrzerreissend iahend, gäben lebende Staffage genug für hundert landschaftliche Stimmungsbilder.

Die freundliche Vestalin der Stina, die Hüterin des ewigen Feuers (ausser dieser feuerhütenden Eigenschaft hat sie wohl nichts mit Vestalinnen gemeinsam), begrüsst und ladet uns nochmals ein, in die Stina zu treten; die kläffenden Hunde von den Csobanen mittelst gütlicher Zuredede und wohlgezielten Steinwürfen in respektvolle Entfernung und zum Schweigen gebracht, lungern neben der sich lagernden Schafheerde und wir treten — die Damen indem sie das Kleid zusammenfassen, in die Stina ein. Ich bitte um Entschuldigung, dass ich so lange mit der Vorstellung gezögert, aber einzeln verlohnt es sich nicht, sie gehören zusammen und nur zusammen sind sie ein Ganzes: Stina, Feuerhüterin auch — Batschitza genannt und Csoban.

Die Stina; welchen Zauber barg doch das Wort in sich, bevor der Karpathenverein seine Schutzhütten baute, es war gleichbedeutend mit Gastfreundschaft, Schutz vor Kälte und Wind, es versprach ein relativ trockenes Nachtlager, wärmendes Feuer und Nahrung so viel das Herz begehrte und der ausgehungerte Tourist oder Jäger haben mochte. O Stina, wie ist deine Bedeutung gesunken! Der Zauber ist gebrochen und man sieht nichts, als ein Rechteck von rohen, notdürftig ineinandergefügteten Tannenstämmen umschlossen, die Ritzen nur zum Teil mit Moos

verstopft, das Dach aus abgeschälter Baumrinde mit Steinen beschwert ist auch recht ungenügend, — gegen Pfeile und Schleudern des wütenden Geschickes in Gestalt eines Hagelsturmes mag es Schutz gewähren, aber die boshaften Nadelstiche in Form von triefendem Regen dringen durch; das Feuer macht sich vor allem durch beissenden Rauch bemerkbar, und die rings an den Wänden, an abgestutzten Ästen der Balken hängenden, auf Pritschen stehenden, in enthaartes, zusammengeinähtes Schaffell gepfropften Käse sind ebensolche Herrlichkeiten, wie die in dem Kessel über dem Feuer brodelnde Mameliga, die romanische Nationalspeise, ein Maisbrei von einer Beschaffenheit, dass sich ein Lucull davon kaum hat träumen lassen. Die Batschitza hat ein arbeitschweres Dasein, sie muss bei dem Melken der 5—600 Schafe behülflich sein, ihr obliegt die Käsebereitung, die Besorgung des Essens, tausend Hantierungen füllen ihr die Zeit von 4 Uhr früh bis 8 Uhr abends; es darf deshalb auch nicht Wunder nehmen oder gar Anstoss erregen, wenn das in einfache Zöpfe geflochtene, gescheitelte Haar mitunter längere Zeit in keine Berührung mit dem wohlthätigen Kamme kommt, wenn ihr mit primitiven, rotgestickten Blumen gezieres, am Halse und an den Handgelenken enganschliessendes Hemd nicht ganz von jener blendenden Weisse ist, wie sie in den Reisebeschreibungen unseres Vaterlandes fast stereotyp geworden, wenn der Rock einen klassisch-römischen Faltenwurf kaum ahnen lässt und die berühmte Kretintza, welche von dort, wo sonst der Kikeriki prangt, gerade nach abwärts hängt, vor 20 Jahren jedenfalls mehr Bewunderung verdient hat, als jetzt, wo sie höchstens in dem Altertumsforscher ein historisches Interesse erwecken kann. Die Fussbekleidung bilden die Sandalen, mittelst Lederriemen, welcher vielfach um den Knöchel geschlungen wird, befestigt, zeichnen sich mehr durch Zweckdienlichkeit, als Schönheit aus. Charakteristischer jedoch als die erwähnten Äusserlichkeiten, ist für die Batschitza ihr reifes Alter und ihr Selbstbewusstsein. Die unumschränkte Herrschaft, welche sie im Bereich der Stina ausübt, verleiht ihr eine Würde und Sicherheit im Auftreten auf die sandalengeschützten Füsse, welche ihres Gleichen sucht, ebenso wie die unnachahmliche Grazie, mit welcher sie jetzt den Kessel mit Maisbrei vom Feuer hebt, ihn umrührt, auf ein Rindenstück stülpt und uns einladet; doch wir lehnen dankend ab und begnügen uns mit dem Zuschauen (auch dieses wird manchem zu viel); die Batschitza hat ihr Werk gethan, sie stellt oder setzt sich abseits und sieht nun müssig dem Untergang ihrer Schöpfung zu.

Um das Feuer haben sich die wilden Gestalten der Csobane gelagert; schlanke, gutgewachsene Bursche mit der schweren Schaffellmütze, welche sie Sommers und Winters tragen, auf dem langbehaarten Kopfe,

und dem Bubó, einem Pelz aus Schafwolle gewebt mit lang herabhängenden Zotteln — ebenso unzertrennlich von ihnen, als die Mütze — unter welchem das aus grober Leinwand gefertigte Hemde hervorstarbt, dessen negative Sauberkeit sprüchwörtlich geworden ist. Und diese schmutzigen Burschen mit ihrem unzivilisierten Aussehen könnten in den Verdacht der ungebildeten Unwissenheit und trägen Stumpfsinnigkeit kommen; doch dagegen muss ich meine Freunde entschieden in Schutz nehmen. So habe ich die Bekanntschaft eines Csoban gemacht, welcher täglich stundenweit zu seinem Nachbar-Csoban wanderte, um sich von diesem in die Geheimnisse der Schreibekunst einweihen zu lassen, und auf jedem glatten Stein, auf jeder Spitze von Touristen an hervorragenden Stellen des Gebirges zurückgelassenen Visitkarte, prunkte das Resultat dieser Studien: der Name „Niculai Gliga ciobanu“. Eine halbe Nacht beobachtete ich ihm dann, wie er bei dem Scheine des Feuers ein gefundenes Papier mit Hieroglyphen bemalte, deren Bedeutung freilich kaum ihm klar gewesen sein mag. Derselbe Csoban blies, wie es übrigens auch die meisten seiner Genossen thun, die Hirtenflöte und manchen sah ich sogar ein lebendes Bild aufführen, indem er auf seinen Stab gebogen, hinab in das Thal sehend, die Schafe an sich vorüberziehen liess. „Vorüber ihr Schafe, vorüber!“

Die Mahlzeit nimmt ihren gewöhnlichen Verlauf; wie der Refrain in einem lyrischen Gedicht, wie das Leitmotiv in Wagner'schen Melodien kehrt immer und ewig wieder — die Mameliga, mit süsser oder saurer Milch, mit süssen oder saueren Molken, mit süssem oder gesalzenem Käse, bildet sie in der Zeit, welche sie „eu dulce“ nennen, ebenso in der Fastenzeit mit Zwiebel und Bohnen die Hauptnahrung. Doch ebenso ergötzlich und abwechslungsreich, als Variationen über ein und dasselbe Thema sind, weiss der Csoban die Mameliga virtuos zu behandeln. In Stücke geschnitten und geröstet stellt sie ihm ein Gebäck vor, mit zerfliessendem Fett zusammengebacken ist sie ein Leckerbissen; den höchsten Triumph csobanlicher Speisebereitung aber stellen die fast kopfgrossen Klumpen von Mameliga, mit den ungewaschenen Händen plastisch geformt, innen mit Käse gefüllt, in der heissen Asche geröstet, dar. Und einen solchen Klumpen präsentiert jetzt, in denselben ungewaschenen Händen womit er geformt, ein galanter Csoban, ein Gebirgs-Paris, einer der Damen; ein kurzer Schrei, ein entsetztes Zurückweichen ist die Antwort, und eilig verabschieden wir uns.

Ein mächtiges Feuer lodert in der Schutzhütte, die gutbesetzte Tafel ist im Freien hergerichtet. Der Appetit ist in diesen Regionen, ebenso wie die gesellige Stimmung vorzüglich, nicht minder der Durst; die Befriedigung dieses letzteren Bedürfnisses hält im Verein mit der

Stimmung die Gesellschaft lange beisammen. Lieder, wie: „Wer hat dich du schöner Wald,“ „Ich bin vom Berg der Hirtenknab“, „Wo laut die Büchsen knallen“ u. s. w. wechseln ab mit Erzählung von Jagdabenteuern und touristischen Wagnissen, wobei freilich Wahrheit und Dichtung nicht immer zu trauen ist. Die Träger haben sich auch bemüht, ihren Teil zur Unterhaltung beizutragen. Eine junge getrocknete Tanne mit dürrem, harzigem Reisig durchflochten und aufgerichtet, gibt, angezündet, ein prachtvolles Feuerwerk. Blitzschnell fährt die knatternde Flamme in die Höhe, eine einzige Feuersäule, nach allen Richtungen funkensprühend, taucht die ganze Umgebung in rotgelbes, gespenstisches Licht. Doch der morgige Tag will auch sein Recht; ein zehn- bis zwölfständiger Marsch erfordert gutgeruhete Glieder. Die Damen kneipen — bitte der Ausdruck ist, wenn auch nicht salon-, so doch gebirgsfähig — auf der Veranda noch etwas Natur, die Herren am Tische noch etwas Wein und dann trennt man sich, um nachdem man sich in Thorheiten erschöpft hat, — ob die Damen desgleichen thun, weiss ich nicht, aber herübertönendes Lachen lässt alle möglichen Schlüsse zu — unter der Musik des rauschenden Baches und der im Winde flüsternden Wipfel, endlich einzuschlafen.

Die kurze Nacht ist bald vorüber, noch graut der Morgen nur, aber hinreichende Helle zum Ankleiden gewährt er doch. Der Kaffee, mit von der Stina gelieferter Schafmilch, wenn man es nicht, in Erinnerung der dort herrschenden Sauberkeit, vorzieht, Milchkonserven zu gebrauchen, rasch bereitet und getrunken, erwärmt die etwas fröstelnde Gesellschaft. Die Träger, welche die Nacht neben dem Feuer zugebracht hatten, indem sie auf dem Rücken liegend sich mit der Brust zudeckten, oder auch ungekehrt, führen die Pferde herzu und hoch zu Ross und zu Fuss gehts hinauf, bis in einer Stunde die Bulleaschlucht oberhalb des Wasserfalles erreicht ist.

Der selbst im Hochsommer scharfe Morgenwind weht von der Grenze herüber und kühlt die vom steilen Anstieg erhitzten Gesichter. Die östlichen Abhänge der höchsten Punkte werden von der Morgenröte mit zartem Licht unwoben; unbestimmt schwimmen graue und rosige Dämmerung ineinander, bis die aufgehende Sonne ihr siegendes Banner auf den Spitzen aufpflanzt; rot erglühen sie unter dem Flammekuss. Die sich von den erleuchteten Flächen dunkel abhebenden Schatten ziehen sich tiefer und tiefer zurück. Die Sonne hat hier ihre Herrschaft angetreten; tief unten im Altthal aber dauert ihr Kampf mit dem Nebel länger, zäh haftet dieser auf der feuchten Niederung und hindert den Ausblick; aber vor und um uns ist alles Klarheit, Deutlichkeit und Licht. Freundlich grünt die den untern Teil der Bulleaschlucht bedeckende, sanft ansteigende Wiese, zu beiden Seiten heben sich die

steilen Lehnen des Buteanu und Bullea, mit ihren grandiosen Felspartien geschmückt, empor; vor uns türmen sich amphitheatralisch mehrere Terrassen im weiten Halbkreis von senkrechten Wänden umschlossen. Im grossen Ganzen bleibt sich der Anblick immer gleich; aber bei jedem Schritte bieten sich neue Schönheiten, keine Felspartie gleicht der andern, Farbe und Form wechseln beständig; immer ist das Auge beschäftigt und unmerklich kommen wir höher und höher.

In der leichten frischen Gebirgsluft ist das Gehen keine Anstrengung, selbst momentane Ermüdung wird rasch überwunden; ein leichtes wohliges Gefühl, durch die lebhaftere und raschere Zirkulation des Blutes bedingt, begleitet beständig den Gebirgswanderer; es begleitet auch uns über die steilen Terrassen und lagert mit uns an dem blaugrünen See, welcher plötzlich unerwartet, aber um so überraschender, dicht vor uns seine glatte Fläche ausbreitet.

Ruhig, still und klar, dass weithinein der kleinste Kiesel sichtbar ist, liegt er da; von Licht überflossen spiegelt er das langgestreckte Grat, die mächtigen Spitzen, die dunklen ihn umgebenden feuchten Wände, den tiefblauen Himmel wider; leise schauert er zusammen, wenn ein Windstoss über ihn hinfährt, doch schnell glättet er sich wieder und zeigt uns sein ruhiges Antlitz. Der Gegensatz zu dem lieblich stillen See und den rings, wie mitten in wildester Bewegung erstarrten Felsmassen, nimmt mit eigentümlichem Zauber den Beschauer gefangen, und ohne Lächeln hören wir dem Romänen zu, welcher erzählt: der See stünde mit dem Meere in Verbindung und wäre so tief, dass er nimmer zu ergründen sei. Einst habe sich ein fürwitziger Csoban auf der Eisedecke bis in die Mitte gewagt, das Eis sei gebrochen und niemand habe je von ihm etwas gesehen; mit den längsten Stangen, mit steinbeschwerten Seilen sei man auf keinen Grund gekommen und „a loat dracu,“ d. h. der Teufel hat ihn geholt, schliesst der Romäne etwas unlogisch, sich mit einem Schluck Schnaps belohnend.

Der Ausspruch, dass man vom Sehen, nachdem man sich hungrig gelaufen, nicht satt wird, kommt wie immer zu ehrenvoller Geltung und das kalte Frühstück nimmt, wie vorher das Schauen den ganzen Menschen in Anspruch. Frischgestärkt erheben wir uns, die Damen nehmen wie die Herren die Bergstöcke zur Hand; die Pferde werden unter Obhut zurückgelassen oder zur Schutzhütte zurückgeschickt, auf dem steilen, geröllbedeckten Weg wären sie doch nicht zu gebrauchen; fast senkrecht führt dieser hinauf zur Grenze. Eine tiefe Einsattlung zwischen den Spitzen Capre und Capreora ist das nächste Ziel. Nebeneinandergehend, um nicht durch abrollende Steine die Nachkommenden zu gefährden, steigen wir hinan, die häufigen kurzen Ruhepausen zur Aus- und Um-

schau benützend. Hier leuchtet uns blauer Enzian entgegen, an feuchten Stellen blühen grossblumige Veilchen und Vergissmeinnicht, Steinbrech und Massliebchen stehen büschelweise in erdgefüllten Felsritzen, neben schmelzendem Schnee hie und da eine verspätete, einsame Alpenrose. Die Lichtwirkung ist hier oben, wo die Sonne nicht durch die tieferen und schwereren Luftschichten geschwächt ist, eine viel intensivere; die kurze Zeit, welche ihnen zur Entwicklung gegönnt ist, zwingt die Pflanzen fast die ganze Lebenskraft zur Entwicklung der Blüte, der Trägerin der Fortpflanzungsorgane zu verwenden, für Stengel und Blatt bleibt nicht viel übrig, alle sind sie kurzgestielt, grossblumig und in tiefen, satten Farben prangend. Die intensivere Lichtwirkung brütet aber gleichzeitig in dem dunkeln Gestein, eine erdrückende Hitze aus und aufathmend lassen wir uns auf der endlich erreichten Grenze, von dem dort beständig wehenden Winde kühlen.

Überraschend wechselt der Charakter des Gebirges, sobald man romänischen Boden betritt. Auf der siebenbürgischen Seite steigt es schroff empor, die Grate sind scharf wie Messerschneiden, die Schluchten wild und zerrissen, alles strebt spitz und steil in die Höhe; die Luftlinie von der Grenze bis zur Thalsohle mag kaum eine Meile betragen. Auf der südlichen nach Romänien abfallenden Seite dagegen, sind die Formen sanfter; die langgestreckten Rücken sind rundgewölbt, die Lehnen werden sanftgeböschte Abhänge, die Schluchten Thäler und das Auge kann nicht bis in die romänische Tiefebene vordringen. Den Unterschied der Formation auf der nördlichen und südlichen Seite, mag der Vergleich von gotisch- und byzantinischem Styl versinnbildlichen, aber welchem Styl man auch den Vorzug geben mag, hier empfinden wir es, nach dem beschwerlichen Anstieg, als eine Erleichterung, auf dem sanft verlaufenden Hang hinabzusteigen; an einem zweiten See, nicht so gross als der Bulleasee, aber doch über hundert Meter lang und breit vorüber, dann wieder im Bogen hinauf, immer auf dem grasigen Abhang höher und höher, einige Meter an senkrechter Felswand hinab und wieder hinauf, vorsichtig mit den Händen uns anklammernd, denn zu beiden Seiten gähnt tiefer Abgrund, einige Schritte über Felsblöcke und Trümmer und wir stehen auf der Spitze der Vunctare. In der Mitte des Fogarascher Gebirges gelegen, bloss 20 Meter niedriger als der Negoï, ihre nächsten Nachbarn weit überragend, bietet sie den besten Aussichtspunkt.

Flach erscheint von hier das weite Hügelland, gelbe Kornbreiten, dunkle Wälder, von darüber schwebenden Wolken wechselnd beschattet, werden rings vom Gürtel der Karpathen, deren nördlicher Teil nur als dunkle Schattierung von dem helleren Horizonte sich abhebt, umschlossen. Durch die Ebene, welche von glitzernden Fäden, den Bächen durchzogen

ist, zieht der trübe Altfluss in Schlangenwindungen hin; zahlreich gleissen die blechgedeckten Türme der Dörfer herauf und Hermannstadt ist selbst mit freiem Auge deutlich sichthar. Nach Süden strecken sich die endlosen Rücken; als blauer Streif erscheint der Balkan; aber immer kehren wir von der verschwommenen Ferne zurück zu der uns umgebenden Hochgebirgs-Natur. Vom Negoï bis zur Vistea mare, den beiden höchsten Punkten der hohen Kette, reiht auf dem schmalen Grat sich erhebend, Spitze an Spitze; jede nach Nord und Süd einen Rücken vorstossend, bilden sie die Marksteine für die zerrissenen Schluchten. Geradeaus verläuft der scharfe Kamm zum Buteanu, links fallen seltsam zerklüftete Felsen zu einer Geröllhalde ab, und rechts gähnt die Arpascelschlucht, die wildeste unserer Gebirge, ein wüstes Chaos von zerbröckelnden, verwitterten Felsmassen, von Schründen, Klüften und Geröll, von steilen Wänden, woran selbst der Gedanke abgleitet.

Und die gewaltigen Formen, die ewige Ruhe in dieser leblosen Erstarrung, erwecken in uns das Gefühl, welches das Hochgebirge immer hervorrufft, wenn es wie jetzt vom Sonnenlicht überflutet ist, wenn der Mond es mit zauberhaftem Licht umspinnt, die dunkle Nacht darüber lagert, wenn der Sturm darüberfegt, die weissen Nebel in den Schluchten durcheinander wallen, wenn Wolken es umhüllen, ein Gewitter darauf niederrauscht, das Gefühl der heiligen Ehrfurcht vor der hehren Majestät der Natur.

## Ein Ausflug zur Bullea-Hütte.

Von

Gustav Schuller in Hermannstadt.

Wenn die Himmlischen — freundlich gesinnt dem Menschengeschlechte — staubgebornen Erdensöhnen edle Freude bereiten wollen, dann führen sie uns aus der Strassen lästigem Staube — aufgewirbelt von rasch dahin eilenden Winden oder von unkluger Menschenhand — hinaus in die schöne Natur der Gebirge und flüstern uns wohlmeinend ins Ohr:

Sorget jedoch für reichliche Speise, mit klugem Verständnis  
Vorher gewählt und verwahrt, denn gross ist oben der Hunger,  
Und im Reiche der Tannen, da winket kein stattliches Gasthaus,  
Wo der Kellner serviert mit trinkgeldlüsternen Händen.  
Auch vom Göttergetränk, gepresst aus geschwollenen Trauben,  
Füllet in bauchige Flaschen — lieber zu viel als zu wenig,  
Denn wir Himmlischen alle seh'n es von jeher sehr gerne,  
Wenn der Mensch in ewig kreisendem Wechsel des Stoffes  
Geistiges auch zuweilen dem Leib, dem irdischen, zuführt,  
Und so wieder ersetzt, was an Geist er gelegentlich einbüsst.  
Schliesslich befolget den Rat — ihr werdet es dankbar erkennen —  
Gleich an Zahl der Flaschen voll Wein's auch solche zu nehmen,  
Welche der Szekler Bauer auf munter knarrenden Rädern  
Echt und wohlverkorkt in die Städte der Menschen zum Kauf bringt.

Diese Worte in tiefster Seele erwägend, traten wir im Vorjahre von Hermannstadt aus, neun Mann hoch, am Morgen des 13. August auf nicht mehr ungewöhnlichen Wägen die Fahrt zur Bullea-Hütte an. Das Wetter war, wie auch an den folgenden zwei Tagen, überaus günstig, was wir wahrscheinlich dem Umstande zuzuschreiben hatten, dass vorher kein Meteorologe um seine Prognose befragt worden.

Auf dem Wege bis nach Kerczesóra, den wir in zirka 5½ Stunden zurückgelegt, genossen wir nichts anderes, als die frische Luft, die wir, daheim vergebens suchend, hier auf der ganzen Strecke entlang dem immer näher rückenden Gebirge aus erster Hand bezogen, und auch auf die Pferde schien sie erfrischend zu wirken, denn stellenweise stampften sie so lebhaft den Boden, als wollten sie ihre in dem Alluvial- und Diluvialschlamme der Zibin- und Altebene versumpften Ahnen aus ihrem

versteinerten Schläfe wecken. Doch nichts erhob sich aus dem Schotter, und selbst der *Elephas primigenius*, ehemals in der Gesellschaft von *Rhinoceros*, Pferd und Rind als *maitre de plaisir* die einzig fühlende Brust, liess sich in seiner tausendjährigen Ruhe nicht stören.

In Kerzesóra, wo stehenden Fusses ein bescheidenes Gabelfrühstück eingenommen wurde, erwarteten uns bereits die früher avisierten Führer *Georg Poppa* und *Ilisie Cosma*. Letzterer ist allgemein bekannt unter dem Namen „Himmer“, den er nebst ein Paar kräftigen Beinen und einem stets heiteren Gemüt von seinem vor mehreren Jahren gestorbenen Vater geerbt hat, welcher Namen jedoch infolge eines Kontraktions-Prozesses aus dem Worte „Himmelsteiger“ entstanden ist. Von dem Alten erzählt man sich nämlich folgendes:

Vor etwa 20 Jahren wurde unterhalb der *Negoispitze* eine Treibjagd auf Gemsen abgehalten. Lange warteten die Jäger schussbereit und lautlos auf ihren Standorten, ohne jedoch etwas anderes, als die steile Felswand der *Strunga dracului* zu erblicken. Endlich floh ein Rudel, von den Treibern aufgescheucht, über den *Piscu domna* herüber, aber auch sofort den Jägern aus der Schussweite über das Gerölle *Ventre a terre* die *Negoiwand* hinauf und verschwand hinter dem Sattel auf die Südseite des Gebirgskammes. Eine hatte sich jedoch verlaufen und wurde nach einiger Zeit an dem schroff abfallenden Ende eines kaum fussbreiten Grates sichtbar. Kurz darauf erblickte die Jagdgesellschaft hinter der Gemse eine menschliche Gestalt — es war der alte *Cosma*, welcher dem Tiere nachgekrochen war, um ihm den Rückweg abzusperren. Was mit der Gemse weiter geschehen, habe ich nicht erfahren, aber der Alte erhielt seit jenem Tage den Namen „Himmelsteiger“.

Etwas mehr Zeit, als die Erzählung dieser Geschichte — deren Wahrheit ich jedoch nie bezweifelt, da ich sie aus dem Munde eines Jägers habe — beanspruchte das Umpacken der Reiseutensilien auf die widerstandsfähigern Gebirgswägen, die uns bis zur Glashütte, der Anfangsstation des Aufstieges, bringen sollten.

Nach einer guten Stunde und auf einem schlechten Wege durch das steinreiche Flussterrain des *Kerzesóraer Baches*, gebildet aus dem von der *Paltina* und aus dem *Bulleateiche* herabfliessenden und an der Fussspitze des *Piscu Bullea* sich vereinigenden Wasser langten wir, stark durchtrüttelt, in der Glashütte an.

Wie herrlich und erquickend ist hier die Aussicht auf diese aufgetürmten Bergkolosse! Herrlicher und erfreulicher, als der zögernde Blick auf jene Berge von Schülerheften, welche noch der Korrektur harren, oder auf die langsam sich anhäufenden Berge von Akten auf dem Schreibtisch des Bureauarbeiters. Und während manche Menschen, von denen

man eine hohe Meinung gehabt, so lange man ihnen noch ferne gestanden, immer kleiner erscheinen, je mehr man sich ihnen nähert — steigen die Gebirgsriesen mit ihren breiten Schultern, auf denen sie den Himmel zu tragen scheinen, immer grossartiger und imponierender vor unsern Augen auf, je näher wir an ihren Fuss gelangen. Auch bekommt man hier mehr „Spitzen“ zu sehen, als das emsig suchende Auge des Reporters auf Bällen, bei Festessen etc. zu bemerken pflegt.

Um noch vor Einbruch der Dunkelheit die Schutzhütte zu erreichen, wurden in möglichster Eile die Mundvorräte, in tropfbar flüssiger und fester Form, sowie die, angesichts der Möglichkeit eines gerade im Gebirge nicht ungewöhnlichen Wetterumschlages notwendigen wärmeren Kleidungsstücke und Nachtlagerbehelfe auf die Packpferde gebracht, und 3 Uhr 15 Minuten begannen wir den Aufstieg, welcher links von dem oberen Ende der Baulichkeiten, die zu der ehemals im Betrieb gestandenen Glashütte des Grafen Teleki gehören, seinen Anfang nimmt.

Wir betreten somit einen Teil unseres südlichen Randgebirges, welches mit dem West-, Nord- und Ostrande zu den sogenannten Ur- oder Schiefergebirgen gehört, also zu den ältesten Bildungen der festen Erdkruste, welche keine organischen Reste enthalten und zum grössten Teil aus Glimmerschiefer und Gneis bestehen, die häufig auch Hornblende-, Chlorit-, Thon- und Kieselschiefer, sowie körnigen Kalk einschliessen. Im Süden, auf der Grenze gegen die Walachei, steigen unsere Gebirge am höchsten empor und werden durch den Altdurchbruch im Rotenturm-Pass in eine westliche und östliche Kette getrennt. In der letztern erhebt sich, als Fortsetzung des Zibin-Gebirges, das Fogarascher Gebirge, das Ziel unserer Tour, das Buleathal, bergend, und streicht in gerader Richtung westöstlich bis zum Burzenland. Der gegen uns gekehrte nördliche Abhang dieses Gebirges fällt, wie in der ganzen südlichen Kette, bedeutend rascher ab, als der gegen die Walachei; denn während die Entfernung des Kammes von dem äussersten Fusse an der Thalgrenze des Alt in der Luftlinie zwischen 10 und 15 Kilom. schwankt, rücken die Fusspunkte der südlichen Hälfte viel weiter hinaus.

Was die durch das siebenbürgische Klima bedingten Abstufungen der Vegetation an diesen Abhängen anbelangt, so kann im allgemeinen als Regel angesehen werden, das die obere Grenze der Eichen- und Hainbuchenregion in der Meereshöhe von zirka 1100 M., die Grenze der Laubholz- (Rotbuchen-) Region bei 1263 bis 1420 M., das Ende des Nadelholzes mit Einschluss des Krummholzes, bei 1842 bis 2000 M. zu finden ist, während von da hinaus die Region der Alpenkräuter sich erstreckt. Über diesen letzten Boden vegetabilischen Lebens hinaus erheben sich die nackten Felsmassen des Gebirges und geben sich, aus

grösserer Entfernung gesehen, in ihren vorwiegend sanften Formen und breiten Gipfelpyramiden als geognostische Formation des krystallinischen Schiefergebirges zu erkennen. Nähert man sich jedoch dem Hauptkamme, so treten einem nicht selten auch schroffe Abhänge und Steilschluchten entgegen. Charakteristisch ist ferner für unser Gebirge, dass die Einsenkung der Sattel, welche in den fortlaufenden Kämmen von einem Gipfel zum andern hinüberleiten, verhältnismässig gering ist, und dass die ganze Kette unmittelbar aus dem vorliegenden Flachland aufsteigt, was ihr anscheinend viel grössere Höhe verleiht, während z. B. dem Hauptstock der Alpen in breiten Gruppen Vorberge vorgelagert sind. Von diesen unterscheiden sich selbst unsere höchsten Gebirge ausserdem noch dadurch, dass sie nirgend über die Schneegrenze hinausragen, weshalb ihnen auch die Bedingungen zur Gletscherbildung durchwegs mangeln, wenn auch hie und da in versteckten Schluchten sich Partien finden, welche das ganze Jahr hindurch nicht frei von Schnee sind.

Doeh, wie ich sehe, habe ich mich in Gedanken zu rasch in diese höhern Regionen verstiegen, denn noch befinden wir uns ja tief unten in dem Buchenwald mit seinen imposanten Alleen auf dem bräunlich schattierten Boden. Seine silbergrau schimmernden Stämme streben hinauf zu den Wolken, gleich zahllosen Säulen eines Tempels, den die Gottheit hieher gepflanzt fern von dem Treiben der Menschen, und oben wölbt sich, durchwirkt von goldenen Sonnenstrahlen, die grüne Baumlaubdecke. Nichts regt sich um uns her, nur der dumpfe Wiederhall von den Tritten der Packpferde und die sie aufmunternden Zurufe der Führer durchtönen die Waldluft. Aber immer heftiger rinnt der Schweiss aus den Poren, und die Lungen entwickeln eine Thätigkeit, als sollten sie die Kohlenglut auf der Esse eines Schmiedes anfachen. Und hierin liegt ja eigentlich der hygienische Zweck des Bergsteigens, denn bei unseren steifbeinigen Promenaden, durch die dem Auge zwar wohlthuenden Parkanlagen in der kulturbeleckten Ebene oder gar bei einem langweiligen Strassenbummel, während welchem wir eine abgestandene und mit „Hansel“ aller Art vermengte Luft hinunterwürgen, liegt ein grosser Teil unserer Athmungswerkzeuge brach, und „Rast ich, so rost' ich“ gilt hier gewiss ebenso, wie bei irgend einem andern Werkzeug.

Ganz anders aber stellt sich die Sache in der Bergluft, die wir denn auch, ohne uns viel „nötigen“ zu lassen, in grossen Portionen einschürften und, je höher wir stiegen, mit stets zunehmendem Behagen. Dieses Behagen wurde noch mehr gesteigert, als wir etwa 1300 M. hoch waren, wo der Weg auf dem Rücken des gegen die Glashütte abfallenden Ausläufers des Piscu Buteanu infolge seiner kurzzeitigen Wendung gegen Osten, uns den Anblick des Wasserfalles gewährte, der von Süden

her, gleichsam als Lockspeise, herüberschimmerte. Am Ende der Buchenregion bildet dieser Rücken ein kleines Plateau, bedeckt mit einer Partie grösserer und kleiner Felsstücke, die uns zum Ausruhen einluden. Und in der That empfiehlt sich dieser zu einer Ruhestation, denn man hat von dort aus eine der schönsten und imposantesten Gebirgslandschaften vor sich. Gegen dieses Plateau streicht in schnurgerader Richtung der in eine Spitze auslaufende Rücken des Pisu Bullea mit seiner 1967 M. hohen Felskuppe, hinter welcher die 2393 M. hohe Paltina sich erhebt. Im Hintergrunde des Bildes steigt links die Vunetare zu einer Höhe von 2510 M. auf, und rechts, jenseits des Pisu Domna, ragt das steingelockte Haupt des Negoii hervor, welches er, gleich dem Jupiter tonans, aus seiner Alles beherrschenden Höhe von 2536 M. unfreundlich uns zuwendet. Ein genauer Kenner olympischer Launen würde vielleicht aus seinem Blick die Frage herauslesen: Was treibt euch, verwegenes Volk von Zwergen, über die Grenzen meines Gebietes? Wisst ihr denn nicht, dass ich nur mit meinen Brauen zu winken brauche, und die Erdgeister, welche tief unter mir hausen, sprengen die Felsen entzwei, sie erschüttern das Erdreich, und ich rufe Wolken und Stürme herbei und blase und schwemme euch hinweg wie kecke Fliegen. Doch es blieb heute, wie dies bei hohen Herren zuweilen vorkommt, bei der blossen Drohung, denn kein Lüftchen regte sich, aus wolkenlosem Himmel sandte die Sonne ihre brennenden Strahlen und nirgend wankte der Boden. Vor uns flog ein Adlerpaar aus der schattig grünen Tannenschlucht auf und schwebte dem Bulleathale zu. Nicht ganz neidlos folgte mein Auge seinem raschen Fluge, während wir, an den Boden geheftet, nur in mässigem Tempo und mit dem drückenden Bewusstsein

„Ach! zu des Geistes Flügeln wird so leicht

Kein körperlicher Flügel sich gesellen“

den Weg fortsetzen konnten, welcher von hier weiter über die zahlreichen Auszweigungen am westlichen Abhange des Pisu Buteanu führt. Zuerst in der Nähe des Rücken durch einen abgebrannten Tannenwald, dessen grau schimmernden Stämme den Eindruck eines Friedhofs machten, wo die Natur zu Grabe getragen worden, zieht er sich vom Ende dieser Brandstätte zwischen unversehrten mächtigen Tannen hindurch, bald abwärts zum laut brausenden Gebirgsbach, bald wieder hinauf in lichtere Höhen, im Ganzen aber nicht sehr beschwerlich. Nur an einigen steilern und durch herabgestürzte Tannenstämme verlegten Stellen wurde es nötig, dass die Führer den Packpferden, auf deren Rücken die Säcke und Körbe bedenklich hin- und herschwankten, eindringlicher zureden mussten, um sie in der Ausübung ihres Berufes warm zu erhalten. Dieses gelang auch bei zweien, das dritte jedoch, schon von Hause aus schwäch-

lich und, wie wir erfuhren, vom Vortage her bereits abgetrieben und noch dazu schlecht ernährt, brach zusammen und wollte absolut nicht weiter mehr. Bei dieser Gelegenheit lieferte nun der Führer „Himmer“ einen anerkennenswerten Beweis von Pflichttreue und Energie. Er lud den grösseren Teil des Gepäcks auf seine Schultern und schleppte die zirka 30 Kilo schwere Last unverdrossen uns nach, während das dienstuntauglich gewordene Pferd mit dem kleineren Rest des Gepäcks vorläufig zurückgelassen wurde. Es war noch ein Drittel des Weges, also mehr als eine Stunde, zurückzulegen und nach einiger Zeit schien die Kraft selbst „Himmers“ gestählten Beinen den Dienst zu versagen, so dass wir befürchteten, er werde das Schicksal des übermüdeten Pferdes erleben müssen. In diesem Momente tauchte ein glücklicher Gedanke in unserer bekümmerten Seele auf. Einer meiner Gefährten trug an seiner Seite eine Jagdflasche mit altehrwürdigen Jamaika gefüllt. Aus dieser wurden, in Ermangelung eines Trinkgefässes, ungezählte Tropfen in eine rasch gedrehte Papierdüte gegossen, welche der Ermüdete mit zitternder Hand zum Munde führte. Neue Kraft ergoss sich in seine Glieder und um 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr langten wir wohlbehalten und ohne weitem Zwischenfall in der Bulleahütte an.

Diese liegt in einem Kessel, dessen Rand im Westen durch die steile Tannenwand des Piscu Bullea, im Osten durch den etwas sanftern Abhang des Piscu Buteanu und im Süden durch den Teil des Hauptkammes gebildet ist, der, den Bullea-See einschliessend, zwischen der Paltina und Vunetare (Buteanu) liegt, während er gegen Norden durch den hinter der Hütte herabstreichenden Ausläufer des Piscu Buteanu abgeschlossen ist.

Schon der erste Eindruck dieses romantischen Plätzchens, dessen Stille nur durch das Rauschen des aus dem Bullea-See entspringenden und das enge Gebirgsthal durchströmenden Wildbaches, sowie das Tosen des unweit der Schutzhütte herabstürzenden Wasserfalles unterbrochen wird, ist ein überaus wohlthuender. Hoch über der Region des Wagengerassels sich wissend und des Strassengemurmels, sowie des Staubes, den man unten in der Ebene neben vielem Anderen zu schlucken hat, ist ein wonnevolles Gefühl.

Aber auch der Eindruck, den die nach und nach sich entpuppenden Mundvorräte auf uns machten, ich glaube hier im Namen Aller sprechen zu können, war nicht minder erquicklich. Das Eine nur beängstigte, aber auch nur vorübergehend, das harmonisch empfundene Gefühl des Hungers, dass bei der feierlichen Enthüllung der Küche gerade dasjenige Gefäss vermisst wurde, in welchem die für den ersten Abend bestimmte, alle Nationen unseres Landes zu einem Gesamtvolk

verschmelzende Tokana enthielt. Es stellte sich nämlich heraus, dass dieses Gefäss sich unter den Gegenständen befinden müsse, die mit dem zurückgelassenen Pferde auf dem Wege weiter unten liegen gelassen waren. Trotz der bereits einbrechenden Dunkelheit liess sich jedoch der Führer Poppa gegen ein mässiges Trinkgeld bewegen, zurückzugehen, um das Kleinod heraufzuholen. Wir aber traten in die Hütte ein, um uns daselbst häuslich niederzulassen.

Wer vor nicht gar langer Zeit eine Fahrt ins Gebirge unternommen und dabei gezwungen war, in einer Stina zu übernachten, wird es ungeziefermässig berechnen können, was für eine Wohlthat eine Schutzhütte, wie auch diese im Bulleathale, für den Touristen ist. Sie besteht aus zwei Zimmern, einem grössern rechts und einem kleinern links von dem sie trennenden Feuerraum mit offenem Herde. An den Längenwänden, gegenüber den Fenstern, befinden sich die für die Nachtruhe bestimmten und mit Stroh belegten Pritschen, deren unteres Ende mit einem erhöhten Rande versehen ist. Vor diesen steht auf festen Füssen ein langer Tisch und zum Sitzen eine Bank, welche, obgleich aus weichem Holze, ein drückendes Gefühl hervorruft. Zum Unterbringen der mannigfaltigen Touristen-Artikel sind oberhalb der Schlafstellen ein Stellbrett und an den Wänden hölzerne Nägel angebracht. Vor dem Eingang rechts und links läuft der ganzen Vorderfronte entlang eine schmale Veranda, von der, sowie aus den Fenstern dieser Seite, das ganze Panorama des Thales, mit dem erwähnten Wasserfall als Schlussdekoration, übersehen werden kann. Die Läden, Fenster und Thüren bewegen sich in hölzernen Angeln, und wohin das Auge sieht, ist nichts von Eisen zu erblicken — oder nichts mehr, denn alle eisernen Bestandteile, welche beim Bau der Hütte angebracht worden waren, sind infolge der bekannten Anziehungskraft, den dieses Metall historisch auf diebische Hände übt, in der kürzesten Zeit gestohlen worden. Einen Beweis aber, wie sehr diese Hütte seit ihrem kurzen Bestehen ein Anziehungspunkt geworden, liefert das beim Waldheger in der Glashütte aufliegende Fremdenbuch, welches der Obmann der Sektion Hermannstadt, Mädchenschul-Direktor A. Bell, mit einer in gebundener Rede verfassten Ansprache an die Wanderer zum Bulleathal am 2. Juni 1884 eröffnet hat.

Seiner Aufforderung:

„Dann schreib' nach Namen dich und Stande  
In dieses Buch hier zierlich ein;  
Und bist du gar aus fernem Lande,  
Sollst doppelt du willkommen sein!“

sind bis September 1887 — abgerechnet die gewiss ebenso grosse Anzahl von Gästen, welche sich nicht eingetragen — 245 Herren (darunter 10

aus dem Auslande) und 72 Damen (darunter 2 fremdländische) getreulich nachgekommen, und nur 2 Herren, von denen der eine als „Flachrenner“, der andere als „Bergsteiger“ figurirt, haben es vorgezogen, ihre Namen zu verhüllen. Viele der Besucher haben das Album auch mit Blättern aus dem „deutschen Dichterwald“, hie und da auch mit Poesie eigener Fähsung und mit Federzeichnungen geschmückt.

Lange noch sassen wir vor diesem gastfreundlichen Blockhause, den Blick auf die Stelle geheftet, wo der nach der Tokana entsendete Führer wieder erscheinen musste, und dämpften die sich steigende Ungeduld mit einem Glase Vierunddreissiger, den einer unserer Gefährten daheim dem „Familienfass“ entlockt hatte. Ich glaube kaum, dass Penelope mit grösserer Sehnsucht auf die Rückkehr ihres Odysseus gewartet, als wir auf die Rückkehr Poppa's. Und siehe da! Wie jener kam, kam auch dieser. Über dem Feuer, welches schon einige Zeit auf dem niedern Herde der Hütte flackerte, wurde dem wieder erlangten Gericht die nötige Wärme gegeben und als der Mond langsam hinter dem östlichen Grat des Gebirges aufging, war die Tokana auch schon untergegangen. Einige Flaschen Weins, den wir, in dankbarer Erinnerung an den eingangs erwähnten Wink der Himmlischen, mit dem sprudelnden Wasser aus Borszék's entlegener Quelle vermälhten, hatten, unterstützt von der Anstrengung des Tages, nach und nach die naturgemässe „Bett-schwere“ bewirkt und wir gingen zur — Pritsche.

„O Nacht! du heil'ge Nacht!  
Wer hat dich so reich bedacht?“

Womit, will ich paraphrastisch damit antworten, dass ich — und wie ich wiederholt bemerkte, war es auch bei meinen mir zunächst liegenden Gefährten der Fall — mehrmals erwachte und an das Sprichwort erinnert wurde: „Wen's juckt, der kratze sich.“ Zum Glück waren es aber nicht die im ganzen gebildeten Europa der Verachtung preisgegebenen kriecherischen Geschöpfe, welche als Haustier die einsame Stina beleben, sondern nur die als langjährige „Busenfreunde“ uns bekannten „Schwarzkünstler“. Den Trauermarsch bei der Beförderung derselben vom Leben zum Tode besorgte aus besonderer Gefälligkeit mein — unstreitig in einem Konservatorium für Schnarcher ausgebildeter — Nachbar zur Rechten.

So erwarteten wir den Morgen. „Als die dämmernde Frühe mit Rosenfingern erwachte,“ kleideten wir uns an, und ich legte behutsam den Rock um, damit der Chaussée-Staub, der während der Fahrt von Hermannstadt in sein Gewebe sich eingenistet, ihm nicht entfliege und die olympische Luft hier entweihe. Rasch wurde von erprobten Händen der Kaffee bereitet, der in der Höhe einen noch viel höhern Genuss

bereitet, als unten in der von Küchenparfüm unterspiketen Zimmerluft. Nicht lange nach diesem magenbelebenden Frühstück rüsteten sich meine Gefährten für den Aufstieg zum Bullea-See; ich aber zog es vor, nicht „im Schweisse meines Angesichts“ die vor uns liegende Höhe zu erklimmen, sondern in behaglicher Ruhe die majestätische Natur, wie sie hier, vom Platze vor

der Hütte aus betrachtet, in ungeschminkter Schönheit sich entfaltet, auf mich wirken zu lassen. Ich habe überhaupt die Erfahrung gemacht, dass der Anblick der Gebirgswelt am schönsten ist, wenn man so mitten drin steht, wenn man die schroffen Höhen und wildromantischen Landschaftsbilder in scharfen Konturen noch vor sich hat und nicht vom höchsten

Punkte auf sie herabsieht, wobei sie sich verflachen und so den Charakter eines Gemäldes mehr oder weniger verlieren. Es mag zwar für viele ein erhebendes Gefühl sein, alles so

von oben anzusehen, aber es ist doch nicht immer ratsam, nach dem Höchsten auf Erden zu streben, denn manchem gebricht die Kraft zum Hinaufkommen, die Meisten aber müssen doch wieder herabsteigen oder, was noch schlimmer ist, sie stürzen herunter.

Meinen lebhaftesten Wunsch, dass vor letzterm die Scheidenden bewahrt werden und bald wieder herabsteigen mögen, nahmen dieselben



**Das Bulleathal.**

Nach einer Photographie von Dr. Kußt Böck.

dankend „zur Kenntnis und Darnachrichtung“ und entfernten sich von mir, ob mit oder ohne Bedauern, dass ich nicht in ihrer Gesellschaft geblieben, weiss ich nicht. Mein Blick folgte ihnen aber, so lange sie noch auf der von saftigem Grase strotzenden Wiese und an der nicht weit von der Schutzhütte befindlichen, in letzterer Zeit jedoch aufgegebenen Stina vorüber sich bewegten. Als sie aber bald darauf in den Tannen verschwunden waren, streckte ich mich auf den weichen Boden unweit der Quelle, die kaum 100 Schritte von der Hütte entfernt und geschützt durch überschattendes Buschwerk in hinreichender Menge frisches klares Wasser spendet.

Zunächst drängte sich mir der Gedanke auf, wie gut es doch wäre, wenn auf diesem von der Natur entschieden bevorzugten Stück Erde mehrere, wenn auch kleinere Hütten, als die bereits bestehende, errichtet würden, die gegen eine entsprechende Miete auf längere Zeit bewohnt werden könnten. Denn bei dem Umstande, dass diese Hütte im Bulleathal, gleich den übrigen von unsern Sektionen in jüngster Zeit erbauten, nur den Charakter einer „Schutzhütte“ hat, also dem ausschliesslichen Zwecke dient, Touristen gegen Wind und Wetter Schutz zu gewähren und als Stationspunkt für weitere Ausflüge von denselben benützt zu werden, ist es nicht recht möglich, ohne öfter gestört zu werden, einen mehrwöchentlichen Aufenthalt hier zu nehmen. Und wie wohlthuend würde ein solcher — ich will nicht sagen für ausgesprochen Kranke, die einer umständlichen Pflege bedürfen, sondern — für die Vielen sein, deren Nervensystem durch Überanstrengung in ihrem Berufe oder durch die Art des Berufes selbst, sowie durch andere auf das Nervenleben ungünstig wirkenden Verhältnisse angegriffen ist. Denn hier „in der Natur getreuen Armen“ werden alle jene verwirrenden Gedanken, welche die Hast unserer Tage auf allen Gebieten des Lebens erzeugt, unter dem märchenhaften Rauschen der Tannen und dem eintönigen Gemurmel des Baches eingewiegt.

Als eigentliche Motivierung für die in hygienischer Beziehung hervorragende Eignung gerade dieses Raumes zur Errichtung von mehreren Blockhäuschen für einen längern Aufenthalt, glaube ich aber in erster Reihe anführen zu können, dass derselbe gegen jede Luftströmung von Norden her vollständig geschützt ist. Der Rücken des Piseu Buteanu, welcher in seiner ganzen Länge das Bulleathal gegen Osten, also auch gegen den trockenen Ostwind, absperrt, spaltet sich nämlich an dem Punkte, welcher auf der Generalstabskarte mit 1456 M. Meereshöhe bezeichnet ist, in zwei Ausläufer, von denen der eine streng gegen Norden läuft, während der zweite in nordwestlicher Richtung bis zur Glashütte sich erstreckt und dadurch das ganze gegen Norden ohnehin sich verengende

Bulleathal dem Nordwind verschliesst. Ich habe zwar keine Thermometer-Beobachtungen angestellt, da ich nicht mit der Absicht die Tour unternommen, um diesbezüglich etwas zu berichten, aber es war geradezu auffallend, wie mild hier der Abend sowohl als der Morgen gegen diese beiden Tageszeiten in der Ebene bei der Hin- und Rückfahrt waren. Eine weitere Eignung dieses Platzes liegt darin, dass sich in dem klaren und erfrischenden Bulleabach, welcher nur einige Schritte an der sanft gegen ihn sich neigenden Gebirgswiese vorüberrauscht, mehrere Badeplätze leicht herstellen liessen. Und was für ein Bad wäre das gegen die Bäder, welche wir in der Stadt während des Sommers benützen, nach denen es mitunter nötig wäre, sich erst recht abzuwaschen!

Einen Schein von Schwierigkeit würde allenfalls die Beschaffung des für längere Zeit erforderlichen Proviantes haben. Aber auch dieser schwindet, wenn man sich überzeugt hat, dass von Kerezesóra oder von der Glashütte aus regelmässig und, da die Kosten sich auf die ganze Kolonie verteilen würden, auch verhältnismässig billig frisches Fleisch und Gemüse als magenerheiternde Abwechslung zu dem selbstmitgenommenen Vorrat an lebenden Hühnern, Schinken, Eiern, Käse u. s. w. hinaufgeschafft werden kann. Um nichts zu verschweigen von dem was wir während unseres kurzen Aufenthaltes erfahren, muss ich als einen allerdings erschwerenden Umstand erwähnen, dass die Sonne in diesen Kessel, wenigstens in den untern Teil, etwas spät eintrifft, und Nachmittag auch bald wieder verschwindet. Dieser sonst vielleicht ungünstige Umstand fällt jedoch hier nicht so sehr ins Gewicht, da, wie vorhin erwähnt wurde, der Temperaturwechsel am Morgen und Abend nicht ein empfindlicher ist. Auch dem Einwand, dass man im Bulleathal zu sehr abgesperrt sei und nirgend eine Fernsicht habe, dürfte mit dem Hinweis auf die verschiedenen von hier aus sich bietenden Fusstouren zu den Höhen begegnet werden können, welche die schönsten Aussichtspunkte gewähren. Sie haben zwar nichts gemein mit den gewöhnlichen Spaziergängen, aber gerade dadurch, dass sie Herz und Lunge in eine raschere und vollere Thätigkeit setzen, wirken sie energischer auf unsern gesamten Organismus — von der Stählung der Beine gar nicht zu reden, wenn sie mit einem grössern Kraftansatz gehoben werden müssen, als es erforderlich ist, etwa vom Strassenpflaster auf das Trottoir zu steigen oder über eine höchstens von Maulwurfshügeln unterbrochene Fläche zu schlendern.

Unter den Fusstouren zum Bullea-See, zur Paltina, Vunetare, in das Thal des Arpasielu oder zur Mniera, ist, wie mir aus früherer Zeit erinnerlich, die letztere offenbar die lohnendste. Vom Bulleathal durch den mässig hohen Piscu Bullea getrennt, erschliesst uns die ein Plateau bildende Mniera (1596 M.) gegen Süden ein Gebirgspanorama,

welches an Grossartigkeit gewiss von keinem in der ganzen Kette übertroffen wird. Aus dem wildromantischen Laitathal steigen vor uns die gigantischen Felsen der Negoigruppe auf, und während in unserer nächsten Umgebung und tief unten im Thale der Sommer noch lacht, blicken mit schneeigem Antlitz die steilen Felschluchten zu uns herüber. Wenn man sich an diesen massigen Naturgegensätzen endlich satt gesehen, so braucht man nur eine Wendung von zwei Rechten um seine eigene Achse zu machen, und man hat vor sich das im Dufte sich verlierende Flachland mit den Wohnstätten der Menschen und ihren gesellschaftlichen Kontrasten.

Der zweite Gedanke, der während der Abwesenheit meiner Gefährten mich heimsuchte, war der an das Kurhaus, welches auf diesem Platze errichtet werden soll. Ich kann mich natürlich nicht fachmännisch über die Notwendigkeit eines solchen, sowie über die Wahl dieses Platzes, wo es unweit der jetzigen Schutzhütte zu stehen kommen soll, aussprechen, bin aber überzeugt, dass alles das was medizinische Autoritäten diesbezüglich fordern, von den intellektuellen Urhebern dieses Gedankens genau erwogen worden ist. So sagt unter andern Dr. Hårdtl in seinem Werke „Die Heilquellen und Kurorte des österreichischen Kaiserstaates, Wien 1862“ und zwar in dem Abschnitte „Klimatische Kurorte“ folgendes: „die klimatischen Verhältnisse sind für die Kurorte von besonderer Bedeutung und mögen unter Umständen einen wichtigen Faktor mancher erzielten Heilung bilden. Die Erörterung dieser Verhältnisse ist aber um so schwieriger, weil es sich dabei um die verschiedenartigsten Bedingungen und Einflüsse handelt, deren Einzelwert, deren wechselseitiges Sichaufheben und Wiederergänzen, deren Zusammenstimmen und doch Entgegenwirken, noch kaum aus dem äusserst beweglichen, höchst komplizierten, und darum auch den mannigfachsten Schattierungen und Schwankungen unterworfenen Ganzen auszuschneiden und abzuleiten ist. Es sind in dieser Beziehung hier nur jene Umstände kurz anzudeuten, die für die Salubrität eines Klimas entscheidend werden: der Stand des Luftdruckes, welcher einestheils mit der Meereshöhe parallel geht, andernteils aber in den barometerischen Angaben auch schon den Dunstdruck in sich begreift, somit bezüglich der Luftfeuchtigkeit und der Wärme eine Korrektur zu erfahren hat; das Temperaturmittel für die verschiedenen Jahres-, Monats- und Tageszeiten, im Zusammenhange mit der Elevation des Bodens, der geographischen Länge und Breite, der geognostischen Formation der Gegend (Fläche, Thalweite, Gebirgswege); die Häufigkeit und Menge der atmosphärischen Niederschläge, zu denen auch die tellurischen Ausdünstungen in besonderm Bezuge stehen; die nach der Örtlichkeit wechselnden Einflüsse der sogenannten Hydrometeore (Wolken, Nebel, Regen

etc.) und der atmosphärischen Elektrizität (Gewitter); die Richtung, Häufigkeit und Stärke der Winde, in welcher Beziehung wieder die geognostische Formation, die Lage gegen Süden und Norden, an einem Gebirgszuge, in einem Gebirgskessel oder in der Thalebene, die Zugänglichkeit oder Abgeschlossenheit nach den vier Weltgegenden, der Schutz durch Waldungen etc. von wesentlichem Belange ist; bei allen meteorologischen Verhältnissen, ferner der Grad ihrer Beständigkeit im Grossen und die Höhe und Breite ihrer Schwankungen, die selbst im Kleinen, als tägliche Ergebnisse, therapeutisch nicht ohne Gewicht sind; endlich nebst der schon erwähnten, das Klima wesentlich modifizierenden geognostischen Formation, auf die Vegetationsverhältnisse der Örtlichkeit (Baumpflanzungen, Alpentriften etc.) und die Herrichtung entsprechender Anlagen und Wege.“

Da die Sonne schon heftig zu brennen begann und eine Unzahl von gelblichen Fliegen mich belästigte, zog ich es vor nichts weiter mehr zu denken, sondern in den Schatten der Hütte mich zu flüchten, und das Defizit von Schlaf, welches während der Nacht ratenweise sich angehäuft hatte, durch einen nachträglichen Schlummer zu decken. Ich wurde jedoch in der Durchführung dieses Planes gestört, zum Glück aber durch Menschen. Unter der Führung des Pfarrers Schullerus aus Schönberg und des Buchhändlers Franz Michaelis aus Hermannstadt erschien nämlich eine jugendliche Schaar von angehenden Malern an Thür und Fenstern. In dieser angenehmen Gesellschaft verbrachte ich nun die Zeit bis zur Rückkehr der „Seefahrer“, welche um 2 Uhr erfolgte und nach einer kurzen Erholung von den Strapazen des Auf- und Abstieges, die Bereitung der Hauptmahlzeit zur Folge hatte.

Den Rest des Tages verbrachten wir mit dem Entwerfen von Plänen für eine Wiederholung dieser genussreichen Partie, wobei sich auch eine Kritik über die Hütte in das Gespräch mengte, deren Ergebnis der allgemeine Wunsch war, es möchte an der einen Schmalseite derselben, welche gegen den Bach gekehrt ist, eine für die Aufstellung eines grössern Tisches geeignete Veranda angebaut werden, damit alle Mahlzeiten in derselben stattfinden könnten, was in der Veranda an der Langseite der Hütte nicht recht thunlich wäre, da sie zu diesem Zweck viel zu schmal ist. Auch würde es sich empfehlen an der letztern ein Vordach anzubringen, um die Sonne etwas mehr abzuhalten, und zum Zwecke einer grössern Reinhaltung des Raumes unmittelbar vor der Hütte eine leichte Umzäunung herzustellen, damit die Pferde nicht bis an die Stufen der Veranda geführt werden können.

Die hierauf folgende Nacht gestaltete sich zu einer ruhigern, als ihre Vorgängerin, denn die Kriegslist, von dem Insektenpulver eine reich-

lichere Anwendung zu machen, hatte bei der bekannten Pulverscheu der Ruhestörer, ihre gute Wirkung, oder war es vielleicht auch die grössere Resignation, mit der wir heute das Lager bezogen, nachdem wir durch das allmähliche Leerwerden der Flaschen die Überzeugung von der Vergänglichkeit alles Irdischen gewonnen. So konnten wir am nächsten Morgen, ziemlich ausgeruht und gestärkt durch einen schwarzen Kaffee und einige weichgesottene Eier, den Abstieg zur Glashütte antreten, der die Zeit von 7 Uhr 45 Min. bis 10 Uhr 30 Min. in Anspruch nahm.

Kurze Zeit nach unserer Ankunft daselbst, nahmen einige aus der Gesellschaft ein Bad in den sprudelnden Wellen des Gebirgsbaches, welcher hinter der Glashütte heraustritt, während die Frau des Waldhegers Matzenauer eine Monster-Paprika-Hendel-Tokana zubereitete. In einer Respekt einflössenden Schüssel mit hohem Rande aufgetragen, mundete sie vortrefflich und lockte uns — da wir eben im Abwärtssteigen uns befanden — mit gezückter Gabel in die Tiefe des Gefässes zu fahren, eingedenk der Worte des Dichters:

„In die Tiefe musst du steigen,  
Soll das Wahre sich dir zeigen!“

So verpflegt machten wir uns auf den Heimweg, auf welchem wir uns noch häufig rückwärts wandten, um an den Anblick der immer weiter zurücktretenden Gebirgsnatur eine längere Nachlese zu halten, und langten um 9 Uhr 30 Min. in Hermannstadt an.

## Eine zweite Besteigung des Königsteins von der Westseite.

Von  
Josef W. Filtsch.

Der Königstein, bis vor 15 Jahren nur wenig beachtet und selten besucht, ist seither mit Recht der Liebling der Burzenländer Gebirgsfreunde geworden. Bis dahin war das Touristenwesen überhaupt noch nicht in Rechnung gekommen. Gebirgsfreunde gab es allerdings auch damals zahlreiche; indessen waren Schuler und Hohenstein die gewöhnlichen Ausflugspunkte und wenn man gerade einmal einen grössern Ausflug unternehmen wollte, so besuchte man den Busecs. Im September 1872 besuchte eine Kronstädter Gesellschaft von 10 Personen den Königstein und begeistert von der Schönheit dieses herrlichen Gebirges, beschloss die Gesellschaft auf der Spitze des Königstein die Gründung eines siebenbürgischen Alpenvereines. Um auch gleich eine alpine Leistung aufzuweisen, wurde damals zum erstenmale der Versuch eines Abstieges auf der Westseite nach dem Burzenthale unternommen und glücklich durchgeführt. Der siebenbürgische Alpenverein trat alsbald in's Leben, ging aber einige Jahre später in die „Sektion Kronstadt“ des unter grösserer Beteiligung ins Leben gerufenen siebenbürgischen Karpathenvereines über.

Seither ist der Königstein, wie gesagt, ein Liebling der Gebirgsfreunde und sehr häufig besucht und durchforscht worden. Und das verdiente er im vollsten Masse. Man lernte mit jedem Jahre neue Schönheiten dieses Gebirges kennen. Der reizende Aussichten bietende östliche Ausläufer des Königstein, welcher von dessen Nordende bis nach Törzburg abfällt, mit seinen beiden höchsten Punkten, dem kleinen Königstein (1814 M.) und der Magura, die auf den Abdachungen zwischen diesem Ausläufer und dem Hauptgebirgstock liegenden idyllischen Kalibaschen-Ansiedlungen mit der grossen Höhle bei Pestere, endlich die wundervollen Felsenschluchten Propasta und Crepetura, früher kaum gekannt, lockten immer mehr Naturfreunde an. Ein in der Folge von der Sektion Kronstadt errichtetes Schutzhaus erleichterte und förderte den Besuch noch mehr. So wurden denn allmählig alle Schönheiten in dem Dreiecke zwischen jenem Ausläufer, Törzburg und der höchsten Spitze des Königstein aufgedeckt und genau erforscht. Noch blieb aber ein grosses Gebiet fast gänzlich unbekannt; die in Rumänien liegende südliche Hälfte und der Westabhang des Königstein. Der Forschungseifer wandte sich nun zunächst dem Westabhange zu.

Wie schon angedeutet, hatte eine grössere Gesellschaft, welcher auch der Schreiber dieses angehörte, im Jahre 1872 zum erstenmale den Abstieg auf der Westseite durchgeführt und zwar in der vierten Felsenschlucht nördlich von der Spitze, wo eine Stelle mit Hilfe des Seiles überwunden werden musste, nach der Valea Vladuschi, welche nach der Valea Tamasiului hinabführt.

Im Monate September 1885 unternahm der Verfasser im Vereine mit Forstmeister Eduard Zaminer und Josef Drotleff jun. aus Hermannstadt gelegentlich einer Waldgrenzbegehung ex improviso zum erstenmale den Aufstieg von der Westseite und zwar von jenem Punkte, wo der Bergrücken des Tamasiu von Westen her im rechten Winkel an die Felsenregion des Königstein stösst. Es war damals beabsichtigt, nach Norden hinüberkreuzend, durch die Felsenklüfte oberhalb der Valea Spirlei die Spitze zu erreichen. Damals war der Zernerster Waldheger Lohu jun. mit, welcher sich in dieser westlichen Felsenregion des Königstein einigermassen auskannte. Als an jenem Morgen, an welchem der Aufstieg gemacht werden sollte, der Nebel von der Ostseite über den Kamm des Königstein herüberleckte, erklärte der Waldheger, unter solchen Umständen sei jener Aufstieg undurchführbar, er wolle uns indessen einen, allerdings längern, aber selbst bei Nebel vielleicht passierbaren Weg führen. So führte uns denn damals Lohu zunächst in gleicher Höhe am Fusse der Felsenregion hin eine Stunde lang in südlicher Richtung bis zur Móra dracului. Von hier sollte eine wenig beschwerliche Felsenschlucht in einer Stunde auf den Kamm hinaufführen. Allein unser Führer fand diese Schlucht nicht und so waren wir damals genötigt, in 6 $\frac{1}{4}$ -ständiger Wanderung 9 Felsgrate zu übersteigen, um endlich in der zehnten Schlucht unweit der Spitze den Kamm zu erreichen. Ich habe diesen Aufstieg im letzten Jahrgange dieses Jahrbuches beschrieben. In einem Nachworte zu meinem Berichte sprach Herr E. A. Bielz die Vermutung aus, dass wir damals gar nicht zur eigentlichen Móra dracului gekommen seien, welche vielmehr identisch sei mit den von Fr. Deubel ein Jahr später oberhalb der Valea Spirlei entdeckten Felsenthoren. Dies ist ein Irrtum. Diese Felsenthore habe ich bei dem heute zu beschreibenden Aufstiege auch gesehen und werde auf dieselben noch zurückkommen. Diese sind aber den Gebirgsromänen nicht unter dem Namen Móra dracului bekannt. Mit diesem Namen bezeichnen sie ausschliesslich den von mir in jenem Berichte genau beschriebenen halbtrichterförmigen Felsenkessel, eine grossartige Naturerscheinung von erhabener Wildheit,\*) während

\*) Die Erklärung jener Naturerscheinung hatte ich in meinem Berichte der fachkundigen Darstellung von E. A. Bielz im IV. Jahrbuche des Karpathenvereines entnommen.

jene Felsenthore nichts weiter sind, als interessante und malerische Felsformationen.

Im Monate August 1886 unternahmen die geübten Bergsteiger Friedrich Deubel und Dr. Eduard Copony aus Kronstadt, welchen sich auch Dr. Kurt Boeck aus Kassel angeschlossen hatte, den Abstieg auf einem neuen Wege, nämlich durch die zweite Schlucht südlich von der höchsten Spitze nach der Valea Spirlei, welche nach der Valea Tamasiului ausmündet. Im Monate August 1887 wiederholte Herr Deubel diesen Abstieg in Gesellschaft dreier Touristen und markierte denselben hie und da an den Felsen mit roter Ölfarbe.

Im Jahre 1887 hegte ich nun den Wunsch, den Aufstieg durch die Felsenklüfte oberhalb der Valea Spirlei, welcher zwei Jahre früher des drohenden Nebels wegen unterblieben war, durchzuführen. Da seither Fr. Deubel mit seinen Genossen diese Felsenklüfte zweimal, wenn auch mit Hilfe des Seiles im Abstieg überwunden hatte, musste der Aufstieg um so leichter sein. Nachdem die Stürme und Gewitter, welche die Sonnenfinsternis vom 19. August 1887 im Gefolge hatte, vorüber waren und der Barometer langsam aber beständig stieg und auch Vollmond herannahte, schienen alle Umstände einige schöne und heitere Tage zu gewährleisten und ich bestimmte daher den 29. und 30. August für den interessanten Ausflug. Bei dieser Gelegenheit gedachte ich auch ein zweites Problem zu lösen — eine Wanderung auf dem schmalen Kamm des Königstein von der höchsten oder sogenannten Hirtenspitze nördlich bis zur Crepetura-Schlucht, welche den grossen vom kleinen Königstein trennt, und durch diese Schlucht nach dem Burzenthale hinab und nach Zernest. Meines Wissens war diese Wanderung, bis zur Crepetura, welche die grossartigsten Ausblicke in die Felsenschluchten und Steilgehänge zu beiden Seiten des Kammes gewähren musste, bisher von niemandem versucht worden. Es war daher sehr interessant, zu konstatieren, ob diese von vielen für unmöglich gehaltene Wanderung nicht etwa doch durchführbar sei. Denn im bejahenden Falle war hiemit den Gebirgsfreunden eine neue und zugleich eine der grossartigsten Gebirgsfahrten eröffnet. Dr. G. B. in Zeiden hatte den von mir schon zwei Monate früher geplanten Ausflug sehr anziehend gefunden und seine Beteiligung zugesagt. Dr. V. N. in Kronstadt war auch bereit, den Ausflug mitzumachen, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, umzukehren, sobald wir eine Stelle zu passieren hätten, welche für nicht schwindelfreie Personen gefährlich oder bedenklich sein sollte. Dr. E. F. und E. B. aus Bukarest, welche für einige Tage nach Kronstadt gekommen waren, ergriffen mit Freuden die Gelegenheit, sich anschliessen zu dürfen. Am Tage vor dem Aufbruche erfuhr ich, dass Professor A. R.

die Wanderung auf dem Kamme des Königstein nach der Crepetura Anfangs der siebziger Jahre einmal teilweise durchgemacht habe. Er war auch gerne dabei, den Ausflug mitzumachen.

So führen wir denn am himmelklaren milden Morgen des 29. August, wohlausgerüstet für eine zweitägige Gebirgswanderung und ein Nachtlager im Freien, von Kronstadt nach Zernest. Der Königstein war gleich den übrigen Gebirgen vollkommen wolkenfrei und zeigte dem entzückten Auge alle Reize seiner imposanten Schönheit in der günstigsten Morgenbeleuchtung. Nach 2 $\frac{1}{2}$ -stündiger Fahrt erreichten wir Zernest. Der als Führer bestellte Waldheger Lolu war leider ämtlich verhindert, uns zu begleiten, und der autorisierte Führer des Karpathenvereines Gligore war abwesend. Wir engagierten daher den alten 70-jährigen Gensenjäger Mihaile Bartolomei Bratu als Führer und Dragusin als Träger. Beide hatten im Jahre 1872 den Abstieg durch die Valea Vladuschi mitgemacht. Im Zernester Gasthause war reges Leben. Eine Gesellschaft von 20 Personen war aus Zeiden herbeigekommen, um gleichfalls einen Ausflug auf den Königstein zu unternehmen. Ihre Absicht war durch die Crepetura-Schlucht hinaufzusteigen, dann den kleinen Königstein zu besteigen und von hier durch die östliche Valea Vladuschi nach dem Schutzhause zu gehen, wo übernachtet werden sollte. Am folgenden Tage wollte die Gesellschaft vom Schutzhause kleinere Ausflüge unternehmen und dann durch die Riu-Schlucht nach Zernest zurückkehren.

Nach eingenommenem Frühstück und andern Vorbereitungen brachten uns zwei Bauernwägen in 1 $\frac{1}{2}$  Stunden nach dem Forsthause in Plaiu Foi. Es ist dies eine wundervolle Fahrt, allein schon eines Ausfluges wert. Der Weg führt um den äusserst schroff abfallenden Nordabhang des Königstein herum, an der wildromantischen Crepetura-Schlucht, welche den kleinen vom grossen Königstein trennt, vorüber im grossen Burzen-thale hin, dann im Thale der Burza Grosietului weiter bis zu jenem Punkte, wo sich der Tamasiu-Bach in die Burza Grosietului ergiesst. Die wilde Felszerklüftung des Westabhanges des Königstein entfaltet sich allmählig und immer grossartiger unsern Blicken. Unter der Felsenregion ziehen sich dunkelgrüne Fichtenwälder nach dem Thale herab, wo sie von Laubwäldern abgelöst werden. Zur Rechten die im Schmucke üppiger Laubwälder prangenden Ausläufer der Fogarascher Gebirge. Im Thalgrunde aber begleiten saftige Wiesengelände die silberhellen Fluten des Burzenbaches. Plaiu Foi nennt man jenen Punkt, wo am Zusammenflusse des Tamasiu-Baches mit der Burza Grosietului das Forsthause sich erhebt. Die Valea Tamasiului läuft vom Munte Tamasiu herab, welcher seinen Rücken von Westen her im rechten Winkel an den Königstein anstossen lässt. Von der Valea Tamasiului aber zweigt die Valea

Spirlei links ab und zieht sich direkt an der Westseite des Königstein hinauf bis an die Felsenregion. Durch die Valea Spirlei wollten wir diesmal den Aufstieg nehmen.

Vorerst aber wurde in Plaiu Foi Mittagsstation gehalten. Dann wurden die für das Nachtlager mitgenommenen Pelze und Mäntel und der Mundvorrat den beiden nun als Packpferde dienenden Wagenpferden aufgeladen und um 2 Uhr nachmittags brachen wir auf. Der Höhenmesser zeigte in Plaiu Foi 800 M. ü. M., der Thermomete + 14 ° R.

Der Weg ging zunächst im reizenden Thalgrunde fast eben 20 Minuten lang bis zum Zusammenflusse des Runcu- und Tamatiu-Baches. Ersterer bleibt rechts liegen, während unser Weg im Tamatiu-Thale sanft bergan führt. Nun tritt alsbald der durch die bewaldeten Vorberge dem Auge entzogen gewesene Königstein hervor und zeigt uns seine schroffen, himmelansteigenden Felswände. Nach weitem 10 Minuten teilt sich das Thal wieder. Der Höhenmesser zeigt 910 M. ü. M. Wir verlassen nun das Tamasiu-Thal, welches sich zur Rechten den Munte Tamasiu hinaufzieht, und betreten die Valea Spirlei, an deren plätscherndem Bache es nun eine halbe Stunde lang etwas schärfer bergan geht, bis sich die Valea Spirlei in zwei Arme teilt. An dieser Stelle zeigt der Höhenmesser 1100 M. ü. M. Wir folgen dem rechten Arme, welcher ziemlich steil ansteigt und erreichen nach einer Viertelstunde eine Waldblösse, auf welcher dieser Arm des Spirla-Baches entspringt (1300 M. ü. M.). Von hier steigt der Weg die Muchia Spirlei d. h. das Grat zwischen Valea Spirlei und Valea Tamasiului rechts hinan. Da aber der Pferdeführer behauptete, dass dieser Weg infolge eines Windbruches schwer gangbar geworden sei, stiegen wir in dem Grunde der Thalschlucht steil bergan weiter, so weit die Packpferde eben noch fortkommen konnten. Mit schwerer Mühe schlepten diese sich und den Pack noch 20 Minuten lang, dann aber konnte ihnen weiteres Vordringen in der weglosen äusserst steilen Schlucht nicht zugemutet werden und wir mussten uns nach einem Lagerplatz umsehen. Es war nicht leicht, in dieser dichten Waldwildnis, an den steilen Berglehnen einen geeigneten Lagerplatz zu finden. Endlich fand sich ein kleines halbwegs ebenes Plätzchen, welches eben knapp Raum für uns und ein Lagerfeuer bot und zugleich einen Ausblick nach den Felswänden des Königstein einerseits und den Ausläufern der Fogaraser Gebirge andererseits gewährte.

Hier also wurde das Nachtlager aufgeschlagen, noch eine halbe Stunde unterhalb der Felsenregion, nach 1½ Stunden Steigens von Plai Foi. (Wenn man von der amüsanten Waldblösse den Weg nach der Muchia Spirlei einschlägt, so kann man bis an den Waldesrand unmittelbar unter der Felsenregion gelangen, was bei weitem vorzuziehen ist;

denn der freie Anblick dieser zu schwindelnder Höhe aufsteigenden Felswände ist, namentlich bei hellem Mondscheine, unbeschreiblich grossartig.) Der Höhenmesser zeigte hier 1465 M. ü. M., der Thermometer 8 ° R., fiel aber in der Nacht bis auf 5 ° R. Bei dieser Temperatur mundete ein Topf mit gewärmten grünen Bohnen vortrefflich und alter Wein, sowie Thee that das Übrige. Das mächtige Lagerfeuer verbreitete übrigens gar bald eine wohlthuende Wärme, dass wir ohne Mäntel zur einen Seite des Feuers dasassen. Erst als wir an die Nachruhe dachten, um für die bevorstehende anstrengende Tour des nächsten Tages neue Kräfte zu sammeln, hüllte sich jeder in seinen Mantel oder Pelz und nur nach einigen Stunden, als das Feuer nicht mehr genug Nahrung hatte, weckte uns die Kälte und mahnte uns, noch einige Klötze aufzulegen, welche dann auch bis zum Morgen vorhielten.

Da wir am folgenden Tage eine grosse Tour vor uns hatten, erhoben wir uns schon um 4 Uhr morgens vom Lager. Eine Erbswurst lieferte uns eine warme Morgensuppe. Das Wasser dazu war schon abends vorher von der 20 Minuten unterhalb befindlichen Quelle des Spirila-Baches geholt worden. Nachdem wir das Frühstück hinter uns hatten, wurde alles entbehrliche Gepäck auf die Pferde gepackt und vom Pferdeführer auf demselben Wege nach Zernest zurückgebracht. Wir nahmen bloß in einem dem Träger übergebenen Rucksack etwas wenig Mundvorrat mit, zu einem kargen kalten Mittags-Imbiss eben genügend.

Um 6 $\frac{1}{4}$  Uhr brachen wir auf, stiegen sehr steil in der Schlucht weiter hinauf und dann rechts die Muchia Spirlei hinan, bis nach einer halben Stunde der Punkt erreicht war, wo die Muchia Spirlei im rechten Winkel an die Felsenregion stösst. An dieser Stelle zeigte der Höhenmesser 1700 M. ü. M. und der Thermometer 8 ° R. Hier nun zeigten sich zwei der von Friedrich Deubel und Genossen entdeckten Felsenthore und etwa 100 Schritte links unterhalb des Kammes der Muchia Spirlei bemerkten wir bald ganz unten an einer Felswand ein rotes Kreuz, die Deubel'sche Wegmarkierung. Das unterste jener Felsenthore, nur einige Minuten oberhalb unseres Standpunktes, ist eine sehr interessante und ganz ungewöhnliche Felsbildung. Aus dem Felsengewirre erhebt sich ein etwa dreimal so hoher als breiter riesiger Felscylinder, dessen Rückseite sich an einen steilen Felsabhang anlehnt. Der Cylinderr ist innen ausgehöhlt und an der vordern, uns zugekehrten Seite übereinander zweimal kreisförmig durchbrochen, so dass diese Öffnungen mehr fenster- als thorähnliches Aussehen haben. Unter diesen Öffnungen ist Grus und Gerölle angehäuft, welches seinen Weg durch die Höhlung und die fensterartigen Öffnungen genommen hat. Das einige Minuten weiter oberhalb befindliche Felsenthor hat ein wirklich thorähnliches

Aussehen. Die andern Felsenthore sind von unten nicht sichtbar. Nachdem wir diese ungewöhnlichen Felsbildungen eine Weile bewundert hatten, musterten wir das Felsengewirre, durch welches wir unsern Aufstieg machen sollten. Von unserm Standpunkte gesehen, schien dies allerdings etwas fraglich. An der untersten senkrechten hohen Felswand zog sich ein ganz gut gangbarer 1—2 Fuss breiter Vorsprung hinauf, welcher bald hinter dieser Felswand verschwand. Hinter derselben aber waren zwischen den Felsnadeln und Klippen mehrere Grashänge sichtbar, auf welchen man leicht weiter kommen konnte. Nachdem Deubel und Genossen hier herabgestiegen waren, mussten indessen zwischen diesen Grashängen auch Verbindungen bestehen. Die oberen Teile der Felsanhänge waren nicht zu übersehen, da sich dieselben koulissenartig voreinanderschoben. Dieser Aufstieg sah von unten allerdings so schwindelig aus, dass unser Gefährte Dr. N., welcher, wie schon erwähnt, im Vorhinein erklärt hatte, dass er nicht schwindelfrei sei und daher umkehren werde, wenn schwindelige Stellen passiert werden müssten, nun den Aufstieg endgiltig aufgab und auf dem bisherigen Wege den Rückweg nach Zernest antrat. Unser Führer meinte auch, dass hier der Aufstieg nicht möglich sei und wollte uns erst weiter südlich an den Felsen hinführen und vom Tamasiu-Rücken den Aufstieg beginnen. Da wir aber die Deubel'sche Wegmarkierung vor Augen hatten, liessen wir uns nicht irre machen und traten den Aufstieg an. Es ging auch über Erwarten gut. Hinter der erwähnten Felswand waren die Grashänge zwar sehr steil, aber sehr gut gangbar und zwischen den koulissenartig aufgebauten Felswänden und Felsnadeln gab es immer noch einen Durchgang von einem zum andern Grashang. Hie und da kam eine schwierigere Felsenpartie, welche im Abstiege wohl etwas bedenklich, im Aufstiege aber auch ohne Anwendung des mitgenommenen Seiles ganz gut zu überwinden waren. Jene von nicht schwindelfreien Personen so sehr gefürchteten Stellen, wo man auf schmalem Grassteige zur einen Seite eine senkrecht aufsteigende Felswand, zur andern Seite einen tiefen Abgrund hat, kamen nur zweimal vor; doch war auch hier der Steig so breit, dass ein Absturz gar nicht möglich war. Dagegen gewährte das Herunklettern in diesem grossartigen Felsenmeere einen seltenen Hochgenuss. In kürzester Zeit war schon bei der ausserordentlichen Steigung eine bedeutende Höhe gewonnen und der Ausblick in die wildzerrissenen tiefen Felsenklüfte unter uns, in die dunklen Waldthäler zu unsern Füßen und hinüber in die Fogarascher Gebirgswelt war entzückend schön. Bei der kühlen Temperatur und dem bis zur Erreichung des Kammes beständig herrschenden Schatten war der Aufstieg sehr angenehm. Unterwegs wurde die dem Königstein eigentümliche Schliess-

mundschnecke (*Clausilia Fussiana*) sowie das zierliche Alpenblümchen *Saxi fraga transsilvanica* Fuss in Menge gefunden. Drei Viertelstunden nach Beginn des Aufstieges wurde ein überaus malerischer kleiner Felsenkessel erreicht, welcher nur durch eine enge Felsenspalte den Ausblick nach den Fogarascher Gebirgen gewährte, während die Felsenspalte links durch eine riesige Felsnadel flankiert wurde. In einem Winkel des Felsenkessels befand sich eine geräumige Höhle, welche für den Fall der Überraschung durch ein Unwetter trefflichen Schutz gewähren könnte, um so mehr, als in einem andern Winkel des Kessel dem Felsen eine kleine Quelle entspringt, welche jetzt allerdings infolge der vorhergegangenen langen Trockenheit kein Wasser hatte. Der Höhenmesser zeigte hier 1900 M. ü. M. Nachdem wir hier eine Weile ausgeruht, kletterten wir durch eine kaminartige Einschnürung der den Kessel umgebenden Felswände aus dem Felsenkessel heraus und setzten den Aufstieg fort. Nach weitem 2 Stunden sehr steilen Steigens war endlich die Kammhöhe des Königstein erreicht und auf dieser in 8 Minuten die Hirtenspitze. Der Höhenmesser zeigte 2250 M. ü. M. (die trigonometrisch festgestellte Höhe beträgt genau 2241 M. ü. M.), der Thermometer 7<sup>o</sup> R.

Die herrliche Aussicht von der Hirtenspitze ist bekannt: Geradeaus nach Westen die unabschbare Kette der Fogarascher Gebirge mit ihren mächtigen Bergspitzen Negoii (2536 M.), Buteanu oder Vunetare (2510 M.), Vistea mare (2520 M.), Verfu urli (2479 M.) u. s. f. Gegen Osten haben wir vor uns die gewaltige Masse des Buceciu frei vom Scheitel bis zur Sohle und zwischen diesem und dem Königstein selbst ein Meer von kleinern Bergen jeglicher Form in buntester Waldespracht schimmernd, hie und da lachende Wiesen mit den meilenweit zerstreuten Gehöften der zehn Törzburger Filialgemeinden; tief unten Törzburg selbst mit der malerischen Burg. Darüber hinaus die endlose Ebene der Walachei. Im Nordwesten das breite Altthal mit den zahllosen Dörfern und Flecken; im Nordosten das Burzenland mit seinen wallenden Fluren; beide getrennt durch den Perschaner Höhenzug, aus welchem der Zeidner Berg malerisch emporsteigt. Ferne hinter dem Burzenlande die Háromszék, abgeschlossen durch die südöstliche Karpathenkette.

Nachdem wir uns an der prächtigen Aussicht hinlänglich ergötzt, sowie das berühmte fünfzehnsilbige Echo bewundert und uns durch einen frugalen Imbiss gestärkt hatten, dachten wir an den Aufbruch. Wir hatten jetzt das zweite Problem zu lösen: die Wanderung auf dem Königstein nördlich bis zur Sattelhöhe der Crepetura-Schlucht. Professor A. R. hatte diese Wanderung vor vielen Jahren einmal bis etwa zur Hälfte gemacht und war dann nach der Carmatura-Sennhütte abgestiegen. Wir wollten die Wanderung auf den ganzen Kamm ausdehnen.

Um 11 $\frac{3}{4}$  Uhr brachen wir auf. Die Sonne trat häufig hinter die inzwischen aufgestiegenen Wolken und ein kühler Luftzug machte die Wanderung noch angenehmer. Hier und da fand sich Edelweiss. Der Kamm ist äusserst schmal, stellenweise nicht breiter als 2—3 Fuss, während die Bergelehnen und Schluchten überaus steil abfallen. Die wilden Felsenschluchten und Klüfte der Westseite gewähren einen wunderbar grossartigen Anblick. Einzelne Stellen sind nur für schwindelfreie Personen gangbar. Hier und da läuft der Kamm in eine Felsenspitze aus, welche gewöhnlich überstiegen oder an der östlichen Lehne leicht umgangen werden kann, ohne dass man tiefer hinabsteigen müsste. Die nächste dieser Spitzen ist 2235 M. hoch, die folgende 2212 M., dann folgt eine kleine Spitze nach deren Überschreitung wieder eine mächtigere Felsenspitze aufsteigt. Diese entsendet nach rechts d. h. nach Osten drei durch schroffe Felsengrate getrennte enge Steilschluchten. Da die Felsenkrone der Spitze selbst nicht gangbar ist, so müssen diese drei Felsengrate überstiegen werden. Es war sehr zweifelhaft, ob dies möglich sei und Professor R. erklärte auch, dass er bei seiner früheren Wanderung diese Spitze umgangen habe und dann nach der Curmatura abgestiegen sei. Die Übersteigung der drei Grate hätte wohl eine Stunde in Anspruch genommen und wenn wir, ohne hinüberzukommen, hätten umkehren müssen, hätten wir an zwei Stunden Zeit verloren. Da die Zeit aber bereits ziemlich weit vorgerückt war, beschlossen wir diese Spitze lieber zu umgehen. Während der Beratschlagung war indessen Dr. B. bereits rekognoszierend vorausgeeilt und obwohl wir ihn zurückriefen, ging er in seinem Eifer doch immer vor, während wir uns in eine Schlucht hinabliessen, um einem begrasten Sattel des nächsten Felsgrates zuzustreben. Nach einer halben Stunde, 1 $\frac{3}{4}$  Stunden nach dem Aufbruch, war dieser Sattel erreicht. Während wir für eine Weile ausruhten, sahen wir Dr. B. hoch über uns in den Felsen für einen Augenblick zum Vorschein kommen und bald wieder im Felsengewirre verschwinden. Nachdem wir etwas ausgeruht, strebten wir nun wieder nach dem Kamme zu, welcher nach einer halben Stunde auch erreicht war. Hier sahen wir uns vergeblich nach Dr. B. um und vermuteten daher, er habe die drei Grate auch nicht überwunden. Wir wollten ihn daher hier abwarten. Als aber eine halbe Stunde vergangen war, ohne dass er weder vor noch hinter uns zum Vorschein kam, fingen wir an zu befürchten, er könnte auf seinem schwierigen Wege verunglückt sein. Wir gingen daher nach verschiedenen Richtungen vor, um nach ihm auszusehen und veranlassten den Träger Dregusiu, den von uns gemachten Umgehungsweg zurückzugehen und dann den von Dr. B. eingeschlagenen Weg zu verfolgen, während ein unterhalb unseres Standpunktes an der

grasigen Lehne Schafe hütender Schafhirte bestimmt wurde, die beiden letzten von Dr. B. zu überschreitenden Felsenklüfte von unten nach oben zu durchforschen. Nach  $1\frac{1}{2}$  Stunden trafen Dregusiu und der Schafhirte mit der Nachricht wieder ein, dass vom Verschwundenen nirgends eine Spur zu finden sei. Nun war es wohl klar, dass Dr. B. nicht verunglückt war, sondern bereits weit voraus sein musste. Nachdem wir durch diesen Zwischenfall zwei Stunden Zeit verloren und es bereits 4 Uhr geworden war, erklärte der Führer, dass wir uns nun sehr beeilen müssten, um noch vor Einbruch der Dunkelheit die im Dunkel nicht gangbare Crepetura-Schlucht hinter uns bringen zu können. Wir waren daher zu unserem grössten Leidwesen genöthigt, den mit Mühe wieder erreichten Kamm zu verlassen und auf dem kürzesten Wege in schräger Richtung an der östlichen Berglehne hin dem Crepetura-Sattel zuzustreben. In scharfem Tempo ging es nun vorwärts über einige Schluchten und Grate und über zwei riesige Schutthalden. Nach  $1\frac{3}{4}$ -stündigem Marsche, also 4 Stunden Weges von der Hirtenspitze, war die Sattelhöhe der Crepetura-Schlucht erreicht. Der Höhenmesser zeigte 1680 M. ü. M.

Die obere Ausmündung der Crepetura-Schlucht ist durch einen kleinen Felsenberg in zwei Arme geteilt, und somit auch in zwei Sättel. Wir waren auf dem westlichen Sattel herausgekommen. Wenn die Crepetura-Schlucht von hier auch nicht den grossartig-malerischen Anblick gewährt, wie vom östlichen Sattel, so bietet sie doch auch hier ein imposantes Bild. Ausserordentlich schroff abfallend, zieht sie zwischen enge aneinander herantretenden, viele hunderte von Fuss hohen senkrechten Felswänden und riesenhaften Felsnadeln hin, während die nur selten vom Strahle der Sonne besuchte Sohle der Schlucht von bemoosten Felsblöcken, Gerölle, Krummholz und andern Nadelhölzern, sowie stellenweise von einer üppigen Vegetation von Farrenkräutern, Altweiberkraut, Hirschzunge u. dgl. zum Teil seltenen Alpenkräutern bedeckt ist. Diesen stets gleichen Charakter bewahrt die keinen andern Ausgang gewährende Schlucht, bis sie nach einer Stunde am untern Ende der Felsenregion in die bewaldeten Abhänge ausmündet.

Nach  $\frac{1}{4}$ -stündiger Rast wurde der Abstieg angetreten. Er ist bei der ausserordentlichen Steilheit der Schlucht sehr anstrengend, um so mehr, als der Fuss zwischen den wirt übereinanderliegenden Steinblöcken stets vorsichtig nach einem sichern Stützpunkte suchen muss. Nach einer Stunde war endlich, eben mit eintretender Dunkelheit, der Wald (Fichten mit Buchen gemischt) erreicht, nachdem eine Viertelstunde früher eine Quelle köstlichen Wassers den lange entbehrten Trunk geliefert hatte. Im Walde ging es nun auf gutem Wege weiter und nach einer weiteren halben Stunde standen wir im Thale der grossen Burzen, wo der Wagen

uns erwartete, um uns in einer halben Stunde nach Zernest zurückzubringen, wo wir 8 Uhr abends eintrafen.

In Zernest erwartete uns Dr. N. und teilte uns mit, dass Dr. B. schon zwei Stunden früher eingetroffen und mit den Zeidner Ausflüglern nach Zeiden heimgefahren sei. In Zernest erwartete uns aber auch ein von Professor R. gestifteter Hasenbraten, sowie eine von den Zeidnern gestiftete Schüssel mit Weinsteinkraut. Nachdem wir uns mit Speise und Trank gestärkt hatten, fuhren wir nach Kronstadt zurück, wo wir zwar müde von der anstrengenden Tour, aber reicher um eine schöne Erinnerung, um Mitternacht eintrafen.

## Geschichtliche Glossen zu dem vorstehenden Aufsatz.

Mitgeteilt von  
Dr. Edward Myss.

Mein Freund Filtsch war so freundlich, mich diese interessante Darstellung einer interessanten Tour vor der Drucklegung lesen zu lassen. Zu der Einleitung seines Berichtes seien mir nachfolgende Mitteilungen gestattet.

Besteigungen des Königsteins waren schon vor den fünfziger Jahren nicht selten, es gab schon damals einen Zernerster Gemsjäger Namens Girnitze, der sich eines Rufes als Königstein-Führer erfreute, so dass sein Name allen Bergfreunden bekannt war. Als wir uns 1853 bei der ersten Königsteinpartie, die ich mitmachte, nach ihm erkundigten, wurde er uns als schwachsinniger taumelnder Greis von angeblich 90 Jahren vorgeführt. Ein athletisch gebauter junger Jäger Namens Didimok übernahm seine Stelle und wir hatten alle Ursache, bei den drei Partien, die ich unter seiner Führung in meinen beiden letzten Gymnasialjahren 1853 und 1854 mitgemacht habe, mit seiner Willfährigkeit und seiner Ortskenntnis zufrieden zu sein. Bei einer der erwähnten Partien zwang uns der Regen und ein Sturmwind, der es stellenweise nötig machte, dass wir uns auf den Bauch hinlegten, vor Erreichung des Gipfels umzukehren. — Um so prachtvolleren Wetters erfreuten wir uns acht Tage später. Die Gesellschaft bestand aus den Herren Bankier Albert Schmidt, Kaufmann Karl Maager, Goldarbeiter Römer, den beiden Studierenden der Technik Friedrich Bömehes, später Hafenbaudirektor in Triest, und August Schwarz, jetzt Sparkassadirektor, mir und vielleicht noch 1—2 andern, deren ich mich nicht entsinne. Nach einer milden August-Nacht überwandten wir den mühseligen Aufstieg an der Ostlehne in der

Morgenkühle, erfreuten uns der wundervollen Aussicht mit Musse und liessen unserer vortrefflichen Verpflegung alle Ehre angedeihen.

Der Führer Didimok hatte schon im Vorhinein auf Befragen erklärt, dass er mit dem Abstieg auf der Westseite vertraut und bereit sei, uns ungefährdet in das Burzenthäl hinunter zu führen. Der Abstieg, welcher gegen 5 Stunden dauerte, ging allerdings sehr steil und war äusserst ermüdend, aber an keiner Stelle bedenklich, nur mussten wir die Vorsicht gebrauchen, uns in der Felsregion immer dicht aneinander zu halten, da beim Gehen im Geröll und beim unvermeidlichen Betreten losen Gesteins wiederholt Steine abrollten. Es wäre in der That eine sehr dankenswerte Leistung, wenn durch Wiederauffindung desselben oder eines ähnlichen Weges (wenn dieses Wort gestattet ist) diese wunderbare Felsenwildnis auch weniger unternehmenden Gebirgsfreunden zugänglich gemacht würde. Der Weg, den wir damals hinabgestiegen sind, war sicher weniger bedenklich als Deubels Weg auf den Bucsoiu, den ich in diesem Jahre im Aufstieg gemacht habe.

Aus dem Berichte des Herrn J. W. Filtsch scheint hervorzugehen, dass ein Aufstieg an der Westseite, von einer an der Grenze der Waldregion anzubringenden Schutzhütte aus, nicht viel mehr Zeit beanspruchen würde, als der Aufstieg an der Ostseite; aber zehnmal lohnender wäre er. Erst dann wird man sagen können, die Felsenwelt des Königsteins sei für die Masse (das Gros) der Alpenwanderer erschlossen, wenn die Normalpartie von einem Schutzhaus auf der Westseite zum Gipfel und durch die Propastaschlucht hinunter geht.

## Eine Wanderung durch die beiden Nordostpässe Siebenbürgens.

Von

Dr. Georg Keintzel.

Es war ein herrlicher Julimorgen. Im Osten begann sich das leichte Gewölk bereits zu röten und bald erstrahlten die fernen Karpathengipfel am Nordrande unseres Heimatlandes in goldigem Purpurglanz. Auf dem Marktplatze in Bistritz herrschte bereits lebhaftes Treiben. Einige zwanzig Untergymnasiasten hatten sich hier in voller Marschausrüstung versammelt, um unter der Leitung einiger Lehrer eine mehrtägige Ferientour zu unternehmen. Als Reiseziel war in Aussicht genommen die Strecke von Bistritz durch den Borgoer Pass in das Thal der goldenen Bistritz und dann über den Rodnaer Pass zurück in das Szamosthal. Helle jugendliche Freude strahlte auf allen Gesichtern, als sich der Zug unter Trommelwirbel  $\frac{3}{4}$  Uhr in Bewegung setzte. Ausserhalb der Stadt wurden die Wagen bestiegen, die uns bis zum Eingang in den Borgoer Pass führen sollten. Unter dem Gesang von muntern Liedern und frohen Gesprächen waren wir bald in Borgo-Prund angelangt, das am Fusse des mächtigen Henulgebirges, am Vereinigungspunkt des Bistritz- und Tihafusses, sehr anmutig gelegen ist. Nach eingehender Besichtigung der Papiermühle und nach einem kleinen Morgenimbiss traten wir die Weiterfahrt nach Borgo-Marosény an. Hier ward abgestiegen, die kleine Wandererschaar stellte sich in Reih und Glied und nun gings zu Fuss unter Trommelschlag im schönen Tihathale hinan. Die frische Gebirgsluft, das kühlende Quellwasser liess die allmählig immer drückender werdende Sonnenhitze leichter ertragen. Die Reichsstrasse führt hier am rauschenden Bach entlang, meist zwischen bewaldeten Bergen langsam zur Passhöhe hinauf. Leider bemerkt man an vielen Stellen Spuren barbarischer Waldverwüstung, welcher in den letzten Jahren durch das Machtwort des königlichen Forstkommissärs in sehr energischer Weise Einhalt gethan worden ist. Während wir langsam die Passstrasse, an welcher mehrere Denksteine an die einstigen Erbauer erinnern, hinaufschritten, sammelte sich allmählig gegen Mittag drohendes Gewölk und einige hundert Schritte vor Tihutza überraschte uns ein heftiger Gebirgsregen; doch bald waren wir im Hause des Postmeisters Gombos geborgen und von der gastfreundlichen Wirtin auf das liebenswürdigste aufgenommen. Draussen plätscherte den ganzen Nachmittag hindurch der Regen herab; da begannen die Kinder zu

singen, ein Lied löste das andere ab, bis gegen Abend der Himmel wieder heiterer wurde und wir uns hinauswagen konnten. Tihutza ist eine kleine Gebirgsansiedlung, nur aus wenigen Häusern bestehend; am meisten fallen die grossen, langgestreckten Militärbaracken in die Augen, welche hier zur Zeit des Krimkrieges errichtet worden sind und noch jetzt im Stand erhalten werden. Nachdem wir die Baracken besichtigt, erklimmen wir einen nahen Aussichtspunkt und genossen von dort aus einen schönen Umblick über ein weites Gebirgs panorama und zum Schluss das Schauspiel der untergehenden Sonne, welche hinter den in weiter Ferne schimmernden westlichen Karpathenhöhen untersank.

Am nächsten Morgen waren die kleinen Schläfer, welche durch die Müdigkeit trotz des einfachen Strohlagers bald in festen Schlummer gewiegt worden waren, schon um 4 Uhr wieder munter. Nach herzlichem Abschiede von unserer gastfreundlichen Wirtin gings nun bei trübem Himmel immer mehr bergauf. Die Höhen waren ringsumher in Nebel gehüllt; aber bald brach sich die Sonne siegreich Bahn und als wir gegen 8 Uhr auf der Höhe des Passes, der Mogura Calului (1230 M.) anlangten, überblickte das überraschte Auge weithin die bewaldeten Bergzüge der Bukowina, von der wir in den nächsten Tagen ein so schönes Gebiet durchwandern sollten. Auch auf unsere siebenbürgischen Gebirgsspitzen schweiften die Blicke zurück und die Gipfel des gewaltigen Henul winkten wie zum Abschied aus dem Bistritzthal herüber. An der höchstgelegenen Stelle der Strasse ist eine Gensdarmerie-Kaserne errichtet worden; gegenüber von derselben befindet sich ein kleiner Gasthof. Von hier aus empfiehlt es sich, eine nahe durch ein Triangulierungszeichen bemerkbar gemachte Anhöhe zu besteigen, von der aus man eine herrliche Fernsicht genießt. Im Norden sieht man die Rodnaer und Laposcher Bergriesen und gegen Osten erhebt die Bistriciora (1994 M.) ihr massiges Haupt; weiterhin zeigt sich der Felsengipfel des Kelemen Pietrosz (2102 M.). Ergreifend scholl von unserm Aussichtspunkte unmittelbar an der Grenze des Heimatlandes zum Abschiede das Lied: „Nun ade, du mein lieb' Heimatland“ und „Siebenbürgen, Land des Segens“. Dann führte uns der anfänglich ziemlich steil abfallende Weg durch prachtvolle Tannenwäldungen, wie wir sie auf siebenbürgischer Seite nicht gesehen hatten, in das Dornathal hinunter. Auch weiterhin fanden wir die Bukowinaer Wäldungen, von denen ein grosser Teil dem reichen griechisch-orientalischen Landesreligionsfond gehört, gut gepflegt und bewirtschaftet. Der unmittelbar unterhalb der Mogura dicht neben der Strasse sich ausbreitende Fichtenwald, in welchen wir einige hundert Schritte hineingingen, bot uns mit seinen mächtigen Baumriesen, den vielen am Boden liegenden vermodernden Stämmen, dem üppigen Pflanzenwuchs und dem

stellenweise undurchdringlichen Dickicht das anschauliche Bild eines von Menschenhand unberührten, urwüchsigen Naturzustandes. Gegen Mittag erfolgte unsere Ankunft in Pojana Stampi, einer hochgelegenen, zerstreuten Gebirgsansiedlung. Leider gestattete uns die Kürze der Zeit nicht, einen Ausflug zu der mehrere Stunden entfernten Dornaklause zu unternehmen, welche von der Götzischen Flossgesellschaft mit grossen Kosten errichtet worden ist, um den Transport der mächtigen Flösse auf der Dorna zu ermöglichen. Doch hatte ein Beamter der Gesellschaft die Freundlichkeit, uns ins Dornathal, wo sich auch eine Schleusse zum Aufstauen des Wassers befindet, hinunter zu geleiten und uns genaue Auskunft über die Manipulation beim Hinunterschaffen des Holzes zu geben. Die hier passierenden Flossstämme werden meist bis nach Galatz an der Donau geführt und von da in verschiedene Gegenden des Orients, meistens in die östlichen Mittelmeerhafenplätze verkauft.

Unser Marschziel für den nächsten Tag war Dorna-Watra. Wieder umgab uns dichter Nebel bei der Wanderung in der Morgenfrühe. Unterwegs fiel uns die mit zahlreichen Kuppeln geschmückte griechisch-orientalische Kirche von Pojana Stampi auf; auch weiterhin sahen wir in der Bukowina noch mehrere derartige in byzantinischem Styl errichtete kirchliche Kuppelbauten. Der Weg führt neben Kieferwäldungen im Thale des Dornaflusses zunächst nach der rumänischen Ortschaft Dorna-Candreni; von hier aus langten wir gegen 11 Uhr in Dorna-Watra an. Es war gerade ein Sonntag und so boten uns die Gassen des Ortes, besonders die zu beiden Seiten mit stattlichen Häusern eingefasste Hauptstrasse, ein neuartiges, bunt bewegtes Bild. Unter den zahlreichen, festlich gekleideten Menschengruppen fielen uns zunächst die Bukowinaer Rumänen in ihrer farbenreichen, doch im Vergleiche mit der rumänischen Tracht in Siebenbürgen wenig geschmackvollen Kleidung auf. Vor dem Kaffeehause sassen einige Türken mit dem Fez, hie und da zeigte sich ein Jude im langen Kaftan, all' dies erinnerte uns lebhaft an die grössere Nähe des Orients. Ja sogar die intelligente Klasse der Bevölkerung hat zum Theil orientalische Sitten angenommen. So sahen wir wiederholt zu unserem anfänglichen Erstaunen Damen auch der besseren Stände öffentlich rauchen und man versicherte uns, dass dies hier gar nichts ungewöhnliches sei. Nachmittag besuchten wir die in der Nähe von Dorna hervorsprudelnde Sauerwasserquelle, die zwar angenehm prickelnd ist, aber einen stark fühlbaren Beigeschmack hat. Sie wird von den Badegästen zur Trinkkur benützt; ein daneben errichteter, mit einem Schindeldach überdeckter langer Gang dient dem promenierenden Publikum zum Schutz bei regnerischer Witterung. Weit mehr Annehmlichkeit bietet den Badegästen der mit hübschen Anlagen gezierte Kurpark

des Dr. Binder; auch hier quellen Säuerlinge an zwei Stellen hervor, überdies sind auch bequeme Badevorrichtungen angebracht.

Am nächsten Tage unternahmen wir eine Flosspartie auf dem Dornaflusse und der goldenen Bistritz. In entgegenkommendster Weise hatte der Kassier der Gützischen Holzgesellschaft zu diesem Zwecke ein Floss eigens herrichten lassen. Nach längerem Warten erschien endlich, von den Kindern mit hellem Jubel begrüsst, das mit Tannenbäumchen geschmückte und mit guten Sitzplätzen versehene Fahrzeug. Unter fröhlichem Gesang erfolgte unsere Abfahrt und nun fuhren wir bald auf den klaren Fluten der goldenen Bistritz bis zur moldauischen Grenze, wo in der Nähe von Gura Negri gelandet und das österreichische Ufer bestiegen wurde. Auf dem Rückwege, den wir zu Fuss zurücklegten, besichtigten wir die mit mehreren Kuppeln überwölbte griechische Kirche von Dorna-Watra. Der griechisch-orientalische Geistliche, welcher wie die meisten rumänischen Pfarrer in der Bukowina ein schönes, fliessendes Deutsch sprach, geleitete uns auch in das Innere des Gotteshauses, wo wir namentlich die überaus reiche Ausstattung des Altars bewunderten, der mit Goldverzierungen fast überladen war.

Am andern Morgen traten wir den Weitermarsch nach Jacobeny an. Eine prächtige Strasse führt unmittelbar am Ufer der goldenen Bistritz hinauf. Die tannenbewaldeten Berge treten immer näher an den Fluss heran und spiegeln sich in dessen klaren, rasch dahineilenden Wellen, welche jährlich viele Tausende von Flössen in die untern Donau-gegenden tragen. In Jacobeny kehrten wir zunächst im dortigen grossen Gasthofs, der einstigen Wohnung des frühern Besitzers der grossen Eisenwerke, ein. Schon hier in den weiten, zum teil leer stehenden und mit Balken unterstützten Wohnräumen traten uns überall neben Spuren früheren Glanzes und Reichtums Zeichen des Verfalles und der Verarmung entgegen. Denselben betäubenden Eindruck gewinnt man beim Gange durch die Gemeinde. Die grossen Etablissements, noch vor einigen Dezenien der Sitz regster industrieller Thätigkeit, stehen meist öde und unbenutzt da; in den gewaltigen Hochöfen wird kein Erz mehr geschmolzen, nicht mehr vernimmt man wie einst geschäftiges Hämmern und Pochen. Der Bergbau auf Eisen und die Bearbeitung desselben hat aufgehört, weil man nun mit dem von aussen importierten billigeren Eisen nicht mehr konkurieren kann. Natürlich leidet unter diesem industriellen Niedergang am empfindlichsten die zahlreiche deutsche Bevölkerung von Jacobeny, welche sich zum teil auf Veranlassung des früheren Hüttenbesitzers Manz hier niedergelassen hatte. Da Nachmittag wieder ein heftiger Gewitterregen niederging, verbrachten wir einige Stunden in dem hinter dem Gasthofs gelegenen Park, wo wir nach längerer Zeit

wieder verschiedene Arten schöner grosser Laubbäume fanden. Erst gegen 5 Uhr konnten wir einen Ausflug zum Eisenthaler Manganbergwerk unternehmen. Der Weg dahin führt unterhalb von Jacobeny in einem engen Seitenthale hinauf; dann zweigt man rechts ab und gelangt nach einstündigem steilen Anstieg zu dem hoch im Gebirge angelegten Bergwerke, das von der Verwaltung des Bukowinaer griechischen Religionsfondes im Betriebe erhalten wird. Der oben anwesende Oberhutmann gab uns genaue Auskunft über die Gewinnung des Erzes, über Export und Verwendung des Mangans und geleitete uns in einen Stollen, wo er eine Dynamitsprengung vornahm. Die Bergleute, welche hier droben im einsamen Gebirge harte Arbeiten um kärglichen Lohn verrichten, sind meist Deutsche aus Oberungarn. Nach unserer Rückkehr schlugen wir das Nachtquartier in der Staatselementarschule auf, wo durch Vermittlung des protestantischen Pfarrers von Jacobeny ein gutes Strohlager besorgt war. Am andern Morgen erwachten wir wieder bei strömendem Regen, der trotz längeren Wartens nicht aufhören wollte. So brachen wir mit dem festen Entschluss, noch an demselben Tage Kirlibaba zu erreichen, um 8 Uhr auf. Unser frühere Plan, auch Vale Putna und Pozoritta, die an der nach Kimpolung hinführenden Strasse gelegen sind, aufzusuchen, musste wegen der ungünstigen Witterung aufgegeben werden. Unterwegs wurde noch eine im Betrieb befindliche Maschinenwerkstätte in Jacobeny und der Manzthaler Eisenhammer besichtigt, wo gerade eine rege Thätigkeit herrschte. Bis Ciokanesti strömte anderthalb Stunden der Regen auf uns herab; mit schweigsamer Resignation wurde weiter marschiert; für die Unannehmlichkeit der Durchnässung wurden wir einigermaßen entschädigt durch die hier mit dem besten grossstädtischen Trottoir vergleichbare ausgezeichnete Strasse. Endlich winkte uns erlösender Trost in Gestalt einer jüdischen Schenke, wo ein sehr frugales Mittagessen mit beneidenswertem Appetit verzehrt und ein sehr zweifelhaft ausschender „Wein“ getrunken wurde, der aus Scham über diese Benennung und über seine dunkle Provenienz hätte rot werden mögen. Unser Wirt aber forderte, ohne dabei zu erröten, für unsere bescheidene Zehrung eine ganz erstaunliche Summe und entschuldigte sich dann, als wir unsere Verwunderung zu erkennen gaben, mit der einleuchtenden Motivierung: die Geschäfte gingen hier schlecht und deshalb müsse er doch von „Herren“ etwas zu verdienen suchen. Mit dem beruhigenden Bewusstsein, der beutel- und magengefährlichen Bukowinaer Wirtshäuser an der sonst goldenen Bistritz auf unserer weiteren Reise nicht mehr zu bedürfen, bestiegen wir wegen des noch fortdauernden Regens einige Wägen und fuhren bis nach Louisenthal. Diese Gemeinde, bereits zu Siebenbürgen gehörig, ist mit dem auf dem

andern Ufer gelegenen österreichischen Kirlibaba durch eine Brücke direkt verbunden. Als gute Patrioten kehrten wir in dem Gasthofs „Transsilvania“ ein, wo wir uns bei guter Verpflegung bald wieder heimisch fühlten. Die Umgegend trägt hier schon einen sehr gebirgigen Charakter; gegen Nordwesten sieht man einzelne Gipfel der Rodnaer Gebirge; schöne bewaldete Berge treten unmittelbar an den Fluss heran, in welchen aus einem romantischen Seitenthale der Kirlibaba-Bach mündet.

Für den nächsten Tag hatten wir als Reiseziel die Höhe des Rodnaer Passes, die sogenannte Rotunda (1257 M.), in Aussicht genommen. Der Weg führt an imposanten Felspartien vorbei immer noch am Ufer der goldenen Bistritz hinauf. Da wir die durch ein Haus verdeckte Brücke, über welche man auf die nach Rodna abzweigende Strasse gelangt, überschauen hatten, gingen wir noch eine tüchtige Strecke auf der Marmaroscher Strasse gegen Borsa hin; dieselbe schlängelt sich in gewaltigen Serpentinien bis zur Höhe von 1413 Meter hinauf. Auch auf dem Wege zur Rotunda steigt man unter vielfachen Windungen durch schattige Nadelholzwaldungen langsam aufwärts. Zahlreiche reife Heidelbeeren lockten an dem Waldessaum und die Kinder waren mit Vergnügen beschäftigt, die bisher selten oder nie genossene Frucht zu pflücken und zu verzehren. Gegen Mittag langten wir auf der Rotundahöhe an und kehrten in der etwas tiefer an einer geschützten Stelle erbauten Gensdarmierkaserne ein, bei deren Insassen wir eine äusserst herzliche Aufnahme fanden. Sofort wurde von dem mitgenommenen Fleisch ein duftiger Braten bereitet und mit grossem Behagen verzehrt. Sodann hatten wir genügende Musse, uns von der Kaserne aus in der frischen, klaren Luft der herrlichen Aussicht auf die nahen Hochgebirge zu erfreuen. In voller Deutlichkeit zeigte sich uns die in der Luftlinie nur etwa andert-halb Meilen entfernte höchste Spitze des Rodnaer Gebirges, das Kuhhorn, und weiterhin sahen wir den felsigen Gipfel des Verfu Rosiu, den Ineutzu und andere Bergriesen. Tiefer unten breiten sich ausgedehnte Waldungen aus und man vernimmt aus denselben das ferne Rauschen des Szamos und seiner Nebenbäche. Noch weit grossartiger gestaltet sich die Fernsicht, wenn man den hinter der Kaserne sich erhebenden, steilen Berg besteigt. Da erblickt man gegen Süden den Henul und das flache Land gegen Bistritz hin, dann gegen Nordwesten das Laposcher Gebirge mit seinem dreigipfligen Czibles und gegen Osten die zahlreichen Höhenzüge der Bukowina.

Der Nachmittag wurde grösstenteils bei der nahen, sehr reich hervorsprudelnden Quelle zugebracht, deren eisigkaltes Wasser einen ausserordentlichen Wohlgeschmack besitzt. Dicht neben der Reichsstrasse aus einem Felsen hervordringend ist sie die Hauptquelle des

grossen Szamos, welcher hier sofort als kleines Bächlein in einer engen Schlucht hinuntereilt. In der Kaserne fanden wir ein sehr reinliches bequemes Nachtquartier. Den hier oben in einsamer Abgeschiedenheit lebenden Gensdarmen las man ordentlich die herzliche Freude über die sie umgebende, heitere Kinderschar aus dem Gesicht. In dieser menschenöden Wildnis ist den drei Hüttern des Gesetzes ein ziemlich freudekarges Dasein beschieden, namentlich im Winter, wo sie von der übrigen Welt fast ganz abgeschnitten sind und nur draussen in der Schneewüste der Wolf sein nächtliches, unheimliches Geheul vernehmen lässt. Von hier aus begeben die Gensdarmen, wenn die Jahreszeit es ermöglicht, die Reichsstrasse bis nach Neu-Rodna und Kirlibaba und wenn die Heerden auf dem Gebirge weiden auch die Umgebung des Kuhhorns, wohin man auf einem unmittelbar von der Kaserne aus an einem Abhänge führenden Weg in etwa drei Stunden gelangen kann.

Am nächsten Morgen gingen wir nach erquickendem Schlaf wieder frühe bergab durch dunkeln Fichtenwald an den rauschenden Fluten des grossen Szamos. Serpentinien mit mächtigen Windungen vermindern die Steilheit des Abstieges und in der frischen köstlichen Morgenluft zeigte sich bei unsern kleinen Wanderern während des langen Marsches bis in's Thal keine Spur von Müdigkeit. Anfänglich ist der Szamos noch ein kleiner unscheinbarer Gebirgsbach, der mit starkem Gefälle schäumend hinabstürzt. Aber inzwischen brechen immer neue Bächlein zwischen Tannen und mächtigen Farrenkräutern aus Seitenschluchten hervor und bald ist der Wildbach zum stattlichen Fluss geworden. Die dem Laufe des grossen Szamos folgende, am Gebirgsabhang nach Rodna hinführende Kunststrasse gehört gewiss mit zu den bedeutendsten Gebirgswegebauten Siebenbürgens, da dieselbe mitten durch den Urwald an Abgründen und steilen Abhängen vorbei angelegt werden musste. An der Stelle, wo sich mitten in dem Weg ein gewaltiger Felsblock auftürmt, durch welchen ein kurzes Tunnel führt, wurde Halt gemacht und ein reichlicher Morgenimbiss verzehrt. Einige Knaben pflanzten auf den Fels eine Fahne auf und liessen von oben fröhliche Lieder in den Wald erschallen. In Neu-Rodna wurden wieder Wägen bestiegen, da der weitere Weg bis Alt-Rodna wenig Interessantes bietet. Hier angekommen, besichtigten wir zunächst die schöne Ruine der von den Mongolen 1241 zerstörten grossen Kirche. Die noch erhaltenen massiven Überreste von einem Turm, das schöne Eingangsportal und die zum teil noch erkennbaren Grundmauern geben noch jetzt, so viele Jahrhunderte nach der Zerstörung, ein deutliches Bild von der einstigen Grösse dieses prächtigen romanischen Bau-denkmals, das zugleich ein Zeugnis ablegt von der ehemaligen Wohlhabenheit und Kultur der alten Bergstadt Rodenau.

Am folgenden Tag unternahmen wir einen Ausflug in das romantische Valea Vinului. In einer Stunde gelangten wir zu der Sauerwasserquelle, die in einem anmutigen, tannenumschatteten Seitenthale hervorsprudelt. Nachdem wir uns mit diesem erfrischenden Getränk erquickt, besuchten wir auch die nahe am Bergwerksbach (Isvor Bailor) angelegte Schmelzhütte, wo eben das glühende Bleierz in die Formen gegossen wurde. Auch die wildschöne Teufelsschlucht mit ihren gewaltigen, emporstrebenden Felsenmassen und dem über hartes Gestein schäumend herabstürzenden Gebirgsbach, ferner die ruhelos stampfenden Pochwerke und das hoch droben am Fusse des Kuhhorns gelegene Bergwerk wurden in Augenschein genommen und nachmittags noch ein Gang zu den Kohlenmeilern im schönen Isvor-Roschthale gemacht. Gegen Abend strömte leider, unheilverkündend für den nächsten Tag, heftiger Regen herab. Wir hatten einen Ausflug auf den um diese Zeit im Schmucke herrlicher Alpenflora prangenden Korongis geplant, um hier Edelweiss, Alpenrosen, Enzian und so manch andere schöne Gebirgsblümlein zu pflücken und uns der umfassenden Aussicht zu erfreuen. Schon waren Reitpferde bestellt, alle für die Hochgebirgstour nötigen Vorkehrungen getroffen und liebliche Traumbilder gaukelten den Schlummernden die bevorstehenden Naturgenüsse vor — aber der die ganze Nacht hindurch und am nächsten Morgen herabfallende Regen liess alle Freude und Hoffnung zu Wasser werden. So blieb denn nichts anderes übrig, als rasch zum Aufbruch zu rüsten und die Heimfahrt nach Bistritz anzutreten. Auf der Rückreise wurde bei den Bädern Dombhát und Sz.-György Halt gemacht. Das erstere, unmittelbar an der Reichsstrasse liegend, hat seinen Namen (zu deutsch „Hügelrücken“) von einem durch allmähliche Kalkablagerungen gebildeten Kalktuffhügel, auf dessen Spitze jetzt die von einer Gloriette überdeckte Quelle mit starker Gasentwicklung hervorquillt. Am Fusse des Hügelns befindet sich das von schattigen, hohen Bäumen umgebene geräumige Kurhaus für Badegäste; auf der anderen Seite liegen die Baulichkeiten für Warmbäder und etwas weiter entfernt die kalten Spiegelbäder, welche ihr Wasser von einer andern Quelle erhalten. Ein dicht an die Wohnungen der Badegäste anstossender gut gepflegter Park bietet dem zum Kurgebrauch hier weilenden Publikum lauschige Plätze zum Ausruhen und Gelegenheit zu angenehmen Spaziergängen. Für weitere Ausflüge eignet sich das nahe Aniésthal, in welchem der Weg stundenlang am murmelnden Bach zwischen bewaldeten Bergen hinaufführt und von wo aus man einzelne Spitzen des Rodnaer Gebirges, namentlich die kegelförmig emporragende Mihajaska (zirka 2000 M.) zu besteigen pflegt. Trotz der mannigfachen Vorzüge, welche dieser Badeort besitzt, ist derselbe weniger besucht, als das von hier etwa andert-

halb Stunden entfernte Sz.-György, welchem leider die für einen Kurort so notwendigen Aleeanlagen und nahen Waldungen fast ganz fehlen. Das Bad selbst erreicht man von der Gemeinde aus bequem in einer Viertelstunde; auch hier sprudelt das Sauerwasser aus einem durch Kalktuffablagerungen entstandenen Hügel hervor. Dasselbe erfreut sich als sogenannter Borkut im Nordosten Siebenbürgens einer grossen Beliebtheit als erfrischendes Mischgetränk zum Weine. Einen betäubenden Eindruck machen die ringsum infolge schleuderhafter Forstwirtschaft fast ganz kahl gewordenen Berge; in der Nähe des Bades wollen die Baumpflanzungen auf dem hiefür wenig geeigneten Boden nicht recht fortkommen. Doch ist das eifrige Streben der Eigentümer und der Verwaltung des Bades, zeitgemässe Verbesserungen einzuführen, nicht zu verkennen. Ein grosses neues Kurhaus bietet nebst zahlreichen andern Wohnräumlichkeiten den Badegästen entsprechende Unterkunft und auch mit der Anlage einiger jetzt freilich noch wenig Schatten gewährenden Promenadewege ist der Anfang gemacht worden. Nur die Einrichtungen für kalte und warme Bäder sind noch recht primitiv, doch stehen auch in dieser Beziehung baldige Neuherstellungen in Aussicht.

Nach kurzem Aufenthalte im Badeort kehrten wir über die Strimba, einen 720 M. hohen Vorberg des Henul, von unserer neuntägigen Tour, die uns so vielfache Anregungen und Naturgenüsse geboten und die jedem Besucher des nördlichen Theiles von Siebenbürgen warm empfohlen werden kann, gegen Abend wohlbehalten nach Bistritz zurück.

## An den Grenzen der „Sektion Bistritz-Nassod-Rodna“ des siebenbürgischen Karpathenvereins.

Von  
G. Poschner.

Um die zwei konzentrischen Kreise, innerhalb deren sich in den verflossenen zwei Jahren die Thätigkeit der Sektion Bistritz-Nassod-Rodna des siebenbürgischen Karpathenvereins bewegt hat, schliesst sich der dritte und letzte Ring: vom Pietrosul in dem Marmaroscher, bis zu dem Pietrosul im Kelemen- beziehungsweise Borgoer Gebirge. Nach beiden Richtungen hin wurden in diesem Jahre gemäss dem von der Hauptversammlung dieser Sektion aufgestellten Programme Ausflüge unternommen. Doch ist der dritte konzentrische Kreis noch nicht völlig geschlossen und es fehlt in demselben noch das verbindende Glied: von der Mogura Calului über die Rotunda zum Kuhhorn, aber es steht zu erwarten, dass, vielleicht schon in dem nächsten Jahre, diese Lücke geschlossen und dann auch über diesen Teil der Grenze des Sektionsgebietes Bericht erstattet wird.

### A. Vom Pietrosul zum Kuhhorn.

Unter den im Jahre 1887 auszuführenden Ausflügen war der Ausflug auf den Marmaroscher Pietrosul auf den 17., 18. und 19. Juli festgesetzt worden, in der Voraussicht, dass man innerhalb dreier Tage damit fertig werden könne. Da sich inzwischen herausstellte, dass die Zeit für den Ausflug zu knapp bemessen sei, so fügte man zu den obigen drei Tagen noch zwei andere hinzu, verband, um nicht auf demselben Wege zurückzukehren, mit dem ursprünglichen Reiseziele Pietrosul die Rückkehr über das Kuhhorn nach Rodna, beziehungsweise Bistritz, und trat 7 Mann stark schon am 16. Juli die Reise an. Der Weg führte zunächst nach Nassod und sollte von hier aus nach Teles gehen, um, da uns von hier aus der Weg bis zum Pietrosul besser und näher, der Aufstieg von Teles aus leichter erschien, in Romuli weder Führer noch Pferde zu bekommen seien, diese jedoch in Teles zuverlässig und um einen billigen Preis zu haben, ferner weil man selbst bis Teles weniger zu fahren brauche, also vielleicht schon am nämlichen Tage ins Hochgebirge aufbrechen könnte, und aus noch mehreren anderen stichhältigen Gründen von Teles aus direkt zum Pietrosul zu gelangen. Dieses Pro-

gramm wurde indessen durchkreuzt durch ein Telegramm aus Nassod, und die daselbst eingeholte Nachricht, dass in Romuli alles in Ordnung sei, und dass von Teles aus absichtlich falsche Gerüchte verbreitet worden wären, so dass uns mithin nichts anderes übrig blieb, als nach Romuli zu fahren. Dies thaten wir nun um so lieber, als von Nassod aus sich der dortige Oberförster der Gesellschaft angeschlossen hatte und wir daher annehmen konnten, dass derselbe in seinem Reviere und Wirkungskreise genügende Ortskenntnis, sowie auch einigen Einfluss auf seine Forstleute haben würde. So wurde denn der Weg nach Romuli fortgesetzt. Derselbe wird von Nassod aus mit leichtem Gefährte in ungefähr  $3\frac{3}{4}$  bis 4 Stunden zurückgelegt, wir aber benötigten, da der Wagen ziemlich schwer beladen war,  $6\frac{1}{2}$  Stunden, so dass es uns infolge der kurzen Tageszeit durchaus unmöglich war, selbst wenn die Pferde zur Stelle gewesen wären, sofort aufzubrechen.

Von Nassod führt der Weg zunächst nach Salva, von hier rechts in dem Thal der Salva nach Horden, Teles und Romuli. Der Weg ist ziemlich gut erhalten und führt bei mässiger Steigung (239 M. auf zirka 42 Klm.) thalaufwärts, so dass die Pferde ohne alle Anstrengung die ganze Strecke entlang traben können. Das Thal gleicht dem Czibleschthale (von Makod bis Suplai) sowohl hinsichtlich der Gemeinden, als auch des Flusses und der beiden Bergrücken, nur dass in dieses von der Czibleschseite her zwei kleine Querthäler münden. In dem einen derselben liegt Biechisiu (unterhalb Teles), in dem andern führt oberhalb Teles in dem Thale des Fiedsel-Baches ein Weg zu dem Cziblesch-Berge hin. Ebenso unansehnlich, wie die oben genannte Gemeinde ist Horden, dagegen zeichnet sich Teles durch schöne Häuser, gut bebaute Felder und auch einen wohlgebildeten Menschenschlag aus: es erinnert an Makod und Zagra. Der Weg bis Romuli bietet im allgemeinen des Interessanten wenig und kann nicht im geringsten in Parallele gestellt werden mit dem Weg durch den Borgoer Pass oder jenem von Rodna nach Valea vinului; es fehlen die Momente, die das Thal schön und romantisch machen, fast vollständig. Auf dem letzten Drittel des Weges in der Nähe von Romuli ändert sich das Bild einigermaßen, und es findet das Auge hier auch einigen Genuss, indem einzelne Felspartien aus dem Flussbette sich erheben und dadurch dem Wege ein etwas gefälligeres und anziehenderes Aussehen verleihen. Den wohlthuendsten Eindruck auf dieser ganzen Strecke macht offenbar der Cziblesch. Wenn man nämlich über Teles hinaus eine kurze Strecke gefahren ist, so öffnet sich hier das erwähnte kleine Seitenthal des Fiedsel-Baches und im Hintergrunde erhebt sich majestätisch der Czibleschberg mit seinen gewaltigen Nachbarn, ein prächtiges Bild, dessen Eindruck noch lange haften bleibt und erst später

durch die erhabeneren und schöneren Gebirgsmassen des Marmaroscher Gebirges zurückgedrängt, aber nicht verlöscht wird.

Je mehr man sich Romuli nähert, desto schöner und besser wird die Strasse. Denn einerseits treten die beiden Seitenwände des Thales immer näher an den Fluss heran, andererseits fährt man hier wie auf der wohlgebahnten Reichsstrasse, wiewohl der ganze Weg von Nassod bis Romuli und von hier bis nach Borsa auf der Spezialkarte noch als Feldweg eingezeichnet ist. Die Ursache liegt wohl darin, dass in der neuesten Zeit erst die ganze Wegstrecke fachmännisch ausgeführt worden ist und die Absicht besteht, von der Marmaroseh aus vorschreitend den Weg zu einer ordentlichen Verkehrsstrasse zwischen der Marmaroseh und Siebenbürgen umzugestalten.

Erst spät am Nachmittage langten wir in Romuli an; der Weg führte eine geraume Zeit hin durch die Gemeinde bis zu unserer Behausung. Wie das Telegramm besagt hatte, so war hier thatsächlich auch alles in der besten Ordnung: die Pferde und Führer waren bestellt, für eine Wohnung, beziehungsweise Nachtquartier war gesorgt, allenthalben fanden wir ein freundliches Entgegenkommen, so dass wir mit dem Anfange des grossen Ausfluges recht zufrieden sein und dies als ein gutes und günstiges Vorzeichen für den übrigen Teil desselben nehmen konnten. Unser Quartier hatten wir bei einem Zipser Deutschen, dem Werkführer bei dem grossen Sägewerke in Romuli aufgeschlagen: die Wohnung war zwar nicht allzugeräumig, aber immerhin gross genug, um uns nebst Gepäck notdürftig zu beherbergen. Nachdem wir uns von der langen und ermüdenden Fahrt erholt und eben all' unser Gepäck in Ordnung gebracht hatten, wurden wir durch die Ankunft des Herrn Superintendential-Vicars der evang. Kirche A. B. Dr. Fr. Müller auf das Angenehmste überrascht. Derselbe war nach seinen Inspektions-Arbeiten während der Gymnasial- und Seminar-Maturitätsprüfung in Bistritz zu seinem Verwandten, dem Apotheker M. in Nassod auf Besuch gefahren und hatte die Gelegenheit benützt, um von hier aus sich Romuli gleichfalls anzusehen. Da wir eben im Begriffe waren, das Weissmann'sche Sägewerk zu besichtigen, so schloss sich derselbe mit seinem Neffen unserer Gesellschaft an. Leider war es ein Samstag, als wir anlangten, und das Sägewerk befand sich demnach ausser Thätigkeit. Aber der Umstand, dass unser Hausherr Werkführer in dem Sägewerke war, kam uns ganz besonders zu statten. Nach eingeholter Erlaubnis setzte derselbe das Werk, teilweise wenigstens in Bewegung, und gab uns, soweit dies möglich war, Aufschluss über die Konstruktion des ganzen Werkes, dessen Arbeitsleistung und Art der Arbeit. Das grösste Interesse bot uns natürlicherweise die Turbine, durch welche bei überschlächtiger künst-

licher Wasserleitung das grossartige Sägewerk getrieben wird. Es ist hier wohl nicht die Aufgabe, in eine Einzelbeschreibung des ganzen Werkes einzugehen, und den ganzen Mechanismus, sowie die Verwaltung desselben und anderes zu schildern, es genüge die Thatsache, dass ungeheuere Holzmengen hier aufgeschichtet liegen, dass dieselben, zumeist zu Brettern verarbeitet wegen des leichtern Transportes nach Marmarosch-Szigeth geschafft werden, dass die Familie Weissmann hier trotz wiederholter grosser Verluste sehr wohlhabend geworden und das Holzgeschäft trotz der beschwerlichen Überfuhr sehr einträglich zu sein scheint.

Nach diesem sehr lehrreichen und gewiss auch sehr angenehmen Spaziergange verplauderten wir beim frugalen Abendtische die Zeit in gemüthlicher und anregender Weise bis zur späten Abendstunde. Grosses Interesse bot die zufälligerweise aufgeworfene Frage bezüglich der Benennung von Salva, Parva, Nepos und Romuli. Nach der gerne für wahr genommenen Tradition soll Kaiser Josef II. bei seiner Rundreise durch Siebenbürgen bei der Huldigung des Szamoschthaler Grenzregimentes dasselbe mit den Worten: *salve parve nepos Romuli* (sei gegrüsst o kleiner Nachkomme des Romulus) begrüsst haben, was einerseits die Veranlassung zur Benennung der Gemeinden Salva (an der Salva), Parva (an der Rebra), Neposvulgo Varara (am Szamosch) und Romuli (nahe der Wasserscheide an der Szalautza) geworden sein soll, andererseits die romänischen Brüder in ihrer ererbten Ansicht bestärkte, dass sie wirkliche Nachkommen des Romulus, also unmittelbare Nachkommen der nach Dacien verpflanzten ausschliesslich römischen Kolonisten seien, und das um so mehr, da der Ausspruch aus so hohem Munde geschah.

Endlich mahnte der späte Abend zum Auseinandergehen und zur Nachtruhe, denn von dem morgigen Tage erst angefangen begann für die sieben Touristen die eigentliche Arbeit.

Der schöne und heitere Himmel am Abend hatte sich bis zum Morgen nicht verändert, und als der Weckruf zum Aufstehen erscholl, konnte man auf allen Gesichtern die frohe Stimmung über die angenehme Nachtruhe und die günstigen Wetterberichte erkennen. Während der Zeit, bis man die Reit- und Packpferde zur Stelle schaffte, wurde das Frühstück besorgt, das zahlreiche Gepäck geordnet und auch die Rechnung mit dem freundlichen Hauswirten beglichen. Hierauf wurde rasch aufgepackt, die Reiter bestiegen die ungeduldigen Pferde, man nahm von den Wirtsleuten Abschied, und fort ging es zu Pferd und zu Fuss an dem Sägewerk vorbei in das schöne Thal des Strimba-Baches (nach der Spezialkarte Sturamba). Der Zug bot einen wechselvollen Anblick dar: voran die berittene Garde unter der Führung des Altmeisters der Sektion (3 an der Zahl), hierauf das Fussvolk (3), dann die schwer-

bewaffneten Packträger und Packpferde und schliesslich der Führer der Expedition. Letzterer wendete diese Vorsichtsmassregel absichtlich und gerne an aus dem Grunde, um den Zug nicht zu allzugrosser Eile anzutreiben, ferner um den ganzen Zug stets vor Augen zu haben, und schliesslich um auch das Gepäck zu überwachen, dies jedoch nur so lange, als keine Gefahr im Verzuge war und nicht etwa absichtliches Zögern und Zurückhalten den Zug am Vorwärtskommen hinderte. Trat der letzte Fall ein, oder trat irgend ein anderes Hindernis in den Weg, so stellte sich derselbe an die Spitze und suchte den Zug wieder in Ordnung zu bringen.

Der Zug bewegte sich, wie schon erwähnt, in dem Strimbathale aufwärts auf einer Holzfahrbahn, d. i. auf einem Wege, welcher einerseits zufolge seiner ebenen Bahn, andererseits zufolge seiner natürlichen Beschaffenheit und Umgebung jeder wohlangelegten Promenade spottet. Die Firma Weissmann hat nämlich, um ihren Holzbedarf zu decken, die anliegenden Waldungen gepachtet und schafft das Holz, da das Flössen auf dem stürmischen Gebirgsbach nicht recht möglich ist, mittelst einer mit hölzernen Fahrschienen (beziehungsweise Geleisen) ausgeführten Holzfahrbahn zum Sägewerke. Auf dieser Fahrbahn ging es  $1\frac{1}{2}$  Stunden auf ebenem d. i. gedielttem Boden bei sehr mässiger Steigung aufwärts. Während des gemüthlichen Spazierganges bot sich hinreichende Gelegenheit, die Thalschlucht mit ihren mannigfachen Naturschönheiten zu beobachten, ja stellenweise anzustaunen. Beide Seiten derselben sind mit schönen Fichten bewachsen, mächtige Felspartien erheben sich entweder aus dem Flussbette und begleiten den Fluss, oder krönen sie die Kuppen der beiden Bergzüge, und mitten zwischen denselben eilt in raschem Laufe die Strimba dahin. Oft setzt dieselbe über grosse Steinblöcke hinüber und fällt mit mächtigem Rauschen in ihr Bette nieder oder bildet zahlreiche kleine Wasserfälle, oft auch hat sie sich in dem steinigen Bette tiefe Stellen ausgewaschen und sammelt hier die krystallhellen Fluten, gleichsam als wolle sie zum erfrischenden Bade einladen. Doch alle diese Gedanken mussten zurücktreten, denn der Morgenwind wehte ziemlich kühl, und das weite Ziel dieses Tages duldet keine derartige Verzögerung. Nach  $1\frac{1}{2}$ -stündigem angenehmen und leichten Spaziergange in dieser an Naturschönheiten reichen Gegend öffnet und erweitert sich die Schlucht, die Fahrbahn dauert noch etwa 5 Minuten lang, aber in einer anderen Richtung, der Führer winkt nach rechts in den Hochwald hinein, und die romantische Thalschlucht wird verlassen, der bequeme Weg hört auf und die schwerere Arbeit beginnt. Anfänglich geht es auch hier noch ziemlich leicht vorwärts, und die ausgeruhten Gliedmassen spüren wenig von dem steilen Anstieg, das um so weniger, da

ungefähr in der Mitte des Waldes bei einer Sauerwasserquelle Halt gemacht und eine kurze Rast gehalten wird. Diese Zeit wird dazu benützt, um das Wasser gründlich zu kosten. Da der Analysator fehlte, so gingen natürlich auch die Urteile ziemlich weit auseinander: die einen stellten das Wasser dem Szent-Györgyer, die anderen dem Dombhater und Valea-Vinului Sauerwasser gleich, Schreiber dieser Zeilen fand sogar eine grosse Ähnlichkeit mit dem Wasser des Kossuthbrunnens in Borszék. Doch konnten ja für keine Ansicht die fachmännischen Beweise erbracht werden, desshalb wurde die Sache bis auf weiteres in der Schwebe gelassen, und man ging seines Weges weiter. Nach etwa einstündigem Aufstiege, welcher uns von der Thalsohle von 1011 M. in die Höhe von 1394 M. brachte, lichtetete sich der Wald, und man trat auf eine Waldblösse, mit fettem und üppigem Grase reich bewachsen hinaus. Da dieselbe gegen Norden gelegen war, so hatte die Sonne ihre Wirkung auf das Gras noch nicht ausüben können, dasselbe war infolge des starken Nachttaus noch vollständig nass. Diejenigen, die mit wasserdichtem Schuhwerke und Leder-Gamaschen versehen waren, schritten trotz des nassen Grases fest aus, während diejenigen, die blos Salonschuhe und Stoffgamaschen trugen, nur sehr behutsam auftraten und auch schon mit den beiden Reservepferden zu liebäugeln begannen. Die Gelegenheit war günstig, ein triftiger Entschuldigungsgrund war da, — und bald waren wieder zwei Mann der Fusstruppe zu den Reitern versetzt worden, mit der untereinander vereinbarten Bestimmung, dass abwechselnd auch der dritte die Begünstigung des Reitens geniessen solle. Als später der Tau vom Grase geschwunden war, da mochte vielleicht die Sonne etwas zu warm scheinen, und dadurch das Marschieren erschweren; infolge dessen wahrscheinlich blieben unsere neuen Ritter auch fernerhin hoch zu Ross und schienen sich daselbst so wohl zu fühlen, dass an ein Absteigen nicht mehr zu denken war, ja dass der eine derselben diesen Reitsport lieb gewann und denselben, wo es die Bodenbeschaffenheit auch nur halbwegs möglich machte, sogar schulgerecht nach englischer Manier übte.

Unter solchen Umständen war es ein leichtes, den Vorschlag zur Frühstücksrast zurückzuweisen und den Weg bis zur Batrena unaufgehalten fortzusetzen, das um so mehr, da dieselbe nicht allzuweit entfernt und die Steigung bis zu dem Plateau derselben keine besonders beträchtliche war. Die Batrena ist ein Plateau von 1700 M. Höhe (die Triangulierungsspitze hat 1713 M.), sie liegt schon ausserhalb der Baumregion und ist vollständig wasserarm. Um 9 Uhr langte die Gesellschaft auf der Hauptspitze an, ging aber, da die zweite (etwas niedrigere) Spitze eine freiere Aussicht bot, und man doch wieder um ein kleines Stück vorwärts kam, bis zu derselben und schlug um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr ungefähr das

Lager hier auf. Bei dieser Gelegenheit darf der Umstand nicht unerwähnt bleiben, dass in diesen Gebirgen auf fast sämtlichen Triangulierungspunkten die Höhenzeichen (Pyramiden) fehlen, so auf der Batrena und am Pietrosul, sowie auf der Buhaiasca u. a. O. Was die Ursache dessen sei, konnte nicht ermittelt werden, Thatsache aber ist es, dass dies für den Touristen, der nach der Karte geht, äusserst unangenehm ist, ja sogar sehr unbequem werden kann.

Die günstige Lage unseres Lagerplatzes und das herrliche Wetter ermöglichte es uns schon während des Essens eine Rundschau über die Gebirge zu halten, noch mehr aber gab man sich diesem Naturgenusse nach dem solennen Mahle hin. Da stellte sich uns gegenüber der Pietrosul (2305 M.) mit seinen Nachbarn: der Buruiesca (vulgo Buhaiasca, 2066 M.) dem Verfu Rebri (2269 M.) und der Piatra alba, nach Osten hin die Maierer Gebirge, der Galatz, Verfu omului, Obsria Rebri, nach Südwesten hin der Cziblesch und im Nordwesten die Marmaroscher Gebirge und viele andere Spitzen. Tief unten im Thale erglänzt der Iza-, und durch einen Bergrücken davon getrennt der Vissofluss. In dem Flussthale der Isa liegt Szeesel (Szacsal), bemerkenswert durch Naphtaquellen und weiter unten Felső-Szelistye, im anderen Thale sind sichtbar Borsá, Moizeiu und Ober-Vissó. Beide Flüsse sind flossbar und führen der Theis zahlreiches Holz zu.

Während dieser Rast musste in das weitere Programm Klarheit gebracht werden. Es hatte sich nämlich herausgestellt, dass die Führer in dieser Gegend thatsächlich wenig Ortskenntnis besaßen und uns auf die bezüglich des leichteren und entsprechenderen Aufstieges auf den Pietrosul an sie gerichteten Fragen keinen oder doch nur sehr unzureichenden Aufschluss zu geben im stande waren. Von Hause aus war das Programm so festgestellt worden, dass wir, weil wir von der Batrena aus, also auf der südlichen Seite bis auf den Pietrosul auf der Karte kein Fusssteig eingezeichnet war, und der Aufstieg auf den Pietrosul und der Übergang in das Vissothal von dieser Seite aus demnach gewagt schien, zunächst auf einem zuverlässigen Wege uns thalabwärts bis an den Fuss des Pietrosul auf der Nordseite (zirka 889 M. hoch) herablassen und dann von hier aus den Pietrosul selbst besteigen sollten. Da erinnerte sich einer der Führer endlich auch daran, einmal am Pietrosul gewesen zu sein und erklärte, dass man den Berg von der Batrena aus auch besteigen könne. Obwohl die Aussage des Mannes ziemlich glaub- und vertrauenswürdig schien, aber das bisherige Verhalten in der Frage schwankend und unzuverlässig gewesen war, so wurde seine Mitteilung nicht berücksichtigt, und der Partieführer bestand gegenüber der ganzen Gesellschaft, gestützt auf die Spezialkarte, auf dem alten Programme.

Glücklicherweise kam bald Klarheit in die unerquickliche Lage. Während nämlich noch über die Frage beraten wurde, sties ein Assistent des Forstingenieurs A. zu uns. Soeben hatte derselbe auf der Batrena eine Triangulierungspyramide aufgestellt und war mit Ausmessungsarbeiten behufs Anlegung von Wirtschaftsplänen beschäftigt. Derselbe erklärte nun, dass er vor wenigen Tagen am Pietrosul vorbeigekommen sei, auf der Buhaiasca Ausmessungen vorgenommen habe, der Weg von hier bis zum Fusse des Pietrosul zirka  $\frac{3}{4}$  Stunden entfernt sei, der Weg auf den Pietrosul und der Übergang nach Borsa von dieser Seite möglich sei, und dass man vor allem über die vorgelagerten steilen Gebirgskämme nicht hinüberzugehen brauchte, in keinem Falle aber sollten wir die einmal gewonnene Höhe aufgeben. Alle diese Gründe waren so treffend und überzeugend, dass man den Vorschlag gerne annahm und auch in die ziemlich annehmbare Abänderung des Programmes willigen konnte, und wenn kein anderer Grund massgebend gewesen wäre, so musste unbedingt die schon gewonnene Höhe und die ausserordentliche Nähe des Berges für die Annahme des Vorschlages bestimmend sein. Der Zug setzte sich demnach in Bewegung ( $\frac{3}{4}$  12 Uhr) und fort ging es in der Mittagshitze dieses herrlichen Julitages dem Ziele zu. Während des weiteren Verlaufes überzeugten wir uns, dass die Aussagen des Forstingenieurs vollkommen richtig waren, dass er sich jedoch hinsichtlich der Wegdauer geirrt hatte, denn statt in  $\frac{3}{4}$  Stunden erreichten wir erst in  $1\frac{3}{4}$  Stunden (also um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr) die bezeichnete Stelle am Fusse des Pietrosul (unterhalb der Buhaiasca). Schon unterwegs hatten wir, je näher wir dem Pietrosul kamen, vereinzelt Alpenrosen gefunden, hier aber fanden sie sich in schönster Blüte und in ziemlicher Menge beisammen, dem Anscheine nach verspätet, in Wirklichkeit aber an diesem Orte und in diesem Jahre zu seiner Zeit. Denn wenn schon in der Ebene der Winter bei uns bis in den Monat Mai gedauert hatte, und wir bei dem Ausfluge auf die Duca am 8. Mai durch hohen Schnee waten mussten, so hatte derselbe in den höheren Gegenden seine Herrschaft viel länger behauptet und zeigte uns heute noch deutliche Spuren derselben. Zahlreiche und ziemlich ausgedehnte Schneefelder von bedeutender Tiefe breiteten sich auf der Nordseite bisweilen an ganz freien Stellen, vielmehr aber noch in Vertiefungen und Schluchten vor unseren Blicken aus. Da war es nur zu natürlich, dass die Vegetation zurückgeblieben, und dass infolge dessen die Alpenrose bis tief in den August hinein zu finden gewesen sein muss. Während die einen die schönen Blumen sammelten, andere sich der Erholung hingaben, und noch andere das Terrain rekognoszierten, unterhandelte der Partieführer mit einem Ochsenhirten, der seine Heerde unweit weidete, ob er nicht die Führer-

schaft bis auf den Pietrosul übernehmen wolle, und wie viel Zeit ungefähr erforderlich sei, um bis zu der äussersten Spitze zu gelangen? Der Mann hatte entweder keine Lust, sich den Führerlohn zu verdienen, oder durfte er seine Herde nicht verlassen, kurzum seine Antworten waren nicht zufriedenstellend, am allerwenigsten aber die Bestimmung des Weges: bis zum Abend könne man wohl auf die Spitze gelangen, aber an eine Rückkehr sei nicht zu denken! Und doch war es nur noch um 2 Uhr Nachmittag und die Karte wies in der Luftlinie eine Entfernung von 4 Klm. auf einen Höhenunterschied von 1984 bis 2305 M. Was konnte also hier so viel Zeit in Anspruch nehmen? Auf 4 Klm. Weges in der Luftlinie reichlich gerechnet eine Stunde, und auf die Steigung auch eine Stunde, macht bis zur Spitze 2 Stunden, und  $\frac{1}{3}$  der Zeit beim Herabsteigen abgerechnet, macht zusammen selbst die Ruhepausen einbezogen 4 Stunden. Das war, wenn nicht ungeahnte Hindernisse sich in den Weg stellten, die Kombination des Partieführers; bald stimmten derselben auch andere 4 Mitglieder bei, in kurzem war man reisefertig und machte sich sofort ohne Führer auf den Weg. Es war 2 Uhr, der Himmel war zwar ein wenig bewölkt, doch nicht drohend, eine leichte Nordbrise wehte, der Rücken des Berges war deutlich sichtbar, und so konnten wir getrost den Aufstieg wagen, mit dem Versprechen an die Zurückgebliebenen, bis zum Abend jedenfalls zurückzukehren, inzwischen sollten sie einen geeigneten Lagerplatz ausfindig machen und Zelte aufspannen.

Die Kombination bezüglich der Wegdauer war ziemlich richtig, doch in Bezug auf die Schwierigkeit des Aufstieges nicht ganz zutreffend. Mochte es daher kommen, dass man vom frühen Morgen bis jetzt fortwährend in Bewegung gewesen war, oder übte die drückende Sonnenhitze ihre ermüdende Wirkung aus, oder war endlich die Steigung wirklich so beschwerlich, kurz man musste öfters Pausen machen, ja vor dem letzten Anstieg schien es sogar, als ob zwei die Rückkehr der anderen hier erwarten, oder gar schon früher den Abstieg von hier aus allein antreten würden. Sie ermannten sich jedoch und überwandten die letzte Schwierigkeit auch.

Wenn man von der Einsattlung, die hier die Wasserscheide bildet zwischen dem Rebra- und Vissó-Flussgebiet, den Aufstieg beginnt, so kommt man zunächst in nördlicher Richtung von 1984 M. Höhe in noch ziemlich sanfter Steigung auf die Buhaiasca (2122 M. hoch); von hier steigt man wieder einige Meter tief hinab, um von neuem eine noch ärgere Steigung zu überwinden, bis man nach etwa dreimaligem Steigen und Fallen die Höhe des Verfu Rebri (2269 M.) erklimmt. Der Unterschied in der Höhe der beiden letzten Spitzen Verfu Rebri und Pietrosul

(2269—2305 M.) beträgt mathematisch berechnet nur 46 M., in der Wirklichkeit scheint derselbe aber auch mehr als 120—150 M. zu betragen, und was man mit Mühe und Schweiß bisher erobert hat, sieht man urplötzlich wieder in der Tiefe verschwinden. Es führt nämlich der Weg abermals sehr steil, doch gefahrlos bergab in eine tiefe Einsattelung, die als Wechsel für Reh und Gamsen für den Jäger ausserordentlich wertvoll sein muss, für den etwas angegriffenen Touristen aber nichts weniger als aufmunternd ist. Auch in unserer Schaar machte sich das Missvergnügen hierüber in den Worten: „immer nur steigen und wieder fallen“ laut, zwei erklärten, sie hätten des Schönen schon genug genossen und könnten es sich ganz gut vorstellen, wie es auf der letzten Spitze aussehen werde, überdies hatte sich der eine derselben beim letzten Abstieg auch den Fuss verstaucht. Hiemit lagerten dieselben am Rande eines Schneefeldes, um sich in der Nähe desselben zu erfrischen, die anderen zogen von dannen. Als diese indessen ungefähr in der Mitte des letzten „Stosses“ angekommen sein mochten, da gewahrten sie plötzlich auch die andern zwei Gefährten auf halbem Wege zur Spitze, sie hatten es sich doch anders überlegt, und trotz verstauchten Fusses, trotz Sonnenbrand und Müdigkeit, wurde auch der letzte Stoss genommen, und bald fand sich die ganze Schaar auf dem Pietrosul um 4 Uhr beisammen ein, so dass also die Kombination bezüglich der Zeitdauer, selbst die viertelstündige Rast eingerechnet, vollkommen richtig gewesen war. Auch in Bezug auf die Richtung des Weges bis zur Spitze war die Annahme richtig, denn wenn auch jedwede Spur eines Weges fehlte, ja bei dem stellenweise sehr steinigem Boden nicht einmal eine Fussspur zu entdecken war, so dient doch der Bergrücken als sicherer Führer, bei schönem oder wenigstens nebelfreiem Wetter, sonst ist ein wegekundiger Führer notwendig. Auch bietet der Weg keinerlei Gefahr, bei einiger Vorsicht selbst bei dem steilsten Abstieg nicht.

Fasst man endlich das Ergebnis der beschwerlichen Wanderung zusammen, so kann der Pietrosul mit gutem Recht als einer der interessantesten Ausflugsorte in dem Sektionsgebiete Bistritz-Nassod-Rodna bezeichnet werden und verdient in mancherlei Beziehung über das Kuhhorn gestellt zu werden. Schon am Fusse des Pietrosul-Gebirgsstockes, d. i. auf der Nordostseite der Buhaiasca befindet sich ein ziemlich grosses Gebirgsauge, geht man weiter hinauf, so werden deren noch drei sichtbar, alle von ziemlichem Umfang, bedeutender Tiefe und reich an krystallklarem Wasser. Die Aussicht, die man von der höchsten Spitze aus genießt, kann mit gutem Recht als sehr schön bezeichnet werden, zumal wenn man bei solch günstigem Wetter, als es uns zu Teil ward, die Höhe erklommen hat, ja allein der Umstand schon, dass ein bisher ganz

fremdes Gebiet sich den Blicken erschliesst, empfiehlt das Gebirge auf's wärmste.

Was wir von der Batrena aus nur teilweise gesehen, und was wir später von der Buhaiasca und dem Verfu Rebri genauer in Augenschein nehmen konnten, das liegt nun vor den Augen des entzückten Beobachters offen und schön da. Eine lange Reihe von Bergen schliesst sich zum Kranz um das für uns neue Gebirgs-Zentrum: dort erstrecken sich, ihren Ausgang von Pietrosul nehmend, nach Nordwesten die Marmaroscher Gebirge, nach Westen die Laposcher Gebirge mit dem Cziblesch und nach Nordosten die Rodnaer Gebirge mit dem Kuhhorn, Korongyisch, Galatz u. A., und auch der Henyul, sowie die übrigen bekannten Höhen der Borgoer Gebirge entbieten uns ihren freundlichen Gruss. Unten im Thale liegen die stattlichen Gemeinden Borsa, Moizeiu, Visso, durchströmt von den glänzenden Fluten der Visso; und in unmittelbarer Nähe die zahlreichen steilen Felsabhänge, die insgesamt mit dem tarpejischen Felsen in der Erfüllung seiner grausamen Bestimmung wetteifern könnten. Auch wage man sich nicht allzu nahe an den abschüssigen Rand der nördlichen Seite, man könnte gar leicht, wie der Alpenstock des Schreibers aus vorwitziger Neugierde in die unermessliche Tiefe hinabgleiten. Diese Seite ist nebst der Nordostseite die steilste, und doch ist gerade auf der Nordseite ein Fuchssteig bis zur Spitze hinauf, freilich fast nur als Fuchsspur auf der Karte eingezeichnet. Wie hier der Aufstieg möglich sei, konnten wir von unserem Standpunkte aus bei dem überaus zerklüfteten Gebirgskamme nicht fassen, doch mag vielleicht ein Fuchssteig neben demselben und an der Lehne hinaufführen. Wie dem auch immer sei, wir waren im Angesichte dieser Schwierigkeiten ausserordentlich froh, von dem ursprünglichen Plane bezüglich des Aufstieges von der Borsauer Seite abgesehen und den jedenfalls auch beschwerlicheren, aber doch bequemeren und gefahrloseren Weg eingeschlagen zu haben. Mit diesem beruhigenden Bewusstsein und dem Gefühle der Befriedigung über den glücklich-vollführten Ausflug trat die Gesellschaft nach  $\frac{1}{2}$ -stündiger Rast den Rückweg in das Thal an, doch auch jetzt wartete noch ein gut Stück Arbeit derselben. Statt auf demselben Wege über den ganzen Gebirgskamm mit seinen wiederholten Steigungen und Senkungen zurückzuwandern, wurde der Rückweg in der Thalschlucht zwischen Pietrosul und Verfu Rebri angetreten. Anfänglich ging es zwar auch hier ziemlich gut und leicht vorwärts, und man konnte sich sogar das Vergnügen bereiten, sich über ein mehrere Klaftern breites Schneefeld hinabgleiten zu lassen, aber bald musste Vorsicht angewendet werden, wenn man nicht mit verstauchten oder verrenkten Gliedern im Thale ankommen wollte. Wie schon oben erwähnt, ist auch die Nordostseite ganz mit Steinen

besät, und der Aufstieg wird besonders infolge dessen, dass die Steine stellenweise mit Gras und Moos überwachsen sind, oder gar nur locker an einander liegen und grosse Zwischenräume übriglassen, ausserordentlich beschwerlich, und zwingt zur grössten Vorsicht. Trotzdem ging der Abstieg ziemlich leicht vor sich, bis wir an den beiden letzten Gebirgsaugen vorbei plötzlich an einen tiefen Abgrund gelangten. Da ein Gehen an dieser Stelle nicht möglich war, so suchten wir nach rechts hin einen bequemeren Weg, doch auch hier bot sich dieselbe Schwierigkeit, so dass wir genötigt waren, uns nach links hin zu wenden und jenseits der ursprünglichen Wegrichtung uns an der Lehne mühevoll durch Gestein und Gras, sowie getrocknetes Gehölz der Legföhre hindurchzuarbeiten, bis wir endlich um 6 Uhr bei dem Lagerplatze anlangten. So hatte denn auch in dieser Beziehung die Kombination sich bewährt und man konnte sich nun nach einem Marsche von  $9\frac{1}{2}$  Stunden beruhigt der Erholung hingeben, das um so mehr, da man durch Verlegung des Weges fast einen ganzen Tag erspart hatte, und es auch gelungen war, einen der schönsten Aufstiege zu bewerkstelligen.

Nachdem man der Freude des Wiedersehens Ausdruck gegeben und sich die beiderseitigen Erlebnisse dieser kurzen Zeit mitgeteilt hatte, ging man daran, das Lager für die Nacht vorzubereiten. Zwar waren die beiden Zelte (ein Marsch- und ein Jagdzelt von Paget) schon aufgespannt und die notwendigen Vorkehrungen für die Nacht getroffen worden, doch mussten in Anbetracht des ungünstigen Lagerplatzes noch einige Änderungen vorgenommen werden. Nach einem, insonderheit für die Packpferde äusserst erschwerlichen Abstiege hatten es die beiden Reisegefährten versucht, der Verabredung gemäss einen Lagerplatz in der Nähe der Tannenregion zu suchen, doch hatte der Versuch aufgegeben werden müssen, weil das Terrain viel zu abschüssig war und auch der Weg für den Abstieg nicht gangbar war. Darum waren dieselben umgekehrt und hatten auf dem gegenwärtigen Platze, einer mit üppigem Gras bewachsenen Fläche Halt gemacht und das Lager aufgeschlagen, dies auch noch aus dem Grunde, damit wir, wenn wir von dem Pietrosul herunter kämen, die Lagerstätte desto leichter finden könnten.

Inzwischen hatte sich das Gewölk zusammengezogen und es hatte den Anschein, als ob ein tüchtiger Regen niedergehen und unsere Zelte in Bezug auf ihre Festigkeit versuchen wollte; doch ging derselbe bald vorüber und beim bescheidenen Mahle unter dem herrlich bestirnten Himmel unterhielt man sich noch lange am helllodernden Feuer, das die Führer aus getrockneter Legföhre angezündet hatten, über die heiteren und ernsten Ereignisse des zweiten wahrhaft schönen Tages dieses grösseren Ausfluges. Endlich zwangen die müden Glieder den Körper

zur Ruhe, und man überliess sich derselben auch desto zuversichtlicher, weil eine Nordbrise das Gewölk vertrieben hatte und mithin auch für den morgigen Tag gutes Wetter in Aussicht stellte, dann aber auch weil die Nachrichten bezüglich des Abstieges von seiten der ausgeschickten Führer günstig lauteten. Wie weit dies seine Richtigkeit hatte, sollten wir am kommenden Morgen zu erfahren frühzeitig genug Gelegenheit haben. Mit Tagesanbruch wurde das Zeichen zum Aufstehen gegeben, doch bekam die Ruhe unter den Zelten allen so wohl, dass noch um einen kleinen Aufschub gebeten wurde und es eines zweiten Weckrufes bedurfte, bis die ganze Gesellschaft endlich wohlbehalten und munter aus den Zelten hervorkroch und fast einstimmig in den Ruf ausbrach: die Zelte sind doch wirklich eine gute Erfindung! denn weder hatte man über die Feuchtigkeit des Nachtaues, noch über Nässe des Bodens, noch schliesslich auch über die Kälte der Nacht im Gebirge zu klagen, freilich war das Wetter günstig und man hätte es diesmal auch wagen können, unter freiem Himmel zu kampieren. Die Nacht war für das Hochgebirge ungewöhnlich warm und trug für die kommenden Tage die unfehlbaren Vorzeichen grosser Niederschläge in sich. Wie sehr sich die Zelte auch bei dem hässlichsten Gebirgs-Unwetter bewähren, das sollte eine andere Gesellschaft auf dem Wege nach Borszék im Hochgebirge am Timeu erfahren.

Das Ziel des heutigen Tages war offenbar nicht so gross und mit Ausnahme des ersten beschwerlichen Abstieges auch nicht so anstrengend, als das des Vortages, doch mussten wir für alle Fälle mit der Zeit sparsam umgehen. Darum also rasch gefrühstückt, aufgepackt, und zum Aufbruche in's Thal fertig! Die dreifache Devise wurde befolgt und bald (5 Uhr) war die Karawane in Bewegung. Anfangs schien es, als ob das Urtheil der Führer über den gut gangbaren Zustand des Weges thatsächlich richtig sei und konnten die Reiter es auch wagen, die Pferde zu besteigen, doch nur für sehr kurze Zeit. Das Gebirge fällt nämlich auf dieser Seite ausserordentlich steil ab, und der oft kaum erkennbare Gebirgspfad führt an dem steilen Bergabhang über verdeckte und offene Steinfelder, zwischen dichtem Krummholz und wiederholt über den reissenden Gebirgsbach jählings in die Tiefe hinab. Der Weg ist auf der Spezialkarte gar nicht eingezeichnet, und das mit Recht, denn es ist eben kein Weg und kann höchstens von Fussgängern betreten werden; wie es jedoch die Leute anstellen, um ganze Ochsenherden hier hinaufzutreiben, ist schwer zu begreifen. Gerne wären wir auf halbem Wege umgekehrt, doch der Rückmarsch war fast ebenso beschwerlich, als das Abwärtsgehen und verzögerte unsere Reise, so blieb uns denn nichts anderes übrig, als den bitteren Kelch bis zur Neige zu leeren und auszuharren,

bis der Weg doch endlich besser wurde. Ungefähr um  $\frac{3}{4}$  7 Uhr hatten wir den schlimmen Weg hinter uns und konnten uns nun beruhigt eine kleine Rast gönnen, in der Hoffnung, von jetzt ab einen leichteren Weg zu haben, zeigte doch die Karte einen Höhenunterschied von 1800 bis 927 M. auf zirka 6 Klm. bei einer Höhendifferenz von 927—665 M. In der Nähe der Haltestelle befand sich auch eine Stina, dieselbe sah aber so schmierig aus, dass dem Gelüste der Führer, sich hier eine landestübliche Polenta zu kochen, zu welcher natürlicherweise der Hirte das notwendige Zubehör, als Milch und Käse, gegen das ebenso landestübliche Trinkgeld hätte hergeben müssen, nicht statt gegeben werden konnte. Weiter schreitend gelangten wir bald an der Zusammenflussstelle dieses Gebirgsbaches Pareu Buhaiasca mit der Valea Repede. Hier erweitert sich das Thal und ladet an einem lauschigen Platze neben dem rauschenden Sturzbache und im Schatten der hohen Gebirgswand zur Frühstücksstation ein. Um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr wurde also Halt gemacht und der Frühstückstisch bereitet. Während der zweistündigen Rast war Gelegenheit, über den beschwerlichen Weg Betrachtungen anzustellen und an der Hand der Karte, sowie im Angesichte der Zusammenflussstelle und des deutlich sichtbar guten Fussessteiges sich in Kombinationen bezüglich eines besseren Weges im Repede-Thale zu ergehen. Ja auch in der Schlucht, in der wir herabgekommen, fand sich nach rechts hin ein Weg eingezeichnet (wahrscheinlich derselbe, den die zwei Pfadsucher gestern aufgegeben hatten), der offenbar auch bequemer gewesen sein mochte, und in der Gegend der Stina sich mit dem unserigen vereinigte. Der annehmbarste Weg scheint indessen thatsächlich im Flussthale der Repede herabzuführen. Von der Haltestelle unterhalb der Buhaiasca hätten wir uns gar nicht in das Thal des gleichnamigen Baches herunterzulassen gebraucht, sondern mussten auf dem Rücken noch ungefähr eine halbe Stunde auf betretenen Fussessteig vorwärts gehen, um dann in das Thal des Repede hinabzusteigen. Der Weg wäre etwas weiter, aber gewiss leichter.

Um  $\frac{1}{2}$  10 Uhr endlich setzten wir uns in der Richtung nach Borsa in Bewegung. Der Weg führt zwar auch jetzt noch immer stark bergab, doch lässt derselbe an dieser Stelle mit dem oberen Teil gar keinen Vergleich zu; überdies wird derselbe von Minute zu Minute immer schöner. Schon unterhalb der Stina verliert das Gebirge seinen wilden Charakter und schöne Felsenpartien, die dem P. Buhaiasca begleiten, kleine Wasserfälle und klare Wasserfänge verleihen dem Thale einen hohen Reiz, und vergessen sind im Angesichte derselben alsbald alle bisherigen Beschwerden. So geht es denn ununterbrochen in das Thal hinab, um  $\frac{1}{4}$  11 Uhr tritt man aus dem Gebirge und die Vissó-Ebene liegt vor uns.

Im Dorfe Borsa trafen wir um  $\frac{1}{2}$  12 Uhr ein. Borsa an sich ist sehr günstig gelegen und bietet durch den wasserreichen Vissófluss für den Flosshandel sehr gute Gelegenheit, darum haben sich auch sehr viele Juden als Geschäftsleute hier niedergelassen. Um das Gasthausleben ist es jedoch sehr schlecht bestellt; wir gingen bis über die Hälfte der Gemeinde hinab und noch immer fanden wir kein entsprechendes Gasthaus, bis wir endlich bei einem Zipser Deutschen, einem Schmiedmeister, ein bescheidenes Unterkommen fanden, — es soll dies das einzige christliche Gasthaus in ganz Borsa sein. Wir fanden hier ein gutes und verhältnismässig billiges Essen und waren gut untergebracht. Der Wirt ging uns auch bei der Beschaffung von 4 frischen Pferden bereitwillig an die Hand, denn von Romuli aus waren 4 derselben nur bis Borsa akkordirt worden und die Besitzer waren trotz Zuredens und höheren Preises nicht zum Mitgehen zu bestimmen.

Während des Mittagstisches schlossen sich unserer Gesellschaft zwei Ungarn der Gegend (Männer von Stellung) an. Nach den einleitenden Ceremonien und Präliminarien kam man auch auf örtliche Verhältnisse zu sprechen und berührte dabei natürlich auch Bistritz. Trotz der tatsächlichen Nähe schienen die Verhältnisse der Stadt den beiden Herren nicht sehr bekannt zu sein: dass die Eisenbahn nach Bistritz fahre, dass deutsche, rumänische und ungarische Bevölkerung sich daselbst befinde, ebenso dass neben den übrigen Lehranstalten daselbst sich auch ein evangelisch-deutsches Obergymnasium befinde u. a. m. Es beruhigte uns indessen hiebei ihr Versprechen, dass sie gelegentlich nach Bistritz kommen wollten, vielleicht änderte sich dann ihr Urteil wesentlich.

Während dieser Zeit, es war inzwischen  $\frac{1}{2}$  4 Uhr geworden, hatten sich die Wolken im Nordosten zusammengezogen, und ein Gewitter, welches die laue Temperatur der heutigen Nacht im Gebirge fast mit Sicherheit vorher verkündigt hatte, endlud sich daselbst, doch ohne Borsa zu treffen. Dieses hatte unser Vorhaben wohl um ungefähr eine Stunde verzögert, doch nicht vereitelt, und so brachen wir denn wohlgemut um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr auf, um noch heute vor Einbruch der Nacht im Gasthause auf der Wasserscheide zwischen dem Vissóflusse und der goldenen Bistritz 1418 M. hoch einzutreffen und hier zu übernachten. Man hatte uns gesagt, dass man bis Abend hier wohl anlangen könne, doch müsse man sehr gut ausschreiten. Da wir uns in Borsa ziemlich lange aufgehalten und uns mithin von der Anstrengung des Tages vollständig erholt hatten, so konnten wir getrost dem Körper dieses Stückchen Arbeit auch noch zumuten, und so ging es, teils zu Pferde teils zu Fuss, rüstig auf der guten Landstrasse vorwärts. Die beiden Fussgänger und der Hauptführer hielten sich eine geraume Zeit lang hinter dem Zuge, um denselben auch

hier vor Augen zu haben und vor allem das Gepäck zu überwachen, weil es hiess, dass sobald irgend etwas unbemerkt von den Pferden herabfalle, dasselbe auch unwiederbringlich verloren sei. Eine Zeit lang ging es in der Weise ganz gut, doch da die leichte Reiterei auf der guten Strasse zu rasch vorwärts kam, mithin der ganze Zug sich zu stark von einander trennte, trat der Partieführer an die Spitze und ordnete den Zug in entsprechender Weise. Anfänglich ging die Sache bei dieser Anordnung auch ziemlich gut, und die beiden Fussgänger hatten von den Reitern schon einen ziemlichen Vorsprung (von 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Klm.) gewonnen, als plötzlich ein wirrer Lärm im Hintergrunde zum Stehen nötigte. Ungewiss, was die Ursache der Störung sei, warteten wir hier die Ankunft des ganzen Zuges ab, der sich jedoch nur sehr langsam vorwärts bewegte. Endlich war derselbe angelangt, und nun erfuhren wir zu unserem Schrecken, dass das eine Borsacer Reitpferd mit seinem Reiter schon zum zweitenmale zusammengebrochen sei und für die Weiterreise mithin nicht zu benützen sei. Der Mann wurde demnach abgefertigt und ein Ersatz für ihn gesucht. Glücklicherweise fand sich derselbe auch bald in der Person eines willigen romanischen Burschen, der um denselben Preis, wie der abgefertigte, sich uns zur Verfügung stellte. In der Absicht, bei seiner Rückkehr seinen Wagen zur Verladung von Brettern aus Valcaniesca zu benützen, spannte er die kräftigen 2 Pferde vor den Wagen, lud das Gepäck und drei Touristen auf und weiter ging es nunmehr und ungestört bis zur Spitze des Prislop das ist zur Wasserscheide. Der Weg führt bei fast gleichmässiger und leichter Steigung von Borsa (59 Klm.) bis zur Höhe (83 Klm.) also durch 24 Klm. von 665 M. bis 1418 M. so bequem aufwärts, dass man selbst mit einem gut beladenen Wagen leicht hinaufkommen, und mit einem leichten Federwagen geradezu ununterbrochen traben kann; die Ursache hievon sind die zahlreichen und weit ausgedehnten, sowie vorzüglich angelegten Serpentinaen. Kommt dazu noch der Umstand, dass die ganze Strecke bis zur Höhe mit Ausnahme des ungefähr  $1\frac{1}{2}$  Stunden langen Weges in offenem Lande ununterbrochen zwischen schönen Tannenwäldungen und längs der Vissó dahin führt, und dass dieselbe auf dieser, sowie auf der Bukowinaer Seite zahlreiche schöne Aussichtspunkte bietet, so empfiehlt sich zumal für den Bistritzer eine Rundfahrt von Bistritz über Dorna, Kirlibaba (oder auch Rodna, Rotunda, Kirlibaba), Borsa, Romuli bis Bistritz, oder umgekehrt als eine gewiss schöne und lohnende Erholungsreise zu Wagen auf das Wärmste. Jedermann kehrt gewiss befriedigt zurück (bezüglich Beköstigung und Quartier jedoch will dies, wie übrigens aus dem Ganzen hervorgeht, nicht gesagt sein). Es würde zu weit führen, alle die Einzelheiten dieses Weges zu nennen, es kann auch nicht in der

Absicht dieser Zeilen gelegen sein, den Leser mit ganz fremdartigen Dingen bekannt zu machen, die er entweder gar nicht zu Gesichte bekommt oder doch nur im Vorüberfahren oder -gehen flüchtig ansieht, es genüge diesbezüglich das oben Gesagte. Ungefähr auf der Hälfte des Weges befindet sich eine Klausen auf dem Vissóflusse; bei dieser biegt der Weg für den Fussgänger rechts ab, während die Reit- und Packpferde schon tiefer unten über den Fluss setzen müssen, weil bei der Klausen selbst der Übergang nicht möglich ist. Diesen Weg schlug nun der eine Teil der Gesellschaft ein, um auf einem bedeutend kürzeren, jedoch sehr beschwerlichen Fussessteige zur Spitze zu gelangen, während der Wagen auf dem Serpentinewege hinauffuhr. Der Pietrosul, bestrahlt von dem Lichte der untergehenden Sonne, wird noch einmal in seiner ganzen Grösse sichtbar; wir nehmen von ihm Abschied, und hinein geht es in den Wald, wo man sich um die Naturschönheiten nicht mehr viel bekümmert und auch auf die Merkwürdigkeiten, die der Führer erzählt, nur mit halbem Ohre oder gar nicht hört, sondern genug damit zu thun hat, um entweder zu Fuss oder auch zu Pferd den sehr steilen Fussessteig emporzuklimmen. Dreimal erreicht man nach solchen steilen Wanderungen, von denen die erste etwa 25 Minuten andauert, die Landstrasse, und glaubt jedesmal schon die Höhe erstiegen zu haben, da ertönt plötzlich und wiederholt der Ruf des Führers: rechts hinauf! und wieder steigt man je 15 und je 12 Minuten, bis man endlich nach dem vierten derartigen Anstiege von etwa 10 Minuten die Höhe erreicht hat (es war  $\frac{1}{2}$ 8 Uhr). Fast eine Stunde später langt auch der Wagen oben an. Als auffallende Erscheinung muss auch hier noch erwähnt werden, dass der Fussgänger oder Reiter auf diesen abgekürzten Fussessteigen, wie die Kilometerzeichen beweisen 6 bis 7 Klm., also nahezu eine Meile Weges erspart, und dass es nur auf diese Weise möglich wird, dem Wagen einen grossen Vorsprung abzugewinnen. Wir kamen übrigens noch frühzeitig und bei sehr günstigem Wetter an, um auch von hier aus das neuartige und schöne Gebirgs panorama zu geniessen und unsere beiden Zielpunkte: den Pietrosul und das Kuhhorn von neutralem Boden beobachten zu können.

Da wir bei der Wirtin Quartier gemacht und sogar die Erlaubnis erhalten hatten, unsere mit ihrem Ritus keinesfalls übereinstimmenden Speisen in ihrem Allerheiligsten zu verzehren, so wurde bald die Tafel gedeckt und neuerdings vereinigte ein schmackhaftes und mit allerlei schlechten und guten Einfällen gewürztes Mahl die sieben Touristen. Bald darauf verfügten wir uns auf das ziemlich weiche Strohlager zur Ruhe. Auch heute verlangten die angestrenigten Glieder Erholung und so entschlief die ganze Gesellschaft gar bald in tiefem Frieden.

Auch der vierte Tag begann unter ziemlich günstigen Vorzeichen, doch sollten dieselben diesmal trügen! Kaum war das Tageslicht durch die kleinen Fensterscheiben in das Zimmer gedrungen, so regte es sich auch schon in dem Schlafgemach und jedermann trachtete darnach, so bald als möglich an die frische Luft zu kommen und sich in der herrlichen Natur von der Schwüle der Nacht zu erholen. Bald war die Reisetoylette in Ordnung gebracht, das Frühstück genossen und das Gepäck aufgeladen. Während dessen war die Wirtin mittheilsamer geworden und erzählte einige Episoden aus ihrem Einsiedlerleben — dasselbe schien nicht uninteressant und vor allem anderen einträglich. Auch wusste sie einiges über die Reise des Kronprinzen Rudolf, der auf seiner Fahrt aus Galizien durch Ungarn hier vorübergefahren war, mitzuteilen; das Wesentlichste davon war der kurze Aufenthalt auf der Höhe. Schliesslich hatte sie zu der ganzen Gesellschaft so grosses Zutrauen gefasst, dass sie dem ältesten Mitgliede derselben, den alle anderen mit dem Ehrentitel Doctor anredeten, im Glauben, dass sie es mit einem wirklichen doctor medicinae zu thun habe, ihr krankes Töchterchen vorstellte und um Linderung seiner Schmerzen bat. Leider musste sie ihren Irrtum bald einsehen, und dem armen Kind konnte, da der Doctor ein doctor juris war, nicht geholfen werden. Ihre bisherige Liebenswürdigkeit und Aufmerksamkeit verringerte sich indessen nicht, sondern steigerte sich sogar, als kurz vor dem Aufbruche bei der Begleichung der Rechnung sie es dem Belieben der Herren anheimstellte, was sie geben wollten, sie mochte wahrscheinlich dabei nicht zu kurz gekommen sein!

Um  $\frac{1}{2}7$  Uhr setzte sich der Zug in Bewegung und zwar thalabwärts zur goldenen Bistritz, um von hier aus auf das Kuhlhorn zu gelangen. Es wäre uns ein leichtes geworden, auch hier die gewonnene Höhe beizubehalten und über das Stiolu-Gebirge zirka 1600 M. zum Gargaleu und Korongyis zu gelangen, um von hier in kurzer Zeit nach Valea vinului zu kommen. Da dies aber das Programm Pietrosul-Kuhlhorn durchkreuzte, die Führer überdies auch diesen Weg nicht kannten, so zogen wir thalabwärts, vielleicht wird diese Strecke in einer anderen Zusammensetzung ein anderes Mal gemacht. Der Weg gleicht auf dieser Seite bezüglich seiner Anlage und Schönheit fast vollständig dem Wege von Borsa bis zum Prislop. Am Fusse des Prislop führt unweit der Klause, ungefähr bei dem Kilometerzeichen 91 in einer Höhe von 1159 M. eine Brücke über die goldene Bistritz, und von hier ein Fussessteig über den Tomnaticu zu dem Kuhlhorn. Da der Versuch, von hier aus einen wegekundigen Führer zu bekommen, scheiterte, so sahen wir uns genötigt, auch die weitere Pilgerfahrt ohne Führer an der Hand der Karte zu vollenden, und so ging es ungefähr um  $\frac{1}{2}9$  Uhr nach kurzer Rast den

steilen Berg hinan. Kaum hatte sich indessen der Zug in Bewegung gesetzt, so entstand plötzlich grosse Aufregung und Verwirrung in demselben: drei Pferde waren in den nahen Moorgrund geraten, und wenn nicht von der Landstrasse her auf das dringendste abgeraten worden wäre, hier weiter zu gehen, hätte der letzte Tag sehr leicht tragisch endigen können. Mit vieler Mühe halfen sich die Pferde aus dem Moore heraus, ohne Schaden gelitten zu haben; man schlug einen etwas tiefer gelegenen Weg ein und ohne Störung ging es nun auf dem ziemlich guten Weg vorwärts und in den Wald hinein. So lange der Weg durch den Wald führte, ging derselbe noch an und selbst das Unwohlsein eines Reisegefährten, sowie ein scharfer Regen von kurzer Dauer brachten nur eine sehr kurze und vorübergehende Störung in den Zug, sobald man aber aus der Waldregion hinausgekommen war und man fortwährend in der drückenden, ja stechenden Sonnenhitze steil bergan klimmen musste, da schien es, als ob jetzt erst nach der Arbeit der beiden letzten Tage bei fast allen Touristen die Müdigkeit eingetreten wäre. Endlich war das Ziel ( $\frac{3}{4}$ 10 Uhr) erreicht; Wasser wurde herbeigeschafft, Essen und Trinken aufgetischt und alles zur bequemen Rast und Erholung auf kurze Zeit hergerichtet. Schon bei Beginn der Frühstückstation hatten sich die Höhen drohend mit Wolken umkränzt, und thalabwärts regnete es auch schon, wie lange konnte es dauern und auch wir bekamen die Wassertaufe! Diese Befürchtung drängte zur Eile und kaum waren die Esswaren in Sicherheit gebracht, kaum hatten wir Zeit gehabt, uns die schützenden Kleider und Woldecken anzulegen, da ging es auch schon in Strömen nieder, und bald gesellte sich, da ein kalter Nordwind die Luft plötzlich abkühlte, ein dichter Hagel dazu. Lange konnte dieses Konzert nicht dauern, doch genügte die kurze Zeit einer halben Stunde vollständig, um das gesamte Gepäck zu durchnässen, zugleich aber auch die Touristen zu erfrischen und zu neuer Arbeit zu beleben.

Sobald sich das Wetter ausgetobt hatte, wurde der Marsch wieder aufgenommen und diesmal von 11 Uhr 50 Min. bis zum Abend (7 Uhr) ununterbrochen fortgesetzt. Zunächst galt es, uns auf die Höhe des Tomnaticu (von 1650 M. bis 1900 M.) emporzuarbeiten, um von hier aus, als dem erhabendsten Punkte dieses Gebirges die Richtung des Weges zu finden, denn auch gegenwärtig war die Gesellschaft bloß auf ihre eigene Führung angewiesen. Glücklicherweise wurde der Marsch, da der Weg trotz des heftigen Regens nicht schlüpfrig geworden war, nicht gehemmt, und die Besorgnis, den Weg vielleicht ohne Führer nicht zu treffen, war nun auch beseitigt. Denn kaum waren wir auf dem Plateau des Tomnaticu angekommen, so zeigte sich ganz deutlich und unfehlbar der Weg bis zur Djiša, unserem nächsten Zielpunkte, nur

dass derselbe stellenweise durch das üppige Gras verdeckt ward, und die Gesellschaft genötigt ward, sich wiederholt an ziemlich steilen Berglehnen bis in den richtigen Fussessteig herabzulassen. Der Weg führt an der östlichen Lehne des Tomnaticu (2027 M.) ungefähr 100 M. unterhalb der Spitze vorbei. Bei günstigem Wetter genießt man auch von dieser Höhe aus eine sehr schöne Rundschau, bei drohendem Wetter und kurz bemessener Zeit aber lässt man sie bei Seite und steuert auf sein Ziel los. Da der Partieführer auf seiner Suche nach dem richtigen Pfad einen bedeutenden Vorsprung vor der übrigen Reisegesellschaft gewonnen hatte, so benützte derselbe die Zeit dazu, um der besseren Orientierung wegen auch dieser Höhe einen Besuch abzustatten, und fand sich für die kleine Mühe, soweit es die noch nebelfreien Höhen gestatteten, durch eine schöne Rundschau belohnt. Auf dem weiteren Marsche hüte man sich all zu tief in das Thal des Ineu hinabzulassen, weil man einerseits von der gewonnenen Höhe zu viel verlieren würde, andererseits aber auch zu leicht von dem richtigen Wege abgelenkt werden könnte; man halte sich, sobald man an dem Tomnaticu vorbei auf dem Bergrücken zwischen Valea Putredu und Valea Ineu gekommen ist, streng an die Richtung desselben, und sicherlich findet man sich selbst bei ungünstigem Wetter (Schnee gestöber ausgenommen) zurecht. Der Fussessteig führt zunächst in die Djija und von hier am Gipfel des Kuhhorns vorbei bis zu der Kuhhorn-Schutzhütte. Wenn man von dem Bergrücken aus die zahlreichen Fussessteige im Ineuthale erblickt, die auf dem gegenüberliegenden Bergrücken des Plescuți und von hier auf dem Kamm vorwärts bis zur Kuhhornspitze führt, so wird man nur zu leicht gereizt, auch diesen Abstecher noch zu machen und den nächsten Weg bis zum Kuhhorn zu gehen.

Der Aufstieg ist von dieser Seite offenbar schwieriger und dürfte in Anbetracht der steilen Höhe auch ziemlich viel Zeit in Anspruch nehmen. Von keiner anderen Seite sieht der Berg so schön und so majestätisch aus, senkrecht fast erhebt sich die nördliche Felswand aus der Tiefe, freundlich grüsst die luftige Kuppel hinunter ins Thal und ladet den Wanderer zu sich. Mit der Einladung sieht es jedoch für diesmal sehr bedenklich aus, denn rings herum auf allen Höhen donnert und grollt es, grelle Blitze fallen und erleuchten das dunkle Gewölk, und tief unten rauschen der Potreda und der Ineu in Erwartung der grossen Wassermengen, die ihnen noch heute zuströmen sollen. Dies dumpfe Grollen und Drohen der Naturkräfte beschleunigte den Marsch und verlich der Gesellschaft noch Kraft, um die letzten Schwierigkeiten, besonders vor dem Aufstieg in die Djija überwinden zu können. Hier wird der Bergrücken sehr schmal und steil, so dass man aus einiger Entfernung es fast nicht für möglich hält, hier hinüber kommen zu

können. Doch auch dieser Wall wurde genommen, und endlich befanden wir uns nach 2 $\frac{1}{2}$ -tägigem Wandern in bisher unbekanntem Gebirgs-Gegenden wieder auf bekanntem heimischem Gebiete, wir langten um 2 Uhr 8 Min. in der Djişa (2054 M. hoch) an, und hatten mithin das vorläufige Ziel erreicht! Um 3 Uhr kamen wir am Fusse des Kuhhorn auf der Südseite an. Obwohl wir dem Endziele der Reise so nahe waren, so sollte die Freude über das Gelingen dieses Ausfluges doch einigermaßen getrübt werden. Da der ermüdeten Reisegesellschaft die Zumutung nicht gestellt werden konnte, nach dieser schönen, aber anstrengenden Leistung auch noch die Kuhhornspitze, zumal bei dem mehr als zweifelhaften Wetter zu besteigen, so unternahm der Partieführer nebst einem Freiwilligen allein den Aufstieg, in der Hoffnung, dass das Gewölk sich bis zur Ankunft zerteilen und sich wenigstens eine beschränkte Aussicht bieten würde, während der andere Teil der Gesellschaft der Schutzhütte zueilte, um noch vor dem drohenden Unwetter unter Dach zu sein. Der Weg bis zur Spitze wurde in der bekannten Zeit von einer halben Stunde zurückgelegt, doch ganz zwecklos! Denn während beim Aufbruche die Pyramide noch sichtbar gewesen, hatte sich das Gewölk plötzlich der Art zusammengeballt, dass bis zur Ankunft auf der Spitze kein einzig heller Punkt mehr zu sehen war, die Spitze war in ein derartiges Dunkel gehüllt, dass ein Ausblick auch nur auf 5 Schritte weit ganz und gar unmöglich war, dazu erhob sich ein eisiger Nordwind und schleuderte uns gleich Nadelspitzen den Regen und kleine Schneekristalle ins Gesicht. So sahen wir uns genötigt, so schnell als möglich den Rückzug anzutreten, ohne etwas anderes erreicht zu haben, als das Bewusstsein, dass der Ausflug vom Pietrosul zum Kuhhorn vollständig nach dem Programme ausgeführt worden sei. Ohne Rast ging es rasch bergab, und ehe noch der ganze berittene Zug die Hütte erreicht hatte, waren auch die beiden Schnellläufer daselbst angelangt. Obgleich wir die Schutzhütte in wohnbarem Zustande fanden, zogen wir es vor, nach Valea Vinului abzusteigen. Hier hörten wir auch, mit welcher furchtbarer Gewalt das Gewitter niedergegangen war, welches uns auf dem Gebirge getroffen hatte. Nach den zerstörenden Wirkungen, die es angerichtet, zu schliessen, — das Wasser war im Isvoru rosii ausgetreten, hatte die sämtlichen Brücken zerstört, die Uferbauten zerbrochen und den Verkehr mit dem Thale völlig gesperrt — war offenbar ein Wolkenbruch niedergegangen, und wir konnten von Glück sagen, dass wir nur von einem Zipfel desselben getroffen worden.

Somit waren wir am Ziele unserer schönen Wanderung angelangt und konnten nun siegesfroh und beruhigt auf ihre Einzelheiten zurückblicken: es waren drei schöne Tage!

Der Abend diente dazu, um die Borsacr Führer, die sich während der ganzen Zeit unverdrossen und willig in unseren Dienst gestellt hatten (die Namen können bei der hiesigen Sektionsleitung in Erfahrung gebracht werden) abzufertigen, das Gepäck zu ordnen und für den kommenden Morgen alles zur Heimkehr vorzubereiten. Mit dem Frühesten gelang es uns, am folgenden Tage nach Rodna und von hier nach Bistritz zu fahren. Hier kamen wir mit einigen Zwischenstationen ohne die geringste Störung endlich um  $\frac{1}{2}$ 8 Uhr abends an. So hatte dieser Ausflug fünf Tage in Anspruch genommen und war derselbe auch zur vollkommensten Zufriedenheit ausgefallen. Möge es der Sektion noch öfters gelingen, derartige Ausflüge zu unternehmen!

### B. Von Bistritz über das Gebirge nach Borszék.

Dem glücklich ausgeführten Ausfluge der Sektion Bistritz-Nassod-Rodna vom Pietrosul zum Kuhhorn schliesst sich in würdiger Weise der Ausflug von Bistritz über das Gebirge nach Borszék an. Gleichwie bei dem ersteren mit dem ursprünglichen Programme noch ein weiteres Ziel vereinigt wurde, so war dies auch bei dem auf die ersten Tage des Monates August festgesetzten Ausfluge auf den Kelemener Pietrosul der Fall. Dies konnte um so leichter geschehen, da einerseits infolge des Pietrosul-Kuhhorn-Ausfluges die ausflugslustigen Kräfte absorbiert worden waren, andererseits infolge der ungünstigen Zeit (Mitte der Sommerferien und Höhepunkt der Badesaison) fast gar keine Teilnehmer sich für diesen Ausflug gemeldet hatten. Schliesslich fanden sich doch drei zusammen, die sich mit einer Erweiterung des ursprünglichen Programmes einverstanden erklärten, und sich dahin einigten, dass sich der Ausflug über den Pietrosul und das Kelemengebirge bis nach Borszék erstrecken, die Rückkehr jedoch durch das Maroschthal geschehen solle. Das Reiseprogramm war bald fertig, Proviant und Reisegepäck besorgt, und so trat die kleine Gesellschaft schon am 3. August ihre kleine Rundreise an. Durch Vermittlung des in gewohnter Weise lebenswürdigen und auch in Karpathenvereins-Angelegenheiten stets bereitwilligen Herrn Papierfabrikanten C. H. . waren in Borgo-Prund die notwendigen Pack- und Reitpferde bei der Ankunft zur Stelle geschafft worden und man konnte darum schon nach kurzem Aufenthalte daselbst die Fahrt bis zu dem ersten vorläufigen Zielpunkte d. i. Mogura Calului oberhalb Tihuteza bis zu dem Piatra fontinelelor fortsetzen. Als Führer sollte uns, da die beiden Pferdeführer, wie die Folge lehrte, eine gewiss selten vorkommende Unwissenheit und Unkenntnis in ihren eigenen und nächsten Gebirgen verrieten, auch diesmal die Spezialkarte dienen, darum musste schon bei der ersten Haltestelle genau darauf geachtet werden, dass die Stelle, wo

der Weg nach rechts zum Aufstieg auf den Tamo abzweigt, nicht verfehlt werde. Dieser ist, trotzdem bei Tihutza in gewissen Entfernungen mehrere Wege nach rechts abzweigen, an der Hand der Spezialkarte leicht zu finden, wenn man nur auf den Felsblock (Piatra fontinelelor) Acht giebt, der in einer Entfernung von ungefähr 5 Klm. von Tihutza sich neben dem Wege erhebt. Unmittelbar vor demselben geht nämlich unser Weg nach rechts ab.

An dieser Stelle wurde angehalten, der überaus schlechte Fuhrmann abgefertigt, auf offenem Felde in der drückendsten Sonnenhitze Mittagstation gemacht, und dieselbe aus Rücksicht auf die Pack- und Reitpferde bis  $\frac{1}{2}$  Uhr ausgedehnt. Während dieser Zeit bot sich hinreichende Gelegenheit, geographische Studien und Naturbeobachtungen zu machen, denn noch waren die äussersten Berge im Norden und Westen von Wolken und Nebel frei und die Aussicht unbeschränkt. Nur die östlichen Gebirge hüllten sich in ein verdächtiges schwarz-blaues Gewand. Endlich wurde der Zug mobil gemacht und fort ging es auf das heutige Ziel, den Timeu (vulgo Tamô) los. Der Weg ist anfänglich sehr bequem und kann eine gute Strecke weit sogar befahren werden. Nur ganz kurze Zeit geht man in offenem Felde zwischen Gebirgswiesen dahin, das Gebirge tritt bald näher an den Weg heran, Tannen begrenzen denselben, und bald tritt man in einen schönen jungen Fichtenhain mit dem Gefühle der Befriedigung über den würzigen Tannenduft und die kühlende Gebirgsluft ein. Der Weg führt zunächst rechts an der Cicera Sandroja vorbei; hinter derselben ragen die bekannten Höhen D. Cornu, Buba, Streniora und Bistriciora hervor und weit hinten erhebt der Pietrosul sein jetzt wolkenfreies Haupt und zeigt uns seine vier Spitzen. Weit weg vom Wege befinden sich zahlreiche zerstreute Gehöfte, ein Zeichen, dass wir uns noch in kultivierter Gegend befinden, doch macht sich der Mangel an Wasser sehr bemerkbar, keine Quelle spendet Erfrischung dem dürstenden Gaumen, bis man nach ungefähr einstündigem Marsche an der Dornisora reichlich entschädigt wird.

Aus dem Flussbette der Dornisora führt der Weg ziemlich steil empor, bis man etwa nach einer halben Stunde auf der Nordseite der Cicera d'intre Dorna ankommt, von hier unterhalb der Spitze vorbei und wieder thalabwärts bis zum Oberlaufe der Dorna, links begleiten den Weg der Dealu busului und der Bergabhang sub piatra Dornei, vor uns aber erheben sich der Piatra Dornei und der Timeu.

Einen besonders erfreulichen Eindruck gewinnt der Wanderer, wenn er die unendlichen Waldungen übersieht, die sich hier und an vielen anderen Stellen seinen Blicken darbieten. Wir befinden uns hier in der Gegend, wo die Götz'sche Holzgesellschaft ihre Filiale errichtet hat, um

von Dorna aus auf der goldenen Bistritz das Holz fortzuschaffen; bis nach Amerika sollen einzelne Ladungen derselben hinüberschwimmen. Dieser freundliche und befriedigende Eindruck wird noch erhöht durch die zahlreichen schönen Naturbilder, die uns auch hier entgegentreten. Obgleich wir uns nicht in der Gegend der alpinen Gebirgsromantik befinden, und in dieser Beziehung die nordöstliche Gebirgsmasse Siebenbürgens verhältnismässig wenig bietet, so wird dennoch der Blick fast bei jedem Schritte durch irgend etwas Neues gefesselt und der Geist stets frisch belebt und befriedigt, so dass es eine äusserst schwierige Aufgabe wäre, auf alle die schönen Punkte und Bilder aufmerksam zu machen.

Der Weg, der bis zur Dornisora, ja auch bis zur Cicera d'intra Dorna fahrbar war, verwandelte sich von da weiter zum Reitweg und dauert als solcher während der ganzen Entdeckungsreise fort bis zum Plateau des Kelemen-Gebirges. Die Dorna ist an dieser Übergangsstelle noch klein und könnte mithin auch zu Fuss überschritten werden, doch ist in neuerer Zeit eine recht breite und gute Brücke darüber gebaut worden, ein Beweis dafür, dass der Verkehr hier schon verhältnismässig rege ist. In der Nähe der Brücke am rechten Ufer der Dorna steht das Gebäude eines Gensdarmarie-Wachtpostens, das erste auf der Strecke Mogure Calului bis Dragoesa in der Richtung nach Belbor. (Brücke und Wachthaus sind neueren Datums und finden sich daher auf der Spezialkarte noch nicht eingetragen.) Der Wachtdienst wird wohl nur während der Sommermonate gemacht, doch genügt dieses vollständig, um die entlegene Gebirgskette vor derartigen Räubereien, wie sie noch vor zehn Jahren hier vorkamen, zu schützen. Um ganz sicher zu gehen, wurden bei dem Postenführer Erkundigungen eingezogen, dieselben erstreckten sich jedoch auch nur bis zum Tamô, denn hier zweigt der Weg nach links zu den Pietrile rosii ab, des Weiteren mussten wir uns selbst helfen oder uns durch Hirten belehren lassen, falls wir solche antrafen. In der Nähe des Gebäudes befindet sich eine vorzügliche Quelle.

Die Spezialkarte zeigt von der Dorna angefangen bis zum Prislopu Timeu in der Entfernung von je 2—3 Klm. Luftlinie gerechnet eine Steigung von 1100 bis 1734 M. an. Diesen Weg schlugen wir nun ein und gelangten nach ungefähr 2½-stündiger Wanderung am heutigen Lagerplatze, am Fusse des Timeu (zirka 1750 M.) um ¾ Uhr abends an. Als höchst interessanter Punkt auf dieser Strecke muss der Pietra Dornei genannt werden. Ist man nämlich vom Dornathale an eine Strecke bergauf gegangen, so stellt sich derselbe dem Wanderer entgegen und begleitet ihn, gleichsam als wolle er die Führung bis zu der im rechten Winkel zum Timeu abzweigenden Wegstelle einnehmen, Schritt für Schritt, und ist dabei so hartnäckig, dass man ihn gar nicht loswerden

kann und oft, wenn man ihn im Rücken gelassen zu haben meint, abermals sein scharf orientalisches geformtes Profil entgegenhält. Endlich muss er denn doch weichen und es auch zulassen, dass man auf der Fortsetzung seines Rückens (denn er ist der Ausgangspunkt für den nun folgenden Weg zum Pietrosul) marschiert. Andererseits bietet sich aber von hier aus auch eine ziemlich freie Aussicht in die Bukowina und auf die Rodnaer Gebirge.

Weiter als bis zu dem obgenannten Platze durften wir nicht vorrücken, wenn wir nicht ganz ohne Wasser und Holz bleiben und uns nicht heute schon der Gefahr aussetzen wollten, vollständig durchnässt zu werden. Denn der Regen, welcher während des ganzen Nachmittags um uns herum, gleichsam als hätte er uns bis jetzt absichtlich schonen wollen, auf fast allen Höhen niedergegangen war, stellte sich nun auch hier ein und nötigte uns also noch mehr, hier zu verbleiben. Überdies hatte uns der Schafhirte, der hier seine Stina hatte, mitgeteilt, dass auf der Höhe gar kein Wasser zu finden, hier aber in unmittelbarer Nähe ganz vorzügliches vorhanden sei. Es wurde also am Waldesrande inmitten der Bäume ein entsprechender Lagerplatz ausgesucht, das Zelt aufgeschlagen und alle Vorkehrungen für die Nacht getroffen. Der Himmel hatte inzwischen eine freundlichere Miene angenommen, der Regen hörte auf und es schien, als ob jede weitere Befürchtung diesbezüglich unbegründet sei. Um der Freude darüber auch durch die That Ausdruck zu geben, kredenzte der eine von den Dreien nach dem Abendessen einen vorzüglichen Thee. Mit dem beruhigenden Bewusstsein, seine Schuldigkeit an diesem ersten Tage gethan zu haben und in der angenehmen Hoffnung, es werde der sternbedeckte Himmel auch für morgen sein freundliches Gesicht bewahren, begaben wir uns unter das Zelt und bald war tiefe Stille im Lager.

Doch sollten wir aus unserem angenehmen Traume auf eine sehr geräuschvolle Weise geweckt werden. Es mochte ungefähr  $\frac{1}{2}$  1 Uhr nach Mitternacht gewesen sein, da begann ein Gewitter mit so furchtbarem Gedonner niederzugehen, als ob das jüngste Gericht beginne und uns in unserer Behausung vernichten wolle. Erschreckt sprangen wir empor, und schauten uns bei dem grellen Scheine der ununterbrochen zuckenden Blitze an, gleichsam als ob wir uns gegenseitig davon überzeugen wollten, ob wir wohl noch alle drei am Leben wären. Ja wir lebten noch und waren in die angenehme Lage versetzt worden, im Hochgebirge ein Nachtgewitter, eine der grossartigsten Erscheinungen in der Natur zu erleben. Die heftigen Schläge des Donners, sowie das dumpfe Grollen desselben, das grelle Leuchten der Blitze, das unheimliche Wehen der Winde, das mächtige Rauschen der Tannen, der jähe Sturz des tosenden Gebirgs-

baches, sowie das endlose Strömen des Regens, dazu die unheimlich tief dunkle Nacht, alles dies sind Dinge, die man wohl erleben, aber schwerlich wiederzugeben vermag, die Natur spottet hier jeder Feder und jedes Pinsels. Wie klein und schwach fühlt sich da der Mensch! Ein einziger Schlag — und er hört auf zu sein!

Drei Gewitter schienen sich über unseren sündigen Häuptern vereinigt zu haben, um ihren Groll über uns auszuschütten, und lange dauerten dieselben mit ihrer erschütternden Wirkung fort, doch auch an das Schrecklichste gewöhnt sich schliesslich der Mensch, so auch wir an dieses Gewitter. Wir mussten es geschehen lassen, dass die zwei Führer, die bisher in ihrer eigenen Hütte unter freiem Himmel übernachtet und bei dem ersten heftigen Donnerschlage, ohne weitere Erlaubnis einzuholen, sich in unser Zelt geflüchtet hatten, unsere Gemeinschaft teilten; es wäre unmenschlich gewesen, sie in das Unwetter hinauszustossen. So war unsere Hoffnung zu Regen geworden und aus war es mit dem schönen Wetter für die nächsten Tage; nun galt es nur noch, sich in das Unvermeidliche fügen und vor allem ausharren und abwarten, was der Morgen bringen werde; doch auch er brachte nichts Gutes! Soweit es möglich war, überliess man sich der weiteren Ruhe und verbrachte die Zeit glücklich unter dem Zelte, ohne auch nur im mindesten von der Feuchtigkeit des Regens belästigt worden zu sein; ja nicht einmal die Woldecken, die zum Schutze gegen die Erdfeuchtigkeit ausgebreitet worden waren, hatten Nässe angezogen, trotzdem keine Schutzgräben gezogen worden waren, nur die Gegenstände, die am äussersten Rande des Zeltens am Boden gelegen waren; hatten ein wenig gelitten. So bewährte sich diesmal das Zelt bei dem bösesten und schlechtesten Wetter und leistete uns einen derartigen Schutz, wie man ihn im Schutzhause nicht besser finden kann. Es kann daher das Zelt jederman auf das Beste und Wärmste empfohlen werden.

Endlich hörte der Regen gegen 8 Uhr auf; sobald das Zelt halbwegs trocken und der knurrende Magen beruhigt worden war, wurde gepackt und um 9 Uhr war der Zug wieder marschbereit. Der letzte Aufstieg bis zum Plateau des Timeu ist oft steil und steinig und daher etwas beschwerlich, hat man jedoch denselben überwunden, so ist man auch so ziemlich auf der Durchschnittshöhe des Kelemen-Plateau (zirka 1800 M.) angelangt und einige kleinere Steigungen und Senkungen abgerechnet, bieten sich diesbezüglich keine erheblichen Schwierigkeiten mehr, zumal wenn es, wie heute vollständig unmöglich sein sollte, den Pietrosul, das Hauptziel bei dem ganzen Unternehmen, zu besteigen.

Unterhalb der Timeu-Spitze (1860 M.) verzweigt sich der Weg, nach links führt der Fussessteig zu den Pietrile rosii (Rotenstein) und zu

dem Gensdarmerie-Wachtposten, von hier weiter an der Grenze gegen die Bukowina und Moldau und am triplex confinium vorüber bis Belbor. Unterwegs finden sich mehrere Gensdarmerie-Wachtposten, überdies ist der Weg überall betreten und gut, und empfiehlt sich daher derselbe als der jedenfalls zuverlässige; freilich gibt man bei der Vereinigung des Haita- und Ugraflusses die gewonnene Höhe völlig wieder auf und man befindet sich fast tiefer, als man beim Ausgangspunkte auf Mogura Calului stand, um dann wieder dieselbe Höhe, auf der wir uns gegenwärtig befinden, emporklettern zu müssen. Nach rechts führt der Weg zum Pietrosul. Da es uns vor allem darum zu thun war, diesen Berg kennen zu lernen, und wenn nicht zu besteigen, so doch wenigstens seine äussere Gestaltung, die Zugänglichkeit, sowie seine nächste Umgebung und anderes mehr in Augenschein zu nehmen, und da es mir ausserdem auch noch um das Kelemen-Plateau zu thun war, so wurde selbst unter obwaltenden Umständen von dem zuverlässigen Wege abgesehen, besonders da die beiden Reisegefährten unbedingt durch das Maroschthal die Rückreise antreten wollten, also ein Besuch auf dem Kelemen-Plateau aus diesem Grunde für diesmal vollständig ausgeschlossen gewesen wäre. Überdies wurde der Weg auch aus dem Grunde vorgezogen, weil wir fortwährend auf der Höhe blieben und uns gesagt worden war, dass auch vom Pietrosul weiter der Weg bis zum Kelemen Isvoru ganz gut sei. Also steuerten wir auf den Pietrosul los auf gut Glück! Doch das Glück war nicht hold, denn bald hoben sich die Nebel aus den Thälern und verhüllten die Höhen im ganzen Umkreise, so dass wir uns von nun ab durch Betrachtung des Gebirgspanoramas auf unserem weiteren Wege nicht stören zu lassen brauchten. Denn das eintönige Kolorit grau in grau veränderte sich während des ganzen Tages nur in so weit, als es hie und da je nach der grösseren oder geringeren Dichtigkeit der übereinander gelagerten Nebelmassen eine bald etwas dunklere bald hellere Färbung annahm. Selten brach die Sonne durch diese Nebelmassen hindurch, geschah dies jedoch, so schien sie nur um so stechender und förderte die Neubildung von Nebelmassen, die von neuem aus den Schluchten emporzüngelten und auch den Augenblick mit Wahrscheinlichkeit vorher bestimmen liessen, wo der Himmel seine Schleusen wieder öffnen werde. Vor Mittag war das Wetter noch leidlich, und es bedurfte keiner Anstrengung, um den Pfad einzuhalten, ja es war auch noch möglich einen Blick in das Dornathal bis zu der Klausen zu werfen und den Pietrosul in seiner vollen Gestalt sich vor uns präsentiren zu sehen. Als wir aber um 1 Uhr am Fusse desselben anlangten, da hatte er seine Kappe aufgesetzt und sich recht tief in das Gesicht gezogen, gleichsam als wolle er uns vollständig ignorieren und uns abrateln, ihn

zu besteigen. Wir verstanden seinen guten Rat und ihn beherzigend zogen wir denn auch weiter. Dieser Pietrosul verdient den Namen mit Recht, denn thatsächlich ist das ganze nur eine kolossale Steinmasse mit 4 Spitzen, mit rötlichem Aussehen von der nördlichen Seite und ziemlich steilem Abfalle nach eben dieser Seite. Wie der Berg im ganzen beschaffen sei, wie leicht oder wie schwer der Aufstieg sei, wie viel Zeit derselbe in Anspruch nehme, welche Aussicht derselbe biete u. a. m., das wollen wir ein andermal erfahren und uns gegenwärtig damit begnügen, soweit vorgedrungen zu sein und einen Teil der für uns wenigstens bisherigen terra incognita kennen gelernt zu haben. Ein weiteres Ergebnis ist aber auch darin zu verzeichnen, dass wir beim Abstieg vom Timeu in der Einsattlung am Fusse des Pietrosul den Weg, welcher von der Bistriciora, beziehungsweise an der Lehne der Streniora zum Pietrosul führt (auf der Karte aber nicht einmal angedeutet ist) ganz deutlich erkennen und selbst bei dem Nebel eine gute Strecke weit verfolgen konnten, so dass mithin der weite Umweg über den Timeu vermieden werden kann und man, wenn nicht etwa eine andere noch weitere Entdeckungsfahrt geplant wird, entweder von Borgo-Bistritz aus den eben bekannten Weg hinauf, oder von Kuschma aus die offenbar nächste Strecke zum Pietrosul wählen kann.

Auch am Fusse des Pietrosul verzweigt sich der Weg nach zwei Richtungen, der südöstliche führt zu dem Kelemen-Plateau, der nördliche zu dem Deale Dumitrului über den D. Batosului zur Vereinigung der Negra und Haita. Wir schlugen den südöstlichen Weg ein und marschierten unverdrossen weiter, bald bergauf, bald bergab, bis wir endlich um  $\frac{1}{4}3$  Uhr auf dem Munte Negoi d. i. auf dem Gebirge an den Quellen der Ilva anlangten. Hier fanden wir den ersten verständigen Bauern, der hier seine Ochsenherde hütete, und uns über unser Ziel genau Aufschluss geben konnte; wir befanden uns hier in einer Mulde, wenn wir den letzten kleinen Stoss emporgestiegen wären, der vor uns liege, so seien wir auf dem Hochplateau angekommen, dann folge keine Steigung mehr, und der Weg sei (notabene bei schönem Wetter) nicht zu verfehlen, wenn man sich nur stets an den Bergrücken halte, doch müsse man bei dem Nebel genau auf den Fussteig Acht geben, weil derselbe nicht recht getreten sei, und ebenso auch auf das Kreuz am Fuss des Kelemen Isvoru, als einen sehr wichtigen Wegweiser. Auch zählte er uns alle die Gebirge auf, wie sie bis auf das Belborer Gebiet aufeinander folgten, doch hatte das für uns weniger Wert, da wir von jetzt ab bis zum dunkelnden Abend keinen Menschen mehr antrafen, der uns wenigstens hätte sagen können, wo wir uns befanden. An dieser Stelle wurde auch Mittagsstation gemacht ( $\frac{1}{4}3$  Uhr), doch nur für sehr kurze

Zeit, denn weit war unser Ziel entfernt, die Wolken wollten sich nicht lichten und der Regen, der seit 11 Uhr angefangen hatte, nicht mehr aufhören; wir mussten sehr gut ausschreiten, wenn wir noch vor Abend zu Wasser und Holz gelangen wollten, um, da das Kelemen-Plateau völlig wasserarm ist und ausser der Legföhre auch kein Holz besitzt, unser Lager an einer entsprechenden Stelle aufschlagen zu können. Alles dasjenige, was der Bauer uns gesagt hatte, traf fast buchstäblich ein, und so marschierten wir nach dem letzten vielleicht halbstündigen steilen Anstieg ununterbrochen bis zum hereinbrechenden Abend fort über das Gebirge Negoii an der Piatra Pisciu (2022 M.) vorbei zum D. Braduciontu (1900 M.), D. Voivogiasa (1887 M.) bis zu dem bewussten Kreuz am Fusse des Kelemen Isvoru (vulgo Dealu tatu, 2031 M.) ohne einen andern Wegweiser, als den Rücken des Gebirges und die spärlichen Spuren des Fussessteiges, die übrigens bei dem dichten Nebel und andauernden Regen nur äusserst schwer zu verfolgen waren. Unter diesen Umständen lässt sich über diese ganze Wegstrecke von  $4\frac{1}{2}$  Stunden sehr wenig sagen. Wir gelangten doch noch glücklich bis zu dem bewussten Kreuz (1818 M.) und waren nun gewiss, dass wir uns am Fusse des Kelemen Isvoru befanden, mithin auch ohne Führer bei ungünstigen Wetter den richtigen Weg gegangen. So konnten wir daran denken, da, wie der Bauer auch gesagt hatte, auf der Nordseite des Kelemen Isvoru zahlreiche Quellen sich befanden, uns von dem Rücken etwas hinabzulassen, um zu Wasser und Holz zu gelangen, und hier das Nachtlager aufzuschlagen. Demnach wurde der Fussessteig, der wie erwünscht in das Thal hinabführte, betreten und bald war auch eine halbwegs entsprechende Stelle mit Wasser und Holz gefunden, freilich auf der Nordseite gelegen. Von der Ansicht ausgehend, dass der Tourist dort übernachtet, wo ihn die Nacht überfällt, machte der Partieführer den Vorschlag, an dieser Stelle zu verbleiben, damit man anderen Morgen nicht allzuweit wieder hinaufsteigen müsse, und man sich nicht der Gefahr aussetze im Dunkeln der hereinbrechenden Nacht tiefer unten im Walde nicht einmal einen solchen Platz zu finden wie dieser war. Begreiflicherweise fand der Vorschlag nicht den gewünschten Beifall bei den beiden Reisegefährten. Dieselben hatten es nämlich seit der Ankunft am Fusse des Pietrosul aus leicht zu verstehenden Gründen vorgezogen, zu Fusse zu gehen und hatten ihr Gepäck und die Reitpferde ihrem eigenen Geschicke überlassen. Da war es nur zu natürlich, dass schliesslich ihr ganzes Gepäck vollständig durchnässt war, und sie gegen den Vorschlag Einsprache erhoben, da nämlich ihre Kleidung nicht wasser- und wetterfest war. Dass auch die Pferdewärter mit dem Vorschlage nicht einverstanden waren, begreift sich von selbst, wenn man bedenkt,

dass der eine derselben ausser seinem leinenen Sommeranzuge nur eine „Guba“ anhatte, während der andere gut gekleidet war. Beiden aber hatten inzwischen bekannte Klänge von Hundegebell und Hirtenglocken an die Ohren geschlagen und schon sahen sie sich im Geiste bei der warmen Schafmilch, Käse, Urda, Balmosch und den sonstigen Leckerbissen, die ihrer in der nahen Stina warteten. Da der Partieführer diese Klänge auch schon gehört hatte, und ihm sehr wohl begreiflich war, dass das Kampieren in durchnässten Gewändern in dieser Höhe und auf der Nordseite des Gebirges dazu sehr böse Folgen nach sich ziehen könne, so willigte er auch ein und so begaben wir uns thalabwärts und gelangten endlich, nachdem wir durch die ortsüblichen Feldzeichen den Ort der Stina erfahren hatten, nach mühevoller Wanderung über Stock und Stein bei völliger Dunkelheit bei dieser an, wir befanden uns im Quellgebiete der Valea Negra (1467 M. hoch). Gastlich öffneten sich uns die Pforten der Hütte, und das Oberhaupt, sowie das untergegebene Personal derselben wetteiferten mit einander, uns so freundlich als nur möglich entgegenzukommen. Es würde der engherzigste Undank sein, wollte man den freundlichen Leuten nicht die volle Anerkennung zollen und das wohlverdiente Lob spenden. Der Rauch in der Hütte schreckte uns zwar beim Eintritt in dieselbe zurück, und unter anderen Umständen würden wir gewiss lieber neben, als in derselben übernachtet haben, so aber sahen wir uns in Anbetracht zwingender Gründe genötigt, auch in die rauchige Hütte einzutreten. Sofort begannen wir bei dem mächtigen Feuer sämtliche durchnässten Kleidungsstücke zu trocknen. Es that uns allen recht wohl und wir brauchten es nicht mehr zu bereuen, dass wir heruntergestiegen waren, denn der Hausherr (Pokurar) erklärte, dass nicht einmal sie selbst auf der Nordseite des Kelemen wegen der ausserordentlichen Kälte zu übernachten sich getrauten. Als wir endlich mit unserer Garderobe fertig waren, trug der freundliche Hausherr das Abendessen mit vier Gängen auf; frisch gemolkene Milch, „Urda“, „Schintitza“ und „Balmosch“, kurz alles, was er bieten konnte und das alles mit einer derartigen Liebenswürdigkeit, als ob es sich von selbst verstünde, und dass man es sich gar nicht einfallen lassen durfte, die Speisen vielleicht zurückzuweisen; dies wäre auch ganz überflüssig gewesen, denn die Speisen waren sehr schmackhaft und ersetzten uns jedes noch so reichliche Gastmahl am glänzend erleuchteten und schwer beladenen Tische. Ein schönes Motiv müsste für einen Maler das Nachtlager abgegeben haben. Man vergegenwärtige sich auf einem Raum von 2 Quadratklafter die drei Touristen, die zwei Führer und den Hausherrn (sein eigenes Personal war für diese Nacht ausquartiert worden und musste im Regenwetter irgendwo im Freien übernachten), dazu an den Wänden rings-

herum unser Gepäck, in einem Teile der Hütte die Milchgerätschaften, in der Mitte das Feuer und den russgeschwärzten grossen Kessel, sowie schliesslich die schwarz beräucherte Decke, so erhält man annähernd eine Vorstellung von dem Nachtlager, das uns ein böses Geschick hier bereitet hatte. Trotz alledem schliefen wir gut, ruhten vor allem von den Mühen des Tages aus und die Nacht ging ohne Rheuma oder sonstige körperlichen Nachwehen vorüber.

Wir verliessen die unschätzbare Lagerstätte ziemlich frühzeitig und gingen unter der Führung eines ortskundigen Mannes beruhigt wieder an der Lehne bis auf den Gebirgsrücken hinauf. Als wir nämlich am Abend beim hellen Scheine des Kienscheites unsere Irrfahrt erzählten, da konnten wir deutlich das Bedauern auf den Gesichtern der mitleidvollen Hirten über die seraci domni erkennen, und bald erklärte der Wirt, dass er für einen orts- und wegekundigen Mann sorgen werde, der uns zuverlässig aus diesem Kessel hinaus und auch auf dem nächsten Wege nach Belbor führen werde. Der Vorschlag war bereitwilligst angenommen; der Mann stellte sich kurz vor Aufbruch ein, und die weitere Führung des Zuges wurde ihm übergeben. Der Partieführer stellte sich in der Überzeugung, dass nun alles gut gehen werde, an den Schluss des Zuges, und behauptete diesen Platz die längste Zeit hindurch, um seine Reisegefährten, die gestern trotz der Reitpferde sich über allzugrosse Eile beklagt und sich bei dem bewussten letzten Aufstieg vom M. Negoï, wo sie das Reiten schon ganz aufgegeben hatten, in dem dichten Nebel von dem Hauptzuge verloren hatten, nicht zur Eile zu drängen. Wäre das Wetter rein und nebelfrei gewesen, so brauchten wir ja den Führer heute auch nicht, denn die Wegweiser Kelemen Isvoru und Kelemen Oserbuk lagen ja vor uns, und von ihnen sieht man, wie wir dies später von Belbor aus erfuhren, nach Belbor hinein; ein Verfehlen des Weges wäre nicht möglich. Doch der graue Nebel wich nicht, und die Wolken wollten sich auch heute nicht zerstreuen, darum war der Führer wohl notwendig, aber wir überliessen uns ihm zu leichtsinnig. Vom Gebirgsrücken, d. i. dem D. Latu oder Kelemen Isvoru führte uns der Mann über die Voivogyasa abwärts bis zur Stina Monorenilor (d. i. die Stina Braduciontu). Schon diese Richtung des Weges gefiel uns nicht, noch weniger aber der Umstand, dass ein schon von weitem sichtbarer Fusssteig, welcher die Fortsetzung des gestrigen Weges zu sein schien, ganz unbeachtet überschritten wurde; doch der Führer wollte den Weg ganz genau kennen! Erst im Hochwalde (zirka 1550 M. hoch) vereinigte man sich wieder bei der Stina Braduciontu. Dieselbe gehört den Monorern, sie ist geräumig, sehr reinlich und sogar mit Tannenrinde gediebt; die Lage derselben ist für den Touristen äusserst wichtig und

günstig, um von hier entweder zum Kelemen oder nach Borszék zu gehen; hätten wir dies gestern geahnt, so hätten wir die halbe Stunde noch gerne zugegeben und wären die 300 M. mit grossem Vergnügen hinuntergegangen, doch fehlte ja jede Spur, die uns hieher hätte leiten können. So wurden auch wir durch Schaden klug, und merkten erst jetzt, was der Bauer auf dem M. Negoj mit seiner nach rechts deutenden Handbewegung bezüglich der Wegrichtung vom Kreuz weiter gemeint hatte; vom Kreuz biege man demnach rechtwinklig nach rechts (d. i. nach Süden) ab, und man verfehlt die Hütte kaum. Vom touristischen Standpunkte ist die Stina von ausserordentlicher Bedeutung, die Hirten sind sehr freundlich und zuvorkommend und bieten gerne auch hier, was sie bieten können — Quartier und Milchspeisen; im Notfalle kann man sich von hier aus sogar auf 1—2 Tage verproviantieren. Nach einer kurzen Besprechung, welche unser Mann mit dem Wächter der Hütte, einem schmucken rumänischen Burschen, führte, gingen wir bergab in den wunderschönen Fichtenwald; da konnten wir doch wohl nach dieser Unterredung, die offenbar der besseren Orientierung gegolten hatte, nicht fehl gehen! Der Mann ging mit einer derartigen Ruhe und Sicherheit dahin, dass bei uns die Zuversicht immer mehr wuchs und wir der besten Hoffnung waren, auf dem kürzesten, gerade nur den Hirten bekannten Fusssteige bald nach Belbor zu gelangen. Aus Freude hierüber liessen wir uns gegen  $\frac{1}{2}$  10 Uhr auf einer schönen Waldwiese zu einem kleinen Imbiss nieder, um bald darauf — freilich gezwungen durch den Regen — gestärkt und frisch belebt weiter zu marschieren. So ging es in dem schönen Fichtenhaine stundenlang bei Nebel und Regen dahin, ohne einen Menschen zu treffen, ja ohne auch nur irgend einen Bach oder sonstigen Anhaltspunkt für die Orientierung zu finden. Umsonst wurde Karte befragt, sie blieb stumm und konnte hier keinen Aufschluss geben und noch immer war das Misstrauen in die Ortskenntnis des Mannes nicht wach geworden. So ging es immer munter vorwärts, bis wir uns doch mit den Fragen an den Mann heranwagten, ob Belbor wohl noch weit sei und an welchem Ende wir hinauskommen? Dies letztere ist von besonderer Bedeutung, denn kommt man am unteren Ende des Dorfes heraus, so geht man gewiss noch 2 Stunden, bis man an das andere Ende des Dorfes gelangt. Beide Antworten fielen zu unseren Gunsten aus, und endlich kamen wir auch an einen Bach. Alle Mühe, denselben nach Belbor hineinfließen zu machen, war vergeblich, und ebenso jede Anstrengung erfolglos, das Terrain mit dem von Belbor in Einklang zu bringen, doch genoss der Mann noch immer unbedingtes Vertrauen. Am Fusse des letzten Berges, über den er uns auch noch überflüssiger Weise geführt hatte, da wir doch am Bache hinab auf

gebahntem Fufssteig ebenso gut zu diesem Ziele hätten gelangen können, verabschiedeten wir den Führer (!?), der meinte, wir brauchten nur dem Laufe des Flusses zu folgen und wir kämen gewiss recht bald an, wohin? jedoch sagte er nicht. Dies sollten wir bald darauf, nachdem wir durch das schöne Lomásthäl bis gegen 2 Uhr gewandert waren, bei der Meicrei des reichen U. . aus Toplicza von einem Rosshirten erfahren: das sei ja die Valea (Toplicza) und führe nach Toplicza, der Weg nach Belbor liege weit nach links ab! Erstaunter aber noch, als der Bursche, der uns bei der Frage nach dem Wege nach Belbor ganz verdutzt ansah, mögen wir alle drei ausgesehen haben, und dazu die enttäuschten Mienen! Doch was war zu thun? Wir mussten uns in das Unvermeidliche fügen und nach Toplicza wandern, das freilich nicht, wie der Bursche sagte, bloss  $1\frac{1}{2}$ , sondern  $3\frac{1}{2}$  Stunden von dem unglückseligen Orte, wo wir die Hiobspost erhielten, entfernt war. Unter solchen Umständen dachten wir gar nicht daran, den Weg zu korrigieren und vielleicht doch noch nach Belbor zu kommen, es wäre dies an jener Stelle noch möglich gewesen, oder auch nur auf dem neuen Wege über das Gebirge nach Borszék zu gehen. Alle unsere schönen Hoffnungen waren zu Wasser geworden, resigniert ergaben wir uns in das Unvermeidliche und marschirten nach Toplicza, das wir endlich um  $\frac{1}{2}$  8 Uhr abends erreichten.

Wenn uns ein widriges Geschick auch gegen unsern Willen hieher geführt hatte, so ist bei ruhiger Erwägung der Dinge dennoch kein Grund vorhanden, mit dem Endergebnis unzufrieden zu sein. Unser Plan, auf dem kürzesten Wege nach Borszék zu kommen, war zwar vereitelt worden, dafür aber hat sich durch Zufall die günstige Gelegenheit geboten, zwei neue Gebiete, das der Valea Negra und der Valea Toplicza kennen zu lernen, und daraus den Schluss zu ziehen, wie man in Zukunft den nächsten Weg von Bistritz über das Gebirge nach Belbor nicht gehen soll! Für den Touristen, der entweder von Toplicza aus den Kelemen besteigen oder von Borszék aus über den Kelemen wieder nach Toplicza kommen will, dürfte dies der richtige Weg sein. Er ist bequem und angenehm und bietet an Naturschönheiten, was Wald und Wasser anbelangt, eine reichliche Fülle. Wenn nur das schöne Thäl mit seinem wohlgepflegten Buchenwald, mit seinen Sägewerken, der grossartigen Holzschleusse und der Holzflösserei, oder der weitausgedehnte Tannenwald mit seinem unendlichen Reichtum an schönem Holz allein da wären, so würde es sich schon der Mühe lohnen, den beiden Thälern aus unmittelbarer Nähe einen Besuch abzustatten; da aber die Natur in unmittelbarer Nähe auch noch andere Schenswürdigkeiten gestellt hat, so kann auch der weitgereiste Tourist sich der Mühe unterziehen, er findet für die leichte Arbeit gewiss reichlichen Lohn.

Mit dem missglückten zweiten Teile der Expedition könnte schliesslich auch dieser Bericht sein Ende nehmen, doch will der Verfasser nicht so jäh und unbegründet abbrechen, und benützt die folgenden Zeilen weniger dazu, um vielleicht den wohlbekanntem Weg von Toplicza über den Közrész nach Borszék, sowie Borszék und den Aufenthalt daselbst eingehend zu beschreiben, wohl aber dazu, um von Borszék aus die Vermittlung des Weges über Belbor zum Kelemen herzustellen.

Am folgenden Tage also führen wir dem Programme getreu, welches Borszék als Endziel der Reise festgesetzt hatte, dahin ab und hielten uns, da wir früher keine Fahrgelegenheit zur Rückreise bekommen konnten, 2½ Tage daselbst auf. Diese Zeit benützten wir dazu, um die Sehenswürdigkeiten von Borszék in Augenschein zu nehmen und zwei Ausflüge nach dem Tölgyesch-Passe und nach Belbor zu machen. Von dem ersteren wird irgendwo gerühmt, dass derselbe ausserordentlich schön und an romantischen Stellen sehr reich sei. Von der Hoffnung erfüllt, dass uns der Spaziergang einen grossartigen Naturgenuss bieten werde, traten wir somit den Weg in den Pass an, doch sollten wir arg enttäuscht zurückkehren. Der Weg führt zwischen zwei sanften Bergrücken ohne jeden romantischen Anhauch im Thale des Nagyborpatak hinab; oberhalb Hollo (Corbu) vereinigt sich die von Belbor kommende Bistriciora mit dem Nagyborpatak und fliesst nun als stattlicher Gebirgsbach in dem immer mehr sich erweiternden Thale hinab. Die Bergrücken treten allmählig zurück, der Ausblick in das Thal wird immer freier und offener, der Charakter der Gegend immer eintöniger, so dass man sich schliesslich, vollständig enttäuscht, auf der Hälfte des Weges umzukehren genötigt sieht. Auf der Rückreise will es indessen scheinen, als ob jene Bemerkung fast noch ihre Berechtigung habe, und unser Urteil verfrüht und zu streng sei, dies kann jedoch nur auf die in der unmittelbaren Nähe von Borszék gelegenen Kalkfelsen bezogen werden. Das Bild, welches dieselben bieten, ist wirklich schön, ja es verdient auch mit Recht die Bezeichnung romantisch, doch berechtigt dasselbe noch durchaus nicht zur Übertragung auf das ganze Thal, wenn auch der Theorie des pars-pro-toto noch so sehr gehuldigt wird.

Der zweite Ausflug über den Bükhavas nach Belbor ist ungleich lohnender, setzt aber voraus, dass, falls man die Strecke zu Fuss zurücklegen will, man sich darauf gefasst mache, 5½ bis 6 Stunden Weges bis an das obere Ende von Belbor und zurück nach Borszék fest zu marschieren, und dabei im wahren Sinne des Wortes eine Gebirgspartie mit allen möglichen Hindernissen des Steigens und Fallens zu machen. Der Weg ist nicht zu verfehlen und kann ohne Führer gemacht werden; er führt zunächst auf den Bükhavas 1316 M., hierauf über den Sobos-

pieu 1250 M. steil bergab bis zum Nagy-Rakotyás-Fluss zirka 900 M., um von hier wieder bis zum Nagy-Rakotyás-Berg 1024 M. emporzusteigen. Ist man auf der letzten Höhe angekommen, so ist man auch fast schon in Belbor angelangt, die äussersten Häuser liegen unmittelbar am Fusse des Berges. Das Dorf bietet kein schönes Bild, die Gehöfte liegen im ganzen Thale zerstreut, die Häuser sind unregelmässig und weit von einander gebaut; auch dehnt sich das Dorf stark in die Länge, so dass 2 Stunden notwendig sind, um dasselbe zu durchwandern. Unser Ziel hatten wir schon auf dem Bergrücken erreicht und liessen uns daher an der Berglehne unter einer schönen Fichtengruppe nieder: es war uns gegenwärtig, da der ursprüngliche Plan ungeschickter Weise vereitelt worden war, weniger um das Dorf und seine sonstigen Eigentümlichkeiten, als Kohlenlager, Sauerwasser u. a. m., als vielmehr darum zu thun, von hier aus, so weit dies möglich war, die Wegrichtung vom Kelemen nach Borszék und umgekehrt ausfindig zu machen. Und fürwahr es würde uns nicht schwer, denn ganz deutlich erhob sich gegenüber der Kelemen, so dass falls etwa beim Abstieg von demselben sich nicht allzugrosse örtliche Schwierigkeiten entgegenstellen, man sich direkt nach Belbor herablassen kann, im schlimmsten Falle geht man über den Kelemen Cserbuk bis zu dem Wachtposten-Gebäude von Dragoiasa und ist dann unfehlbar in kurzer Zeit in Belbor.

So wäre denn auch dieser Ausflug zu seinem glücklichen Ende gediehen, und es erübrigt mithin nur noch, auf der ganzen Strecke auch thatsächlich die Verbindung auf der kürzesten Linie herzustellen d. i. zwischen dem Kelemen und Belbor einen leichten und möglichst kurzen Weg zu vermitteln und den Weg durch Fix-Punkte zu sichern.

Möge es der Sektion gelingen, in der nächsten Zeit auch diese Arbeit zu vollenden!

## Monyásza.

Von

Carl Möss in Arad.

Monyásza? werden sich viele fragen und vergeblich den verstecktesten Winkel ihres Gedächtnisses durchstöbern, obwohl dieses Monyasza ein schönes Stückchen Erde ist, an den entferntesten westlichen Ausläufern der siebenbürgischen Karpathen liegt und somit auch noch dem Bereiche unseres Vereinsgebietes angehört.

Monyásza, ungarisch Menyháza, ist ein reizender kleiner Badeort, wenige Stunden von Arad entfernt, welcher unter den Bädern Ungarns einer Behandlung theilhaftig wird, ähnlich jener des armen Waisenkindes im Vergleiche zu anderen von besorgten Händen gepflegten glücklicheren Kindern.

Nicht als ob Monyasza von der gütigen Mutter Natur übel behandelt worden wäre, nein, dieses stille Plätzchen ist an Romantik und Naturschönheiten aller Art gewiss ebenso reich als mancher berühmte Weltkurort, als manche vielbesuchte Gegend der Schweiz, aber das Glück will ihm nun einmal nicht lächeln, es bleibt — viel zu stark vernachlässiget.

Gar Mancher hat sich schon in Wort und Schrift Monyasza's angenommen; infolge dessen verbrachten auch alljährlich einzelne vornehme Familien viele angenehme Wochen in diesem unvergleichlich schönen Erdenwinkel, doch ein nachhaltiger, zahlreicher Besuch von Kurgästen war leider nie zu erreichen gewesen.

Das weltverlassene Monyasza hat eben keinen solchen Klang wie etwa Ischl, Gastein, Mehadia u. s. w.

Mich brachte im Laufe des Sommer 1887 ein reiner Zufall nach Monyasza, wo ich 12 recht angenehme Tage zubrachte. Aus Dankbarkeit hiefür will ich gleich Anderen mein Scherflein beitragen, um dieses schöne Plätzchen auch weiteren Kreisen bekannt zu machen.

Wer noch nie in dem kleinen Eldorado „Monyásza“ gewesen — und das kann wohl von der Gesamtheit der freundlichen Leser angenommen werden — für den dürfte auch der dahin führende kürzeste Weg einiges Interesse haben. Ich will daher die Fahrt nach Monyasza ebenfalls zum Gegenstande einer kleinen Schilderung machen.

Vorerst also ging es auf der Körösthahbahn oder vereinigten Arad-Csanader Eisenbahn (wie sie nun heisst) mit dem Dampfross von Arad

nach Borossebes. Dieses Ross war gerade nicht eines der allerfeurigsten, aber ich hatte es ja nicht so eilig und konnte mich um so behaglicher meinen sorgenfreien Gedanken überlassen. Im Coupé hatte ich meine Zerstreung an zwei Herren, die eifrig von Ökonomie, Grundbuch und den Wahlen sprachen.

Auf der Station Világos wurde ich durch einen fühlbaren Ruck meinen stillen Betrachtungen entrissen und dadurch aufmerksam gemacht, dass die Gedankenfreiheit auch heutzutage noch eine beschränkte ist.

Als der Zug wieder ins Rollen kam, umfing mich ein sanfter Schlummer, der um so wohlthuender war, als die Landschaft nach Világos meines Erinerns am schönsten mit dem Rücken anzusehen ist und ich also das Bewusstsein hatte, nichts verloren zu haben. Auf der Station Borossebes angelangt, machte ich meinen Reisebegleitern mein Kompliment und entkleidete mich, dem schwülen Coupé entsteigend, vollständig — aller meiner an Arad geknüpften geschäftlichen Gedanken für volle 12 Tage. Es ist nicht viel, aber freuen thut's mich doch.

Hierauf schwang ich mich auf ein für etwaige seltene Gäste bereit stehendes Vehikelchen und langte gottlob schon in einer Viertelstunde in Borossebes an.

Gottlob — denn die Sonne glänzte schon in ihrer allersüdlichsten Herrlichkeit am Firmamente und war daher so liebenswürdig mein Haupt derart zu erwärmen, dass ich schon anfang mich der Hoffnung hinzugeben, es würden mit einem Male alle meine unreifen Gedanken zur Reife gelangen.

In Borossebes gibt es ein Haus, in welchem schon mancher Gastfreundschaft genossen. Auch ich folgte der liebenswürdigen Einladung des Güterdirektors der Ernst Graf Waldstein'schen Besitzungen und verbrachte im Kreise lieber Menschen einige angenehme Stunden; hier lernte ich Dr. Petteő von der geologischen Reichsanstalt, einen feingebildeten Herrn kennen, der in der Umgebung wissenschaftliche Nachgrabungen und Messungen vornahm.

Nach Besichtigung des Eisenhammers und der Walzwerke, sowie anderer Sehenswürdigkeiten, setzte ich mich in später Nachmittagsstunde auf einen zur Expedition meiner Leichtigkeit bereitstehenden, gutgefederten Wagen und nun gings munter dem Ziele meiner Reise entgegen; der Kutscher hatte nicht die üble Gewohnheit viel zu knallen und langsam zu fahren, er machte das umgekehrt. Auf der gut konservierten Fahrstrasse wehte frische Abendluft, die Vögel sangen lustige Weisen, und auch mir wurde allmählig immer frischer zu Mute. Eine solche Erquickung that wohl. Ich war die letzte Zeit nicht aus der immer heissen Schreibwerkstatt herausgekommen; mein Herz war wie eingeklammert zwischen

den eisernen Panzern eines feuer- und einbruchsicheren, in Arad von wegen seines kostbaren Inhaltes gerne geduldeten Lokales.

Bald gelangten wir in einen Gebirgspass und mehrere winzige romänische Dörfer passierend, in den Markt Dézna, welcher gegenwärtig ein Compossessorat der Familie Török ist. Über diesem Markte steht auf hohem Berggipfel eine Ruine, deren Anblick den Vorbeifahrenden unwillkürlich ins Mittelalter versetzt. Auf dem ganzen Wege sieht man bald rechter, bald linker Hand Eisenhämmer und Hochöfen.

Am Ende des Ortes Dézna gelangt der Reisende vor die Mündung zweier Thäler. Wir fuhren im linken gegen Norden gelegenen Thale vorwärts, von diesem Augenblicke an bis zum Bade, welches in einer halben, von Borossebes in 1½ Stunde erreicht werden kann, muss man jeder freien Aussicht entsagen, indem man ununterbrochen in einem so engen Thale fährt, dass darin, wörtlich genommen, nur der von Monyásza herabfliessende Silberbach und das enge Wagengeleise Platz findet, rechts und links von Bergen umringt, die entweder mit verkümmerten Buchenhölzern bedeckt oder aus kahlen Kalk-, Schiefer-, Sandstein-, hauptsächlich aber aus Trachytfelsen bestehen.

An dem Rande des Dorfes Ravna vorüber, gelangt man bald in das reizende Dörfchen Monyásza, in welchem auch die Hämmer der Eisenwerke Tag und Nacht ihr eigentümliches Getöse ertönen lassen. In wenigen Minuten kommt man nun zu einem kleinen Seitenthale, aus dem ein Bächlein hervorrieselt, welches durch die eisenhaltigen, krystallhellen Wässer der in diesem engen Thale befindlichen warmen Heilquellen gebildet wird. Da liegt der bescheidene Kurort, das Ziel meiner Fahrt.

Die Buchenwälder wogten unter und neben mir wie ein grünes Meer und am blauen Himmel oben schifften die weissen Wolken. Alle diese Farben bildeten ein solch' harmonisches Kolorit, wie es selbst ein Makart nicht zu stande gebracht hätte; der herrliche Naturanblick wirkte auf mich so bezaubernd, gemütberuhigend, dass in meiner Brust nebst der wahren Bewunderung für den grossen Schöpfer der Natur nur noch eines, nur das Bedauern Raum fand, mit meiner sterblichen Hülle für immer an das geräuschvolle Treiben der Stadt, an die schwülen Häuserreihen gekettet zu sein. Nun, das ist nicht zu ändern und hat schliesslich auch seine Lichtseiten.

Vor dem Eintritte in das Heiligtum, sehen wir uns ein bischen noch in dem Hauptthale um. Hier gelangt man in wenigen Minuten zu dem Hochofen der gräflichen Eisenwerke, einem netten Gebäude, wohin die Badegäste gemeinschaftliche kleine Ausflüge zu machen pflegen. Jenseits

dieses Hochofens dehnt sich das Hauptthal noch auf die Entfernung einer Stunde aus; dort erreichen die hohen Berge ihr Ende. In diesem, zwischen sich stets höher aufthürmenden Bergen, immer mehr sich verengenden Thale entspringen zahlreiche kleine kalte Quellen, deren Wasser sich vereinigend, die Räder des gedachten Hochofens in Schwung bringen.

Die berühmteste unter diesen Quellen ist diejenige, welche nicht weit vom Hochofen unter einem mächtigen Kalksteinfelsen ans Tageslicht gelangt, und deren Temperatur noch um einige Grade niedriger zu sein pflegt, als die im Badethale hervorsprudelnde kalte Quelle. Oberwähnte Quelle wird nach der romanischen Bezeichnung jenes Felsens *Pietra de lapte* — Milchfels-Quelle genannt. Hierher führt ein angenehmer schattiger Weg und die Badegäste wandern sehr häufig dahin, um das reine kalte Quellwasser zu genießen.

Doch treten wir in unser kleines Badethal ein. Dieses ist kaum 500 Meter lang, richtet sich gegen Norden und endet sackähnlich am Fusse steiler Berge. Die grösste Breite dieses Thales beträgt zirka 20 Meter, nach links fliesst der erwähnte Bach, nach rechts führt ein schmaler Fahrweg. In der Mitte des Thales erhebt sich das niedliche Badehaus, zu welchem einige Stufen hinaufführen. Es enthält bloß fünf Spiegelbäder, welche durch die warmen Heilquellen gespeist werden. Dann folgt ein kleines Wohnhaus mit 10 Gastzimmern. Einige Stufen führen in ein altes Häuschen mit vier Wohnungen. Diesem gegenüber ist die Wohnung und Küche des Pächters. Auf der anderen Seite befindet sich noch ein Häuschen mit zwei Zimmern, somit in Summe bloß 16 Gastzimmer. An das alte Wohnhaus schliesst sich noch ein Speise- und ein Konversations- oder Tanzsaal. Hierauf ein etwa 60 Meter langer freier Raum, welcher bis zur herrlichen, kalten Quelle führt. Hier nehmen auch die Spazierwege im Schatten der Buchen ihren Anfang. Vor den Buchen alle Achtung! Diesen Bäumen wird in ihrer Jugend das Wachsen sauer gemacht. Der Boden ist hier allenthalben sehr steinig und die zarten Wurzeln müssen sich erst mit vieler Mühe den Weg der kümmerlichen Nahrung suchen.

Und hier im Schatten der Buchen liegt auch eine stark frequentirte Kegelbahn, wo Schreiber, oft in Gesellschaft der Damen, ihr Talent und ihre in *Monyásza* gesammelten Kräfte zur Geltung bringen. Die Versorgung der Gäste ist eine zufriedenstellende und wohlfeile zu nennen.

Unter den, in diesem Badeorte hervorsprudelnden warmen Quellen sind hauptsächlich drei zu erwähnen, welche die übrigen, theils durch ihre Beständigkeit, theils durch ihre Menge übertreffen. Nachdem sie gleich-

mässig aus einer bedeutenden Tiefe zu entspringen scheinen, ist weder ihre Temperatur, noch ihre Menge bedeutenden Schwankungen unterworfen. Alle drei Quellen befinden sich an der Sohle des Thales unmittelbar am Fusse des westlichen Bergabhanges und jede ist von der anderen kaum einige Schritte entfernt. Unmittelbar über sie erhebt sich ein Berg von Liaskalk und Liassandstein und es scheint, dass sie an der Scheidung dieser beiden Gesteine ihren Ursprung nehmen.

Dass alle drei Quellen einen und denselben Ursprung haben, kann aus dem Umstande gefolgert werden, dass der Wärmegrad, das spezifische Gewicht, die chemische Zusammensetzung aller drei Quellen beinahe dieselben sind, und dass sie nur insoferne von einander abweichen, inwieferne sie vielleicht mit dem Wasser anderer kälterer Quellen sich mischen.

Das zur chemischen Analyse notwendige Wasser wurde aus diesen drei Quellen am 8. Oktober 1863 geschöpft und zeigte die

1. Untere oder Ernest-Quelle am 100-theiligen Thermometer eine Temperatur von 32·4—32·6 ° C. an verschiedenen Stellen in verschiedener Tiefe. Das spezifische Gewicht bei 18 ° C. war = 1·00065;

2. Mittlere oder Marien-Quelle: Temperatur = 31·6 bis 31·8 ° C.; das spezifische Gewicht wieder = 1·00065;

3. Obere oder Christian-Quelle: Temperatur = 25·2 bis 25·3 ° C.; das spezifische Gewicht = 1·00065.

**Zusammenstellung der Analysen aller drei Quellen:**

In 1000 Gewichtsteilen:	1. Quelle:	2. Quelle:	3. Quelle:
Schwefelsaures Kali . . .	0·00720	0·00870	0·00747
Kohlensaures Kali . . .	—	—	0·00316
Schwefelsaures Natron . . .	0·00387	0·00080	—
Kohlensaures Natron . . .	0·00600	0·00240	0·00720
Doppelkohlensaurer Kalk . . .	0·08500	0·08784	0·09650
Doppelkohlensaure Magnesia	0·06456	0·06339	0·09840
Kieselsäure . . . . .	0·01100	0·01100	0·00700
Thonerde mit Spuren von Eisenoxyd . . . . .	0·00500	—	0·00200
Summe der Bestandteile	0·18263	0·17413	0·22173
Temperatur . . . . .	32·4—32·6 ° C.	31·6—31·8 ° C.	25·2—25·3 ° C.
Speziifisches Gewicht . . .	1·00065	1·00065	1·00065

Diese warmen Quellen sollen insbesondere bei jungen Frauen, die sich nach dem Sphärenesange kleiner Kinder sehnen, wahre Wunder verrichten. Ich will nur konstatieren, dass das Bad thatsächlich fast gar keine Kinder beherbergte.

Überfüllt sind in der Regel mehrere Gastzimmer — blos mit den besten Absichten zur Aufnahme neuer Ankömmlinge. Das zarte Geschlecht war mit der Zahl 16, das sogenannte starke blos in 6 ausgesuchten

Exemplaren, mich eingerechnet, vertreten. Ein älterer Herr, der heute noch Vizegespan des Arader Komitates ist, bildete das bewegende Element der illustren Gesellschaft; unsere Damen nannten ihn nicht anders als den „Aranyos Péter bácsi“. Er verläugnete sich auch niemals; er hielt sich konsequent an die — schönsten Frauen und wusste mit solcher Liebenswürdigkeit und feinem Takte den Hof zu machen, dass wir Jüngeren uns ordentlich schämen mussten. Er, für das Wohl aller besorgt, gibt den Pächter die nötigen Informationen bezüglich des Mittag- und Abendessens, er arrangiert Gesellschaftsspiele und hütet den allgemeinen Frohsinn gleich seiner grossen Meerschampfeife, die unaufhörlich funktioniert.

Die Stunden schwinden dahin wie Minuten. Des Morgens steht man hier frühe auf. Man schlendert bergauf, bergab, schaut hinunter in manches reizende Wiesenthal; krystallhelle Wasser brausen, muntere Waldvögel zwitschern, Herdenglöckchen läuten, die mannigfaltig grünen Bäume werden von der lieben Sonne goldig angestrahlt und hoch oben ist die blauseidene Himmelsdecke so durchsichtig, dass man tief hinein zu schauen glaubt bis ins Allerheiligste, wo die Engel zu den Füissen Gottes sitzen.

Wir jüngeren Mitglieder der kleinen Gesellschaft, wir Männer, kultivierten mit Vorliebe das Bergsteigen und irrten ganze Tage in den höheren Regionen herum, ohne Führer, denn solche kennt man hier nicht. Einer Treibjagd auf Rehe und Wildschweine hatte ich auch das Vergnügen, in Gesellschaft eines jugendlichen Graf Waldstein'schen Försters, beizuwohnen. Ich schoss in meinem Leben, ohne es zu wollen, schon manchen Bock. Dieses einzige Mal war der gute Wille da, aber die liebe Mühe blieb unbelohnt, der Bock kam zwar in Sicht, zeigte jedoch schleunigst die hintere Ansicht.

Ich bewunderte oft mit Neid die hier lebenden Menschen, die Förster, die Eisenarbeiter und alle, welche die gesegnete Luft jahraus jahrein athmen. Sie sehen gesundheitstrotzend, blühend aus, wie ihre Wälder. Sie führen ein regelmässiges, zufriedenes Leben, werden steinalt und sind in der Regel glücklich verheiratet.

Des Abends, wenn um mich herum schon alles stille geworden, sah ich zum Fenster hinaus und ich Städter genoss doppelt den unbeschreiblichen Zauber der Sommerabende im Gebirge. Es schien mir, als ob die Blumen im Garten unter meinem Fenster stärker dufteten, als ob das Menschenherz in einer solchen Umgebung doppelt empfinde. Die hohen Berge, die Wälder, die ganze Landschaft verfehlten nicht auf meine Gedankenwelt ihre Wirkung auszuüben. Um zwei Dezenien verjüngt, ward ich von dieser in die schöne, bergumringte Heimat geführt

und wehmütig heitere Erinnerungen an meine Knabenjahre machten mich glücklich lächeln. Doch mit diesen Zeiten ist es aus und vorüber.

Monyásza, das verkenne ich nicht, hat auch manche Schattenseiten. Die Einrichtung des Bades ist eine primitive, von Komfort keine Idee, und liegt der Ort etwas zu entfernt von dem Knotenpunkte der Eisenbahn.

Ganz gewiss dürfte ein Vergleich von Monyásza mit den bekannteren Kurorten Siebenbürgens zu seinem Nachtheile ausfallen, denn hier thut einmal niemand etwas Vernünftiges zur Hebung des Fremdenverkehrs. Monyásza ist darauf angewiesen, mit seinen ihm von der Natur gespendeten Kleinodien zu glänzen und in dieser Hinsicht empfehle ich der Aufmerksamkeit jedes Touristen, der sich hierher, wo die letzten deutschen Häuser stehen, verirren sollte, das liebliche Waisenkind, dessen ich mich angenommen habe.

---

## Der Gebirgssee Gyilkostó oder Verestó in der Gyergyó und seine Entstehung in neuerer Zeit.

Von  
E. Albert Bielz.

Während der Sankt-Annensee östlich vom Bade Tusnád an der Südgrenze der Csik schon seit Jahrhunderten gekannt und genannt und in zahlreichen mehr oder minder ausführlichen Schilderungen beschrieben wurde, finden wir über den „mörderischen oder roten See (Gyilkostó oder Verestó)“ in der Gyergyó oder Jörgau \*) bis vor 35 Jahren bei unsern vaterländischen Schriftstellern kaum eine Erwähnung. Ich sage „kaum“, weil ich der Meinung bin und weiter unten auch den Nachweis zu liefern bestrebt sein werde, dass dieser „mörderische See oder Teich“ in unserer heimischen Litteratur (wenn auch unter einem anderen Namen) schon früher erwähnt wurde.

Die ersten nähern Angaben über diesen See unter dem Namen des Verestó finden wir in dem 1853 zu Klausenburg erschienenen Werke von Karl Benkő über die Csik, Gyergyó und Kászón\*\*), Seite 33 und 146, wo der Verfasser an ersterer Stelle bei Anführung der stehenden Gewässer (Seen und Teiche) dieser drei Bezirke schreibt: Der tiefste und grösste (Teich) befindet sich unter dem Namen des „Roten“ im östlichen (wohl richtiger südwestlichen) Teile des zu Gyergyó-Szent-Miklos gehörigen Gebirgsdorfes Békás, der 1837 — indem zwei Berge abrutschten — an ihrer Stelle (?) entstand, und heute reich an Forellen ist\*\*\*). Später macht K. Benkő bei Anführung des Dorfes Békás (S. 146) eine nahezu gleichlautende Bemerkung †).

Hiernach konnte ich 1857 in meinem Handbuche der Landeskunde

\*) Den deutschen Namen Jörgau finden wir schon in J. E. von Fichtel: Mineralogische Bemerkungen von den Karpathen, Wien 1791, S. 159 u. f. und es ist sehr zu bedauern, dass derselbe sich seither in unserer heimischen Litteratur nicht einbürgerte.

\*\*) Benkő Károly: Csik, Gyergyó és Kászón multja, jelene, általános és részletes osztályokban (III föld-ábrával és egy másolati táblával). Kolozsvártt 1853.

\*\*\*) Legmejjebb és nagyobb Gyergyó-Szent-Miklóshoz tartozó Békás havasi falu keleti részében Veress nevű — 1837-ben két hegyek elsűjvedvén, azoknak helyeikre támadott, ma pizstrangokkal bővölködő.

†) Ezen utobbinak keleti részében két hegyek elsűjvedvén (elsietvén) 1837-ben, helyeikre méjj (mély) nagy és pizstrangokkal bővölködő tó keletkezett.

Siebenbürgens\*) mit Bezug auf die älteren Angaben über die stehenden Gewässer jener Gegend mittheilen: der Piritskeer See auf dem Gyergyóer Gebirge soll ausgetrocknet und durch einen Bergsturz im Jahre 1837 östlich von Békás am Almásmezőer Passe ein grosser, forellenreicher See (Verestó genannt) entstanden sein.

Eine ausführlichere Beschreibung dieses See's finden wir dann in einem Aufsätze von Fr. Herbig aus dem Jahre 1866\*\*), worin es heisst: „Von Balán aus führt der gangbarste Weg dahin im Thale des Altflusses bis zu seinem Ursprunge, d. i. bis zum Zusammenflusse des Szandui- und Csofronka-Baches, von wo aus der Bergrücken des sogenannten Kovács Péter erstiegen und im Verfolge desselben jener Gebirgsknotenpunkt am Lóhavas erreicht wird, von welchem die Wässer in drei Richtungen, westlich, östlich und südlich dem Marosch-, Békás- und Altflusse zufließen.“ — — —

„Von dem oben erwähnten Gebirgsknotenpunkt am Lóhavas führt der Weg fortwährend auf dem Rücken der Wasserscheide zwischen dem Marosch und Békás in nördlicher Richtung bis zur tiefsten Einsattlung dieses Bergrückens, Nyerges, welche den Übergangspass von Gyergyó-Szent-Miklos nach Békás bildet. Dieser Pass hat auf der südlichen Seite den Magyaros, auf der nördlichen den Kishavas zu seinen höchsten Punkten. Auf der westlichen Seite dieses Passes entspringt der Bekény, welcher seinen Lauf in westlicher Richtung gegen Gyergyó-Szent-Miklos nimmt, um in den Marosch zu fallen, während am östlichen Abhange der Vöröskőpatak entspringt, um in östlicher Richtung gegen den Békás seinen Verlauf zu nehmen, in welchen derselbe nach dem Austritte aus dem See Vöröstó und nachdem er die kolossalen Felsmassen Entrekje (Entre Kei spr. Tjei, d. i. zwischen den Schlüsseln oder Klausen) durchbrochen hat, fällt.“ —

„Um zu dem See Vöröstó zu gelangen, verlässt man am tiefsten Punkte des Passes angelangt, denselben und steigt am östlichen Abhange in das Thal des Vöröskőpatak herab. Der Weg, welcher der ganzen Bevölkerung jenseits der Wasserscheide zwischen Békás, Domuk, Ivános, Almásmező, Zsedánpatak und Gyergyó-Szent-Miklos, wohin dieselbe zu jedem Markttag in grossen Zügen auf Saumpferden wandert, zur Haupt-Kommunikation dient, besteht aus einem schlechten Saumpfade, der meist im Flussbette über Gerölle und Windbrüche durch Sümpfe und Moräste

\*) Handbuch der Landeskunde Siebenbürgens, eine physikalisch-statistisch-topographische Beschreibung dieses Landes von E. A. Bielz, Hermannstadt 1857, S. 45.

\*\*) Eine geologische Exkursion von Balán an den Vöröstó, nach Békás, Zsedánpatak etc. in den Verhandlungen und Mittheilungen des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu Hermannstadt, XVII. Jahrg. 1866, S. 217—230.

führt. Nach Zurücklegung einer Strecke von ungefähr 3000 Klaftern erreicht man den See.“

„Der erste Anblick des See's ist überraschend; aus den schönen dunkelgrünen Fluthen desselben ragen die gebleichten Skelette zahlloser aufrechtstehender Bäume, und liefern den Beweis, dass die Wässer des See's jenen Boden einnehmen, in welchem diese Bäume einstens feste Wurzeln gefasst, welcher sie noch jetzt in ihrer aufrechten Stellung erhält. Doch verloren so manche das Gleichgewicht und sanken an der Seite ihrer todten Brüder in die Fluthen des See's, um ein buntes Gewirre von natürlichen Flössen, Trifflholz und Brücken zu bilden; am Ausflusse des See's steigert sich dieses Gewirre am höchsten. Wenn bei nächtlicher Stille der Uhu seinen eintönigen Ruf erschallen lässt und der Mond sein blasses Licht über den Spiegel des See's ausbreitet, aus welchem die bleichen Bäume mit ihren nackten gebrochenen Ästen gespensterhaft auftauchen, da bemächtigt sich des einsamen Wanderers ein unheimliches Gefühl.“

„Die Richtung der grössten Länge des See's liegt von SSW nach NNO. Vier wasserreiche Bäche münden in denselben und zwar von Westen am oberen Ende der Vöröskópatak, von Nordwesten nahe an diesem der Likas, von Süden der Pereu Oilor, von Westen nahe am Ausflusse der Pereu Suchard.“

„Nachdem ich mit markscheiderischen Messinstrumenten versehen war (schreibt Fr. Herbig), unternahm ich die Vermessung des See's, was mir aber nicht ganz gelang, weil die Ufer desselben teilweise völlig unzugänglich sind. Als ungefähres Resultat ergab sich eine Länge von 750 und eine durchschnittliche Breite von 120 Klaftern\*); der See nimmt somit ein Areal von 90,000 Quadratklaftern ein, ohne jene ziemlich tief gehenden Buchten, welche in die einmündenden Bäche greifen. Die grösste Tiefe des See's mag nach der Neigung der beiden Thalgehänge und dem Stande der Bäume zu urtheilen, 25 bis 30 Klaftern betragen. Dass der Spiegel des See's früher um 6 bis 8 Fuss höher gestanden ist, kann man an den Uferlinien, welche die Felsen und Bäume zeigen, entnehmen. Im Verlaufe der Zeit hat sich der Damm ausgewaschen, was ein Sinken des Seespiegels zur Folge hatte. Das NNO-Ende des See's wird von mächtigen gegen 3000 Fuss hohen beinahe senkrechten Felswänden amphitheatralisch umkränzt, welche am rechten Ufer den Gylkoskő, am linken den Suchard zu ihren höchsten Gipfeln haben.

\*) Es wäre also hiernach der See 1421 M. lang und durchschnittlich 227 M. breit, während nach der neuen Spezialkarte dessen Länge 1600 M. und dessen Breite 150 bis 200 M. (am unteren Ende) und nahezu 300 M. (im oberen Teile beim Einflusse des Vereskő- und Likáspatak) beträgt, somit im Durchschnitte 225 M. ausmacht.

Von der am rechten Ufer gelegenen Felsenwand erfolgte jene grossartige Abrutschung, welche das Thal abspernte und die Wässer zum See aufstaute. Dieses geschah (eingeholten Erkundigungen zufolge) im Jahre 1838 nach lange anhaltenden und heftigen Regengüssen, welche diese Gegend in dem Jahre heimsuchten.“

„An den Ufern des See's haben sich bereits Schilf und andere Sumpfgewächse angesiedelt, in dem grünlich-grauen Schlamm Süsswasserschnecken (eine grosse Form der *Limnaea peregra* Dr.) eingebürgert, neben zahllosen Blättern von Birken, Pappeln und Erlen, die in demselben ihr Grab fanden, während sich in den klaren Wässern des See's riesige Forellen tummeln. Wer wird daran zweifeln, dass dieser Gebirgssee von kolossalen sterilen Bergwänden umgeben, von wasserreichen Gebirgsbächen gespeiset, von den Produkten derselben einstens ausgefüllt sein wird? und dass sich der Vöröspatak einstens, in den Sedimenten des ausgefüllten Seebeckens eine Furche graben wird, um sein altes Bett in einer Tiefe von 25 bis 30 Klaftern wieder zu finden“ u. s. w.

Ohne diese Arbeit Herbichs zu kennen, gab dann Blasius Orbán 1869 im II. Teile seiner aus sechs Bänden bestehenden, illustrierten Beschreibung des Széklerlandes \*) Seite 109 bis 112, nach eigener Anschauung eine ausführliche Schilderung des Gyilkostó und seiner Umgebung nebst einer Abbildung in Holzschnitt. Da B. Orbán diesen See von Gyergyó-Szent-Miklos aus besuchte, so wollen wir hier über den Weg, den er machte, und mit dessen Umgebung, sowie den dortigen geschichtlichen Denkwürdigkeiten eingehend beschreibt, auf Grund der Angaben und weiteren Ausführungen des Verfassers einiges mitteilen. Das obere Ende von Gyergyó-Szent-Miklos zieht sich in das Békénythal (ein Seitenthal des Maros, jetzt auch Belkénythal genannt) hinein, welches anfänglich in östlicher Richtung sanft ansteigt, dann gegen Norden sich umbiegend, immer enger und steiler wird. Von Nordosten her kommt das malerische Gebirgsthal des Várpatak herab und an der Vereinigung desselben mit dem Békénythale erhebt sich der etwa 150 M. hohe nach Nord und Süd fast senkrecht abfallende Felsenberg Vároldala, auf dessen Gipfel man deutliche Spuren alter Befestigungen — nämlich einige Erdwälle, die Grundmauern von zwei runden Wachttürmen und Reste der Umfassungsmauern — wahrnehmen kann. Diese Burg (der Sage nach eine alte Ritterburg) soll zu Ende des 17. Jahrhunderts der Familie Both gehört haben und in den Rákóczi'schen Unruhen 1707 zerstört worden sein (Es dürfte dieselbe aber wohl zu den alten Grenzbefestigungen gehört haben, deren Ruinen man am innern Rande unserer Grenzgebirge

\*) A székelyföld leírása történelmi, régészeti, természetrajzi s népismeji szempontból írta Orbán Balázs, Pest 1868, 1869, 1870, 1871 und 1873.

in langer Reihe bis in die Nähe des Banates antrifft. \*) Gegenüber von dem steilen Felsen des Vároldal erhebt sich der Berg Kárhágó und später der Magasbükk, zwischen welchen das Thal des Magasbükkpatak aus der Nähe der Altquellen herabkömmt; von diesem Thale weiter hinauf führt das nun immer malerischer werdende Hauptthal den Namen Békényloka, worin mehrere Sägemühlen sich befinden und vor 1650 das alte Kloster Remete lag.

Eine Stunde thalaufwärts wendet sich der Békénylokpatak am Fusse des Magyarosbükk gegen Norden, wo im Hintergrunde das Gebirge Piriske das Thal abschliesst, hinter welchem der bewaldete Tatárhágó sich erhebt. Der Weg aber führt uns im Seitenthale des Ujutpatak bis auf die Wasserscheide am Vereskő, woher man eine weite Rundschau geniesst. Zur Linken erhebt sich die hohe Pyramide des Likashavas mit einer kraterförmigen Öffnung auf dem Gipfel, woraus eine eisige Luft herausströmt \*\*); zur Rechten steigen die Felsengrste des Medgyes, Fekete-hagymás, Lóhavas und Ölyves auf; im Hintergrunde aber schliessen die weissen Kalkfelsen des Gyilkos-havas und der rote Felsgipfel des Nagy-Czohárd den Gesichtskreis ab. Im Abstiege vom Sattel des Vereskő gelangt man in das enge, wilde Felsenthal des Likaspatak, wo man oft in Flussbette zwischen umgefallenen Baumstämmen und Steinblöcken sich hindurcharbeiten muss, bis man am Fusse steiler Felswände zu einigen Sägemühlen gelangt und von hier auf schmalen Fusspfade neben und zwischen hohen Felsen, dann durch einen urwüchsigen Nadelwald

\*) Von solchen Burgen bestanden im Osten des Landes der Flestenturm bei Bistritz mit den beiden Burgen von Csiesó bei Rettég und südlich davon Bálványos-Váralja tiefer landeinwärts (in zweiter Reihe), Bekényvár östlich von Gyergyó-Szent-Miklos mit den Burgen von Vécs und Görgény in zweiter Reihe, Galusa (?) am Vár-patak westlich von Csik-Mádéfalva mit Firtos-Váralja und Budvár bei Székely-Udvarhely landeinwärts, Bálványos-Burg südlich vom Búdös, die Burg auf dem Vártetei nordöstlich von Óltzsem, die Heldenburg am Várhegy mit den nach Süden vorgeschobenen Burgen des deutschen Ritterordens (Kreuzburg bei Nyén, Brasovia-Burg bei Kronstadt, Rosenauer Burg, Törzburg und Schwarzburg), dann im Süden die Burg bei Bráza (Bg. des Radul Negru), Csetate bei Freck zwischen dem Frecker und Obersebeser Bache, Roterturm (alter Turm und Maner im Passe des Altflusses) mit der Wartburg, Landskron und Burg bei Heltau in zweiter Reihe, die Burg bei Szibjel, auf dem Riesenberg bei Orlat, bei Urwegen, bei Szászesor, bei Sebesel nächst Broos (Kukuis und Csetate inalta), Neu-Grediste, Csetate Zsidovilor bei Bánitza, Csetate Boli auf einem Felskegel südwestlich von der Höhle, Orlya-Burg bei Hátszeg, Kolezvár bei Malomviz u. A. — Die sächsischen Kirchenburgen mit Einschluss der Marienburg und Michelsburg, die tiefer landeinwärts gelegenen Burgen von Keisd, Sommerburg und Reps, die Schlösser von Fogaras und Déva u. s. w. möchte ich dagegen nicht in die Reihe jener Grenzbefestigungen stellen.

\*\*\*) Eine grosse Doline, welche nach dem Volksglauben so tief sein soll, dass eine hineingeworfene Gans im Alt bei Szent-Domokos herauskömmt.

den Gyilkostó erreicht, — wozu man etwa 2 Stunden (von Gyergyó-Szent-Miklos aus aber 5 Stunden) benötigt. Hier bietet sich uns, wenn wir aus dem düstern Walde heraustreten, plötzlich ein überraschender und entzückender Anblick dar. Der vor uns liegende See ist eine ganz neue Bildung und es sind kaum drei Jahrzehnte (schreibt B. Orbán 1869), dass an der Stelle seines Wasserspiegels sich ein schönes Gebirgsthal ausbreitete und ein dichter Tannenwald sich erhob, bis im Jahre 1837 die an der unteren Thalenge zusammenstürzenden Bergvorsprünge plötzlich das Thal mit einer Steinwehre absperreten und das aufgestaute Wasser den Gyilkostó bildete, welcher von dem über ihm sich erhebenden Gebirge den Namen erhielt. Die Umgebung des See's ist sehr malerisch, indem gegen Osten der langgestreckte Fuss des Gyilkoshavas am Ufer sich hinzieht, dessen steile Gehänge ein dichter mit Birken untermischter Tannenwald bedeckt, über welchen hohe steile weisse Kalkfelsen (Gyilkoskő) sich erheben, während am nördlichen Ende des See's der Fuss des Nagy-Czohárd an ihn herantritt, dessen Felsmassen aus einem eisenhaltigen Kalksteine gebildet sind, wovon seine steilen kahlen Wände dicht mit roten Adern und Streifen gezeichnet wurden. Zwischen dem östlichen Ende des Czohárd und dem gegenüber liegenden nördlichen Vorsprünge des Gyilkoshavas fand jener Bergsturz statt, welcher das Thal absperrete, und hier befindet sich der in schönen Wasserfällen hin-stürzende Abfluss des Gyilkospatak, welcher sich weiter unten in den Békás ergiesst. Im Süden des See's erhebt sich die dunkle Masse des Nagy-Hagymás, während gegen Westen das von seinem weissen und roten Felswänden begrenzte Thal des Likaspatak mit dem würdigen Lóhavas, dem Gipfel des Vereskő und dem Likas im Hintergrunde, den Thalkessel abschliessen, in welchem der Gyilkostó liegt. In dieser Weise beschreibt nun B. Orbán a. a. O. noch ausführlicher diesen See mit seinen aus dem Wasser hervorragenden Baumleichen, den aus entwurzelten Stämmen und einem Gewirre von Wasserpflanzen gebildeten natürlichen Flüssen, den grossen Forellen \*) u. s. w.

Nach einem Besuche dieser Gegend im Jahre 1875 konnte ich hierauf selbst jene Beschreibung dieses Gebirgssee's und seiner Umgebung in meinem Reisehandbuche \*\*) geben, wie sie sich dem Wanderer darbietet,

\*) Diese Forellen sind, des Verfassers Angabe zufolge, sehr gross und 5 bis 6 Pfund schwer, haben schwarze Flecken und werden von den Székeln der dortigen Gegend „pérhal“ genannt. Es dürften daher diese Fische wohl den angegebenen Merkmalen nach zu den Huchforellen (*Salmo Hucho* L.) gehören.

\*\*) Reisehandbuch für Siebenbürgen nach eigenen zahlreichen Reisen und Ausflügen in diesem Lande verfasst von E. A. Bielz, Hermannstadt 1881, Seite 243 und 244; dann in dessen zweiter Auflage: Siebenbürgen, ein Handbuch für Reisende u. s. w., von E. A. Bielz, Wien 1885, Seite 325 und 326.

welcher von Osten her aus dem Békásthale über das Gebirge den eine Strecke am Seeufer hinführenden und den Strassensattel gegen das Békénythal überschreitenden Saumpfad nach Gyergyó-Szent-Miklos verfolgt.

In neuester Zeit theilte Herr Professor Dr. M. Neumeyer zu Wien in seinem interessanten Vortrage über das Nagy-Hagymás-Gebirge\*) auch die Ergebnisse seiner im Jahre 1872 angestellten Untersuchungen über die Abrutschung am Gyilkoskő als Veranlassung der Bildung des Verestó mit, dessen Entstehung er in den Anfang der vierziger Jahre (?) versetzt. Seine beiden Ausflüge zu diesem See machte Professor N. zuerst von Gyergyó-Szent-Miklos aus durch das Belkénythal von Westen, dann später über Balánbánya durch das obere Altthal von Süden her zum Gyilkoskő, und fand, dass auch hier die Schichten in mittlerer Neigung aufgerichtet sind, und unter einem Systeme sehr widerstandskräftiger Gesteinsbänke eine leicht zerstörbare Schichte liege, welche durch eindringendes Sickerwasser ausgewaschen wird. Es sind (wie gewöhnlich) harte Kalke, welche auf einer Mergel- oder Thonschichte ruhen; diese letztere wird im Laufe der Zeit durch das im Innern zirkulierende Wasser zerstört und bildet ein sehr schlüpfriges Verwitterungsprodukt; auf dieser lockeren Unterlage gelangen endlich die auflagernden Kalke ins Gleiten und brechen herab. Wenn man nämlich durch den dichten Wald den Fuss des Gyilkoskő erreicht, so gewahrt man unterhalb der hohen Felswand als tiefstes Glied der Schichtfolge einen überaus verwitterbaren grauen Thon ohne jeden Halt, der bei Regenwetter aufweicht und als breiige Schlammmasse langsam (wie ein Gletscher) zu Thale fliesst; dieses ist die Rutschbahn, auf der der Bergsturz hinabfuhr, indem die über dem Thone folgenden grünen sandigen Kalke mit ihren massenhaften Ammoniten und die darüber lagernden Korallenkalken der Juraformation an dieser Stelle herabbrachen und die Gesteinsmassen lieferten, welche den Verestó oder Gyilkostó abdämmen. Auch die stehengebliebene Hauptmasse des Gyilkoskő ruht auf derselben morscheren Grundlage und es ist sehr wahrscheinlich, dass ähnliche Bergstürze sich hier im Laufe der Jahrzehnte oder Jahrhunderte wiederholen.

Der oben besprochene Absturz am Gyilkoskő und die Bildung des See's erfolgte aber nach der Mitteilung des Herrn Professors Dr. N. a. a. O. beiläufig um das Jahr 1842, wobei ihm ebenso Fr. Herbig's oberrühnte Arbeit aus dem Jahre 1866, als auch die Beschreibung des Verestó (Gyilkostó) in meinem Reisehandbuche unbekannt gewesen sein

---

\*) Gehalten in der Sektion „Wien“ des siebenbürgischen Karpathenvereines am 9. Januar 1888 und abgedruckt im VIII. Jahrbuche dieses Vereines, wo insbesondere S. 37 die Bildung unseres Sees behandelt wird.

muss, sonst hätte er wohl unsere gleichlautende Angabe über die Zeit der Entstehung dieses See's (im Jahre 1838) nicht unberücksichtigt gelassen.

Es schwanken also unsere, auf die Aussagen der Bewohner jener Gegend gegründeten Angaben über den Zeitpunkt des Bergsturzes am Gyilkos eigentlich nur zwischen den Jahren 1837 und 1838, — dass aber auch mit diesen beiden Jahren der Beginn oder das plötzliche Entstehen des Verestó oder Gyilkostó viel zu spät angegeben wurde, will ich in Folgendem nachweisen:

1. Die früheste Angabe Karl Benkő's (s. oben) über die Bildung des Verestó im Jahre 1837 scheint sich auch nur auf Aussagen älterer Leute zu stützen, sonst hätten die Tagesblätter jener Zeit von diesem auffallenden Ereignisse wohl einige Mitteilungen gebracht und der fleissige Sammler solcher Zeitungsnotizen, Ladislaus Kővári, in seinem 1853 zu Klausenburg erschienenen Buche über die Naturmerkwürdigkeiten Siebenbürgens \*) hierauf gewiss Rücksicht genommen. Derselbe erwähnt aber \*\*) in jener Gegend nur den „Piricskeitó“, worauf wir sogleich zurückkommen werden.

2. Auch die übrigen vaterländischen Schriftsteller jener Zeit, so namentlich unser unlängst verstorbener fleissiger Geograph Georg Binder, hätten über diesen neugebildeten See gewiss etwas geschrieben \*\*\*).

3. Dagegen finden wir in dem 1839 zu Wien erschienenen geographischen Lexikon von Lenk †) unter dem Schlagworte Verestyó, Válye-, siehe Veres-Kő-patak eine Hinweisung auf den Fluss, welcher unseren See gebildet oder eigentlich (da Verestyó doch nur eine kleine Veränderung des Namens Verestó bildet) auf unsern See selbst, wenn ihm auch Lenk noch nicht als solchen beschreibt. Die „Landkarten-Beschreibung“ von Lenk gründet sich aber auf die damals allein und nur in 2 Exemplaren bestandene Spezialkarte von Siebenbürgen im Archive des k. k. General-Kommandos zu Hermannstadt und des k. k. Hofkriegsrates in Wien (80 grosse Blätter der von 1769 bis 1773 auf

\*) Erdély földé ritkaságai írta Kővári László, Kolozsvártt 1853.

\*\*) A. a. O. Seite 235, § 177.

\*\*\*) Derselbe machte damals schon im Interesse der heimischen Landeskunde manche Reise in Siebenbürgen und beschrieb deren Ergebnisse in den vaterländischen Zeitschriften. Auch erschien von ihm bereits 1842 der „Leitfaden beim Unterrichte in der Erdbeschreibung“, welcher Siebenbürgen ausführlicher behandelt, aber auch in seiner zweiten Auflage (1844) von diesem See nichts erwähnt.

†) Siebenbürgens geographisch-, topographisch-, statistisch-, hydrographisch und orographisches Lexikon mittelst eines Versuches seiner Landkarten-Beschreibung bearbeitet u. s. w. von Ignaz Lenk von Treuenfeld, k. k. General-Feldmarschall-Lieutenant im Pensionsstande. Vier Bände. Wien 1839.

a. h. Befehl Kaiser Josef II. durch sechzehn Militär-Ingenieure ausgeführten Original-Aufnahme des Landes \*) und es erscheinen daher die von Lenk aufgeführten Berg- und Flussnamen durchgehends dieser Karte entlehnt.

Die auf Grund dieser Spezialaufnahme 1863 erschienene Generalkarte von Siebenbürgen \*\*) enthält nun an der fraglichen Stelle auch die Bezeichnung Verestyó P. (Békás) und da dieser Name also damals (1769—1773) bestanden, so muss dort wohl auch ein See oder Teich (wenn auch in kleinerem Umfange) vorhanden gewesen sein. Unter den Seen bemerkt Lenk (4. Band S. 37), dass es im Gebirge mehrere gibt, welche „zeitweise, sowie der ehemalige sogenannte Piritschker See, ganz auszutrocknen pflegen, und an andern Orten wieder auf einige Zeit welche entstehen.“

4. Was hat es nun aber für eine Bewandnis mit diesem sogenannten Piritschker See? und wo liegt derselbe? — Darüber finden wir höchst interessante Angaben in der ältern vaterländischen Litteratur.

Schon der gelehrte Jesuit J. Fridvaldszky schreibt 1767 \*\*\*) darüber, dass oberhalb des Passes Piriske im Bor-szék ein den Vögeln sehr feindseliger See sich befinde, indem kein solcher darüber fliege, den er nicht niederwerfe, wodann die unglückliche Beute im Wasser versinke.

In der 1790 erschienenen Geographie Siebenbürgens von Windisch †) finden wir S. 17 die Bemerkung: Oberhalb dem Piritscher Passe in dem ehemaligen Gyergyóerstuhle ist ein See, der den Vögeln tödlich ist, indem sie, wenn sie darüber fliegen, von seinen Ausdünstungen ersticket werden.

Auch Marienburg erwähnt in seiner Geographie Siebenbürgens

\*) Eine Reduktion dieser Karte auf 4 Blätter im k. k. Kriegsarchive soll auf Veranlassung des k. k. Feldmarschall-Lieutenants Ignaz Lenk von Treuenfeld zu Anfang der 1830-er Jahre verfasst, deren Veröffentlichung aber damals aus strategischen Rücksichten verboten worden sein. Die letztere Arbeit dürfte der 1863 im k. k. militär.-geographischen Institute in Wien herausgegebenen, so vorzüglichen Generalkarte des Grossfürstentums Siebenbürgen in 4 Blättern mit braun-geschummertem Terrain (Maassstab: 1 Wiener Zoll = 4000 Wiener Klaftern = 1 österr. Meile = 1 : 288,000 der natürlichen Grösse) zur Grundlage gedient haben.

\*\*) Siehe die voranstehende Anmerkung.

\*\*\*) In der: *Minero-logia magni principatus Transilvaniae etc. conscripta a Joanne Fridvaldszky, societatis Jesu sacerdote, Claudiopoli 1767*, S. 200: *Supra Passum Piriske in Bor-szék Lacus est avibus inimicissimus, nulla hunc pervolat, omnis trajicere parans, infelix praeda mergitur.*

†) *Geographie des Grossfürstenthums Siebenbürgen oder der Geographie von Ungarn dritter Theil*, von Karl Gottlieb von Windisch, Pressburg 1790.

vom Jahre 1813 an mehreren Stellen \*) dieses See's, besonders I. Band S. 31 mit den Worten: Der Piritschker Teich soll die über ihn fliegenden Vögel durch seine Ausdünstungen tödten.

Der ältere Benkő citirt in seiner Transsilvania \*\*, I. Bd. S. 75 (der ersten Auflage und gleichlautend auch zweite Auflage, S. 76), die Angabe Fridvaldszky's wörtlich mit der Abänderung des Anfanges „Supra Passum Piritske Sedis Gyergyó \*\*\*“ und fügt noch hinzu, dass es dort auch noch an anderen Orten gegen die Moldau ähnliche Gewässer gebe (Nec alibi similes desunt undae, versus Moldaviam).

In der 1833 erschienenen Monographie des Széklerlandes von D. G. Scheint †) finden wir nun S. 83 wieder die Bemerkung: Der Teich Piritske, wovon selbst keine Spuren mehr anzutreffen sind, ist verfüllt und ausgetrocknet.

In dem oben erwähnten Buche von L. Kővári ††) berichtigt der Verfasser die von ihm benützte Angabe Fridvaldszky's nur in soweit, als er statt oberhalb des Passes Piricske, schreibt „dieser See befindet sich oberhalb der Gyergyó um den Berg Piricske herum“.

\*) Geographie des Grossfürstenthums Siebenbürgen von L. J. Marienburg, Hermannstadt 1813, II Bände.

\*\*) Transsilvania sive magnus Transsilvaniae principatus olim Dacia mediterranea dictus, orbi nondum satis cognitus, nunc multifariam ac strictim illustratus auctore Josepho Benkő, Vindobonae 1778 (editio secunda, Claudiopoli 1834), Tom. I et II.

\*\*\*) Es geht hieraus hervor, dass schon Jos. Benkő 1777 Fridvaldszky's Ausdruck „Bor-szék“ in „Sedis Gyergyó“ übersetzte, was wohl nur zum teil seine Richtigkeit hat, indem als Bor-szék nur der nordöstliche, jenseits des Haupthöhenzuges, im Flussgebiete der kleinen Bistritz (Bisztricsóra) gelegene Teil des Filialstuhles Gyergyó, der vielen dort befindlichen Sauerquellen wegen, mit jenem Namen bezeichnet wurde. In der Nähe der Sauerquellen von Borszék (darüber war der in jener Gegend wohl besser bekannte Benkő nicht im Zweifel) konnte der fragliche See nicht liegen, was aber bedeutete dann sein Zusatz „Nec alibi similes desunt undae, versus Moldaviam“? — damit konnte er doch nur soviel andeuten wollen, dass ausser dem mörderischen See oberhalb des Passes Piricske in den Gebirgsthälern gegen die Moldau noch mehrere solcher Sümpfe oder Teiche mit schädlichen Ausdünstungen sich befinden. Hierin können wir aber dem guten Benkő gar nicht Unrecht geben, denn nicht nur das grosse Békásthal (Valye Verestyó), sondern auch das ebenfalls durch eine Kalktelsen-Klause abgeschlossene kleine Békásthal östlich vom Nagy-Hagymás und Gyilkoskó, sowie das noch weiter östlich der Moldau zu gelegene Domukthale waren früher versumpft, doch fehlen uns leider sichere Anhaltspunkte, um grössere Teich- oder See-Bildungen hier nachweisen zu können. Ähnliche Versumpfungen im Butnathale, durch dessen unteren Theil der Weg des Piricsker Passes führte, deutet schon der Beiname dieses Flusses an, der eben auch „Sárosputna“ genannt wird.

†) Das Land und Volk der Szeckler in Siebenbürgen von Dr. Daniel G. Scheint. Pesth 1833.

††) Siehe oben Seite 157 Anmerkung \*) und \*\*).

Andere geographische Handbücher Siebenbürgens, wie das von J. Leonhard\*), J. H. Benigni v. Mildenberg\*\*) und, wie bereits oben gezeigt, selbst unser vortrefflicher Georg Binder verschweigen gänzlich diesen geheimnisvollen „mörderischen See“ am Passe Piricske oder um den Berg Piricske herum, den wir doch unverkennbar in unserem „Gyilkostó“ wieder erkennen müssen und der ja vom Berge Piricske nicht mehr als 17 Kilom., von der zunächst gelegenen Strecke jenes Passweges\*\*\*) im Butnathale nur durch eine schmale Wasserscheide getrennt, also kaum 10—12 Kilom. entfernt war. Wenn nun auch dieser Name erst von Fr. Herbig (1866) und in Verbindung mit der früheren Bezeichnung Verestó in die Wissenschaft eingeführt, dann von B. Orbán (1869) ausschliesslich für den angeblich 1837 durch die Abrutschung des Gyilkos-Havas oder Gyilkos (wie er in der neuen Spezialkarte heisst †) entstandenen See in Anwendung gebracht wird, so ist der Name des Berges und sein „mörderisches Vorgehen“ gewiss weit früher im Volke

\*) Lehrbuch zur Beförderung der Kenntniss von Siebenbürgen, von Joseph Leonhard, Hermannstadt 1818.

\*\*) Handbuch der Statistik und Geographie des Grossfürstenthums Siebenbürgen, von J. H. Benigni Edler von Mildenberg, Hermannstadt 1837.

\*\*\*) Der alte Weg oder richtiger Saumpfad des Piricsker Passes führte von Gyergyó-Szent-Miklos aus über den Berg Piricske, wo in einer Redoute die Gebäude des Zoll- und Kontumazamtes sich befanden, dann über das Gebirge Tatárhágo in das Putnathal und bei Tölgyes in die Moldau. Auch, nachdem im Jahre 1806 (Lenk geographisches Lexikon IV. Bd. S. 265) das Grenzamt nach Tölgyes am Einfall der Putna in die Bisztricsóra verlegt und das Nebenzollamt Almásmező im Békásthale aufgestellt worden war, muss der Verkehr (später auch zu Wagen) noch lange durch das Thal der Putna (auch Sáros-Putna genannt) gegangen sein und ein ähnlicher Weg aus der Csík über Szent-Tamás durch den oberen Teil des kleinen Békásthales, dann nach Überschreitung seiner östlichen Wasserscheide durch das Domukthal über Domuk und Almásmező in die Moldau geführt haben. Beide Wege waren in den versumpften Thälern auf weite Strecken mit Holz- oder Prügeldämmen versichert, welche teilweise noch bis 1860 benützt wurden, während der gute Weg über Borszék nach Tölgyes erst im Laufe der 1830-er Jahre hergestellt wurde.

†) Einen zweiten Gyilkos hatten wir ebenfalls im Széklerlande, etwa 70 Klm. weiter südlich am Berge Búdös, wo die oberste nach aufwärts offene Schwefelhöhle diesen Namen (mörderische Höhle) führte, weil die nahe darüber hinfliegenden Vögel von dem ausströmenden schwefel- und kohlensauren Gase betäubt, tot hineinfliegen. Bei unserem Piricske- oder Gyilkostó kann aber eine gleiche Erstickungsart der Vögel durch die Ausdünstung kaum angenommen werden und ich möchte dieselbe vielmehr also erklären, dass bei der ersten plötzlichen Aufstauung des Wassers viele im dichten Tannenwalde nahe am Boden befindliche Vogelnester mit Brutvögeln vom Wasser erreicht wurden und selbst alte Vögel während der Nacht und bei andauerndem starkem Regen zum Öpfel fielen, so dass die toten Vögel später in Menge auf der Oberfläche des Wassers schwammen und von den zu jener Zeit hinzugekommenen Bewohnern dieser Gegend für Opfer der Ausdünstung des See's gehalten wurden.

bekannt gewesen, so wie auch der Name Verestó (laut meiner obigen Ausföhrung) schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts gebraucht wurde.

Halten wir nun Lage, Namen und Eigenschaften der beiden Seen zusammen, so dürfte es wohl keinen Zweifel unterliegen, dass hier nur ein und derselbe See zu verschiedenen Zeiten anders benannt, oder richtiger erst später (etwa nach dem Jahre 1837) allgemeiner mit einem Namen bezeichnet wurde. Ja selbst die Möglichkeit möchte ich nicht abstreiten, dass durch einen Bergabsturz (etwa zu Anfang des vorigen Jahrhunderts) zuerst der mörderische Piricske-See gebildet und, nachdem dieser zum Teil wieder abgeflossen und ausgetrocknet war, durch einen neuen Bergabsturz am Gyilkos um das Jahr 1837 der jetzige See entstanden sei, inzwischen aber gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der auf dem weithin versumpften Grunde des alten Seebeckens träge dahin fliessende Vereskőpatak den Namen Verestó und im romanischen in Verbindung von Bach und See die Bezeichnung Valye Verestyó erhalten habe.

## Vereins-Angelegenheiten.

### I. Thätigkeit des Vereins-Ausschusses und die Hauptversammlung.

Um die Thätigkeit des Vereins-Ausschusses mit wenigen Worten zu kennzeichnen, genügt es zu sagen, dass dieselbe in keiner Weise hinter jener der vorhergegangenen Jahre zurückgeblieben und der Vereins-Ausschuss auch im letztverflossenen Jahre bestrebt war, alles zu thun, was er zur Entwicklung und Förderung unseres Vereines für notwendig erachtete. Bei diesen Bestrebungen fand er die kräftigste Unterstützung in den zehn Vereins-Sektionen, die zum grössten Teil erfreuliche Regsamkeit und Eifer für die Vereins-Arbeiten an den Tag gelegt haben, wovon ihre in diesem Jahrbuch teilweise veröffentlichten Berichte ein schönes Zeugnis ablegen.

Aber auch von anderer Seite fanden unsere Bestrebungen die schätzenswerteste Förderung. So bewilligte auch im abgelaufenen Jahre die hochlöbliche Generaldirektion der k. ung. Staatseisenbahnen in Budapest, dann die k. k. priv. I. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien und die löbliche Direktion der Szamosthal-Eisenbahn in Deés unseren Vereinsmitgliedern bei Fahrten in unserem Vereinsgebiete oder nach demselben, bedeutende Fahrpreismässigungen, welche zahlreich benützt, gewiss nicht wenig dazu beitrugen, unsere Mitglieder mit den Naturschönheiten der siebenbürgischen Karpathen bekannt zu machen.

Auch einzelne unserer Vereinsmitglieder haben uns freundlichst unterstützt und unsere Bemühungen oft sehr wesentlich gefördert. So hat unser allverehrter Vorstandstellvertreter Herr k. Rat E. A. Bielz unsere Bibliothek durch ein Geschenk mehrerer seiner, auf unser Vereinsgebiet bezughabender Schriften wertvoll bereichert. Unser überaus thätiger Vertreter in Bukarest, Herr Kaufmann G. Rietz sen., spendete uns eine bedeutende Anzahl von „Partiebogen“, welche dazu bestimmt sind, von unseren Sektionen an die Mitglieder eines Ausfluges verteilt zu werden, damit diese dieselben mit ihrem Namenszuge versehen gegenseitig austauschen, um auf diese Weise ein Erinnerungsblatt an den Ausflug zu erhalten. Ein Exemplar der ausgegebenen Partiebogen soll mit Bemerkungen der Teilnehmer des Ausfluges an die betreffende Sektion zurückgeleitet werden. Unsere Sektion „Kronstadt“ hat diese Partiebogen bereits im vorigen Jahre in Verwendung genommen, wie aus dem Jahresberichte dieser Sektion zu ersehen ist.

Zu besonderem Danke sind wir ferner unserem Mitgliede Herrn k. Hofschauspieler Dr. Kurt Böck in Berlin verpflichtet, welcher eine Serie neuer photographischer Aufnahmen in unseren Bergen gemacht und uns dadurch in den Stand gesetzt hat, endlich dem Publikum schöne Bilder aus den siebenbürgischen Karpathen bieten zu können. Herr Dr. Böck, der bereits zweimal unsere Berge durchwandert und von deren Schönheit so angezogen worden, dass er einen neuen Besuch derselben plante, stellte uns das Anerbieten, bei diesem neuen Aufenthalte in Siebenbürgen für uns photographische Aufnahmen zu machen und auch vorher einen guten photographischen Apparat für uns anzuschaffen. Dankbarst nahmen wir diese Anerbieten an und Herr Dr. Böck kaufte bei der rühmlichst bekannten Firma Talbot in Berlin einen photographischen Touristen-Apparat bester Sorte, welcher auch allen unseren Erwartungen entsprach. Trotz ungünstigen Wetters und mancherlei Hindernissen gelang es Herrn Dr. Böck in der südlichen Karpathenkette 92 gute Aufnahmen zu machen, die nun eine Zierde unserer Sammlung sind. Von diesen neuen Aufnahmen haben wir 12 Bilder und zwar: 1. Retezat, 2. Szurdokpass, 3. Mundra-Gipfel (Paring), 4. Negoï, 5. Teufelshürde unterhalb des Negoï (Strunga dracului), 6. Bullea-Thal, 7. Bullea-See, 8. Podragu-See, 9. Vertopu, 10. Vistea mare, 11. Jalomitza-Schlucht, 12. Königstein, ausgewählt und werden dieselben, in schönem Umschlag vereint, unter dem Titel „Album aus den siebenbürgischen Karpathen“ herausgegeben.

Unsere „Bilder aus den siebenbürgischen Karpathen“ nach den Aufnahmen unseres Ehrenmitgliedes Herrn M. v. Déchy in Budapest, die wir Anfang des Jahres an Vereine verwandter Tendenz geschenkwiese versandten, fanden erfreulichen Beifall und Anerkennung. Der löbliche Thüringer Waldverein übersandte uns als Gegengabe ein Album mit 30 prachtvollen Photographien aus seinem Vereinsgebiete, das uns ebenso erfreute, wie die Publikationen der Sektion Leipzig des deutsch und österreichischen Alpenvereins, ebenfalls eine höchst schätzenswerte Gegengabe.

Ein Exemplar unserer „Bilder aus den siebenbürgischen Karpathen“ liessen wir der Sektion „Austria“ des deutsch und österreichischen Alpenvereins bei der Feier ihres 25-jährigen Bestandes überreichen. Unser stets thätiges Mitglied, Herr Carl Graeser in Wien, hatte die Freundlichkeit, uns bei dem erwähnten Feste bestens zu vertreten.

Zu Beginn des Jahres hatte unsere Sektion „Wien“ eine Obligation als Vermächtnis ihres, leider so früh entschlafenen Obmannes, des Herrn Dr. Lange v. Burgenkron übersendet, deren Zinsen im Sinne des edeln

Stifters der Sektion „Wien“ zufließen werden, während er für immer in der Reihe der Mitglieder dieser Sektion fortgeführt werden wird.

Nachdem, in Ausführung eines Beschlusses unserer VIII. Hauptversammlung zu Kronstadt, wir einen photographischen Apparat bester Konstruktion erworben, gaben wir folgendes Regulativ über die Benützung desselben aus:

1. Der photographische Apparat wird an die Vereinssektionen ausgeliehen, an welche daher jene Vereinsmitglieder, welche den Apparat leihweise benützen wollen, ihr diesfälliges Ansuchen zu richten haben. Keiner Sektion angehörende Vereinsmitglieder haben sich mit dem Zentral-Ausschusse in direkte Verbindung zu setzen und gelten auch in diesem Falle analog die folgenden Bestimmungen:

2. Die Sektion, welche für sich oder eines ihrer Mitglieder den Apparat leihweise erhalten hat, haftet dem Vereine gegenüber für jede Beschädigung und hat etwaige Schäden sofort zu ersetzen.

3. Der Apparat wird auf 14 Tage an eine Sektion ausgeliehen. Werden jedoch von einer Sektion eine grössere Anzahl von Aufnahmen im Vereinsgebiete beabsichtigt, so kann nach Übereinkommen der Apparat auch länger als 14 Tage benützt werden.

4. Der Apparat wird nur zu Aufnahmen innerhalb des Vereinsgebietes ausgeliehen.

5. Der Hin- und Hertransport geschieht auf Kosten der ausleihenden Sektion.

6. Die Sektion, welche für sich oder eines ihrer Mitglieder den Apparat benützt, hat dafür Sorge zu tragen, dass dem Vereine für dessen Sammlung von jeder Aufnahme je ein Bild unentgeltlich zukomme.

7. Bei dem Ansuchen um leihweise Überlassung des Apparates ist anzuführen, ob die Doppelkassetten für Glasnegative, oder die Rollkassette für Papiernegative gewünscht werden.

8. Die Grösse der Negative, welche bei dem Apparat zu benützen sind, beträgt 13/18 Centimeter.

9. Der Verein ist nicht in der Lage Negative zu liefern, jedoch wird derselbe stets gerne bereit sein, über deren Bezug, gleichwie über alles den Apparat und photographische Aufnahmen Betreffende, Auskunft zu geben.

Nur in sehr geringem Masse wurde bis jetzt in den Zeitungen und sonstigen periodischen Druckschriften über die mannichfachen Naturschönheiten unseres Vereinsgebietes berichtet, was uns veranlasste, die Wichtigkeit einer derartigen Propaganda wohl erkennend, eine Aufforderung zu versenden. Wir geben den Wortlaut derselben hier wieder, mit dem Wunsche, es mögen unsere Mitglieder dieser Aufforderung recht zahlreich und oft Folge geben.

Wir beehren uns, Ihnen die Mitteilung zu machen, dass der Ausschuss, um das Interesse an unserem Vereine und seinen Zielen zu fördern, eine lebhaftere Beteiligung daran zu erzielen, und auch im Auslande das Augenmerk der Touristen nachhaltiger auf unser Vereinsgebiet zu lenken, beschlossen hat, die Publikation von kleinern und grösseren — unseren Verein und seine Thätigkeit, dann die Sektionen und deren Thätigkeit, sowie unser Vereinsgebiet besprechenden — Notizen und Aufsätzen, teils in verschiedenen inländischen, teils in ausländischen Tagesblättern in der Art anzu-

regen, dass derartige an den Ausschuss einzusendende und von ihm nach eigenem Ermessen zu publizierende Arbeiten aus Vereinsmitteln honoriert werden.

Das Honorar für zu diesem Zwecke geeignete Arbeiten beträgt für Notizen unter 20 Druckzeilen 5 kr., bei Notizen und Aufsätzen von mehr als 20 Druckzeilen 3 kr. für die Druckzeile. Das Honorar wird jedoch nur für Originalarbeiten, welche noch nirgends veröffentlicht worden, bezahlt und zwar nur einmal nach dem von uns veranlassenden Abdruck. Nach diesem ersten Abdruck steht es aber dem Verfasser frei, seine Arbeit auch anderweitig zu publizieren, wofür wir jedoch ebensowenig, wie für eine etwaige zweite Veröffentlichung der Arbeit durch uns ein Honorar bezahlen. Die Manuskripte sind wir nicht in der Lage zurückzustellen, doch senden wir, wenn es thunlich ist, gleichzeitig mit der Honorarberechnung ein Belegexemplar.

Leider gestatten unsere sehr beschränkten Mittel nicht, ein höheres Honorar zu bieten. Wenn wir uns dennoch erlauben, die höfliche Bitte an Sie zu stellen, uns möglichst oft mit der Zusendung solcher Arbeiten zu erfreuen, so thun wir es im Hinblick auf die gute Sache, die wir fördern wollen.

Die reichen Naturschönheiten unseres Landes werden jährlich nur von Wenigen aufgesucht und sind auch nur von Wenigen gekannt. Unser schönes Vaterland, unsere herrlichen Karpathen verdienen es wohl auch in den weitesten Kreisen bekannt gemacht zu werden und in diesem Bestreben bitten wir Sie freundlichst uns zu unterstützen.

Neben Notizen und Aufsätzen, welche in erster Linie für Touristen berechnet sind, werden uns auch solche aus dem Gebiete der Geographie, Meteorologie, Oro- und Hydrographie, Ethnographie, Botanik, Mineralogie und Zoologie, soferne sie dem gedachten Zwecke zu dienen geeignet sind, willkommen seien.

Mit Vergnügen haben wir wahrgenommen, dass die Lust am Wandern in unsern Bergen, am Besteigen unserer Gebirgsspitzen und Grate von Jahr zu Jahr zunimmt. Dadurch ist nun auch der Bedarf an Touristen-Ausrüstungsgegenständen gewachsen und es wurde bereits mehrfach, insbesondere aber vom Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein, versucht, derartige Gegenstände von heimischen Gewerbetreibenden erzeugen zu lassen. Auf verschiedenen Ausstellungen war bereits Gelegenheit, diese inländischen Fabrikate zu sehen und sich von deren Güte zu überzeugen. Um nun diesen Erzeugnissen bei unseren Mitgliedern einen Absatz zu sichern, geben wir im Anhang zu unserem Berichte, nebst einem Schutzhütten- und Führerverzeichnis, auch ein solches der uns bekannten, in unserem Vereinsgebiete angefertigten Touristenartikel.

In der letzten Ausschuss-Sitzung des Jahres 1887 legte eines unserer thätigsten Mitglieder den Antrag auf Gründung eines siebenbürgischen Karpathen-Museums vor, und wurde dieser Antrag freudig begrüßt.

Dieser Antrag lautet:

Die Mittel, welche ein touristischer Verein aufwenden kann, um seine Zwecke fördern zu helfen, sind verschiedener Art, sie bestehen hauptsächlich in Herausgabe einer Zeitschrift, in Veranstaltung öffentlicher Vorträge, alpiner Ausstellungen und Ausflügen, in praktischer Thätigkeit auf dem Gebiete des Schutzhüttenbaues, der Weganlage und -Markierung und der Organisation des Führerwesens.

Auch der siebenbürgische Karpathenverein hat sich namentlich diese Mittel ausersuchen, um seinen Zweck zu erreichen, die Schönheiten der heimischen Gebirgswelt zu erschliessen und den Sinn für Touristik zu heben und zu fördern. Der Verein wird aber eines gewichtigen Mittels auf die Länge der Zeit nicht entraten können, welches vor Allem geeignet sein wird, die Wirksamkeit des Vereines im Interesse der vaterländischen wissenschaftlichen Bestrebungen belebend anzuregen, wir meinen ein Karpathen-Museum. Der Verein befindet sich schon jetzt im Besitze wertvollen Materiales, welches jedem Museum zur Zierde gereichen kann; eine ansehnliche Bibliothek aus dem Gebiete des Gebirgswesens, Karten und Pläne, eine wertvolle Sammlung von Abbildungen verschiedener Partien aus unseren Bergen nennt der Verein sein Eigentum. Die Frage, was mit diesen Sachen anzufangen sei? hat den Ausschuss des siebenbürgischen Karpathenvereines bereits wiederholt beschäftigt und diese Frage wird mit der von Jahr zu Jahr zunehmenden Vergrösserung des beweglichen Vereinseigentumes immer dringender. Will man dieses leichter Benützung zugänglich machen, so muss bald für entsprechende Räumlichkeiten gesorgt werden. Nur bei übersichtlicher Aufstellung der Bibliothek, der Landkarten, Abbildungen u. s. w. kann auf Benützung derselben gerechnet werden. Andererseits gehört es unzweifelhaft zu den Aufgaben des Vereines, Sammlungen aus dem Gebiete der drei Naturreiche, aus der Ethnographie anzulegen, und durch dauernde Ausstellung derselben an gelegenen Orte den Sinn für die Ziele des Vereines zu kräftigen, dem weither kommenden Wanderer wie dem Einheimischen Einblick in unser Naturleben zu gewähren und dadurch auch belehrend zu wirken.

Ein Museum für den siebenbürgischen Karpathenverein ins Leben zu rufen und damit einen neuen Anziehungspunkt für Fremde zu schaffen, das muss wohl Jeder wünschen, welcher die Ziele des Vereines gefördert wissen will. Wenn in anderen Gegenden von gleichen Vereinen mit grossem Eifer an die Sammlung und zweckmässige Aufstellung naturhistorischer, ethnographischer und touristischer Gegenstände gegangen wird, warum sollte man in Siebenbürgen dies vernachlässigen?

Gewiss wird hier ein Museum nicht weniger notwendig sein, als anderswo! Der Ausschuss nahm daher den Antrag zur Unterbreitung für die nächste Hauptversammlung an und betraute mit den diesbezüglichen Vorarbeiten die Herren Dr. C. Conradt, E. A. Bielz, E. Sigerus und Fr. Zimmermann.

Unsere IX. Hauptversammlung tagte diesmal in der Mitte unserer jüngsten Sektion, in Petrosény, wohin uns die Sektion „Schielthal“ freundlichst geladen.

Die Hauptversammlung fand am 25. August statt. In Vertretung des Schriftführers übernahm das Vereinsmitglied Herr Turczar dessen Amt. Vereinsvorstand Dr. Conradt eröffnete dieselbe mit Begrüssung der Teilnehmer, worauf er einen Überblick folgen liess über die Wirksamkeit und den Stand des Vereines im abgelaufenen Jahre, dem zu entnehmen war, dass der Verein sich im Zeichen des Fortschrittes befinde. Seine Mitgliederzahl ist im Steigen begriffen, er besitzt bereits 21 Schutzhütten, wozu vier im Bau befindliche noch zu rechnen sind, die einzelnen Sektionen arbeiten fast alle in rührigster Weise. Hierauf wurde zur

Erledigung der Tagesordnung geschritten. Als Rechnungsprüfer wurden die Vereinsmitglieder Freiherr v. Ehrenberg und J. Luther bestellt. Der Voranschlag für das Jahr 1888 fand, wie derselbe vom Ausschuss zusammengestellt worden war, die Billigung der Hauptversammlung: Einnahmen 3500 fl., Ausgaben (Regie, Porti, Remunerationen, Herstellung des Jahrbuches VIII. Jahrgang) 1880 fl., verfügbarer Betrag 1620 fl. Indem die von den einzelnen Sektionen nachgesuchten Unterstützungen zusammen nur den Betrag von 1285 fl. ergaben, konnten alle Ansprüche befriedigt werden, und trat die Hauptversammlung den diesbezüglichen Anträgen des Ausschusses einstimmig bei. Es wurden bewilligt der Sektion „Schielthal“ zur Gangbarmachung der Höhle Csetate Boli 75 fl.; „Schässburg“ für Weg-Anlagen und -Ausbesserung, Aufstellung von Ruheplätzen und Orientierungszeichen in der Umgebung Schässburgs 50 fl.; „Fogarasch - Grossschenk“ für Ausbesserung der Breazaer- und der Podragusee-Hütte 60 fl.; „Kronstadt“ für Erbauung einer Steinhütte auf dem Omu (als zweite Rate) 350 fl., ferner für Ausbesserung der Schutzhütten und für das Schulerhaus 150 fl.; „Hermannstadt“ für den Bau einer Schutzhütte auf der Mnieria 300 fl., ferner für Wegbauten und Ausbesserung der Schutzhütten 300 fl. Über Einschreiten des Hermannstädter Gewerbevereines wurde für einen Besucher der von ihm erhaltenen Fachschule für Holzindustrie ein Stipendium von 50 fl. gegründet, um zunächst in Michelsberg, wo die Holzschmiederei einen schönen Anfang aufzuweisen hat, dieselbe mehr zu fördern. Aus dem noch verfügbaren Restbetrag für 1888 soll der Ausschuss Mehrausgaben für die Paring-Hütte der Sektion „Schielthal“ ersetzen und Kosten für Photographien bestreiten. Die freundliche Einladung der Stadt Mühlbach, der Karpathenverein möge seine nächste Jahresversammlung in der genannten Stadt abhalten, wird mit Dank zur Kenntnis genommen und im Sinne der Statuten die Erledigung der Einladung dem Ausschusse zugewiesen.

Nach kurzer Pause versammelte man sich zur Festtafel. Dieselbe verlief in lebhaftester Stimmung. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete Vereinsvorstand Dr. Conradt mit einem solchen auf Se. Majestät und das ganze allerhöchste Herrscherhaus; ihm folgten Zimmermann auf die Sektion „Schielthal“ und deren Obmann Dr. Fabini, Rietz auf den siebenbürgischen Karpathenverein, Lewitzky auf das gute Einvernehmen der Nachbarsektionen „Schielthal“ und „Broos“ und auf den eifrigen Förderer der Touristik Herrn Bergwerksdirektor v. Tallatschek, worauf dieser dankte und auch für die Zukunft seine Mitarbeit an den Aufgaben des Karpathenvereines zusagte; Pfarrer Heitz wiederholte die Einladung Mühlbachs, was mit Beifall aufgenommen wurde. Mittlerweile waren mehrere telegraphische und schriftliche Begrüßungen eingelaufen, als

von dem ungarischen Karpathenverein, von dem deutsch-österreichischen Alpenverein, von den Sektionen „Bistritz-Nassod-Rodna“ und „Wien“, von den Sektionsobmännern Fabini und Römer, von den Vereinsbeamten Lüdecke und Sigerus. Vor 3 Uhr wurde die Tafel aufgehoben, um rechtzeitig den von der Sektion „Schielthal“ veranstalteten Bergwerksausflug antreten zu können. In rascher Wagenfahrt wurde die Station der Bergbahn erreicht und von hier mit Separatzug nach Petrilla gefahren. Unter zuvorkommender Führung der Herren Bergwerksbeamten Micko und Novak wurde der Tagbau besichtigt, dann auf dem Rückweg Stollen, Schachte und Maschinenwerkstätte besucht; überall wurde die Gesellschaft von den betreffenden Beamten des Bergwerks in freundlichster Weise empfangen und belehrt, so dass der Ausflug, welcher vom schönsten Wetter begünstigt war, alle Teilnehmer befriedigte. Es dunkelte bereits, als die Rückfahrt nach Petrosény angetreten wurde. Eine Tanzunterhaltung, bei welcher, wie bei der Festtafel, die wohlgeschulte Bergwerkskapelle die Musik besorgte, beschloss den Tag.

Der 26. und 27. August galten den Ausflügen in das Gebirge. In dichtem Nebel, welcher aber schon nach 7 Uhr prächtigem Sonnenschein weichen musste, brach der grössere Teil der Gesellschaft zur „Csetate Boli“ auf, woher die Rückkehr noch vormittags erfolgte. Der Nachmittag wurde zu einer Fahrt zum Szurduk-Pass benützt. Beide Ausflüge, auf welchen die Herren Luther und Micko in freundlichster Weise die Führung übernommen hatten, waren gelungen. Besonders entzückte die Partie in den Szurduk-Pass, welcher jetzt bekanntlich leicht zugänglich gemacht ist durch Anlage einer Kunststrasse auf dem rechten Ufer des Schielflusses von dem Punkte der Vereinigung des ungarischen mit dem walachischen Schiel bis nahe an die Landesgrenze, sodann durch Errichtung einer Hängebrücke auf Drahtseilen, in einer Längenausdehnung von 26 Metern, worauf die Kommunikation als Fussweg, oft in den Felsen gehauen, längs des linken Ufers fortgeführt ist. Durch die häufigen Windungen, welche der Fluss macht, wird ein überraschender Wechsel des Landschaftsbildes erzeugt, dessen Schönheit noch vermehrt wird durch die links und rechts einmündenden Seitenschluchten mit abstürzenden Gewässern und durch die felsigen, meist steil abfallenden Uferwände.

Ein anderer Teil der versammelten Mitglieder bestieg den Paring, um der Eröffnung der trefflich gelungenen Schutzhütte, des ersten Baues der Sektion „Schielthal“ beizuwohnen. Hoch befriedigt von den grossartigen Scenerien des Paringgebirges kehrten diese Ausflügler am 27. abends nach Petrosény zurück, um bald diesen freundlichen Ort, wo sie so ausgezeichnete Gastfreundschaft genossen, zu verlassen und dem eigenen Heim zuzufahren.

In Schriftentausch standen wir im letzten Jahre mit folgenden Vereinen und Gesellschaften:

Berlin:	Touristen-Club für die Mark Brandenburg;
Böhmisch-Leipa:	Nordböhmischer Exkursions-Club;
Boston:	Appalachian Mountain-Club;
Bukarest:	Meteorologisches Institut;
Cassel:	Verein für Naturkunde;
Christiania:	Norske Touristforning;
Eisenach:	Thüringer Waldverein;
Frankfurt a. M.:	Freies deutsches Hochstift;
Frankfurt a. M.:	Taunus-Club;
Freiwaldau:	Mähr.-schles. Sudeten-Gebirgsverein;
Fulda:	Rhön-Club;
Glatz:	Gebirgsverein für die Grafschaft Glatz;
Halle a. S.:	Verein für Erdkunde;
Hermannstadt:	Siebenbürgischer Verein für Naturwissenschaften;
Hirschberg:	Gebirgsverein für das Riesengebirge;
Klausenburg:	Medicinisch-naturwissenschaftliche Sektion des siebenbürgischen Museum-Vereins;
Klein-Zschachwitz:	Gebirgsverein für die sächs.-böhm. Schweiz;
Krakau:	Galizischer Tatraverein;
Leipzig:	Museum für Völkerkunde;
Leutschau:	Ungarischer Karpathenverein;
München:	Deutsch und österreichischer Alpenverein;
Strassburg:	Vogesen-Club;
Trient:	Alpenclub;
Turin:	Italienischer Alpenclub;
Wien:	K. k. geologische Reichsanstalt;
Wien:	K. k. naturhistorisches Hofmuseum;
Wien:	Österreichischer Alpenclub;
Wien:	Österreichischer Touristenclub;
Wien:	Verein der Geographen an der k. k. Universität.
Zürich:	Schweizer Alpenclub.

Aus dem umstehenden Rechnungsabschlusse sind die Einnahmen und Ausgaben, sowie der Vermögensstand unseres Vereines am Ende des Jahres 1887 zu entnehmen:

**Rechnungs-**  
über die Gebahrung und den Vermögensstand des  
Einnahmen:

	fl. kr.
Kassa-Saldo vom Jahre 1886 . . . . .	535.42
Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder . . . . .	3217.67
Gründungsbeiträge von zwei gründenden Mitgliedern . . . . .	60.—
Stiftung von Herrn Lange v. Burgenkron in Wien (100 fl. in Notenrente) . . . . .	100.—
Diverse Einnahmen und zwar:	
Erlös von verkauften Vereinsabzeichen . fl.	49.95
Erlös von verkauften Jahrbüchern . . . . .	22.—
Erlös von Inseraten im Jahrbuche . . . . .	62.40
Zinsen von angelegten Kapitalien . . . . .	92.83
	fl. 4140.27

**Vermögens-Ausweis**

am 31. Dezember 1887.

Reservefond . . . . .	fl.	766.—
„ 1 Notenrente à fl. 100.—, Cours . . . . .	„ 80.— fl.	846.—
255 Stück Vereinsabzeichen . . . . .	„	178.50
Ein kompletter photographischer Apparat . . . . .	„	225.—
Kassarest . . . . .	„	170.—
		fl. 1419.50

Ernst Lüdecke m. p.,  
Kassier.

**Abschluss**

siebenbürgischen Karpathenvereines im Jahre 1887.

**Ausgaben:**

	fl.	kr.
Regie und zwar:		
Lohn des Vereinsdieners . . . . .	fl. 36.—	
Incassospesen der Sektionen . . . . .	" 44.53	
Portoauslagen und zwar:		
a) beim Incasso . . . . .	fl. 25.46	
b) beim Secretariat . . . . .	" 40.24	
c) bei der Expedition des Jahrbuches . . . . .	" 65.10	" 130.80
Drucksorten, Papier, Kanzleierfordernisse, Inseratenstempel, Zeitungen, Bücher etc.	" 75.36	286.69
Kosten der Herstellung des VII. Jahrbuches 1887		1156.11
Subventionen an die Sektionen und zwar:		
Hermannstadt . . . . .	fl. 500.—	
Kronstadt . . . . .	" 500.—	
Bistritz-Nassod-Rodna . . . . .	" 300.—	
Fogarasch-Grossschenk . . . . .	" 120.—	
Schässburg . . . . .	" 80.—	
Broos . . . . .	" 50.—	1550.—
Diverse Ausgaben und zwar:		
Remunerationen . . . . .	fl. 300.—	
Für einen photographischen Apparat . . . . .	" 225.—	
Für photographische Aufnahmen . . . . .	" 215.47	
Für Vereinsabzeichen . . . . .	" 77.—	817.47
An den Reservefond durch Übertrag der Gründungs- beiträge und der Stiftung von Herrn Lange v. Burgenkron		160.—
An Kassa-Saldo . . . . .		170.—
		fl. 4140.27

Vorstehende Bilanz mit den Büchern verglichen, geprüft und richtig befunden.

Hermannstadt, am 30. März 1888.

W. Copony m. p.

Martin Lani m. p.

## II. Jahresberichte der Sektionen unseres Vereines.

### 1. Sektion Broos.

Die Sektion Broos hat im verflossenen Jahre mit der Besichtigung zweier Höhlen in dem Jurakalkfelsen nördlich von Algyógy seitens des Obmannes Karl Lewitzky, den ersten Schritt in das Gebiet der Höhlenkunde gewagt, ein für die Sektion umso dankbareres Gebiet, als die erwähnten Kalkgebirge zahlreiche grössere und kleinere Höhlen bergen, die sich von Mada und Bakia aus ohne besondere Schwierigkeiten untersuchen lassen.

Die eine der besichtigten Höhlen liegt am südlichen Eingange der hochinteressanten Madaer Schlucht, welche letztere als Flussbett des Almáscher Baches den „kleinen“ und den „grossen Felsen (Plesia mica und Plesia mare)“ von einander trennt, doch in so geringer Breite, dass es den Anschein hat, als ob die kerzengerade sich bis zu einer Höhe von 200 M. über das Bachbett erhebenden Kalkwände oben zusammenträfen. Man muss die weissgrauen Kalkwände des „grossen Felsen“ mit dem scharfen Auge des Naturmenschen betrachten, wenn man die Höhle entdecken will. Darauf aufmerksam gemacht, findet man sie unschwer ungefähr in der halben Höhe der Felswand. Interessant ist die von unten sehr klein erscheinende Mauer mit deutlich sichtbaren Schiesscharten, welche den Eingang der Höhle absperrt. Am bequemsten führt der Fussessteig zu derselben, der sich von der, auf dem linken Bachufer befindlichen Mühle den Fels hinanschlängelt. Je mehr wir uns der Höhle nähern, desto ernster blickt die Mauer herab und daselbst angelangt, zeigt sie sich als eine regelrechte 3 bis 4 M. hohe und 10 M. lange Verteidigungsmauer, deren Bindemittel ähnlich dem unserer Befestigungen im allgemeinen, aus Kalk und kleinen Steinchen besteht. Der obere Teil erscheint nur mit Erde zusammengekittet. Das Bindemittel ist infolge des Sickerwassers aufgeweicht und die Steine lassen sich leicht abheben. Der obere Teil der Mauer hat offenbar als Brustwehr gedient, während die engen Schiesscharten vom Boden der Höhle aus benützt wurden. Der von der Mauer beschützte Vorraum der Höhle ist etwa 4 M. tief, die Bodenfläche desselben beträgt nicht mehr als 40 □-M. Aus ihm führt ein etwa 4 M. breiter Gang in eine Tiefe von weiteren 6 M., so dass die Bodenfläche des gesamten von den Verteidigern der Höhle benützten Raumes nicht viel mehr als 60 □-M. beträgt. Ein

unbequemer Seitenweg, auf welchem man sich sehr schwer, oft nur kriechend fortbewegen kann, soll in nördlicher Richtung sehr weit (bis Argieiu) führen. Zur eingehenden Untersuchung war keine Zeit vorhanden. Am Eingange der Höhle liessen einige Sträucher von Berberitzen ihre roten Früchte reifen und in einer Felsnische fütterte ein Rotkehlchen seine Jungen ohne Scheu vor den fremden Besuchern.

Die zweite besichtigte Höhle im malerischen „Felsen von Argieiu“ (Plesia Argieului), die sich dem Wanderer auf dem reizenden Wege von Bakia bis Tyej, durch ihr weithin sichtbares Spitzbogenportal förmlich aufdrängt, liegt nahe dem Felsgrate des über 500 M. von der Thalsohle sich erhebenden Felsens. Der Weg zu ihr ist nichts weniger als bequem. Anfangs führt er zwischen den sich am Fusse des Felsens bis zu einer Höhe von 300 M. von der Thalsohle aus steil hinaufziehenden Wiesen und Äckern, von welchen die Fechsung nur mittelst Handschlitten herabgebracht werden kann, dann durch einen Buchenwald und endlich über eine Schutthalde. Aber welche Überraschung bereitet dem oben angegangenen Wanderer der Anblick eines zweiten Portals, das neben dem nach Süden blickenden, ersten Felsenthore gegen Osten gerichtet ist. Und hast du dieses Portal betreten, so wird eine dritte ebensogrosse nach Westen zeigende Felsenpforte sichtbar, durch welche das Tageslicht eine geräumige Vorhalle beleuchtet. Zur eigentlichen Höhle führt die vierte ebensogrosse Spitzbogenpforte. Das Tageslicht dringt bis in eine Tiefe von 20 M. in dieselbe. Der auf dem Boden angehäuften Unrat verrät sie als den Aufenthaltsort von Fledermäusen. Die russigen Stellen erzählen von den Feuern der Hirten, deren Herden in der geräumigen Höhle Schutz vor den Unbilden des Wetters gefunden haben. Die Höhle soll sich in eine Tiefe von 200 M. nach Westen erstrecken und grosse Hallen, zuweilen freilich kaum passierbare Gänge bilden. Im Volksmunde heisst sie „die Höhle mit den drei Mündungen“ (Pestere cu tri guri). Auch hier waren keine Vorkehrungen zu eingehenderen Untersuchungen getroffen worden. Der Besucher dieser Höhle versäume es ja nicht, den Felsgrat zu erklimmen, da man von dort eine äusserst lohnende Aussicht geniessen kann.

Ausser dieser Höhle mit den drei (oder richtiger vier) Portalen (Pestere cu tri guri) birgt der Fels von Argieiu noch eine Reihe grösserer und kleinerer Höhlen, von denen die Eine, eine Art Tunnel, in beträchtlicher Höhe durch den Felsen führt. Eine andere Höhle (Pestere Todore?) ist nur mit Hilfe von Leitern zu erreichen. In diese hatten sich die romänischen Dorfbewohner im Jahre 1848 geflüchtet. Sie sollen von einem ungarischen Streifkorps sogar mit Kanonen beschossen worden sein, allein der Fels bewahrte seine Schützlinge und das Korps

musste abziehen, ohne den Flüchtlingen irgend einen Schaden zugefügt zu haben.

Die Sektion hat die Absicht, zur Erforschung dieser Höhlen die Generalversammlung um eine Subvention anzugehen.

Auch noch in einer anderen Richtung hat die Sektion einen bescheidenen Anfang gemacht. Der Obmannstellvertreter unterzog sich der Mühe, den einen sich am Hochwaldsaume dahinziehenden Weg zum Klosterberg mit weisser Farbe zu markieren. Eine Aufgabe der Sektion im Jahre 1888 wird es sein, die Markierung auch der anderen Wege des Sektionsgebietes durchführen zu lassen.

Von den beabsichtigten Ausflügen ist nur der zum Klosterberg, eine Fusspartie mit Damen, unter der bewährten Führung des Kommissionsmitgliedes Reumann durchgeführt worden. Er vereinigte an 40 Personen, Mitglieder und Gäste zu heiterem Naturgenusse. Der zweite Ausflug nach Petrosény via Surian unterblieb infolge des ungünstigen Wetters. Doch war die Sektion bei der Übernahme der Schutzhütte auf dem Paring durch den Obmann vertreten.

Da sich die einzige Schutzhütte dieses Sektionsgebietes auf dem Godian im besten Stande befand und sich für die Wegemarkierungen zu derselben keine Unternehmer gefunden hatten, so sah sich die Sektion in diesem Jahre nicht veranlasst, die Generalversammlung um eine Subvention anzugehen. Dagegen hat sie die Schwestersektion Hermannstadt in ihrem menschenfreundlichen Unternehmen, im Höhenklima ein Kurhaus zu errichten, mit einer weiteren Spende von 10 fl. aus Sektionsmitteln bedacht.

Es ist der Touristenkommission auch im verflossenen Jahre nicht gelungen, Führer vertragsmässig aufzunehmen, und drängt sich uns allmählig die Überzeugung auf, dass unserer Umgebung dazu geeignete Persönlichkeiten noch abgehen. Da unser Sektionsgebiet sich teils auf Stadt-, teils auf Stuhlsgebiet befindet und ein grosser Teil desselben dem Ärar gehört, so ist der Mangel an Führern bis noch nicht empfindlich, weil die betreffenden Förster gerne bereit sind, dem Touristen zuverlässige Leute anzuempfehlen. Einen Führer ins Erzgebirge, einen gewesenen Gendarmen, welcher der drei Landessprachen mächtig ist, hat die Kommission ausfindig gemacht. Einen Vertrag konnte sie jedoch mit demselben nicht abschliessen, da er unser Sektionsgebiet zu verlassen beabsichtigt und sich daher auf längere Zeit nicht binden kann.

Bezüglich der Anschaffung heimischer touristischer Ausrüstungsgegenstände wurde beschlossen, den Zentralausschuss anzugehen, gelegentlich der Generalversammlungen eine Ausstellung solcher Gegen-

stände zu veranlassen, damit einerseits die Touristen sich von der Güte der heimischen Artikel durch den Angenschein überzeugen, anderseits die heimischen Gewerbetreibenden angeregt werden, derartige Gegenstände anzufertigen.

## 2. Sektion Mühlbach.

Das abgelaufene Jahr 1887 kann für die Sektion Mühlbach nach mehr als einer Richtung hin ein sehr erfreuliches genannt werden. Vor allem wurde jene Arbeit, deren Ausführung man seit Jahren plante und die, so ist zu hoffen, für eine lange Reihe von Jahren von dem segensreichen Wirken des Karpathenvereins in unsern Bergen Zeugnis ablegen soll, der neue Fuss und Reitweg oberhalb des Sumpfterrains des Brigonabaches an der Abdachung des Brigonaberges und an der Lehne der Alpen Fata und Fetiza, glücklich vollendet.

Mit welchen Beschwerlichkeiten bisher die Schutzhütte am Surian von dem Brigonaer Waldhause erreicht werden konnte, davon wissen alle diejenigen zu erzählen, die jene Strecke passiert haben. Deshalb hatte die Sektion die Anlegung eines neuen und sichern Weges an der Berglehne entlang beschlossen und von dem Hauptvereine eine Subvention von 200 Gulden nicht nur erbeten, sondern auch erhalten. Doch bevor an die Arbeit selber gegangen werden konnte, mussten noch manche und schwierige Vorarbeiten erledigt werden, u. A. die Absteckung u. s. w., die in höchst dankenswerter Weise durch den Sektionsobmann, k. Forstrat von Abrudbányai, sowie unser Sektionsmitglied, Oberförster von Szöcs, besorgt wurden. Der vorgelegte Kostentüberschlag ergab indes, dass die geplante Neuanlage des Weges in einer Länge von 2—3 Kilometer über sechshundert Gulden kosten würde, eine Summe, welche die Kräfte der Sektion überstieg und von der Inangriffnahme der Arbeit abschreckte. Da jedoch das Forstärar an dem Ausbau des von der Sektion geplanten Weges mitinteressiert war, so gelang es der Sektionsleitung im Wege der Vereinbarung mit dem k. Forstamte die Zuweisung einer Strecke zu erreichen, für deren Herstellung die Sektion 286 fl. verausgabte, während der übrige Teil des Weges vom Forstärar ausgeführt wurde, welches zugleich die fernere Instandhaltung der gesamten Wegestrecke übernahm.

Durch die ersten Ausflügler, welche im Laufe des Monates Juli die Schutzhütte besuchten, erfuhr die Sektionsleitung, dass die Hütte und deren innere Einrichtung intakt geblieben, aber mehrere Balken der Querwand, welche die beiden Räumlichkeiten im Innern trennt, wohl durch einen Riss im Kamin, in Brand geraten und durch unbekannte Thäter abgehackt worden seien, mithin die Wand wieder hergestellt

werden müsse. Gleichzeitig damit wurde berichtet, dass der direkte Weg zur Schutzhütte über Spinarea cățeli durch Windbrüche unpassierbar geworden und eine möglichst rasche Durchführung der Markierung dieser Strecke, um den Führer entbehrlich zu machen, sich sehr empfehle. Sektionsobmann, Forstrat von Abrudbányai, begab sich persönlich an Ort und Stelle und konstatierte, dass sämtliche Angaben richtig seien. Auf Grund des fachmännischen Voranschlages, der zugleich die Herstellung mehrerer unpassierbarer Wegestrecken auf der 4 Kilometer langen Linie in sich fasste, wurden sämtliche Arbeiten im Akkordwege um 76 fl. 65 kr. durchgeführt. Die Kollaudierung konnte der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht mehr vorgenommen werden und wird dieselbe daher im nächsten Sommer erfolgen.

Was die Markierung der andern Wege anbetrifft, welche die Sektionsversammlung herzustellen beschlossen hatte, so musste dieselbe heuer leider unterbleiben, da der Sektionschriftführer, welcher diese Arbeit übernommen, durch Dienstverhältnisse ausser Stande war, während des ganzen Sommers und Herbstes Mühlbach auch nur auf einen Tag zu verlassen. So kommt es, dass auch die Strecke vom neuen Wege des Brigonathales über Spinarea cățeli und Kantschu zur Schutzhütte anstatt durch Farbenanstrich, nur mittelst Wegkreuzen markiert wurde, weil Seitens der Sektionsleitung niemand abkommen konnte, der die Anstricharbeit durchgeföhrt oder überwacht hätte. Nichts destoweniger wird die Sektion die Markierung der Wege mit aller Energie durchföhren, und hofft dieselbe, binnen zwei Jahren etwa, für geübtere Touristen innerhalb des Mühlbachgebirges jeden Führer entbehrlich zu machen.

An Ausflügen hat es im Vorjahre nicht gefehlt. Das beliebteste Ziel war der Surian und der See, wobei natürlich die Schutzhütte benützt wurde. Herr Ludwig Binder führte mit dankenswerter Bereitwilligkeit eine Partie, an der auch Damen teilnahmen, durch das Mühlbachthal und über den Surian nach Petrosény, die alle Teilnehmer höchlich befriedigte. Ebenso führte Herr Andreas Roth nach dem schönen Aussichtspunkte Tonya (975 M.) eine Partie von Herren und Damen, die nur einen Tag dauerte und, obwohl etwas anstrengend, so doch sehr lohnend war. Unserem Sektionsobmann, Forstrat von Abrudbányai, war es dagegen vergönnt, die von der königl. dänischen Regierung zum Studium der Forstverhältnisse entsendeten Delegierten, Professor Oppermann und Baron Wedelsberg aus Kopenhagen, durch das Mühlbachgebirge zu föhren, dessen wilde Schönheit sie sehr anzog.

Das etwas lebhaftere Leben in der Kolonie Bistra, die heuer mehrere Familien zu angenehmem Sommeraufenthalte vereinigte, gab der Sektionsleitung willkommene Gelegenheit, einigen Mitgliedern unseres

Vereines in mancher Richtung Auskünfte geben und ihnen behilflich sein zu können. So lange das projektierte Kurhaus im Bulleathale nicht erbaut sein wird, empfiehlt sich noch die Kolonie Bistra (1221 M. über dem Meere) sehr zum Sommeraufenthalte, und gibt die Sektionsleitung auf diesbezügliche Anfragen (mit Beischluss einer Retourmarke) gerne Auskunft.

Was den Mitgliederstand der Sektion anbelangt, so zählte dieselbe am Jahresbeginn 57 Mitglieder, von welchen 45 auf Mühlbach und 12 auf die Umgegend kamen. Im Laufe des Jahres gingen 2 Mitglieder (Hofrat Angyal und Fr. Járos) mit Tod ab, 5 andere, darunter Obmannstellvertreter Friedr. von Bömches und Oberstlieutenant Mattass, traten infolge ihrer Übersiedlung an andere Orte aus der Sektion aus; dagegen traten 4 Mitglieder neu ein, so dass die Mitgliederzahl am Jahresschlusse 54 beträgt.

### 3. Sektion Hermannstadt.

Sowie in den Organismen das Leben nicht immer gleich rasch und kräftig pulsiert, nach aussergewöhnlicher Erregung das Bedürfnis nach Ruhe eintritt und gewisse Indispositionen die Energie des Schaffens lähmen, so ist auch für die Sektion Hermannstadt das Jahr 1887 ein ruhigeres und ihre Thätigkeit vorzüglich auf die Erhaltung des bereits Geschaffenen gerichtet gewesen. Dabei mag die Anhänglichkeit und Liebe der meisten Sektionsmitglieder für die gute Sache wohl die gleiche, wie bisher, geblieben sein, aber die Thätigkeit der Funktionäre selbst wurde durch gehäufte Arbeit auf andern Gebieten sehr gehemmt, und selbst dort, wo einzelne Mitglieder mit aner kennenswerter Energie der Lösung der übernommenen Aufgaben zustrebten, verhinderten oft äussere Hemmnisse den gewünschten Erfolg.

Die früher so rege Thätigkeit im Hüttenbau fehlte 1887 gänzlich. Mit der im Vorjahr fertiggestellten Präsbethütte ist die dritte der unbedingt notwendigen Schutzhütten vollendet worden und der geplante Bau einer Mneria-Hütte, für welche die Sektion bisher blos eine Dotation von 120 fl. ö. W. erhalten hat, wird wohl erst in zwei bis drei Jahren zur Ausführung gelangen. Zu bedauern war, dass die prächtige Präsbethütte trotz mancherlei Vorbereitungen nicht eingeweiht werden konnte, denn diese Einweihung hätte nicht nur erwünschte Gelegenheit geboten, die Sektion einmal in den Bergen selbst zu fröhlichem Feste zu vereinigen, sondern es wären auch durch sie die Zooder noch mehr für unsere Sache gewonnen und damit die Hoffnung auf wahren Schutz der Hütte von jener Seite noch vermehrt worden. Aber allerlei der Sektionsarbeit fernliegende Geschäfte der Mitglieder nötigten zur Hinausschiebung

des Termins, bis endlich Regentage eintraten, und obgleich nach diesen der projektierte Einweihungstag selbst wunderschön war, so fehlte nunmehr die Zeit, die unterbrochenen Vorbereitungen zu einem guten Ende zu führen.

Der ideelle Schutz der Hütte, den die Einweihung höchst wahrscheinlich geboten hätte, musste nun durch einen materiellen ersetzt werden. Diesen fand die Sektion in der Person eines alten Kobolds von ungewöhnlichen Dimensionen — Romäne von Geburt, der für 22 fl. ö. W. über fünf Monate die Hütte bewachte, das nötige Brennholz mit einer wahrhaften Manie herbeischleppte, aber bezüglich des Eifers in andern ihm aufgetragenen Arbeiten manches zu wünschen übrig liess. Erst mit Ende Oktober verliess der „Bergesalte“ die Hütte. Dabei sind die Kosten dieses Hüttenschutzes nicht höher, als die aus den Hüttentaxen der Besucher eingegangene Geldsumme und wie praktisch im allgemeinen die Einführung von solchen Taxen gewesen ist, mag daraus ersehen werden, dass in allen drei Hütten zusammen im Jahre 1887 82 fl. ö. W. an Hüttentaxen eingeflossen sind.

Im Vertrauen auf das bisher durchaus zufriedenstellende Verhalten der Bewohner rings um das Gebiet der Prälsbe wurde im Sinne eines Sektions-Beschlusses noch im Oktober ein Ofen im kleinen Zimmer der Hütte aufgestellt, der etwaigen Wintertouristen möglichsten Schutz gegen die Kälte gewähren soll.

Der zahlreiche Besuch der Hütten im Jahre 1887, wie er schon aus den Einnahmen an Hüttentaxen ersichtlich wird, und die verbindliche Art, wie diese Taxen von allen Freunden der Touristik geleistet worden, legt nun der Sektion auch die Pflicht auf, den Aufenthalt in diesen Hütten immer bequemer zu machen und insbesondere auch den Ballast des Tourengepäcks dadurch zu erleichtern, dass gewisse unentbehrliche Requisiten in den Hütten zu finden sind.

Es war deshalb die Sektionsleitung auch bestrebt, in die Prälsbe-hütte mehrere Gegenstände als: Wasserkrug, Waschschüssel, Spiegel, Laterne und Leuchter, sowie etliche Flaschen wenigstens für die Sommersaison zu deponieren, während die gleiche Einrichtung bei den andern Hütten im Hinblick auf die Schutzlosigkeit derselben, von der sich der Obmann bei seinen Inspizierungen zu überzeugen Gelegenheit hatte, nicht gewagt werden durfte. Denn nicht nur die Negoihütte, deren einsame Lage die vielfachen Beschädigungen erklärlich macht, hat in ihren bisherigen Einrichtungen argen Schaden erlitten, — auch die Bulleahütte wurde am 14. September vom Obmann in einem wenig entsprechenden Zustande gefunden, und wenn für jene bei ihrem jetzigen Standorte von vorne herein auf jede bequemere Einrichtung verzichtet werden muss,

so kann diese — die Bulleahütte — nur in dem Falle an Bequemlichkeit gewinnen, wenn der Forstwart Matzenauer zu ihrem Schutze durch eine entsprechende Entschädigung bestimmter verpflichtet wird, und andererseits die Besucher derselben ihre Instandhaltung und Reinigung sich mehr wie bisher angelegen sein lassen. Inwieweit im kommenden Jahre ein besserer Schutz möglich sein wird und damit auch die Einrichtung eine bequemere werden kann, — diese Frage hängt in gewissem Grade mit der Kurhausbaufrage, über deren Stand weiter unten das wichtigste mitgeteilt werden soll, zusammen.

Dem Mangel an Schutzhütten im Zibins- und Mühlbachgebirge, der besonders bei Wanderungen nach Petrosény empfunden wird, suchte die Sektion, bei dem Umstande, dass der Bau solcher Hütten in eigener Regie in jenen einsamen Gebieten stets unpraktisch bleiben würde, dadurch abzuhelfen, dass sowohl das königliche Forstamt zu Mühlbach, als auch das löbliche Vizegesponsamt des Hermannstädter Komitates um teilweise und gelegentliche Überlassung der Forsthäuser im Mühlbachthale, beziehungsweise der Kordonwachhäuser auf dem Voimagu Cataneste und der Piatra alba angegangen wurde. Beide Behörden haben dem Ansuchen bereitwilligst Folge gegeben, wobei freilich von Seite des löblichen Vizegesponsamtes die Einschränkung gemacht wurde, dass das neue Wachthaus an der Piatra alba als jetzige Wohnung des dortigen ständigen Aufsehers nicht zur vollen und unbehinderten Benützung überlassen werden könne, während in den Forsthäusern je ein Zimmer zur Verfügung der sich als Karpathenvereins-Mitglieder legitimierenden Touristen gestellt wurde. Damit ist schon viel gewonnen, und es wird zu der Hauptaufgabe der Sektion gehören, diese Begünstigungen durch wiederholten Besuch sich zu sichern, beziehungsweise die dortigen Aufseher durch entsprechendes Entgegenkommen zu gewinnen, weil sonst trotz der amtlichen Zusicherungen die Aufnahme nur mit einer gewissen Verdrossenheit geschehen, ja gelegentlich ganz illusorisch werden könnte.

Auch für die Entwicklung des Führerwesens ist im abgelaufenen Jahre nur wenig geschehen, doch kann man den jetzigen Stand desselben im Verhältnis zu manchem andern Gebiet unserer Sektionsarbeit im Ganzen für einen günstigen ansehen. Der Frecker Führer Meschner ist im vergangenen Sommer höchstens „an drei Sonntagen“ zu Hause gewesen und hat noch im Spätherbst den Herrn Premierlieutenant v. Hugo abermals auf die Gemspürsch begleitet. Dabei leistet derselbe als Bergsteiger Hervorragendes und ist mit ungewöhnlichem Verständnis bestrebt, das Sektions-Interesse zu fördern. Für das Bullea-Gebiet im engern Umkreis ist in Georg Popa in Opre-Certisore Nr. 42 ein Pferdebesitzer Führer gewonnen worden, der willig und gewandt ist und

deutsch verständlich spricht. Das Gebiet des Podragu kennt er, es wäre nur nötig ihn auch mit der Partie vom Bullea zum Negoi bekannt zu machen. Ausserdem ist dort noch Tarcia recht verwendbar und die beiden Gunesch, sowie Michael Herbert aus Michelsberg, sind, wie bekannt, leistungsfähige Führer. Zu diesen allen besitzt die Sektion seit dem Prärschüttenbau in Savu Dragits in Zood einen zuverlässigen und gastfreundlichen Vertrauensmann, dessen Haus ebenso, wie seine Bereitwilligkeit in der Bestellung von Pferden bestens empfohlen werden kann, umso mehr, als er deutsch versteht und ziemlich gut spricht. Vielleicht lässt sich durch ihn auch ein Führer ins Piatra-Alba-Gebiet finden, ja bei entsprechender Entlohnung dürfte er selbst nicht abgeneigt sein, solche Dienste gelegentlich zu übernehmen. Aufgabe der Sektion wird es auch hier sein, durch willige Belohnung anständigen Verhaltens und unverdrossener Arbeit solche Männer sich zu erhalten, und sie nicht durch brüskes Befehlen vor den Kopf zu stossen, was ja besser situierte Leute nirgends unterthänig ertragen.

Aber vielleicht handelt es sich in der nächsten Zeit auch weniger darum, noch mehr eigentliche Führer zu gewinnen, unser Augenmerk muss vielmehr darauf gerichtet sein, uns an wichtigen Ausgangspunkten Träger, beziehungsweise Pferdebesitzer zu sichern, die schnell zur Stelle und in genügendem Grade leistungsfähig sind. Die häufigen Verzögerungen durch das Pferdesuchen sind ja ein Hauptübel bei grössern Partien und um dieses Übel zu überwinden, muss darnach gestrebt werden, mit Hilfe der Vertrauensmänner eine genügende Anzahl von Trägern und Pferdeführern zu konskribieren, diese dann aber auch für ihre Leistungen, insbesondere für ihr pünktliches Erscheinen und annehmbares Sattelzeug zu prämiieren, wobei die Prämien gar nicht immer Geld sein müssten, sondern gerade in Sattelzeug, guten Quer- und Rucksäcken und Ähnlichem bestehen könnten. Denn nur in dieser Art lassen sich jene Elemente, die wir nun einmal nicht entbehren können, an unsere Sache fesseln und die hundertertei Plackereien, die jetzt trotz des besten Willens einzelner Führer immer wieder vorkommen, allmählich überwinden oder wenigstens verringern. In Zood und Michelsberg finden wir bezüglich der Pferde-Ausrüstung annehmbare Zustände, in Freck, Ober-Porumbach und Ober-Kerz aber bleibt viel zu thun übrig, und was speziell die Träger betrifft, so müssen überall genauere Erhebungen geschehen, beziehungsweise bestimmte Individuen für unsern Dienst gewonnen werden.

Dazu aber reichen unsere jährlichen Einnahmen keineswegs aus, denn dieselben bestehen, wie bekannt nur aus den Hüttentaxen (1887 82 fl.), den Sektionsbeiträgen (zirka 90 fl.) und in einer bisher in dan-

kenswerter Weise wiederholten Widmung der löbl. Bodenkreditanstalt von 25 fl. ö. W. und werden durch Versicherungsprämien, Pachtschillinge und verschiedene Anschaffungen so sehr in Anspruch genommen, dass notwendig der Hauptverein unter welchem Titel immer um Beihilfe angegangen werden muss, wenn es nach dieser Seite hin einmal besser werden soll.

Als Ersatz für den besonders im Hochsommer sich ergebenden Führermangel, müssen nunmehr ausgedehnte Wegmarkierungen durchgeführt werden. Dieselben lassen sich weniger in dem Waldgebirge, als auf den felsigen Höhen, wenn auch nicht ohne Mühe durchführen, wie der Versuch der Markierung des Aufstieges zum Negoj im abgelaufenen Jahre gezeigt hat. Dasselbst wurden etwa 2 Kilogramm Miniumfarbe verbraucht und es wurden zur Weiterschaffung des Materials 2 Träger verwendet, welche zugleich eine wichtige Wegverbesserung in der Schlucht hinter der Negoj-Spitze durchführten. Genauere Erfahrungen nach dieser Seite hin werden auch zur richtigen Abschätzung des Markierungsstoffes führen, wodurch wieder genauere Bezeichnungen selbst mit ganzen Worten möglich werden. In dieser Weise lassen sich gerade dort, wo gewöhnliche Träger sich nicht mehr zurecht finden Wegweiser herstellen, die sicher zum Ziele leiten.

Für die Partie zum Frecker Jäser, die Tour auf die Vunatarea und weiter bis zum Podragu können so für halbwegs geübte Touristen die Führer ganz entbehrlich gemacht werden und selbst auf den Bergwiesen können unter Zuziehung genügender Arbeitskräfte Steinpyramiden zusammengestellt werden, die wenn auch mutwillig zerstört, doch durch die vielfach wiederholte Färbung der Steine Kunde davon geben, ob der Wanderer einen richtigen Pfad verfolgt. Wie sehr aber hier die Mitarbeit aller Bergfreunde nötig ist, und wie diese, wenn sie angeboten wird, von Seite der Sektion pekuniär in entsprechender Weise unterstützt werden muss, braucht hier des Weitern nicht erörtert zu werden.

Bei dem Fehlen grösserer Unternehmungen und infolge der Hemmnisse, die sich weitergehenden Plänen von aussen entgegenstellten, war auch die beratende Thätigkeit der Sektion erklärlicher Weise viel enger als sonst, und die dringendern Geschäfte, die sich im Laufe des Jahres ergaben, konnten leicht in 6 Sitzungen, die übrigens im ganzen recht gut besucht waren, erledigt werden. In der 5. dieser Sitzungen wurde ein auf die Erleichterung touristischer Unternehmungen hinzielender Beschluss gefasst, und ein besonderes Komité zur Ausführung der Vorarbeiten gewählt. Um nämlich die bisher durchgeführten touristischen Einrichtungen auch einem grössern Publikum bekannt zu geben, soll an den „Fremdenführer“ von 1884 (Hermannstadt und Umgebung) ein

neuer „Wegweiser“ als Anhang angeschlossen werden, der über Bekleidung, Ausrüstung, Verproviantierung, Fahrgelegenheit, Zeitdauer, Richtung und ungefähre Kosten der Touren, sowie über Standort, Einrichtung und Schlüssel der Hütten, endlich über die Vertrauensmänner, Führer und Pferdebesitzer an den unmittelbaren Ausgangspunkten der Bergtouren detaillierte Auskunft geben soll. Damit dürfte der Wert des Fremdenführers nicht unwesentlich erhöht und mit dem neuen „Wegweiser“ ein in der Hauptsache genügender Ratgeber für den ungeübten, beziehungsweise fremden Touristen geschaffen werden; doch darf man sich auch nicht verhehlen, dass bei der Unvollständigkeit und dem häufigen Wandel unserer touristischen Dispositionen der mündliche Rat Eingeweihter nie ganz und für alle Fälle entbehrlich werden kann, weshalb denn auch die Funktionäre, das Comité für die Ausflüge und den Fremdenverkehr und schliesslich auch die Sektionsmitglieder als einzelne im gegebenen Falle dem fremden Touristen mit Rat und That beizustehen sich angenehm verpflichtet fühlen werden.

Von den übrigen Sitzungen ist die 3. vom 20. Mai besonders hervorzuheben, da in derselben Herr Dr. Karl Jickeli seinen früher begonnenen interessanten Vortrag über seine „Forschungsreisen in die nördlichen Grenzländer Abyssiniens“ fortsetzte und zu Ende führte. Gleich fesselndes, weil vielfach Neues, zu bieten, würde wohl schwer sein, und es mag darin mit ein Grund liegen, dass in dem Sektionsleben dieses Jahres so wenige Lichtpunkte zu verzeichnen sind, obgleich aus der immer wachsenden Zahl der Sektionsmitglieder, im Jahre 1887 waren es 97, — doch auf ein gewisses Interesse für die Sektion geschlossen werden darf. Der Obmann sah sich deshalb auch verpflichtet, auf diesen Mangel an Gelegenheit zu geselligen Zusammenkünften hinzuweisen und zu erklären, dass er sich gegenüber jeder Anregung von Seite der Mitglieder auch dann zur Einberufung von Versammlungen bereit finden lassen werde, wenn kein bestimmter Beratungsstoff vorliege, hat aber mit dieser Erklärung ebenso wenig Glück gehabt, als mit der 1885 vorgelegten Tourenmappe, deren Zweck von Seite der meisten Mitglieder so vollständig ignoriert wird, dass auch nicht annäherungsweise die Zahl der touristischen Unternehmungen im Jahre 1887 bestimmt werden kann. Mit Ausnahme eines einzigen, von Vereinssekretär E. Sigerus vorgelegten Tourenberichtes sind deshalb dem Obmann ausser seinen eigenen Touren, nur die an Mühsalen reiche Wanderung einiger Sektionsmitglieder zum Vereinsfeste nach Petrosény und die grosse Nachttour des Herrn Oberlieutenant Berger über den Negoi bekannt und es wäre doch sehr wünschenswert, in spätern Jahren einiges statistisches Material über die Entwicklung unserer Touristik zu besitzen.

Die ernstesten Verhandlungen aber, die uns heuer erwarten, werden zweifellos die über den „Bau eines Kurhauses“ sein, und obgleich über die bisherige Arbeit, die das Komité ad hoc zur Realisierung des Projekts gethan und über die sich auftürmenden Hindernisse, die auch der beste Alpinist zu nehmen ausser Stande gewesen wäre, Herr Stabsarzt v. Steinburg schon mündlich in der 6. Sektionssitzung berichtet hat, so ist es doch geraten, den jetzigen Stand der Frage auch hier zu skizzieren. Dabei bietet die Geldfrage überraschender Weise noch die erfreulichste Erscheinung, denn das Reinerträgnis des „Bauernballes“ vom 1. Februar, dessen Anziehungskraft dank der reizenden Einladungskarten, welche wir hier nochmals reproduzieren, deren fröhlichen Text wir dem berühmten Dichter, Hofrat Rudolf Baumbach in Meiningen verdanken, während Herr Karl Dörschlag die prächtige Federzeichnung dazu gewidmet hat, und der hingebenden und höchst dankenswerten Wirksamkeit des Vergnügungs-Komités noch erhöht worden ist, bezifferte sich auf 528 fl. 09 kr., womit die für den Bau verfügbare Summe auf zirka 3400 fl. ö. W. gestiegen ist. Hiezu kam eine Widmung der Herren Doktoren Fr. Jikeli und Herm. Süssmann von 150 fl. ö. W., die aber, da sie bloss für einen Kurhausbau auf der Sánta bestimmt, von der Sektion auch nur bedingungsweise angenommen und mit dem gebührenden Danke quittiert worden ist.

Dagegen schwankt die Hoffnung, ob die gräflichen Besitzer des Bulleagebietes unsere Wünsche erhören werden, und ob demnach am projektierten Standort auch fernerhin festgehalten werden kann. Denn trotz der regsten Thätigkeit des Komités konnte ein günstiger Bescheid bisher nicht erreicht werden und erst in der letzten Zeit haben sich infolge persönlicher Vorstellung des Herrn v. Steinburg bei den hochgeborenen Besitzern unsere Aussichten wieder etwas gebessert. Wie immer aber die Würfel fallen werden und wohin immer das projektierte Haus zu stehen kommen wird — der einmal gefasste Entschluss verpflichtet die Sektion zu festem Ausharren und von ihrem opferwilligen Eintreten vor allem hängt der Erfolg des geplanten Werkes ab.

#### 4. Sektion Fogarasch-Gross-Schenk.

Alles Mühen und Sorgen der Sektion drehte sich im abgelaufenen Vereinsjahre vornehmlich um den schon seit Jahren geplanten, durch widerliche Verhältnisse aber immer wieder zurückgedrängten Bau der Schutzhütte in der Vale Vistea mare. Eigennutz, Bosheit und Übelwollen einzelner Obervister waren im Vorjahre durch Geduld, Ausdauer und Energie (s. Jbch. 1887) bezwungen worden, nun drohte die Unzuverlässigkeit des Unternehmers die Sache wieder auf die lange Bank

zu schieben und die ewig durstige Kehle desselben den Ausbau der halb fertiggestellten Hütte nur mit namhaften, nicht vorauszusehenden Opfern zu ermöglichen. Doch der Erfahrung und der vor nichts zurückschreckenden Opferwilligkeit des Obmanns und einiger Ausschussmitglieder gelang auch das scheinbar Unmögliche; der Zwischenfall wurde zur Zufriedenheit aller erledigt, das Hindernis kurzer Hand beseitigt und, ohne Überschreitung des Voranschlages in zufriedenstellender Weise aufgerichtet, steht nun auch die fünfte Hütte dieser Sektion, bereitet zur Aufnahme jener Bergwanderer, deren Ziel der grossartigste Teil unseres Sektionsgebietes sein wird. Eingeweiht wurde die Hütte am 6. August in der auch sonst üblichen Weise und bei bester, selbst durch die Überfülle des vom Himmel strömenden Regens zu störenden Laune und Festfreude der, Witterung und Ziel in Anschlag gebracht, zahlreichen Partieteilnehmer. Bei diesem Anlasse haben wir die Gelegenheit und das Vergnügen gehabt, den Mut, die Ausdauer und Entschlossenheit unseres sogenannten schwachen Geschlechts zu bewundern, denn die vier jungen Damen, welche bei der Partie waren, gehören zu den Tapfersten. Auch die werten Gäste aus Schässburg und Maros-Vásárhely zeigten in diesen Tagen, was ein fester, auf ein bestimmtes Ziel gerichteter Wille zu leisten vermag. Den wertesten Gast, den Gründer unserer Sektion, Fr. H., trafen wir bei der Hütte; ihn hatte strömender Regen im „sündigen Jagen“ auf Gamsen gestört und zu unfreiwillig-freiwillig-freundlichen Willkommengruss aus den höhern Regionen herabgezwungen. Eine ganz besondere Bedeutung erhielt der Einweihungsakt durch den Abschied des Obmanns gerade von diesen Bergen und Schluchten, deren Erschliessung ihm viele Sorgen gemacht, manches Opfer gekostet, aber auch, nach eigenem Geständnis, so viele unschätzbare, edle Freuden bereitet hat.

Der Einweihung der „Vistea-mare Hütte“ war am 19. Mai die Einweihung der kleinen, im Schweizerstil erbauten „Schweizerhütte“ unter der Girbova vorangegangen. Die Nähe derselben, die geringen Schwierigkeiten, welche bis zu derselben zu überwinden, die herrliche Aussicht über die Riesen unserer Grenzgebirge — von Piatra mare, dem Schuler, Buceacs und Königstein mit der grossartigen Crepatura, dann den Riesen des Berivovier und Luțaer Gebirges, über den Ourla, Piatra rosie und Colțu vistea mare bis zum Podragu, der Conradtsspitze, den verschiedenen Vertop's und der Vunetare — die prächtige Umgebung des zerklüfteten Geisterwaldes mit seinem pausbackigen Abschluss, dem Zeidner Berg, und seinen fast unberührten grossartigen Waldbeständen — alles dies hatte, trotz ungünstigen Wetters eine bis dahin nicht erhörte Zahl von Teilnehmern angelockt, um der Einweihung des überaus

netten Hauses beizuwohnen. Wie nicht anders zu erwarten, widerhallte freudiger Festjubil von den verwundert dreinschauenden Bergen, bis die dunkle Nacht ihren mitleidigen, diesmal freundlichen Schleier breitete über alles, was da beim Abstieg mehr „flog als kroch.“

Alle, leicht zu behebbende Hindernisse, welche den Aufstieg bis zu den Hütten erschweren, aus dem Wege zu räumen, die Wege zu bezeichnen, um wenigstens denen, welche sich mit dem Aufstieg bis zu den Hütten begnügen, unnötige und abschreckende Kosten zu ersparen, eine durchgreifende Regelung des Führerwesens, eine genaue Feststellung des Zeitmasses für die einzelnen Touren und endlich die Fixierung der Höhenlage unserer Hütten, das wird die zunächst liegende Arbeit der Sektion sein.

Da wir den Neubau einer Hütte auf Jahre hinaus nicht ins Auge fassen, wird unsere weitere Hauptsorge auf die Instandhaltung der vorhandenen und dann auf die Gewinnung von Besuchern und Benützern derselben gerichtet sein. Über das „Wie“ nach beiden Richtungen sind wir uns leider noch immer nicht im Klaren. Gegenwärtig werden unsere Hütten — mit Wind und Wetter ist selbstverständlich nicht zu rechten — zerstört, ausgeraubt, offenbar auch aus blossem Mutwillen beschädigt gerade von denen, welchen sie vom Frühjahr bis Herbst ein die Stimmen bald entbehrlich machendes Obdach bieten; die erwünschten Gäste dagegen bleiben lange aus. Und doch verdient es gerade unsere so wenig beachtete Gebirgswelt, welche durch ihre eigenartigen Reize für alle Mühen tausendfach entschädigt, je mehr eines gewiss lohnenden Besuchs gewürdigt zu werden, eines Besuchs, der um so leichter gewagt werden kann, als ja die Sektion für gastliche Aufnahme und freundliches, zuvorkommendes Andiehandgehen bürgt.

Grosse Sorgen macht uns die Podragu-Hütte, denn auch in diesem Herbst haben die Stürme so lange unbarmherzig an ihrem Dache gerüttelt, bis sie einen Teil des Daches der Windsbraut als Sühnopfer überlassen hat. Leider wurde der Schaden etwas spät angemeldet, zu spät sogar, um, trotz sofort bestellter Ausbesserung, noch in diesem Jahre behoben werden zu können; der erste plötzlich eingetretene grosse Schneefall, der die Ausbesserung verschob, wird hoffentlich auch zugleich Schutz sein gegen das heftige Andrängen der Südwestwinde. Immer ernster aber tritt die Frage an uns heran, ob es nicht ratsam sei, die Hütte an einen günstigeren, geschütztern Ort zu verlegen, da jedes Jahr die angestrengtesten Bemühungen zu Schanden macht.

Von Bedeutung für die Sektion war die in diesem Jahre erfolgte Abdankung des nach Homorod übersiedelten Obmanns Fr. Abraham.

In der am 30. August abgehaltenen Sektionsversammlung legte er seine Stelle, die er seit der Gründung der Sektion inne hatte, nieder, dankte für die ihm besonders von Seite der Ausschussmitglieder gewährte Unterstützung und empfahl die Sache des Karpathenvereines allen aufs Wärmste.

Im Namen der Sektion wurde dem abtretenden Obmann der Dank ausgesprochen und, da seine Verdienste in der That nicht gesuchte waren und etwa nur aus Höflichkeitsrücksichten anerkannt wurden, sondern seinem Bemühen und seinem guten Beispiele zumeist, was an Begeisterung für die Vereinsangelegenheiten vorhanden, zu verdanken ist, der Antrag, ihn seiner Verdienste wegen zum Ehrenobmann der Sektion auszurufen, mit grosser Begeisterung auf- und angenommen. Im Ringen nach einem würdigen Ausdruck des schuldigen Dankes wurde die übliche Phrase des „protokollarischen Dankes“ für zu billig und zu nichtssagend befunden.

In derselben Sitzung wurde A. Heltmann, Rektor der ev. Volksschule, zum Obmann der Sektion gewählt.

Im Laufe des Jahres wurden 2 Sektionsversammlungen und 6 Ausschusssitzungen abgehalten, ausserdem aber in mehreren zwanglosen Besprechungen die Arbeit des Jahres und ihre Durchführung, dann die verschiedenen Ausflüge und ihre Resultate, ernste und heitere Erlebnisse, beraten, besprochen, in Erwägung gezogen oder nach Umständen auch herzlich belacht. Diese zwanglosen Zusammenkünfte haben in den Kreisen, welche für unsere Vereinsangelegenheiten zu begeistern sind, mehr Erfolg aufzuweisen, als sogenannte offizielle Verhandlungen, für die gewöhnlich ein grosser Apparat in Bewegung gesetzt werden muss — ohne den erwarteten Erfolg.

An Unterstützung hat die Sektion 120 fl. für das Jahr 1887 erhalten und 60 fl. sind ihr von der letzten Generalversammlung für das Jahr 1888 bewilligt worden. Sektionsbeiträge sind auch in diesem Jahre nicht eingehoben worden.

Die Zahl der Mitglieder betrug in Fogarasch 83, 6 weniger als im Vorjahre.

Ausflüge sind, soweit die Sektion mitbetheiligt war, 12 von im ganzen 206 Personen in alle Teile unseres Gebietes unternommen worden. Diese verhältnismässig grosse Beteiligung kommt freilich auf Rechnung der Einweihung zweier Schutzhütten, insbesondere der unter der Girbova — wie die Verhältnisse aber stehen, ist zu hoffen, dass die Zahl der Bergsteiger und Freunde der durch nichts zu ersetzenden Vorteile und Genüsse einer Bergwanderung, besonders im Hinblick auf die dadurch

zu erzielende Kräftigung und Erfrischung des Körpers, Anregung und Vertiefung des Geistes, vor allem aber Erhebung des Gemütes, auch bei uns von Jahr zu Jahr zunehmen werde.

#### 5. Sektion Kronstadt.

Der Sektionsausschuss bestand im Jahre 1887 aus dem Obmann: J. Römer; Obmannstellvertreter: Dr. jur. H. Herell; Schriftführer: G. Kamner; Kassier: A. Biesenberger; Hütten- und Wegkommission: J. Necolny, Fr. Deubel, Fr. Kamner; Fremden-Kommission: J. Filtch, J. Puscariu, J. Galtz.

Im abgelaufenen Jahre wurden 4 ordentliche Sektionsversammlungen und 12 Ausschusssitzungen abgehalten.

Der Beratungsgegenstand „Schutzhüttenbau“ wurde heuer, nachdem er seit einigen Jahren auf der Tagesordnung gefehlt hatte, wieder ernstlich in Erwägung gezogen. Schon seit längerer Zeit dachte man daran, auf der windumrausten Spitze des Bucsees, dem Omû, ein vor der Unbill des Wetters Schutz bietendes Obdach zu errichten und fand dieser Gedanke schon in der Sektionsversammlung am 20. Mai 1886 seinen Ausdruck in dem Beschluss, auf dem „Omû“ eine Steinhütte zu erbauen, da eine Hütte aus Holz dem Ungestüm des Wetters und den Gelüsten wärmebedürftiger Besucher kaum Widerstand zu leisten vermöchte. Dieser Plan ist seiner Verwirklichung dadurch um ein bedeutendes näher gerückt worden, dass nicht nur die beiden letzten Generalversammlungen des Vereines die erbetenen Subventionen von zusammen 600 fl. bewilligt haben, sondern auch dadurch, dass die Sektion im laufenden Jahre 150 fl. ebenfalls diesem Zwecke gewidmet hat. Da nun im August d. J. der Sektionsausschuss den Ort ausgewählt, und bereits Vorverhandlungen mit Unternehmern gepflogen hat, ist gegründete Aussicht, dass mit dem Bau im Jahre 1888 begonnen werden kann.

Auf Ansuchen des Sektionsausschusses hat das Vizegespannsamt und der Magistrat der Stadt Kronstadt die Benützung der in ihrer Verwaltung befindlichen Kordonshütten und Forsthäuser von Seite der Sektionsmitglieder gestattet.

Veranlasst durch die erfreuliche Thatsache, dass die Ausflüge auf den Schuler von Jahr zu Jahr zahlreicher werden, und viele Hunderte dieses schöne Gebirge alljährlich besuchen, hat die Sektionsversammlung, um das Übernachten im Schulerhaus zu erleichtern, das kleine Zimmer mit Stahlfederbetten und zugehörigen Decken, sowie mit einem Ofen versehen lassen. Beide Zimmer haben ferner Petroleumlampen erhalten. Die hiedurch erwachsenen Kosten sollen durch Schlaf- und Eintritts-

gelder eingebracht werden, und ist, um etwaige diesbezügliche Misslichkeiten zu verhüten, eine „Hausordnung für das Schulerhaus“ \*) aufgestellt worden.

\*) Hausordnung für das Schulerhaus. Angenommen in der Generalversammlung der Sektion „Kronstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines am 18. Mai 1887.

1. Der Eintritt in die zum Übernachten eingerichteten Räume II und III ist den Sektionsmitgliedern unbedingt, allen übrigen Personen hingegen nur gegen Eintrittskarte oder Erlaubnisschein gestattet.

2. Die Legitimation als Sektionsmitglied erfolgt durch Vorweisung der Mitgliedskarte.

3. Die Eintrittskarten sind zum Preise von 10 kr., die Schlafkarten dagegen zu den in den Punkten 11 und 12 festgesetzten Preisen beim Hausbesorger zu lösen.

4. Die Erlaubnisscheine werden von der Sektionsleitung unentgeltlich verabfolgt und lauten auf Namen oder Gesellschaften unter Führung einer namentlich benannten Person.

Die Letztere haftet dafür, dass zur Gesellschaft nicht gehörende Personen auf Grund des Erlaubnisscheines die Räume II und III nicht betreten.

5. Eintrittskarten, Erlaubnisscheine und Schlafkarten sind über Verlangen jederzeit vorzuweisen.

6. Die Eintrittsberechtigung erteilt — den Fall eines Regengusses, Hagels oder Schneegestöbers ausgenommen — ein Vorrecht zur Benützung der Veranda gegenüber nichteintrittsberechtigten Personen.

7. Die Eintrittsberechtigten haben das Recht, von dem Hausbesorger die Verabreichung von vorrätigen Speisen und Getränken zu dem festgesetzten Tarife, sowie ein höfliches Benehmen zu fordern.

Beschwerden wider den Hausbesorger sind in das Fremdenbuch einzutragen.

8. Mit dem Eintritte in die Räume sub II und III ist die Verpflichtung zur Einschreibung in das beim Hausbesorger befindliche Fremdenbuch verbunden.

9. Die Verunreinigung oder Beschädigung der Schutzhütte, sowie der darin befindlichen Geräte oder Effekten, unanständiges oder die Anwesenden störendes oder beleidigendes Benehmen ist strengstens untersagt.

Der diesbezüglichen Ermahnung des Hausbesorgers ist unbedingt Folge zu leisten und kann bei Ungehorsam die sofortige Entfernung der Zuwiderhandelnden verfügt werden.

10. Im Falle der Ausweisung aus der Schutzhütte wird das bezahlte Eintritts- oder Schlafgeld nicht rückerstattet und werden durch selbe allfällige Entschädigungsansprüche der Sektion, des Hausbesorgers oder sonstiger Personen nicht berührt.

11. Das Übernachten im Raume II (auf der Pritsche) ist den Sektionsmitgliedern und den mit Erlaubnisschein versehenen Personen unentgeltlich gestattet, während alle übrigen ausser dem Eintrittsgelde noch ein Schlafgeld von 20 kr. zu entrichten haben.

12. Für das Übernachten auf einer Matratze im Raume III haben Sektionsmitglieder lediglich ein Schlafgeld von 10 kr., alle übrigen Personen dagegen ausser dem allfälligen Eintrittsgelde noch ein Schlafgeld von 30 kr. zu entrichten.

13. Als Übernachtung wird der auch nur zeitweilige Aufenthalt während des Zeitraumes von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens angesehen.

14. Eine Übertragung der Matratzen aus dem Raume III an einen anderen Ort ist nicht gestattet.

Die Sektionsleitung.

Wie im vergangenen wurde auch in diesem Sommer eine Wirtschaft im Schulerhause eröffnet und bis Mitte Oktober geführt. Der bei derselben fungierende Besorger hatte für seine Mühewaltung und die Verpflichtung, für Verbesserung der Wege und Verschönerung der nächsten Umgebung des Schutzhauses Sorge zu tragen, freie Wohnung und monatliche Entlohnung erhalten.

Bei ihren Ausflügen war die Sektion heuer vom Glücke mehr begünstigt als in früheren Jahren. Alle drei auf das Programm gesetzten Ausflüge wurden bei bestem Wetter ausgeführt. Eingedenk der Aufgabe des Vereines, die Gebirgswelt dem Touristen zu erschliessen, hatte die Sektion für dieses Jahr zwei neue, nur sehr wenigen Sektionsmitgliedern bekannte Touren aufs Programm gesetzt. Der erste derartige Ausflug fand im Mai statt. Durch den Reiz der Neuheit angelockt, beteiligte sich eine grosse Anzahl Sektionsmitglieder an demselben. In fröhlichster Stimmung ging es durch die im Frühlingsschmuck prangende Schulerau bis zu der auf dem nördlichen Abhange des Schuler liegende Sötscher Wiese, welche durch ihre herrliche Lage die Partieteilnehmer zu gemeinschaftlicher Rast einlud. Neugestärkt gings von da abwärts nach dem „Öden Weg“, und weiter nach dem gastfreundlichen Rosenau, woher die Heimfahrt erfolgte.

Ganz neu war den Sektionsmitgliedern die im Juni unternommene Partie, deren Endziel jene auf der westlichen Seite des Königstein gelegene sogenannte „Teufelsmühle“ bildete. Der Augenschein sowohl, als auch die Berichte mehrerer Sektionsmitglieder, welche den Westabhang des Königstein hinabgestiegen waren, machten es jedoch zweifellos, dass die Sektionsmitglieder nicht bei der seinerzeit vom Literaten A. Kurz beschriebenen „Teufelsmühle“ waren, so dass die Neuentdeckung dieser eine Zukunftsaufgabe der Sektion bildet.

Für Anfang September war der bei vielen Sektionsmitgliedern mit Unrecht unbeliebte Krähenstein (Csukás) in Aussicht genommen. Wenn auch dieses Gebirge eine weniger lohnende Fernsicht hat, als andere Spitzen, etwa der Schuler, so ist es doch wegen der eigentümlichen Felsbildung interessant, und verdiente des Besuches mehr gewürdigt zu werden, als es thatsächlich geschieht.

Von den Sektionsmitgliedern besuchten Deubel, Kammer Fr., Galtz die Hauptversammlung in Petrosény und machten auf ihrer Heimkehr den Weg Brigoana—Dusch—Orlath—Hermannstadt schon in 2 Tagen, während die Tour sonst meistens in 3 Tagen ausgeführt wird.

Um einerseits ein zuverlässiges, statistisches Material zur Beurteilung der tourischen Thätigkeit der Sektionsmitglieder zu sammeln, um aber andererseits auch schneller zur Kenntnis neuer, interessanter Partien des

Sektionsgebietes zu gelangen, um endlich wertvolle Beobachtungen und Erfahrungen der Vergessenheit zu entziehen, hatte die Sektionsversammlung schon im Vorjahre die Einführung von Partiebogen beschlossen. Dieselben — enthaltend die Rubriken: Nr., Datum, Ziel, Weg, Dauer, Namen der Partiegenossen, Bemerkenswerte Beobachtungen — wurden am Beginn der Saison unter die Sektionsmitglieder verteilt. Von sämtlichen Partiebogen liefen leider nur 18 am Ende des Jahres ein. Die Verarbeitung derselben ergab folgendes Resultat:

Den Schuler enthielten 14 Bogen. Diese wiesen 88 Besteigungen, darunter von je einem Mitgliede 14, 17, 22, mit 157 Personen aus.

Den Hohenstein (Peatre mare) enthielten 10 Bogen mit 68 Besteigern.

„ Bucsecs	„	8	„	„	39	„
„ Kleinen Königstein	„	4	„	„	17	„
„ Grossen Königstein	„	4	„	„	11	„
„ Krähenstein (Csukás)	„	1	„	„	5	„
„ Zeidner Berg	„	1	„	„	4	„
„ Gonoasze	„	4	„	„	6	„
„ Mogurâ	„	2	„	„	2	„
„ Girbova	„	1	„	„	1	„
„ Propastâ	„	2	„	„	15	„
„ Fetifoi-Gâh-Stuhs	„	1	„	„	3	„
„ Glinci (Ausläufer des Bucsecs)	„	1	„	„	4	„

Im Ganzen waren auf 18 Bogen, die Sektionspartien nicht gerechnet, 166 Partien verzeichnet. Nach einer allgemeinen Schätzung kann die Anzahl der Schuller-Besucher in diesem Jahre mit rund 2000 angenommen werden.

Der „Omû“ wurde von Vielen über den von Deubel aufgefundenen und von ihm mit roter Farbe markierten Bucsoi-Weg besucht.

Nicht unerwähnt darf bleiben, dass der Abstieg auf der westlichen Seite des Königstein in diesem Sommer zum ersten Male von den Sektionsmitgliedern J. Galtz, Fr. Deubel, J. Hornung, an welche sich Ingenieur Müller und J. Galtz jun. angeschlossen hatten, versucht und auch glücklich zu Ende geführt worden ist.

Da Deubel den Weg gleichzeitig markiert hatte, konnte später eine andere Gesellschaft den Weg von unten hinauf machen. Redakteur J. Filtsch, welcher sich mit Professor A. Rheindt, Dr. E. Fischer aus Bukarest, E. Bömches aus Bukarest und Dr. Branovatzky aus Zeiden an dieser Partie beteiligte, macht darüber in seinem Partiebogen folgende Mitteilungen: „Von Zernest bis Plaiu Foi braucht man mit Wagen 1½ Stunden. Von Plaiu Foi durch die Valea Spirlei bis an die Grenze der

Waldregion und der Felsenregion 2 Stunden; von hier an der Hand der Deubel'schen Wegmarkierung bis auf die Hirtenspitze etwa 3 Stunden. Der Weg ist ohne Seil ganz gut zu überwinden. Nur Personen, welche in grösserem Masse dem Schwindel unterliegen, dürfen den Aufstieg nicht wagen. Von der Spitze auf dem Kamme nördlich bis zum Crepura-Sattel, jedoch nur für geübte Bergsteiger empfehlenswert, braucht man 4 Stunden. Von hier gelangt man ins Burzenthäl in 1½ Stunde, und von hier bis Zernest zu Fuss in 1 Stunde, zu Wagen in ½ Stunde. Die Tour ist wohl die grossartigste von allen, welche man in unseren Gebirgen machen kann.“

Erwähnenswert ist ferner, was Kammer Fr. über die Gonoasza-Partie berichtet. Er schreibt:

„Dieser lohnende Ausflug ist leicht an einem Tage zu machen. Wenn früh 4 Uhr von Kronstadt nach Wolkendorf gefahren wird, kann man von dem dortigen Bergwerk 6 Uhr aufbrechen, um nach Übersteigung der Scare (südlicher Hals des Zeidner Berges) erst über Felsstufen, durch Buchenwald, dann über Wiesen und später wieder durch Buchenwald, das Gonoasze-Thäl in 4 Stunden zu erreichen. An dem Bach entlang gelangt man bald zum Eingang der Höhle, durch welche sich dieser Bach die Bahn gebrochen hat. Über die Höhle mache ich mit Zustimmung meiner Partiegenossen: Galtz, Deubel und Schadt L. folgende Bemerkungen als teilweise Richtigstellung der Angaben im Jahrbuche IV. dieses erwähnt von Tropfsteinbildungen blos die eine an der Decke befindlichen Rosette, während wir in einer nach links abzweigenden höher liegenden Seitenhöhle noch andere schöne Tropfsteine fanden, darunter eine der schönsten Bildungen, der wir den Namen Orgel gaben, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer solchen. Erwähnenswert ist noch ein Stalaktit, der von der 2 Meter hohen Decke, zum Boden reichend, diese Seitenhöhle teilt, und in der Dunkelheit für einen Menschen gehalten wurde. Vorgefundene Namensaufzeichnungen aus den dreissiger Jahren ergaben, dass auch dieser Seitengang schon betreten war, keinesfalls aber von Herrn Pfarrer Abraham, der hievon Erwähnung hätte machen müssen. Angeschwemmtes Holz und Blätter, die wir an den Wänden dieser höher liegenden Seitenhöhle fanden, lassen schliessen, dass der angeschwollene Bach im Frühjahre den unteren geräumigen Teil der Höhle überschwemmt und vor ihr auch einen See bildet. Auch in der Haupthöhle, gleich rechts vom Eingange, fanden wir schöne Tropfsteine, von denen Deubel ein, einem Gebisse ähnliches Stück mitbrachte. Der die Höhle durchfliessende Bach, verliert sich bald unter den Felsen links und kommt erst knapp vor dem enger werdenden Höhlenausgang zum Vorschein.

Der Rückweg kann statt durch die Höhle, oberhalb derselben über den Berg gemacht werden, und führt in  $\frac{1}{4}$  Stunde zu jener Stelle, wo wir aus dem Gonoasze-Thal in den prächtigen Buchenwald emporstiegen, um auf dem Wege, den wir gekommen, nach 4 Stunden wieder im Wolkendorfer Bergwerk einzutreffen.“

Von den auf den abgelieferten 18 Partiebogen mitgeteilten „bemerkenswerten Beobachtungen“ sind diejenigen, welche sich auf die Witterungsverhältnisse und auf phänologische Erscheinungen beziehen, zu übergehen, da sie zu allgemeiner Natur und nicht neu sind. Von weiter reichendem Interesse jedoch dürften nachfolgende Beobachtungen sein:

Im Juli 1887 wurden auf dem „grossen Krukur“, einem Ausläufer des Schulergebirges, 2 Exemplare des sogenannten „Heerwurmes“ angetroffen, das eine von 1, das zweite von nahezu 3 Meter Länge. Der Heerwurm wird bekanntlich dadurch gebildet, dass viele tausend Larven der Thomas Trauermücke (*Sciara Thomae* L.), über und nebeneinander herunkriechend und durch Schleim zusammenhängend, einen wurmähnlichen Zug bilden (Beobachter J. Galtz).

Am 19. August wurde 5 Uhr morgens von der Spitze des Schulergebirges (1804 m) die Sonnenfinsternis beobachtet (Dr. Ed. Mysz).

In der Nähe der Schutzhütte im Malajeschterthale am Bucsecs wurde der, für Siebenbürgen neue, seltene Käfer *Carabus brevisculus* in 2 Exemplaren gesammelt (Friedr. Deubel).

Auf dem Colțu Galbinár der Mogurákette zwischen Königstein und Bucsecs wurde (für das Burzenland neu) ein ergiebiger Standort der zarten, duftenden Orchidee: *Herminium Monorchis* L. entdeckt; ebenso das Vorkommen der *Gentiana phlogifolia* Schott auf der Ostseite des Buksoi (Bucsecs-Massiv) konstatiert (Friedr. Deubel).

Ferner wurde am 8. Mai an einem nach Süden freien Grat des Schulergebirges die seltene *Daphne Blagayana* Freyn in grösserer Menge gefunden, ebenso *Ranunculus platanifolius* L. am Peatre mare, *Viola Jooi Janka* auf den Schutthalden „Grohotis“ am Wege zur Sötischer Wiese, *Adenostyles hybrida* Db. im Thale der Burza Tamasului. Für *Centaurea Kotschyana* Heuff. wurde ein neuer Standort auf dem Csukás-Gipfel und für *Ranunculus carpathicus* Grieseb. ein solcher auf dem Peatra mare nachgewiesen, Ebenso wurde des massenhaften Vorkommens der *Achemilla montana* W. (*Al. hybrida* L.) auf dem Csukás Erwähnung gethan (J. Römer).

Die angeführten Thatsachen lassen den Wert der Partiebogen unschwer erkennen und wäre es im Interesse der touristischen Sache wünschenswert, dass die Sektionsmitglieder die Einsendung derselben künftighin mit grösserem Eifer betrieben.

Lobend verdient an dieser Stelle erwähnt zu werden, dass Ingenieur Franzl für die Benützung des Schulerhauses eine mit grosser Sorgfalt ausgearbeitete, sehr schöne Terrain- und Wegkarte des Schulergebietes (im Massstabe 1: 20.000) der Sektion gewidmet hat.

Zur Förderung des Sektionslebens wurden, wie in den früheren, so auch in diesem Jahre, zwei „Gemütliche Abende“ abgehalten, welche sich eines zahlreichen Besuches erfreuten.

Eröffnet wurde jeder mit einer Musiknummer der Stadtkapelle, worauf ein Vortrag folgte. Am 26. März hielt Obmann J. Römer einen Vortrag über „die Alpenrose“; am 3. Dezember berichtete Dr. V. Nussbächer über seinen im verflossenen Frühjahr unternommenen Ausflug nach Konstantinopel, Brussa und auf den Olymp. — An diese Vorträge reihten sich jedesmal musikalische und Gesangs-Vorträge und schliesslich folgte ein Tanzkränzchen. — Am 26. März gelangte auch eine einfache aber nette „Damenspende“, angefertigt von M. Munk in Wien, zur Verteilung.

Zum Schlusse kann noch erwähnt werden, dass im Laufe des Jahres 33 Personen in die Sektion aufgenommen wurden; somit beträgt die Anzahl der Sektionsmitglieder am Schlusse des Jahres 285.

#### 6. Sektion Schässburg.

Da mit der in den verflossenen Jahren durchgeführten Erbauung und nachherigen Neutüberdachung der Schutzhütte auf der Hargitta, sowie mit der in den zwei letzten Jahren vorgenommenen Aufnahme und Gangbarmachung der Homorod-Almächer Haupthöhle die schwierigsten und kostspieligsten Aufgaben dieser Sektion in ihrem weiteren und eigentlichen Gebirgsgebiete vorläufig gelöst waren, so beschränkte sie ihre Thätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre auf die nähere Umgebung der Stadt Schässburg, wo mit den vom Vereine hiezu bewilligten Mitteln die seinerzeit in Aussicht genommenen Fusswege auf den „Siechenberg“ angelegt, beziehungsweise wiederhergestellt und erweitert wurden. Ferner wurde für die im Jahre 1888 zur Ausführung in Aussicht genommenen Wege in den Coniferenpflanzungen des „gelben Berges“ Plan und Vorarbeiten gefertigt. Die von dem Vereine im Vorjahre für einige Herstellungen an der Keisder Burg bewilligten Mitteln wurden diesem Zwecke auch insoweit zugeführt, als die Herstellungsarbeiten in diesem Jahre gefördert wurden. Der noch erübrigende Rest der Arbeiten wird im Laufe des nächsten Frühjahres zur Ausführung gelangen.

Die für den abgelaufenen Sommer geplanten gemeinschaftlichen Ausflüge sind leider wegen Ungunst verschiedener Umstände im beabsichtigten Umfange nicht zu stande gekommen, so dass nur vereinzelte

Mitglieder dieser Sektion mehr weniger private Ausflüge zu machen Gelegenheit hatten.

Die Mitgliederzahl unserer Sektion hat in diesem Jahre eine Änderung nicht erfahren, da die durch Tod oder Austritt von Mitgliedern entstandenen Lücken, durch neuertretende Mitglieder wieder ausgefüllt wurden und wir somit in dieser Richtung die erfreuliche Thatsache konstatieren können, dass das Interesse an unserem Vereine von Seite unseres Publikums ein ungeschmälertes ist und uns die Thatsache, dass die in der Umgebung von Schässburg ausgeführten Arbeiten sich allgemeiner Anerkennung erfreuen, zur Hoffnung berechtigt, dass unsere Sektion von Jahr zu Jahr an Mitgliedern zunehmen wird.

### 7. Sektion Sächsisch-Regen.

Wegen dauernder Abwesenheit des Obmannes und Abgang der übrigen Funktionäre konnte die Sektion „Sächsisch-Regen“ auch im abgelaufenen Jahre 1887 keine erspriessliche Thätigkeit entfalten. Gemeinschaftliche Ausflüge der Sektionsmitglieder wurden in diesem Sommer nicht unternommen.

Von unserer Schutzhütte auf der Thomas-Höhe (Pojana Tomi) hatte der Obmann der benachbarten Sektion „Bistritz-Nassod-Rodna“, gelegentlich einer Ersteigung dieses Aussichtspunktes von einer Partie Bistritzer Vereinsmitglieder über Waltersdorf und Roman-Budak, im vorigen Jahre (S. VII. Jahrbuch Seite 118 u. f.) berichtet und wollen wir hoffen, dass dieselbe auch gegenwärtig noch in gutem Stande sich befinde.

### 8. Sektion Bistritz-Nassod-Rodna.

Das Vereinsjahr 1887 kann im allgemeinen als ein günstiges bezeichnet werden. Wenngleich dasselbe in seinem Verlaufe an Niederschlägen ausserordentlich reich war und infolge dessen in den Frühjahrs-Monaten nur sehr wenige Ausflüge unternommen werden konnten, so wurde dennoch die übrige Zeit von den Sektions-Mitgliedern so wacker ausgenützt, dass die Sektion auch mit dem diesjährigen Ergebnisse recht zufrieden sein kann, und dass in dieser Beziehung dieses Vereinsjahr mit Recht den beiden letzten Jahren als würdig an die Seite gestellt werden kann.

Die vorjährige Hauptversammlung hatte fünf Ausflüge in ihren Jahresplan aufgenommen. Von diesen ist allein der Ausflug auf den Czibles infolge ungünstigen Wetters ausgefallen.

Alle übrigen Ausflüge wurden bei namhafter Beteiligung ausgeführt, und es wurden dieselben, sowie es die Zeit und die Örtlichkeit

zuliessen, auch noch auf entferntere Punkte in bis dahin kaum bekannte Gebiete ausgedehnt, so dass insonderheit zwei Ausflüge mehr, als die ursprünglich zugemessene Zeit in Anspruch nahmen. So erstreckte sich der Ausflug auf den Marmaroseher Pietrosul bei seiner weiteren Ausdehnung bis zum Kuhhorn auf 5 Tage, der Ausflug auf den Kelemen-Pietrosul mit seiner Ausdehnung auf das Kelemen-Plateau und Borszék auf 9 Tage. Die beiden letzteren Ausflüge erschlossen der Sektion ein ganz neues Gebiet, und es steht zu erwarten, dass von nun ab die Mitglieder dieser Sektion diesen Punkten grössere Aufmerksamkeit schenken werden — besonders will diesbezüglich der kurzen Verbindung von Bistritz mit Borszék über das schöne Kelemen-Hochplateau gesagt sein. Bei sämtlichen Ausflügen wurde das Ziel erreicht, nur bei dem Kelemen Pietrosul verhinderte der strömende Regen und dichter Nebel das Besteigen der Spitze.

Ausserhalb des Jahresplanes wurden überdies noch zahlreiche andere Ausflüge nach den bekannteren Ausflugs-Orten ausgeführt. So zählen wir, soweit dies zur Kenntnis des Ausschusses gelangte: 2 in das Borgo-Bistritz-Thal, 2 auf die Mogura Kalului, 3 auf den Henyul, 2 auf den Kuschmaner Stein, 2 auf die Duka, 3 auf das Kuhhorn, 4 auf den Korongyis, 1 auf den Pintaker Stein, 1 überdies in die Moldau, hiezu die 4 plan- und pflichtmässigen und 3 Begehungsausflüge, so ergibt dies für das Jahr 1887 die Zahl 27. Hiebei darf nicht unerwähnt bleiben, dass auch heuer Damen — wenngleich in geringerer Zahl — an den Ausflügen Teil nahmen, und dass auch ältere Herrn in die Borgoer Gebirge ihre Schritte lenkten.

Da die Sektion auf ihr Ansuchen im Jahre 1886 für Wegbahnung am Henyul u. A. die Summe von 300 fl. erhalten hatte, so beging die Sektionsleitung wiederholt das Henyulgebirge und wurde auch über die Art und Weise der Weg-Arbeit schlüssig, so dass sie wiederholt im Begriff war, die Arbeit in Angriff zu nehmen. Das ungünstige Wetter jedoch, sowie zum Teil auch die grösseren Sommerausflüge vereitelten die Arbeit, und so steht dieselbe der Sektion für das nächste Frühjahr als die erste, dringendste und unausbleibliche Arbeit bevor.

Auf einer dritten Begehung suchte die Sektionsleitung einen leicht gangbaren und auch für Gebirgspferde zu begehenden Weg am Fusse des Korongyis vorbei zur Djescha. Auch dieser Weg ist gefunden; er führt an dem Nordabhange des Korongyis ungefähr 150 m. unterhalb der Spitze des Berges vorbei und mündet in den Fusssteig, der aus dem Thale des Valea rosia zum Korongyis hinaufführt, so dass mithin eine bis dahin nicht bekannte Verbindung mit dem Korongyis und der Saca von Valea vinului aus durch das Isvoru rosii Thal hinauf her-

gestellt, beziehungsweise aufgefunden worden ist. Der Weg ist auch im gegenwärtigen Zustande für Fussgänger zu benützen, es erübrigt jedoch, noch an einer Stelle eine Felsensprengung und einige Erdarbeiten von geringerem Belang vorzunehmen, dann dürfte auch dieser Weg für jedermann ohne Beschwerde und Gefahr zu begehen sein — und vielleicht auch für zuverlässige Gebirgspferde gangbar werden.

Um das Interesse für das Vereinsleben auch in der „toten Zeit“ wach zu erhalten und neu zu wecken, veranstaltete die Sektionsleitung im Frühjahr d. J. eine mit musikalischen und deklamatorischen Vorträgen verbundene Tanz-Unterhaltung; Dank der Mitwirkung sämtlicher Teilnehmer fiel dieselbe in jeder Beziehung zur allgemeinsten Zufriedenheit aus. In gleicher Weise wurde im Herbste der Versuch gemacht, eine derartige Unterhaltung zustande zu bringen, doch scheiterte diesmal der Versuch an den zahlreichen anderen Unterhaltungen während ebenderselben Zeit.

Aus dem Rein-Erträgnisse der Frühjahrs-Unterhaltung sowie dem Barvorrathe aus 1886 wurden a) ein Jagdzelt und b) 6 Alpenstöcke angeschafft. Durch das erstere ist nun die Sektion in die Lage versetzt worden, auch in entfernte Gegenden, wo keine Schutzhäuser, noch sonstige Wohnungen sich befinden, Ausflüge zu unternehmen, und auch bei zweifelhaften oder geradezu ungünstigem Wetter dem Vergnügen des Bergsteigens sich hinzugeben. Der Vorteil, den das Zelt bietet ist gross; die Sektion war heuer bei ihren grösseren Ausflügen in der angenehmen Lage, den Nutzen desselben in höchst wohlthuernder Weise zu empfinden: es ersetzt das Zelt das schützende Obdach für eine kleine Gesellschaft und kann daher jedermann auf das wärmste empfohlen werden. Durch die Beschaffung von 6 Alpenstöcken aus Pfefferrohr ist gleichfalls einem lange gefühlten Bedürfnisse abgeholfen worden, indem hiedurch den Sektions-Mitgliedern — ohne eigene grössere Auslage — ein Mittel geboten wird, gelegentlich schwieriger Bergtouren das Emporsteigen bedeutend zu erleichtern. Es erübrigt vorläufig noch einen Höhenmesser; wie zu erhoffen steht, wird die Sektion vielleicht im Laufe dieses Jahres in der Lage sein, sich auch dieses zwar nicht ganz notwendige, so doch äusserst nützliche Instrument anzuschaffen.

Die Mitgliederzahl der Sektion beträgt in diesem Jahre 141, im Verhältnisse zum Vorjahr (128) um 13 Mitglieder mehr.

Gelegentlich der diesjährigen Ausflüge wurden die beiden Schutzhäuser wiederholt benützt. Das Schutzhaus auf der Sacca ist in dem besten Zustande, während die Kuhhornschutzhütte noch immer dem Besuche von Hirten und Herden ausgesetzt ist. Zur Bewachung und Reinhaltung derselben wurde gegen eine Entlohnung von 20 fl. (für die

Hütte auf der Sacca 8 fl., für die Kuhhornschutzhütte 12 fl.) ein Wächter in Valea vinului angestellt.

Bei der bisherigen, noch immer sehr bescheidenen Beteiligung an den Karpathenvereins-Ausflügen, bei der weiten Ausdehnung des Sektionsgebietes und bei den räumlich bedeutend von einander getrennten Ausgangspunkten für die einzelnen Ausflüge war es noch immer nicht möglich, das Führerwesen zu regeln, ja unter den obwaltenden Umständen dürfte noch einige Zeit vergehen, bis diesem Zweige der Vereinsthätigkeit eine besondere Aufmerksamkeit wird geschenkt werden können. Tritt das Bedürfniss an die Sektion heran, so wird zuversichtlich auch diese Frage mit Leichtigkeit erledigt werden. Vorläufig aber muss die bisherige Übung aufrecht erhalten werden, um so mehr, da mit Hilfe der Vertrauensmänner in Nassod, Romuli, Rodna, Borgo-Prund, Kuschma und Waltersdorf die Sektion zu jeder Zeit in der Lage ist, sofort Führer und Pferde zu bekommen.

Schliesslich spricht der Ausschuss sämtlichen Sektions-Mitgliedern für ihre Unterstützung der Vereins-Interessen, dann aber auch jenen Damen und Herren, welche in gewohnter Liebenswürdigkeit und aufopfernder Bereitwilligkeit durch ihre Mitwirkung den geselligen Abend dieses Jahres zu einem schönen Feste gestalten halfen, den höflichsten Dank aus.

### 9. Sektion Schielthal.

Im abgelaufenen Jahre hielt unsere Sektion sechs Sitzungen ab, in welchen hauptsächlich über den Bau einer Schutzhütte auf dem Paring-Gebirge, wie auch über die Gangbarmachung der Höhle „Csetate-Boli“ beraten wurde. Der schon im Jahre 1886 viel besprochene Schutzhüttenbau gelangte nunmehr zur Ausführung und wurde dieselbe im ersten Jahre ihres Bestehens von mehr denn 60 Touristen besucht.

Der Opferwilligkeit unseres Sektions-Obmannes Herrn Dr. Fabini und der bereitwilligen Thätigkeit unseres Sektions-Mitgliedes Herrn Györke Ferencz haben wir es vor allem zu danken, dass unsere Schutzhütte nicht nur eine geschützte Lage, Holz und Wasser hat, sondern dem Auge auch eine herrliche Fernsicht bietet, — ja überhaupt im Laufe des verflossenen Sommers fertig wurde. In betreff der Gangbarmachung der Höhle „Csetate-Boli“ theilte Herr Bergdirektor Franz von Tallatschek in der am 5. März abgehaltenen Sektions-Sitzung mit, dass der „Kronstädter Bergbau- und Hütten-Aktien-Verein“ zu diesem Unternehmen seine Unterstützung zugesagt habe. Somit wurden denn mit Hilfe dieser Unterstützung und der vom Hauptvereine zu jenem Zwecke unserer Sektion bewilligten Subvention von 75 fl. ö. W. auch

diese Arbeiten unter der Leitung des Herrn Bergingenieurs Albert Micko zweckmässig ausgeführt.

Ausflüge wurden von den Sektions-Mitgliedern 8 unternommen. Als besonders gelungen verdient der am 1. Mai zur Csetate-Boli und der im Laufe des September zur Paring-Schutzhütte gemachte Ausflug hervorgehoben zu werden.

Das am 8. Januar veranstaltete Tanzkränzchen war sehr gut besucht und liess bezüglich der Heiterkeit und Gemütlichkeit nichts zu wünschen übrig. Das Reinerträgnis, welches beschlussgemäss in unsere Sektions-Kassa floss, betrug 29 fl. 60 kr. ö. W.

Unser Führerwesen wurde insoweit geordnet, als unser Sektions-Obmann mit dem Livadzényer Gemeinde-Vorstand ein Uebereinkommen traf, vermöge welchem letzterer sich verpflichtete zu solchen Ausflügen, welche auf das Paring-Gebirge — wann immer — gemacht würden, die nötigen Pferde zu beschaffen und zugleich selber als Führer zu fungieren. Für Führer in die Taja- und Mühlbacher-Gebirge versprach das Petriauer Gemeinde-Amt Sorge tragen zu wollen.

Im abgelaufenen Sommer wurde unserer Sektion die Ehre zu teil, den Haupt-Verein gelegentlich seiner IX. Jahresversammlung zu begrüessen. Trotz des ungünstigen Wetters waren nahezu 30 wohlgemute Karpathler aus den verschiedenen Gauen Siebenbürgens in unser schönes Schielthal gekommen und wurden dieselben am 24. August — in Vertretung unseres leider erkrankten Sektions-Obmannes — von Herrn Buchhalter Luther am Bahnhofe empfangen. Am nächsten Tage begann 11 Uhr vormittags in Pichlers Gasthause programmgemäss die Hauptversammlung und erhielt unsere Sektion zur Gangbarmachung der Höhle „Csetate-Boli“ die bereits erwähnten 75 fl. ö. W. zugesagt. Weiter sollen die Mehrausgaben für die Paring-Schutzhütte unserer Sektion beschlussgemäss aus dem noch verfügbaren Restbetrage für 1888 vom Ausschuss ersetzt werden.

Anlässlich der IX. Hauptversammlung wurden von unserer Sektion folgende Ausflüge festgesetzt und auch wirklich ausgeführt:

A. Ausflug zur neuen Schutzhütte und Besteigung des „Verfu Mundra“. — In unsern Karpathen kann dieser Ausflug mit Recht für einen der lohnendsten angesehen werden, indem die Fernsicht von dieser Spitze eine seltene ist. Nicht nur die beiden Schielthäler breiten sich vor unsern Blicken aus, wir sehen auch bis hinab in das Hátszegez Thal, dann gegen Süden und Osten gewendet weit hinein in unser Nachbarland Rumänien.

B. Ausflug in den Szurduk-Pass. Dieser Ausflug kann von Petrosény aus ganz leicht an einem halben Tage gemacht werden und ist

durch die mannigfaltige Abwechslung seiner Landschaftsbilder sehr empfehlenswert.

C. Ausflug zur Höhle „Csetate-Boli“. Dieser, wie auch der vorgenannte Ausflug wurden an einem und demselben Tage gemacht.

Den Sektions-Mitgliedern Herr Luther, Györke und Micko, welche gelegentlich der Hauptversammlung die Führung unserer Gäste übernahmen, ferner dem Herrn Bergdirektor Franz v. Tallatschek, welcher wiederholt unsern Sektions-Obmann vertrat, wird gelegentlich der folgenden Sektions-Sitzung von unserm Obmann Namens der ganzen Sektion der wärmste Dank ausgesprochen.

#### 10. Sektion Wien.

Unsere Vereinsthätigkeit hat sich auch in dem abgelaufenen Jahre in den aus den Vorjahren überkommenen Formen bewegt und der Ausschuss hat keine Veranlassung gefunden die als zweckmässig erkannten Einrichtungen, welche den hiesigen örtlichen Verhältnissen am ehesten entsprechen, abzuändern. In der Erkenntnis, dass gemeinnützige Vorträge, populär-wissenschaftlichen und touristischen Inhaltes in Verbindung mit geselliger Unterhaltung der Entwicklung eines regen Vereinslebens am meisten förderlich sind und in diesem Rahmen den in unsern Sektions-satzungen festgestellten Aufgaben die beste gedeihliche Pflege gewidmet werden kann, so hat der Ausschuss auch im letzten Vereinsjahre Vortrags-Abende in Verbindung mit geselliger Unterhaltung, gesellige Abende und einen grössern Vergnügungs-Abend mit Tanzkränzchen veranstaltet. Die gewöhnlichen Zusammenkünfte haben wie bisher im „Silbersaale“ des Musikvereinsgebäudes stattgefunden und wir können mit Befriedigung den regelmässig guten Besuch der Abende hervorheben. An diese angenehme Thatsache anschliessend, erlaubt sich jedoch der Ausschuss eine bedauerliche Wahrnehmung hier öffentlich zu besprechen. So erfreulich, nützlich und auch ehrenvoll nämlich die Teilnahme der besten und durch Bildung bevorzugten Gesellschaftskreise Wiens an unsern Sektions-Abenden ist, so muss die Erfahrung, dass die Beteiligung der angestammten Siebenbürger Kreise in einem ungünstigen Verhältnisse zu der grossen Zahl der hier in Wien ansässigen siebenbürgischen Landsleute steht, als eine wenig erfreuliche Thatsache verzeichnet werden. Da unsere Sektion in erster Reihe eine siebenbürgisch-landsmännische Vereinigung darstellt, so ist die Erwartung gewiss selbstverständlich, dass die siebenbürgische Gesellschaft hier in Wien auch die Trägerin der Vereinspflichten sei. Dass hierin ein guter Wandel Platz greife, hält sich der Ausschuss bei der eifrigen Fürsprache zahlreicher Sektionsmitglieder für versichert und erwartet zuversichtlich, dass viele bisher den Versamm-

lungen fern gebliebenen Landsleute späterhin auch durch ihre persönliche Teilnahme die unserer Heimat geweihten Aufgaben fördern helfen.

Zum besonderen Berichte über die Geschehnisse in der Sektion übergehend, freut sich der Ausschuss auch in diesem Jahre zwei Vorträge, deren Abhaltung der Ausschuss für seine angelegentliche Pflicht hält, den Mitgliedern geboten zu haben.

Am 7. März sprach vor einer sehr grossen Zuhörerschaft Herr Professor Dr. Friedrich Umlauf über „Deutsche ausserhalb Deutschland“. Der Vortragende entwarf auf Grundlage eingehender Studien ein übersichtliches Bild von allen grössern über die Erde verbreiteten deutschen Kolonien. Für den mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag sagen wir Herrn Professor Umlauf auch an dieser Stelle unsern besten Dank.

Den zweiten Vortrag hielt am 7. November Herr Apotheker A. Capesius über einen „Ausflug an den Bullea-See“. Es gelang dem Vortragenden durch seine reizvollen und von Humor durchsponnenen Schilderungen von Natur und Menschen im begangenen Gebiete den lauten Beifall der das ganze Auditorium füllenden Zuhörer zu erringen und wir danken hiemit dem Vortragenden für die getreue Schilderung eines siebenbürgischen Gebirgsausfluges.

Am 3. Januar fand die ordentliche Generalversammlung statt, in welcher der im Jahrbuche 1886 veröffentlichte Jahresbericht angenommen wurde. Alle drei Abende schlossen in geselliger Unterhaltung, wobei abwechselnd musikalische Aufführungen, Gesangs-Vorträge, heitere Deklamationen von Gästen und Sektionsmitgliedern mit stets reichem Programme, die Gesellschaft oft bis spät nach Mitternacht in angeregter Weise vereinigte. Bei der schwierigen Zusammenstellung der immer zahlreich gebotenen musikalischen Nummern, hat wie bisher auch im verflossenen Jahre Frau Emma Graeser den eifrigsten Anteil genommen, indem selbe nicht nur durch Liedervorträge und Vorträge von Klavierstücken die Zuhörer erfreute, sondern auch stets in aufopfernder und regelmässiger Weise die Begleitung auf dem Klaviere übernahm. Für alle gebrachte Mühe sagen wir hier Frau Emma Gräser auch diesmal ganz besondern aufrichtigen Dank. Als starke Stütze des musikalischen Programms finden wir auch heuer wieder Herrn Ingenieur K. Wendlik an allen Abenden durch Liedervorträge thätig. Die Durchführung und Ordnung des abendlichen musikalischen Programmes, welche Herr Wendlik durch vier Jahre in stets lebenswürdiger Weise besorgte, hat von jetzt an Herr Julius Schmidt übernommen und wir müssen Herrn Wendlik für diese besondern der Sektion erwiesenen Dienste ebenfalls unsern herzlichsten Dank sagen. Neben die vielen bekannten

und immer freudig begrüßten Kunstkräfte traten auch heuer wieder einige neue in die Reihe und der Ausdruck unserer Dankbarkeit müßte endlos sein, wollten wir allen Mitwirkenden einzeln sagen, wie sehr sich jedes Mitglied um die Sektion verdient gemacht und mit dazu beigetragen habe, die geselligen Abende der Sektion zu einer gerne aufgesuchten Stätte frohen Vergnügens zu machen. An unserem Danke haben ausser den Obigen vor allem Anteil die Damen Frau Gesanglehrerin Johanna Vocke, Fräulein Amalie Schmidt (Klavier), Fräulein M. Knoll (Klavier), Fräulein E. Engelhardt (Gesang), Geschwisterpaar Frank (Violine) und die Herren Rebay (heitere Vorträge), Herr Musiklehrer Julius Hügel (Akkordion), Herr Julius Schmidt (Gesang), Herr Dr. A. Harasser (Klavier), Herr Reinhold Körner (Violine), Herr Kaufmann J. Kaspar (heitere Vorträge), Herr Leeb (Klavier).

Für die Vorträge wurde ein Stutzflügel wiederum von Herrn Klavierfabrikanten Fr. Belehradek unentgeltlich zur Verfügung gestellt, wodurch derselbe die Sektion abermals zu lebhaftem Danke verpflichtet hat.

Für das Zustandekommen eines aussergewöhnlichen Vergnügungs-Abendes mit darauf folgendem Tanzkränzchen, welcher am 1. April im Saale zum „Grünen Thor“ VIII, in der Lerchenfelderstrasse stattfand, sammelten sich die Herren Josef und Alfred Haussenblass, Herr Kirsch und Herr Markowsky aner kennenswerte Verdienste. Leider konnte der beabsichtigte Zweck, aus dem Erträgnisse einen allfälligen Überschuss an den Fond für das Kurhaus im Höhenklima abzugeben, nicht erreicht werden.

Die Musik des heimatlichen Regiments Nr. 31 war an diesem Abende abermals in liebenswürdiger Weise von Herrn Obersten Ritter v. Pohl unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Da das k. k. Infanterie-Regiment Nr. 31 seit September vorigen Jahres in seinen Ergänzungsbezirk nach Hermannstadt abgerückt ist, gedenken wir freudig der während der mehrjährigen hiesigen Anwesenheit wiederholt der Sektion von Herrn Obersten Ritter v. Pohl geliehenen Unterstützung und der freundschaftlichen Beziehungen, welche das Offiziers-Korps durch die öfters korporativen Besuche der Tanzkränzchen und der Versammlungen mit der Sektion aufrecht erhielt. Mit der Bewahrung angenehmer Erinnerungen hieran, senden wir allen Herren Offizieren des Regiments Nr. 31 unsern Dank in die Heimat nach.

Eine ebenfalls aussergewöhnliche gesellige Zusammenkunft veranstaltete die Sektion am 7. Mai im Saale des Gasthauses „zum Einsiedler“ im k. k. Prater. Für diesen Abend war die Erlaubnis zur Mitwirkung des „Zigeuner-Septett“ der k. k. Regimentskapelle Nr. 31 erworben

worden. Leider wurde der erwartete starke Besuch an diesem Abend durch den Niedergang eines andauernden Regens sehr beeinträchtigt.

Dank der Freundlichkeit Einzelner und des Hauptvereins in Hermannstadt waren wir in der angenehmen Lage, an verschiedenen Abenden verschiedenerlei Bilder und Landkarten zur Ausstellung zu bringen.

Am 7. März waren ausgestellt: „Kirchliche Kunstdenkmäler aus Siebenbürgen,“ herausgegeben vom Landeskundeverein in Hermannstadt; „Alpenblumen in sechs landschaftlichen Bildern“ und „Atlas der Alpenflora“ von Herrn Hofchromolithographen Anton Hartinger und Sohn. (Angezeigt und besprochen im „Siebenbürgisch-Deutschen Tageblatt“ Nr. 4030, 15. März 1887.)

Am 7. November gelangten zur Ausstellung: „Bilder aus den siebenbürgischen Karpathen“ Heft I, 10 Blatt in 4<sup>o</sup>. Herausgegeben vom siebenbürgischen Karpathenverein; und ein „Orohydrographisches Bild der Karpathen“ im Massstab 1:750,000. Herausgegeben vom k. k. militär-geograph. Institute. Verlag von R. Lechner's k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien. (Besprochen und angezeigt im „Siebenb.-Deutschen Tageblatt“ Nr. 4240, 21. Nov. 1887.)

Der Eingebung freundschaftlicher Gefühle folgend, hat die Sektion es auch in diesem Jahre nicht unterlassen, die Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathenvereins in Petrosény und die Hauptversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins in Linz mittelst Drahtgruss zu beglückwünschen.

An seine Hochwürden den Bischof der ev. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen Dr. Georg D. Teutsch richtete die Sektion anlässlich der Vollendung seines siebenzigsten Lebensjahres ein Glückwunsch-Telegramm folgenden Inhalts: „Zum siebenzigsten Geburtstage sendet ehrerbietigen Gruss und herzliche Glückwünsche die Sektion „Wien“ des siebenbürgischen Karpathenvereins.“

Im Anschluss an die XIV. Generalversammlung des deutschen und österreichischen Alpenvereins am 20., 21. und 22. August fand am 23., 24. und 25. August 1887 in Radstadt eine Gedenkfeier zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Gründung des österreichischen Alpenvereins, nunmehr Sektion „Austria“ des deutschen und österreichischen Alpenvereins, statt. Zu dieser Gedenkfeier hatte der Hauptverein in Hermannstadt und die Sektion „Wien“ unsern Schriftführer und Kassier Herrn Karl Graeser abgeordnet. Derselbe überbrachte der Sektion „Austria“ unsere besondern Glückwünsche und überreichte derselben als Festgabe des siebenbürgischen Karpathenvereins ein Album mit Bildern aus den siebenbürgischen Karpathen mit folgender Ansprache:

„Als Vertreter eines sich in bescheidenen Grenzen bewegendem Vereins mit den gleichen Bestrebungen, ist es auch nur eine bescheidene Festgabe, die zu überreichen ich beauftragt bin. Nicht die Gabe selbst, der Wille möge Ihnen ein Beweis sein für die Bewunderung und aufrichtige Würdigung dessen, was die heutige Sektion „Austria“, als eine der schönsten Perlen im Gefüge des „deutschen und österreichischen Alpenvereins“ im Laufe eines Vierteljahrhunderts geschaffen. Möge die Gabe der Ausdruck des Gefühles geistiger Zusammengehörigkeit sein, möge sie der Ausdruck der aufrichtigsten Glückwünsche sein, die ich in die Worte zusammenfasse: Der deutsche und österreichische Alpenverein, insonders die Sektion „Austria“ sie blühe und gedeihe immerdar.“

Nach Entgegennahme der Festgabe sprach der Vorsitzende bei der Festfeier, Herr Oberbergrat Dr. Edm. v. Mojsisovics, folgende Dankesworte: „Hochgeehrter Herr Delegierter des siebenbürgischen Karpathenvereins! Indem ich mit aufrichtigem Danke Ihre freundlichen Wünsche und ihre sinnige Ehrengabe entgegennehme, bitte ich Sie überzeugt zu sein, dass wir von den wärmsten Sympathien für Ihren strebsamen von einem wackern deutschen Volkstamme im fernen Osten unserer grossen Monarchie gegründeten Verein erfüllt sind. Möge ihr unermüdlich patriotisches Wirken reich gesegnet sein zum Wohle des schönen Landes der sieben Burgen und mögen die innigen freundschaftlichen Bande, welche den deutschen und österreichischen Alpenverein mit dem siebenbürgischen Karpathenverein verknüpfen, auch in Zukunft immer ungetrübt fortbestehen.“

Grössere Publikationen hat die Sektion in diesem Jahre keine herausgegeben. Hingewiesen sei aber auf die Veröffentlichung eines im Fachblatte „Alpen-Zeitung“ der Wiener „Deutschen Zeitung“ Nr. 5475 vom 30. März 1887 an leitender Stelle abgedruckten Aufsatzes, betitelt „Siebenbürgischer Karpathen-Verein“ von unserm Vorstande.

Die Bibliothek der Sektion ist im verflossenen Jahre durch folgende Spenden vermehrt worden:

Vereinsmitteilungen des Thüringer Wald-Vereins. 4. Jahrg. Nr. 4. 1887. Geschenk vom Zentralvorstand in Eisenach.

Sektion „Austria“. Deutscher und österreichischer Alpenverein. Zur Erinnerung an die vor 25 Jahren erfolgte Gründung des österreichischen Alpenvereins. Wien 1887. Lechner, Hof- und Universitäts-Buchhandlung. Geschenk der Sektion „Austria“.

Bulletin de la société de géographie commerciale de Paris. Tom. X und tom. XI. num. 1. Geschenk der Gesellschaft.

Bilder aus den siebenbürgischen Karpathen. I. Heft. Nach den Original-Aufnahmen des Herrn von Déchy. Herausgegeben vom siebenbürgischen Karpathenverein. Hermannstadt 1887. Geschenk des Hauptvereins.

Allen freundlichen Spendern sprechen wir hiemit unsern verbindlichsten Dank aus.

Über Aufforderung der hohen k. k. Polizeidirektion mittelst Schreiben vom 10. August und 10. Dezember 1887, Z. 53,741 I. A-B, worin die Sektion „Wien“ um die Mitteilung ihrer Anschauung, betreffend die Unfälle beim Bergsteigen ersucht wird, ist vom Ausschuss das abverlangte Gutachten ausgearbeitet und wird dasselbe in der heutigen Generalversammlung zur Verlesung gebracht werden.

Die Zahl der Mitglieder betrug in diesem Jahre 138. An die Hauptkasse des Vereines hat die Sektion an Mitgliederbeiträgen und Erlös für Jahrbücher 302 fl. abgeführt. Die Einnahmen der Sektion betragen 214 fl. 01 kr., welche in den Ausgaben aufgehen und ein Rest von 4 fl. 90 kr. ungedeckt erscheint.

Aus diesen kurz zusammengefassten Mitteilungen ist zu entnehmen, dass die Sektion auch ihr viertes Vereinsjahr nicht in fruchtloser Thätigkeit verbracht hat. Doch sind die Leistungen nicht so voll und ganz erreicht, dass sie mit einiger Kraftanstrengung nicht überholt werden könnten. Schwer ist unsere Aufgabe, nicht mühelos die Bestellung des Arbeitsfeldes, das wir mit aufgehender Saat befruchten wollen. Wenn es aber wahr ist, dass die Liebe zur angestammten Heimath im doppelten Maasse wächst, als die Entfernung jedes Einzelnen davon zunimmt, so dürfen wir mit dieser Liebe im Herzen bei strenger Ausdauer in der Verfolgung unserer Ziele und der treuen Mitwirkung aller Berufenen getrost die angenehme Erwartung hegen, dass die Sektion „Wien“ immer mehr zu einem kräftigen Arme des siebenbürgischen Karpathenvereines erstarke.

III. Verzeichnis der Schutzhütten und Führer des siebenbürgischen Karpathenvereines, sowie solcher Touristen- und Reiserequisiten, welche innerhalb des Vereinsgebietes erzeugt werden.

**Schutzhütten.**

- Breazahütte.** Erbaut von der Sektion „Fogarasch-Grossschenk“ 1882. Im Breazaer Gebirge unter dem Verfu Tresnita. Von Breaza in 4 St. erreichbar. Auf die Piatra Rosia  $5\frac{1}{2}$  St., den Verfu Ourla 4 St. Zwei Touristen- und ein Führerraum. Fasst 30 Personen. Nicht verschlossen.
- Bucsecshütte.** Erbaut von der Sektion „Kronstadt“ 1882. Im oberen Malajester Thale am Nordwest-Abhang des Bucsoiu. Von der Gläjerie im grossen Weidenbachthal in  $1\frac{1}{2}$  St. zu erreichen. Ein Touristen- und ein Führerraum. Platz für 20 Personen. Schlüssel zu erhalten in Rosenau bei den Führern Kraft und Stenille.
- Bulleahütte.** Erbaut von der Sektion „Hermannstadt“ 1883. Steht im Bulleathal unweit des grossen Wasserfalles. Von der Kerzer Glashütte in 3—4 St. zu erreichen. Zwei durch die Küche getrennte Räume mit Schlafstellen für je 10 Personen. Dachraum als Schlafstelle benützbar. Die Schlüssel sind zu erhalten bei Sektionsobmann A. Bell, Wieseng. 39; Vereinskassier Ernst Lüdecke, Grosser Ring 12; Vereinsdiener Göllner, Poscheng. 22; ferner bei N. Budak in Ober-Kercesóra und Führer Fr. Mazenauer in der Kerzer Glashütte. Schlafgeld per Nacht und Person 10 kr. ist an den Führer Fr. Mazenauer in der Kerzer Glashütte zu bezahlen.
- Corongyischhütte.** Erbaut von der Sektion „Bistritz-Nassod-Rodna“ 1887. Steht auf der Saca 2 St. unterhalb der Spitze des Corongyisch. Vom Rodnaer Bergwerk (Valea vinului) in 2 St. zu erreichen. Nur ein nicht versperrter Raum.
- Girbovahütte.** Erbaut von der Sektion „Fogarasch-Grossschenk“ 1886. Auf dem Perschäner Gebirge unter der Girbova. Von Ober-Venezie in 2 St. erreichbar. Ein Raum für 10 Personen. Nicht verschlossen.
- Godianhütte.** Erbaut von der Sektion „Broos“ 1881. Steht auf der Wilhelmsau unterhalb der Godianspitze. Von Sebeshely in 9 St. erreichbar. Zwei nicht versperrte Räume für 20 Personen.
- Götzenberghütte.** Erbaut von der Gemeinde Heltau 1881 und dem Karpathenverein als Geschenk dargebracht. Halb offene Hütte nordöstlich der Götzenbergs- spitze. Von Michelsberg in  $2\frac{1}{2}$ —3 St. zu erreichen.
- Grigoriewart.** Erbaut von der Sektion „Hermannstadt“ 1882. Offene Aussichtswarte. Von Hammersdorf in  $\frac{1}{2}$  St. zu erreichen.
- Hargittahütte.** Erbaut von der Sektion „Schässburg“ 1882. An der südwestlichen Abdachung des Hargittastockes auf der Wiese Bogát-mező. Von Szentegyházás-Oláhfalú in  $3\frac{1}{2}$  St. erreichbar. Zwei nicht versperrte Räume und ein Führerraum.
- Hohensteinhütte.** Erbaut von der Sektion „Kronstadt“ 1884. Auf dem Hohenstein (Peatra mare). 1 St. unterhalb der Spitze auf der Wiese Csürkő-mezeje.

- Von der Station Tömös in 4 St. erreichbar. Ein heizbarer Raum für 15 Personen und ein Vorraum. Schlüssel erhältlich bei Kaufmann Fr. Kanner in Kronstadt und Führer Simon András in Bácsfalu.
- Königsteinhütte.** Erbaut von der Sektion „Kronstadt“ 1881. 3 Stunden unterhalb der Hirten Spitze. Von Zernest in 3 St., von Törzburg in 4 St. zu erreichen. Zwei Touristen- und ein Führerraum. Platz für 25 Personen. Schlüssel erhältlich bei Führer Jonu Gligere in Zernest.
- Kuhhornhütte.** Erbaut von der Sektion „Bistritz-Nassod-Rodna“ 1882. 2 St. unterhalb der Kuhhorn Spitze auf dem Curățel. Vom Rodnaer Bergwerk (Valea vinului) in 3 St. erreichbar. Ein Touristen- und ein Führerraum. Nicht verschlossen.
- Negoihütte.** Erbaut von der Sektion „Hermannstadt“ 1881. Von Pojana niamțului in  $5\frac{1}{2}$ —6 St. erreichbar. Ein Raum für 10 Personen und ein Vorraum für die Führer. Schlüssel erhältlich wie bei Bulleahütte.
- Paringhütte.** Erbaut von der Sektion „Schielthal“ 1887. Steht auf der Gura Pleiului 1 St. unterhalb der Paringspitze,  $4\frac{1}{2}$  St. von dem Verfu Mundra entfernt. Von Petrosény in  $3\frac{1}{2}$  St. zu erreichen. Besteht aus zwei Räumen, die 20 Personen fassen. Nicht verschlossen.
- Podraguhütte.** Erbaut von der Sektion „Fogarasch-Grossschenk“ 1885. Steht auf der Terița am Fusse des Boldan. In  $3\frac{1}{2}$  St. von Ober-Ucia zu erreichen. Bis zum Podragu-See 4 St., zur Konradtsspitze 5 St. Zwei Räume für 20 Personen. Nicht verschlossen.
- Podragusee-Hütte.** Erbaut von der Sektion „Fogarasch-Grossschenk“ 1885. Am Podragusee. Von Ober-Ucia in  $7\frac{1}{2}$  St. erreichbar. Steinhütte. Ein Raum für 5 Personen. Nicht verschlossen.
- Präsbühütte.** Erbaut von der Sektion „Hermannstadt“ 1886. 120 M. östlich unter der Präsb Spitze. Von Zoodt in  $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$  St. erreichbar. Ein kleiner heizbarer, ferner ein grosser Raum und Vorraum. Dachraum als Schlafstelle benützbar. Von Juni bis Oktober wohnt ein Wächter in der Hütte, dem das Schlafgeld mit 10 kr. für eine Nacht und Person zu bezahlen ist. Schlüssel gegen Deponierung von 1 fl. zu erhalten bei Sektionsobmann A. Bell, Wieseng. 39; Vereinskassier E. Lüdeke, grosser Ring 12; Vereinsdiener Göllner, Poschengasse 22; ferner in Zoodt bei Savu Dregits Nr. 239 gegenüber der Schule.
- Schulerhaus.** Erbaut von der Sektion „Kronstadt“ 1883. Oberhalb der Hirtenquelle am Schuler gelegen, von Kronstadt in 4 St. zu erreichen. Drei Räume für 30 Touristen, wovon zwei Räume heizbar. Wird vom 15. Mai bis 30. September von einem Wächter bewohnt, bei welchem Proviant käuflich zu haben ist. Eintrittsgeld 10 kr. Schlafgeld für Pritsche 20 kr., für Stahlfedermatratze 30 kr. Vom 30. September bis 15. Mai ist der Schlüssel bei Kaufmann Fr. Kanner zu haben.
- Surianhütte.** Erbaut von der Sektion „Mühlbach“ 1884. Am Suriansee 2 St. unterhalb der Surianspitze. Von Sugag in 10 St. zu erreichen. Ein heizbarer Touristen- und ein Führerraum. Nicht verschlossen.
- Thomashütte.** Erbaut von der Sektion „Sächsisch-Reen“ 1881. Steht auf dem Südost-Abhänge der Pojana Tomi. Ein nicht versperrter Raum.
- Vistea-mare-Hütte.** Erbaut von der Sektion „Fogarasch-Grossschenk“ 1887. In der Valea vistea mare 4 St. unterhalb des Colțu vistea mare. Von Ober-Vist in 4 St. zu erreichen. Zwei Räume für 14 Personen. Nicht verschlossen.

**Führer.****Sektion „Bistritz-Nassod-Rodna.“**

Führer für sämtliche in Bereiche dieser Sektion liegenden Berge besorgen die Vertrauensmänner: Fr. Müller, Apotheker in Nassod; Fr. Daichend, Apotheker und G. Kirschner, Stuhlsrichter in Alt-Rodna; C. Haltrich, Papierfabrikant in Borgo-Prund; Fr. Goldschmidt, Gutsbesitzer und Joh. Gross, Lehrer in Kuschma; C. Csallner, ev. Pfarrer in Waltersdorf.

**Sektion „Fogarasch-Grossschenk.“**

*Konradtspitze*: Streile Silia in Ober-Ucia. fl. 1.50 per Tag. Trägt auch Gepäck. Spricht nur romanisch.

*Piatra-rosie*: Juon George Toma in Breaza. fl. 1.50 per Tag. Trägt auch Gepäck. Spricht nur romanisch.

*Vacaria*: George Faroga in Sebes. fl. 1.50 per Tag. Trägt auch Gepäck. Spricht nur romanisch.

*Verfu Owlta*: Juon G. Toma, wie bei Piatra-rosie.

*Vistea mare*: Vasilia Clontiu in Ober-Vist. fl. 1.50 per Tag. Spricht nur romanisch.

**Sektion „Hermannstadt.“**

*Bullea-Thal, -Wasserfall und -See*: Andr. Meschner, Freck Nr. 206 gegenüber der ev. Kirche. fl. 1.20 per Tag. Bestellgebühr für je ein Reit- oder Packpferd 10 kr. Spricht deutsch und romanisch. — Fr. Matzenauer in der Kerzer Glashütte. fl. 1.— per Tag, bei Tragung leichten Gepäcks fl. 1.20. Bestellgebühr für je ein Reit- oder Packpferd 10 kr. Spricht deutsch und romanisch. — George Popa, Opre-Kercesóra Nr. 42. Bezahlung gleich dem Vorigen. Spricht deutsch und romanisch. — Illisie Cosma genannt „Himmelssteiger“. Bezahlung gleich den Vorigen. Spricht nur romanisch. — J. Tarcia, Strezsa-Kercesóra Nr. 198. Bezahlung gleich den Vorigen. Spricht deutsch und romanisch.

*Frecker See*: Wie bei Negoii.

*Götzenberg*: G. Gunesch jun., Michelsberg Nr. 89; M. Herbert, Michelsberg Nr. 37; Joh. Radleff, Michelsberg Nr. 86. Lohn per Tag fl. 1.—. Bestellgebühr für je ein Reit- oder Packpferd 10 kr. Tragen leichtes Gepäck. Sprechen deutsch und romanisch.

*Mniera*: Führer wie bei Bulleathal.

*Negoii*: Andr. Meschner, Freck Nr. 206, wie bei Bulleathal. — George Kolezofan Pelegia, Nr. 480, Jonu Ranga, Nic. János, sämtliche in Freck. fl. 1.— per Tag. Tragen leichtes Gepäck. Sprechen nur romanisch. — P. Niamtiu in Ober-Porumbach. Lohn wie Vorige. Spricht nur romanisch.

*Paltina*: Wie bei Bulleathal.

*Petrosény* über das Zibinsgebirge: G. Gunesch jun., Michelsberg Nr. 89. fl. 1.— per Tag. Spricht deutsch und romanisch. — M. Zakaria Pop in Orlat. fl. 1.20 per Tag. Spricht nur romanisch.

*Präsebe*: Savu Dregits, Zoodt Nr. 239. fl. 1.— per Tag, bei Tragung von leichtem Gepäck fl. 1.20. Bestellgebühr für ein Reit- oder Packpferd 10 kr. Spricht deutsch und romanisch.

*Schanta*: Juon Grebenia, Reschinar Nr. 190. fl. 1.— per Tag. Spricht nur romanisch.

*Surul*: Wie bei Negoii.

*Vunctave la Buljann*: Wie bei Bulleathal.

**Sektion „Kronstadt.“**

- Bucsecs*: Joh. Kraft, Rosenau Nr. 78. fl. 1.50 per Tag. Trägt Gepäck. Spricht deutsch und romanisch. — *Juon Stenilla*, Rosenau Nr. 445. fl. 1.50 per Tag. Spricht romanisch. — *K. Lehmann* in Törzburg. fl. 1.50 per Tag. Spricht deutsch und romanisch.
- Heldenburg* (Várhegy): *Ilyes Mihály* in Krizba. fl. 1.50 per Tag. Trägt Gepäck. Spricht ungarisch und romanisch.
- Hohenstein* (Piatra mare): *Simon András*, Bácsfalu Nr. 11. fl. 1.50 per Tag. Trägt Gepäck. Spricht ungarisch und romanisch.
- Königstein*: *Juon Gligore*, Zernest Nr. 4. fl. 1.50 per Tag. Trägt Gepäck. Spricht romanisch und wenig deutsch.
- Krähenstein* (Csukás): *Fónis János*, Zaizon Nr. 253. fl. 1.50 per Tag. Spricht ungarisch, wenig deutsch und romanisch.
- Schuler*: *Dumitru Moraru*, Kronstadt, Obere Vorstadt pe Tocsile Nr. 722. fl. 1.50 per Tag. Trägt Gepäck. Spricht romanisch und wenig deutsch.
- Zeidner Berg*: *Georg Göbbel*, Zeiden im Rathaus. fl. 1.50 per Tag. Spricht deutsch und romanisch.

**Sektion „Mühlbach.“**

- Bistra, Brigona, Surian, Petrosény*: *Toma Simtea*, Laaz Nr. 46. fl. 1.60 per Tag. Trägt Gepäck. Spricht deutsch und romanisch.

**Sektion „Schässburg.“**

- Almáscher Höhle*: *Bodor Jos.* genannt „Tasso Jozsi“ in Vargyas. fl. 1.20 per Tag. Trägt Gepäck. Spricht nur ungarisch.

**Sektion „Schiefthal.“**

- Paringul*: *Juon Daseh* in Livadzény. fl. 1.— per Tag. Spricht nur romanisch.

**Touristen- und Reiserequisiten.**

- Alpenstöcke.** *Hermannstadt*: *Wagner And.*, Heltauergasse 25, 80 kr. bis fl. 1.40.  
*Kronstadt*: *Brüder Hornung*, Klosterg. 647, Rotbuchen fl. 1.— (Dtz. fl. 8.40); *Reiser Fr.*, Klosterg. 2, Ahorn oder Eschen fl. 1.—.
- Äxte für Touristen.** *Kronstadt*: *Wawro Joh.*, aus feinstem Stahl samt Stiel fl. 2.—.
- Bergschuhe.** *Bistritz*: *Kretschmeier Daniel* fl. 7.50 bis fl. 8.50.  
*Hermannstadt*: *Dengel M.*, Heuplatz 7, fl. 5.—; *Ott Karl*, Querg. 9, 7—10 fl.  
*Kronstadt*: *Adam Fr.*, Purzeng. 524, aus einem Stück geschnitten, genäht fl. 8.—, genagelt fl. 7.50; *Bahmüller Fr.*, Nommeng. 602, ganz genäht 10 bis 12 fl., halbgenäht 8—10 fl., genagelt 7 fl.; *Göszwein H.*, Klosterg. 5, beste Qualität wasserdicht 7—8 fl.  
*S.-Reen*: *Haltrich J. G.*, Kalb- oder Juchtenleder mit Doppelsohle fl. 6.—; *Reichhardt C.*, Touristenstiefel aus einem Stück fl. 9.—, für Damen fl. 6.—.
- Bergstöcke** siehe „Alpenstöcke“.
- Bundschuhe** (Opintchen). *Kronstadt*: *Orendi M.*, Schwarzg. 366, 80 kr. bis fl. 1.20.
- Decken.** *Hermannstadt*: „Verkaufshalle der Tuchmacher und Weber,“ grosser Ring 10, Sommerdecke fl. 6.50.  
*Kronstadt*: *Schuster Jos.*, Burgg. 244, reine Schafwolle grau mit schwarzem Kranz fl. 4.80.
- Fackeln.** *Hermannstadt*: *Jikeli C. Fr.*, kleiner Ring, Petroleumfackel fl. 1.80; *Wagner And.*, Heltauerg. 25, Petroleumfackel fl. 2.—.

**Feldflaschen.** *Bistritz:* „Riemer-Association,“ Lederüberzug und Schraubenverschluss 80 kr. bis fl. 1.—; dieselben mit Umhängriemen fl. 1.60 bis fl. 3.50; Rohrüberflochten, Schraubenverschluss und Becher fl. 1.10.

*Hermannstadt:* „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauergasse 45, 80 kr. bis fl. 3.—.

*Kronstadt:* Czekely Fr. jun., Heiligenleichnamsg. 145, Glas mit Lederüberzug 0·5 L. fl. 1.30, 1 L. fl. 1.50 bis fl. 2.50.

**Gamaschen.** *Bistritz:* „Riemer-Association,“ zum schnüren oder knöpfeln, Segeltuch mit Vorfuss fl. 2.70—3.80, ohne Vorfuss fl. 2.30—3.40; Bockleder m. V. fl. 4.80—5.80, o. V. fl. 4.20—5.00; Rindleder m. V. fl. 5.00—8.00, o. V. fl. 4.50—7.00; Sämschleder m. V. fl. 6.50—8.50, o. V. fl. 5.50—7.00; imprägnierte Leinwand m. V. fl. 3.20—4.20, o. V. fl. 2.80—3.50.

*Hermannstadt:* Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauergasse 37, Segeltuch fl. 2.50—3.75; Chagrin fl. 3.50—4.75; Kalbleder fl. 5.00—8.50; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45, fl. 1.80—7.—; Hannich H., Heltauerg. 24, Loden und Segeltuch.

*Kronstadt:* Czekely Fr., Heiligenleichnamsg. 145, Leder 3—4 fl.; Kodesch V., Kotzenmarkt 305, Loden 3—6 fl.; Reiner Joh., Kotzenmarkt 304, Leder 3—6 fl.

*Mühlbach:* Hannich H., Platz, Loden und Segeltuch.

*S.-Reen:* Kondert Jos. 3—6 fl.

**Hängematten.** *Bistritz:* „Riemer-Association,“ feinsten Spagat 5—10 fl.

*Hermannstadt:* Melitschka M., Poschengasse 24, fl. 2.50—6.00.

**Hemden, Woll-.** *Kronstadt:* Töpfer Fr., Kornzeile 557, 4—5 fl.

**Holzflaschen.** *Kronstadt:* Knautz P., Altstadt 617, flach, poliert mit Riemen 0·5 L. fl. 1.—, 1 L. fl. 1.40, 1·5 L. fl. 1.65, 2 L. fl. 2.—.

*S.-Reen:* Kirscher Joh., flach, natur weiss, bemalt oder braun lackiert,  $\frac{1}{2}$  L. mit Riemen 60 kr., ohne Riemen 40 kr.; 1 L. m. R. 75 kr., o. R. 50 kr.;  $1\frac{1}{2}$  L. m. R. 1 fl., o. R. 70 kr.; 2 L. m. R. fl. 1.10, o. R. 80 kr.; 3 L. m. R. fl. 1.30, o. R. fl. 1.—; 4 L. m. R. fl. 1.80, o. R. fl. 1.40; 5 L. m. R. fl. 2.20, o. R. fl. 1.80; 6 L. m. R. fl. 2.70, o. R. fl. 2.20; 7 L. fl. 3.20, o. R. 2.70; 8 L. m. R. fl. 4.—, o. R. fl. 3.40; — 4 L. mit Becher und Schloss m. R. fl. 3.50, o. R. fl. 3.—; 5 L. m. R. fl. 4.50, o. R. fl. 3.80; 6 L. m. R. fl. 5.30, o. R. fl. 4.50; 7 L. m. R. fl. 6.—, o. R. fl. 5.30; 8 L. m. R. fl. 6.80, o. R. fl. 6.20; 9 L. m. R. fl. 7.80, o. R. fl. 7.—; 10 L. m. R. fl. 8.50, o. R. fl. 7.70. Von zwei Liter aufwärts mit Schloss versehen, kostet jedes Stück um 40 kr. mehr. Weiss oder braun poliert kostet jedes Stück um 1 fl. mehr. Auf Bestellung werden Holzflaschen bis zu 20 Liter gefertigt.

**Hosen, Leder-.** *Bistritz:* Takács Joh., Hirschleder 25—28 fl.

**Hosen, Woll-.** *Hermannstadt:* Hemper C., Kempelg. 9, fl. 3.50; Schnell Sam., Kempelg. 11, 3—5 fl.

*Kronstadt:* Töpfer Fr., Kornzeile 537, 4—5 fl.

**Hüte aus Filz.** *Bistritz:* „Hutmachergenossenschaft,“ Touristenhüte fl. 1.50 bis fl. 4.—.

*Hermannstadt:* Connerth G., Fleischerg. 5, fl. 1.50 bis fl. 2.50; Martini M., Heltauerg., fl. 1.50 bis fl. 2.—; Niedermeyer C., Heltauerg. 33, fl. 1.50 bis fl. 2.50.

*Kronstadt:* Haluskay A., Purzeng. 488, Siebenb. Lammwolle fl. 2.—, Merinowolle fl. 2.50, Steir. Loden fl. 2.50; Ollinger G., Flachszeile 24, fl. 1.80 bis fl. 2.50.

- Jägerstoffe.** *Kronstadt*: Scherg & Comp, Blumenzeile 326, per Meter fl. 2.60.
- Jacken, Woll-.** *Hermannstadt*: Schnell Sam., Kempelgasse 11, fl. 3.— bis fl. 3.50.
- Kappen.** *Hermannstadt*: Martini M., Heltauerg., Reisekappen fl. 1.50 bis fl. 2.—; Niedermeyer C., Heltauerg. 33, Reisekappen fl. 1.50 bis fl. 2.—.
- Kartentaschen.** *Bistritz*: „Riemer-Association,“ Schafleder fl. 3.50, Rindleder fl. 4.50.
- Koffer.** *Hermannstadt*: Engber Fr., kleiner Ring 33, 80 kr. bis fl. 20.—; Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, fl. 1.75 bis fl. 40.—; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45, fl. 3.— bis fl. 25.—.
- Laternen.** *Hermannstadt*: Jikeli C. Fr., kleiner Ring, 35—60 kr.; Schwarz C., Heltauerg. 22, 60 kr. bis fl. 2.50.
- Lederbecher.** *Bistritz*: „Riemer-Association“ 40 kr.  
*Hermannstadt*: Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, à 35 kr.  
*Kronstadt*: Czekely Fr. jun., Heiligleichnamsgasse 145, 60—80 kr.; Reiner Joh., Kotzenmarkt 304, 50 kr.
- Loden.** *Hermannstadt*: Scherer C., kleiner Ring 12, per Meter fl. 3.25; Scherer Fr., Franziskanerg. 6, fl. 3.—; „Tuchmacher-Genossenschaft,“ grosser Ring 12, fl. 3.—.  
*Kronstadt*: Leonhardt Fr., Burgg. 208, in jeder Farbe per Meter fl. 3.40; Scherg & Comp., Blumenzeile 326, grau oder braun per Meter fl. 3.60 bis fl. 4.40; Schuster Jos., Burggasse 244, 22 Cm. breit per Meter fl. 1.—, 60 Cm. breit per Meter fl. 1.80.
- Lodenröcke.** *Hermannstadt*: Göllner M., Heltauerg. 5; Hannich H., Heltauergasse 24; „Verkaufshalle der Tuchmacher und Weber,“ grosser Ring 10.  
*Kronstadt*: Kodesch Vic., Kotzenmarkt 305, einfach 12—15 fl., mit Kaputze und Sitzlappen fl. 18.—.
- Matratzen.** *Hermannstadt*: Engber Fr., kleiner Ring 33, Holzfedermatratze fl. 5.50, Holzfasermatratze 6—10 fl.
- Necessaire.** *Hermannstadt*: Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, leer oder eingerichtet fl. 1.35 bis fl. 8.50; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauergasse 45.
- Packtaschen.** *Bistritz*: „Riemer-Association,“ Schafleder per Paar fl. 7.—, Rindleder per Paar fl. 9.—.  
*Hermannstadt*: Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, v. 3—12 fl.; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauergasse 45, fl. 1.20 bis fl. 20.—.
- Pfeffer- und Salzbüchsen.** *Hermannstadt*: Wagner Andr., Heltauerg. 25, 12—25 kr.  
*Kronstadt*: Reiser Fr., Klostersg. 2, 50 kr.
- Plaid.** *Hermannstadt*: „Verkaufshalle der Tuchmacher und Weber,“ grosser Ring 10, fl. 12.—.  
*Kronstadt*: Leonhardt Fr., Burggasse 208, 8—12 fl.; Scherg & Comp., Blumenzeile 326, fl. 12.—.
- Plaidriemen.** *Bistritz*: „Riemer-Association,“ braun oder orange 80 kr. bis fl. 1.50.  
*Hermannstadt*: Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, 45 kr. bis fl. 2.50; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45, 40 kr. bis fl. 2.50.  
*Kronstadt*: Czekely Fr. jun., Heiligleichnamsg. 145, 70 kr. bis fl. 1.20; Reiner Joh., Kotzenmarkt 304, fl. 1.20 bis fl. 1.80.  
*S.-Reen*: Kondert J., 1—2 fl.

- Plaidsäcke.** *Hermannstadt:* Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauergasse 37, fl. 4.50 bis fl. 12.—; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauergasse 45, fl. 4.— bis fl. 10.—.
- Quersäcke.** *Hermannstadt:* Melitschka M., Poscheng. 24, Harras-Loden fl. 2.—.
- Reisehandsäcke.** *Hermannstadt:* Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, fl. 1.25 bis fl. 50.—; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45, fl. 1.20 bis fl. 20.—.
- Reisestiefel.** *S.-Reen:* Reichhardt C., mit Lammfellfutter fl. 13.—, mit Filzfutter fl. 10.50.
- Reisetaschen.** *Bistritz:* „Riemer-Association,“ Ballonsäcke Segel fl. 1.60 bis fl. 2.—, Chagrin fl. 4.20 bis fl. 6.—, Nordpolsäcke Segel mit Vortasche fl. 3.25 bis fl. 4.20, Chagrin mit Vortasche fl. 5.40 bis fl. 6.80, Zulegesäcke Segel fl. 3.25 bis fl. 5.20, Chagrin fl. 5.— bis fl. 8.75, Nordpolsäcke Chagrin mit Toilette-einrichtung fl. 10.— bis fl. 25.—, Reisetaschen zum Umhängen, Bockleder fl. 2.— bis fl. 4.—, Rindleder fl. 3.80 bis fl. 5.—.
- Hermannstadt:* Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauergasse 37; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauergasse 45.
- Revolvertaschen.** *Hermannstadt:* Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, 75 kr. bis fl. 5.50; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45.
- Rucksäcke.** *Bistritz:* „Riemer-Association,“ Segel glatt oder kariert mit Deckel und Vortasche fl. 2.50 bis fl. 3.20, wasserdicht mit Deckel und Vortasche fl. 3.20 bis fl. 4.—, Ledertuch engl. matt 3 Abteilungen mit Schloss fl. 3.50 bis fl. 5.—.
- Hermannstadt:* Melitschka M., Poscheng. 24, wasserdicht grau fl. 1.80, grün fl. 2.50; Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauergasse 37, wasserdicht fl. 1.45 bis fl. 3.50.
- Kronstadt:* Reiner Joh., Kotzenmarkt 304, fl. 2.— bis fl. 3.—.
- Sattलगurten.** *Hermannstadt:* Melitschka M., Poschengasse 24, 75 kr. bis fl. 1.10; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45.
- Sattel und Reitzeug.** *Bistritz:* „Riemer-Association,“ Gebirgssattel schwarzes Rossleder fl. 4.— bis fl. 5.50, derselbe mit komplettem Reitzeug 10—16 fl., engl. Sattel echt Schweinsleder 15—40 fl., derselbe mit komplettem Reitzeug 25—70 fl.
- Hermannstadt:* Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauergasse 37, komplettes Reitzeug von 24—80 fl.; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45.
- Seile.** *Hermannstadt:* Meyer, Heuplatz 7.
- Socken.** *Hermannstadt:* Hemper C., Kempelgasse 9, 70—80 kr.; Schnell Sam., Kempelgasse 11, Wolle 50—70 kr.
- Sportschuhe.** *S.-Reen:* Reichhardt C. J., Gummisohle Segeltuch fl. 5.80, Leder fl. 6.—.
- Steigeisen.** *Hermannstadt:* Jikeli C. Fr., kleiner Ring, 40 kr.
- Strümpfe.** *Hermannstadt:* Schnell Sam., Kempelgasse 11, Wolle 1—2 fl.
- Stühle.** *Hermannstadt:* „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45, Feldstühle fl. 2.50 bis fl. 4.—; Wagner Andr., Heltauerg. 25, Touristenstühle fl. 3.70.
- Mühlbach:* Bösze A., Petrig. 145, fl. 4.50; Leibli C. jun., Mühlg. 254, fl. 4.50; Teutsch K., kleiner Markt 162, fl. 4.50.
- Tornister.** *Hermannstadt:* Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37, fl. 3.50 bis fl. 7.50; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45, fl. 3.— bis fl. 5.80.
- Kronstadt:* Reiner Joh., Kotzenmarkt 304, Leinwand fl. 5.—, Leder fl. 7.—.

- Touristenbetten.** *Hermannstadt*: Engber Fr., kleiner Ring 33, zusammengelegt einen Tornister bildend fl. 5.50.
- Touristenbutten.** *Kronstadt*: Liwehr C., Schwarzg. 388, aus Fichtenholz mit Deckel und Tragriemen, Eigengewicht 2 Kilo fl. 3.—, dieselbe grösser 5 Kilo fl. 4.—, grösste Sorte 7 Kilo fl. 5.—.
- Touristenkörbe.** *Kronstadt*: Müllner A., Burgg. 200, mit Riemen fl. 4.—.
- Tragkörbe.** *Hermannstadt*: Fuchs Ad., Theresianum 26, Weidengeflecht stark fl. 3.—.
- Tragriemen.** *Bistritz*: „Riemer-Association,“ natur oder orange fl. 1.20 bis fl. 2.—.
- Umhängtaschen.** *Hermannstadt*: Orendt's Nachfolger (J. Schuster), Heltauerg. 37; „Riemer-Genossenschaft,“ Heltauerg. 45.
- Kronstadt*: Czekely Fr., Heiligleichnamsg. 145, fl. 4.— bis fl. 7.—; Reiner J., Kotzenmarkt 304, fl. 3.— bis fl. 3.50.
- S.-Reen*: Kondert J., fl. 3.— bis fl. 8.—.
- Wettermäntel.** *Kronstadt*: Schuster Jos., Burgg. 244, fl. 6.—.

#### IV. Fahrpreis-Begünstigungen für die Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Vereins.

Um die Zwecke unseres Vereines zu fördern und den Besuch unseres Vereinsgebietes unseren Mitgliedern zu erleichtern, sind uns nachfolgende Begünstigungen für das Jahr 1888 gewährt worden:

1. Die hochlöbliche Generaldirektion der ersten k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien hat den Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathen-Vereines auf der Strecke Wien—Orsova vom 1. Mai bis zum Schiffahrtsschluss 1888 die Benützung des I. Platzes bei Bezahlung des II. Platzes auf den gesellschaftlichen Passagierschiffen (Eilschiffe ausgeschlossen) gewährt und zwar für eine Hin- und eine Rückfahrt. Mitglieder, welche diese Begünstigung in Anspruch zu nehmen gedenken, haben ihre Jahresmitgliedskarte und Photographie in Visitenkartenformat, unter Beischluss von 20 kr. in Briefmarken, an den Vereins-Sekretär, Emil Sigerus in Hermannstadt, zur Abstempelung einzusenden. Diese abgestempelten Karten dienen als Legitimation bei dem Lösen der Fahrkarten und sind auf dem Schiff bei der Billeten-Kontrolle vorzuzeigen.

2. Die löbliche Direktion der Szamoschthal-Eisenbahn hat den Vereinsmitgliedern bei touristischen Ausflügen in die siebenbürgischen Karpathen auf ihrer Strecke Apahida—Bistritz eine  $33\frac{1}{3}$ -prozentige Fahrpreismässigung vom 1. Mai bis Oktober 1888 eingeräumt. Die zur Erlangung dieser Begünstigung nötigen Legitimationskarten sind durch den Vereinssekretär zu beziehen; dem brieflichen Ansuchen sind 5 kr. in Briefmarken beizuschliessen.

3. Die hochlöbliche Generaldirektion der k. u. Staatsbahnen hat den Vereinsmitgliedern eine  $33\frac{1}{3}$ -prozentige Fahrpreismässigung gewährt und zwar jenen Mitgliedern, welche ihr Domizil in Siebenbürgen haben, für die siebenbürgischen Linien bis Grosswardein und Arad (die Linien der ehemaligen „ersten Siebenbürger Eisenbahnen“ inbegriffen), — dagegen den ausserhalb Siebenbürgens wohnenden Mitgliedern bei Reisen nach Siebenbürgen für die sämtlichen Linien der k. u. Staatsbahnen, — auf allen Zügen (mit Ausschluss der Eilzüge).

Die Begünstigung ist an die Bedingung geknüpft, dass der Zweck der Reise in oder nach Siebenbürgen ein ausschliesslich touristischer sei. Die Begünstigung währt vom 15. Juni bis 31. Oktober l. J. Die Legiti-

mationskarte zur Erlangung der Fahrpreisbegünstigung ist persönlich und unübertragbar, kann daher zur Reise nur von demjenigen Mitgliede benützt werden, auf dessen Namen dieselbe ausgestellt und welches vor Antritt der Reise seine Unterschrift mit Dinte an der hiefür vorgesehenen Stelle (links unten) auf die Legitimationskarte zu setzen hat. Mitglieder, welche diese Begünstigung in Anspruch zu nehmen wünschen, wollen sich diesbezüglich an den Zentralausschuss des Vereines wenden (Vereinssekretär Emil Sigerus in Hermannstadt, grosser Ring Nr. 11, zu sprechen täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, nur von 12—1 mittags). Bei brieflichen Ansuchen ist (unter Anschluss einer 5-kr.-Briefmarke für je eine Legitimationskarte) die Ausgangs- und Endstation der Reise genau zu verzeichnen und deren Zweck gewissenhaft anzuführen, da Missbräuche den Verein der Gefahr aussetzen würden, der Begünstigung verlustig zu werden. Blankette zu derartigen Ansuchen sind gratis bei dem Obmann einer jeden Vereinssektion, in Wien bei dem Sektionskassier Herrn K. Graeser zu haben.

Über die Ausgabe der Legitimationskarte entscheidet ein vom Zentralausschusse eingesetztes Komité, welches die einlaufenden Ansuchen ohne jeden Verzug erledigen wird.

Auf Fahrpreisbegünstigungen haben nur solche Vereinsmitglieder Anspruch, deren Jahresbeitrag pro 1888 an den Zentralkassier abgeliefert worden.

## V. Verzeichnis

der

Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Vereines.

(Abgeschlossen am 31. Dezember 1887.)

### A. Der Vereins-Ausschuss.

#### Vorstand:

Dr. Karl Conradt, Advokat in Hermannstadt.

#### Vorstand-Stellvertreter:

E. Albert Bielz, k. Rat in Hermannstadt.

Julius Römer, Professor in Kronstadt.

#### Sekretär:

Emil Sigerus, Bankbeamter in Hermannstadt.

#### Kassier:

Ernst Lüdecke, Juwelier in Hermannstadt.

#### Ausschussmitglieder:

Amlacher A. Dr., Stadtprediger in Mühlbach.

Bell Albert, Mädchenschuldirektor in Hermannstadt

Binder G., Apotheker in Heltau.

Brandsch K., Professor in Hermannstadt.

Copony W., Bankbeamter in Hermannstadt.

Deubel Fr., Salamifabrikant in Kronstadt.

Dörschlag K., Professor in Hermannstadt.

Fabini Th., Professor in Schässburg.

Filkeni Th. Dr., Advokat in Bistritz.

Folberth F. Dr., Apotheker in Mediasch.

Graeser C., Verlagsbuchhändler in Wien.

Henter F., Kaufmann in Klausenburg.

Kaiser J. Dr., Reichstagsabgeordneter in S.-Regen.

Kobath Josef, k. k. Hauptmann in Hermannstadt.

Lani M., Sparkassa-Beamter in Hermannstadt.

Lewitzky K., Konrektor in Broos.

Mangesius A., Forstmeister in Hermannstadt.

Möferdt J., Lederer in Hermannstadt.

Porcius F. Ritter v., Vicekapitain in Alt-Rodna.

Preda J. v., Advokat in Hermannstadt.

Schnell K., Advokat in Kronstadt.

Schuster Martin, Professor in Hermannstadt.

Teutsch Fr. Dr., Professor in Hermannstadt.

Teutsch Traugott, Privatmann in Kronstadt.

Teutsch J. B. jun., Kaufmann in Schässburg.

Wolff K. Dr., Sparkassadirektor in Hermannstadt.

Zaminer Ed., städt. Forstmeister in Kronstadt.

Zimmermann F., Archivar in Hermannstadt.

(Zum Ausschusse gehört nach Paragraph 19 der Statuten auch der Obmann jeder Sektion des Vereines.)

## B. Die Funktionäre der Sektionen.

**Broos.**

Obmann: Lewitzky K., Konrektor.  
 Obmannstellvertreter: Prunk Fr., Kassier des Vorschussvereins.

**Mühlbach.**

Obmann: Abrudbányai Béla von, k. ung. Forstrat.  
 Sekretär und Kassier: Amlacher A. Dr., Stadtprediger.

**Hermannstadt.**

Obmann: Bell F. A., Mädchenschul-Direktor.  
 Obmannstellvertreter: Berger Andr., k. k. Oberlieutenant.  
 Sekretär und Kassier: Theil Karl, Professor.

**Fogarasch-Gross-Schenk.**

Obmann: Heltmann Ad., Rektor in Fogarasch.  
 Obmannstellvertreter: Schuster M., Pfarrer in Kleinschenk.  
 Sekretär: Rosler F., Lehrer in Fogarasch.  
 Kassier: Járos J., Kaufmann in Fogarasch.

**Kronstadt.**

Obmann: Römer Julius, Professor.  
 Obmannstellvertreter: Herell H. Dr., Advokat.  
 Sekretär: Kammer G., Professor.  
 Kassier: Biesenberger A., Kaufmann.

**Schässburg.**

Obmann: Krauss Fr. Dr., Komitatsphysikus.  
 Sekretär und Kassier: Fabini Th., Professor.

**Sächsisch-Regen.**

Obmann: Kaiser Joh. Dr., Reichstagsabgeordneter.  
 Sekretär und Kassier: unbesetzt.

**Bistritz-Naszod-Rodna.**

Obmann: G. Poschner, Professor in Bistritz.  
 Obmannstellvertreter: Alexi A. V. Dr., Professor in Naszod.  
 Sekretär: Silex A., Professor in Bistritz.  
 Kassier: Brucker Al., Buchhändler in Bistritz.  
 Kassier: Müller Fr., Apotheker in Naszod.

**Wien.**

Obmann: Berwerth Fritz Dr., Custos am k. k. naturhist. Hofmuseum.  
 Obmannstellvertreter: Adamek Ritter von, k. k. Landesgerichtsrat.  
 Kassier: Graeser C., Verlagsbuchhändler.

**Schielthal.**

Obmann: Fabini J. Dr., Werkarzt in Petrosény.  
 Sekretär: Stamm Mart., Lehrer in Petrosény.  
 Kassier: Ehrenberg Beno v., Montanbeamter in Petrosény.

## C. Ehrenmitglieder.

Die Gemeinde Heltau bei Hermannstadt.  
 Déchy Moritz von, in Budapest.  
 Döller Anton, k. k. Major a. D. in Käsmark.  
 Petersen Th. Dr., Redakteur in Frankfurt a. M.  
 Richter Ed. Dr. philos., o. ö. Professor der Erdkunde an der k. k. Universität in Graz.  
 Tolnay A. v., k. u. Ministerialrat in Budapest.  
 Volkmer O., k. k. Regierungsrat, Vizedirektor der Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

## D. Gründende Mitglieder.

Herbert Friedr. Michael, Sparkassa-Direktor i. P. in Hermannstadt	100 fl.
Abraham W., Bankbeamter in Budapest	30 fl.
Acherley Rowland Dr., in London	30 fl.
Binder Martin, Apotheker in Giurgevo (Rumänien)	30 fl.
Binder S. Traugott, Sparkassa-Direktor in Hermannstadt	30 fl.
Ferderber Sigmund, Kaufmann in Hermannstadt	30 fl.
Gebbel Karl, k. u. Sektionsrat i. P. in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Johann, Bierbrauerei-Besitzer in Hermannstadt	30 fl.
Habermann Nikolaus †	30 fl.
Hoffmann Oskar von, in Leipzig	35 fl.
Hugo Ernst von, k. Sekonde-Lieutenant in Berlin	30 fl.
Kaiser Johann Dr., Reichstagsabgeordneter in Sächsisch-Regen	30 fl.
Kinn Gustav Fr., ev. Pfarrer in Zepling	30 fl.
Mätz Friedrich, Ingenieur in Klausenburg	30 fl.
Marinovits Nikolaus, Kaufmann in Sächsisch-Regen	30 fl.
Müller Franz Dr., k. k. Regimentsarzt †	30 fl.
Philp Rudolf, Seminarprofessor †	30 fl.
Ridely Friedrich, Bankbeamter in Kronstadt	30 fl.
Römer Julius, Professor in Kronstadt	30 fl.
Schuster Martin, Gymnasial-Professor in Hermannstadt	30 fl.
Schwarz August, Sparkassa-Direktor in Kronstadt	30 fl.
Teutsch J. B., Kaufmann in Schässburg	30 fl.
Türk Johann, Richter in Tartlau bei Kronstadt	30 fl.

## E. Ordentliche Mitglieder.

**Abrudbánya.**

Heidler W., Gastwirt.

**Agnetheln.**

Breckner Andreas Dr., prakt. Arzt.  
Eitel A. V., ev. Pfarrer.  
Steinburg Karl v., Bezirksrichter.

**Alvincz.**

Heltner Fr., Apotheker.  
Szöcs C. v., k. u. Oberförster.

**Alzen.**

Michaelis Julius, ev. Pfarrer.

**Arad.**

Dietrich M., k. k. Major-Auditor.  
Moess C., Beamter der ö.-u. Bank.

**Baden** (bei Wien).

Binder, Rittmeister a. D.

**Berlin.**

Hoffmann Karl, Ingenieur.  
Jakobi Jul., Studierender.  
Jannasch R. Dr.  
Kolb G., Kaufmann.  
Lehmann Paul Dr., Oberlehrer.  
Pape Paul, Kaufmann.  
Schwalbe B., Direktor.  
Vormeng Dr., königl. Stabsarzt.  
Wattenbach Wilh. Dr., Professor.

**Bethlen** (bei Bistritz).

Hutter Al., k. k. Fabriksdirektor i. P.  
Wachsmann E. Dr., prakt. Arzt.  
Wachsmann Marie, dessen Gattin.

**Bielitz.**

Böhm Dav., Rektor der Bürgerschule.  
Reissenberger K. Dr., Direktor.

**Birihalm.**

Maurer Michael, Kaufmann.  
Phleps Gustav Dr., prakt. Arzt.  
Salzer Michael, ev. Pfarrer.  
Unberath Wilhelm, Apotheker.

**Bistritz.**

Adleff Ad., Glashändler.  
Angyalossy P. v., Kaufmann.  
Aue J., Forstingenieur.  
Berger Alb., Lehramts-Kandidat.  
Berger Jul., Apotheker.  
Berger Th., Professor.  
Bertleff Andr., Professor.  
Blumenfeld Isak, Advokat.  
Bock Wilh., Leiter der Ackerbauschule.  
Boocz Fr., Ingenieur.  
Botschar Th., Buchdrucker.  
Broser Johann, Kaufmann.  
Brucker Alb., Buchhändler.  
Bruckner G., Volksschullehrer.  
Budaeker Gottlieb, ev. Stadtpfarrer.  
Connerth K., Dr., prakt. Arzt.  
Croner Karl, Volksschullehrer.

Csallner G. jun., Fleischhauer.  
 Dahinten Gustav, Magistratsrat.  
 Daichendt G., Professor.  
 Dekani Er., Gewerbeschullehrer.  
 Filkeni Theodor Dr., Advokat.  
 Fischer Georg, Gymnasial-Direktor.  
 Frank Alex. v., Polizei-Aktuar.  
 Frank Josefa, dessen Gattin.  
 Fritsch D., Lehrer.  
 Fritsch K. Dr., k. u. Regimentsarzt.  
 Gajzago St., Kaufmann.  
 Graeser H., Ackerbauschul-Direktor.  
 Hann Johann, Volksschullehrer.  
 Hartig J., Privatier.  
 Hartig Regina, dessen Gattin.  
 Haupt Fr., Notars-Conzipist.  
 Ham J., Volksschullehrer.  
 Herberth Friedrich, Apotheker.  
 Herberth Joh., Kaufmann.  
 Hofgraef Johann, Advokat.  
 Hofgraef Regine, dessen Gattin.  
 Horváth K. v., k. Honvéd-Oberlieutenant.  
 Keintzel G. Dr., Professor.  
 Kellner Ign., k. Notar.  
 Keresztes Josef, Kaufmann.  
 Kisch G., Buchhalter.  
 Kisch G. O., Mühlenbesitzer.  
 Klein Fr., Professor.  
 Klein Robert, Magistratsrat.  
 Kollmann A., Kaufmann.  
 Knales Gottfried, Stuhlrichter.  
 Lang Adalb., Dr. med.  
 Lang Ferd., k. Gerichtsnotär.  
 Lang K. Dr., Advokat.  
 Lani Alfred, Vizenotär.  
 Lani Ed. jun., Kaufmann.  
 Lika Dan., Advokat.  
 Loew Georg, Advokat.  
 Manu Gabr., Advokat.  
 Marzloff Arnold Dr., prakt. Arzt.  
 Mathias S., Buchhalter.  
 Miess Mich., Gewerbeschul-Direktor.  
 Nussbacher Fr. Dr., Komitatsphysikus.  
 Orendi Fr., Kaufmann.  
 Orendi Jul., Professor.  
 Pellion Martin, Bürgermeister.  
 Poschner Gottfried, Gymnasial-Professor.  
 Raupenstrauch G., Kaufmann.  
 Raupenstrauch H., Apotheker.  
 Sahling V., Kaufmann.  
 Scharsach Al., Tintenfabrikant.  
 Scharsach G., Kaufmann.  
 Schiffbäumer S. O., Stuhlrichter.  
 Schmidt Arp., Stud. jur.  
 Schmidt L., k. Gerichtsrat.  
 Schmidt V., Sparkassa-Beamter.  
 Schneider Mich., Mehlhändler.  
 Schobel C., Volksschullehrer.  
 Scholtes H., Distriktsförster.  
 Schram K., Tischler.  
 Schuller Al., Buchhändler.

Schuller Joh., Professor.  
 Schuster E. A. Walter, Tischler.  
 Sigmund G., Professor.  
 Silex Albert, Professor.  
 Stenzel J., Apotheker.  
 Storch S. G., Waisenamtsassessor.  
 Tergovits Eduard v., Privatier.  
 Thomae Fr., Strassenkommissär.  
 Tkatsch S., k. k. Lieutenant-Rechnungsführer.  
 Turnverein, Bistritzer.  
 Wortitsch Th., Professor.  
 Zintz Al., Apotheker.  
 Zintz K., Kaufmann.

### Bonn.

Rath Gerhard vom, k. geheimer Rat und Univ.-Professor. †

### Borgo-Prund.

Halterich K., Papierfabrikant.  
 Vintilla G., Distriktsförster.

### Braunschweig.

Rhamm K.

### Brenndorf.

Kammer W., ev. Pfarrer.

### Breslau.

Deutscher u. österreichischer Alpenverein (Sektion Breslau).  
 Handloss, Dr. phil., Stadtschulinspektor.  
 Kynast, Dr. phil., Gymnasiallehrer.  
 Seuffert Hermann Dr., Vorsitzender der Sektion Breslau des d. u. ö. A.-V.

### Broos.

Amlacher G., Kaufmann.  
 Amlacher Louise, Fräulein.  
 Andrae Josefine, Fräulein.  
 Antoni Eduard, Privatier.  
 Antoni Josef, Baumeister.  
 Antoni Karl, Cand. theol. et phil.  
 Baresan Aurel, Buchhalter.  
 Batzoni P., Lehrer.  
 Beer Friedrich, Kaufmann.  
 Binder Emil, Bauleiter.  
 Bourszy H. de, k. k. Major.  
 Dahinten F., Kaufmann.  
 Eisenburger Julius, Zuckerbäcker.  
 Fabini Eduard, Fabrikant.  
 Gohn Albert, k. k. Oberlieutenant.  
 Gohn Moritz Dr., Stadtphysikus.  
 Goika Friderike, Majors-Gattin.  
 Graffius Josef, Apotheker.  
 Graffius Karoline, dessen Gattin.  
 Gräf Gust., Hutmacher.  
 Harth J., Kaufmann.  
 Kaess R., Kaufmann.  
 Kirchner Oskar, Magistrats-Protokollist.

Klein H. Dr., Bürgermeister.  
 Lang Franz, Kaufmann.  
 Lewitzky Karl, Konrektor.  
 Lorenz Stefan, Seifensieder.  
 Markovinovich V. Dr.  
 Müller Andreas, Rauwarenhändler.  
 Müller Bertha, Frau.  
 Müller Karl, Rotgerber.  
 Orelt J., Bau- und Möbeltischler.  
 Orelt Samuel, Hutmacher.  
 Petainek Fr., k. k. Hauptmann.  
 Piringer Johann, Rektor der evang. Haupt-  
 volksschule.  
 Prunk Friedrich, Vorschussvereinskassier.  
 Reumann Johann, pens. k. ung. Finanz-  
 Direktions-Offizial.  
 Richter Josef, Mühlenbauer.  
 Roth St., Kürschner.  
 Schelker Friedrich, Kaufmann.  
 Schelker G., Kaufmann.  
 Schuleri Fr., Spiritusfabrikant.  
 Schuleri Karl, Spiritusfabrikant.  
 Schuller G. A., Direktor d. Gewerbevereins.  
 Schulleri Rudolf, Hutmacher.  
 Schulleri Wilhelm, Stadtklassier.  
 Schunn Karl, Riemer.  
 Schuster Gerhard, akad. Lehrer.  
 Schuster Josef, Finanzrat a. D.  
 Schuster Elise, dessen Gattin.  
 Schuster J., Bezirks-Oberförster.  
 Stengel Daniel, städt. Forstmeister. †  
 Toth Albert, Kaufmann.  
 Veres Eduard, Kaufmann.  
 Wagner Eduard, Riemer.  
 Wagner Gustav, Lederhändler.  
 Widmann Franz, Lederhändler.  
 Widmann Friedrich, Kaufmann.  
 Wolff C., Schmied.  
 Zeitler Adolf, Weissbäcker.

### Brünn.

Hügel Alex. Freiherr v., k. k. General und  
 Kommandant der 10. Kavallerie-Brigade.  
 Reiter Ludwig, Tuchfabrikant.  
 Weiss Arthur, Beamter.

### Budapest.

Connerth Karl, Kaufmann.  
 Dietrich Karl, Kaufmann.  
 Gündisch G., Major-Auditor.  
 Gündisch Gisella, dessen Gattin.  
 Haupt Alb. v. Dr., k. Unterrichter.  
 Hopp Franz, Chef des Handlungshauses  
 Calderoni.  
 Horwath Jul. v., Reichstagsabgeordneter.  
 Leonhardt Eduard, Chef des Handlungs-  
 hauses Josef Schneider.  
 Schreiber Friedrich, k. u. Sektionsrat im  
 Innerministerium.  
 Schuster Adolf, Chef des Handlungshauses  
 Fr. J. Schneider.

Serafin Fr., Kaufmann.  
 Thallmayer Ludwig, Chef des Handlungs-  
 hauses Thallmayer und Seitz.  
 Wester Gustav, Postoffizial.

### Bukarest.

Binder Mart., Lehrer.  
 Biskaborn Rud., Uhrmacher.  
 Bömches Edward, Redakteur.  
 Bröhm Friedrich, Mechaniker.  
 Bruss Friedrich, Apotheker.  
 Bruss Julius, Droguist.  
 Carissy Gustav, Kaufmann.  
 Danilescu N., Professor.  
 Danilescu S., dessen Gattin.  
 Eberle Karl, Mühlenbesitzer.  
 Fischer Emil, Dr. med.  
 Frank Andreas, Apotheker.  
 Frank Luise, dessen Gattin.  
 Franke Ignatz, Hofschneider.  
 Freund Friedrich, Maschinenfabrikant.  
 Giesel Georg, Kaufmann.  
 Goldschmidt Julius, Bankbeamter.  
 Gösswein Louis, Ingenieur.  
 Haim Anton, Donaudampfschiff-Agent.  
 Hiller Anton, Unternehmer.  
 Honigberger Josef, Fabrikant.  
 Hrabý Julius, Architekt.  
 Huch Gustav, Kaufmann.  
 Kassowicz Fr., Bankbeamter.  
 Kirchner Eduard, Hotelier.  
 Koreny Florian, Gärtner.  
 Kubesch Fr., Mechaniker.  
 Lorenti N., Kaufmann.  
 Löw Alfred Josef, Kaufmann.  
 Opler C. W.  
 Popovics V., Studierender.  
 Reinicke Rudolf, Bankbeamter.  
 Rietz Gustav sen., Kaufmann.  
 Rietz Gustav jun., Kaufmann.  
 Rissdörfer Ludwig, Dr. med.  
 Rissdörfer Viktor, Konditor.  
 Schmidt Hermann, k. Verwalter.  
 Schulze Fr. W., Professor.  
 Semo Esra, Bankier.  
 Storek Karl, Bildhauer.  
 Thiess Gottlieb, Friseur.  
 Thyr Friedrich, Architekt.  
 Weinlich Karl, Ingenieur.  
 Witting Tr., Apotheker.  
 Wittstock Jul., Apotheker.  
 Zürner Fr. W., Apotheker.

### Busdeni (Rumänien).

Schiel K., Papiertfabrikant.  
 Schiel Sam., Papiertfabrikant.

### Cassel.

Boeck Kurt Dr., k. Hofchauspieler.

**Chemnitz** (Sachsen).

Ehrlich Ferdinand, Kaufmann.  
Theis Julius, Redakteur.  
Theis Elise, dessen Gattin.

**Coburg.**

Voigtl Luther, Dr. med.

**Craiowa.**

Kaufmann A., Apotheker.

**Csákvár** (bei Alba).

Grasser Josef, Dr. med.

**Czaslau.**

Riebel v. Festertreu W., k. k. Landwehr-  
Hauptmann.

**Czernowitz.**

Hinghofer Fr., Vorstand der k. k. öst.-ung.  
Bankfiliale.

**Debrecin.**

Maier Otto v., Beamter der öst.-ung. Bank.

**Deés.**

Klein Ad., Ingenieur.  
d'Or Eugen, Ingenieur.  
Wittmann G., Ingenieur.

**Deutsch-Kreuz.**

Schuster Michael Adolf, ev. Pfarrer und  
Dechant.

**Déva.**

Casper Fr., k. Postbeamter.  
Téglás Gábor, Direktor d. k. Oberrealschule.

**Dornbirn** (Vorarlberg).

Dietrich Hermann Dr., Advokat.

**Dresden.**

Krug Walter, Dr. med.  
Müller Bruno, Direktor.  
Radnotfay Selma v., Frau.  
Sektion „Dresden“ des d. u. ö. A.-V.

**Eibesdorf.**

Brandsch G., ev. Pfarrer.

**Erked.**

Schaser M. Dr., Kreisarzt.

**Falkenau a. d. Eger** (Böhmen).

Fabritius Guido, Mag. pharm.

**Felmern.**

Theil Samuel, ev. Pfarrer.

**Fogarasch.**

Bangroth Fr., Fleischhauer.  
Benedek Julius v., Advokat.  
Benedikty Robert, Grundbuchleiter.  
Binder Alf., Mag. d. Pharm.  
Böhm Ludwig, k. k. Hauptmann i. P.  
Botha Jakob, k. k. Oberlieutenant a. D.  
Daniel Ödön Dr., prakt. Arzt.  
Duvlea Hilarius, Advokat.  
Engel Wilhelm, Kunstfärber.  
Enkelhardt H., Kaufmann.  
Figuli Ad., Geschäftsmann.  
Fleischer Sam., ev. Stadtpfarrer.  
Fleissig Adolf, Kaufmann.  
Fleissig H., Techniker.  
Fleissig Julius, Kaufmann.  
Fleissig Leopold, Kaufmann.  
Gagy Samu, Staatsschullehrer.  
Gara János, Bürgerschullehrer.  
Gebauer Alfred, Kaufmann.  
Glein Rich., Apotheker.  
Gramoin D. v., Vicegespan.  
Haner Johann, Privatier.  
Haner Karl, Privatier.  
Haupt Samuel, Seifensieder.  
Haydin P., k. k. Oberlieutenant.  
Heller Friedrich, Lehrer.  
Heltmann Adolf, Rektor.  
Henter Hermine, Fräulein.  
Henter Michael, Seifensieder.  
Herberth P., Wagner.  
Hientz Andreas, Gastwirt.  
Höhr Johann, Webermeister.  
Hoch Friedrich, k. k. Oberlieutenant.  
Hochmann Ferd. Dr., k. Regimentsarzt.  
Hoffstädter K., Fleischhauer.  
Horváth M. v., Obergespan.  
Horváth M. v., Doctörand.  
Járos J., Kaufmann.  
Kenz Mich., k. u. Steueramts-Kontrollor.  
Kesselborn J., Kantineur.  
Klein Rud., k. k. Hauptmann.  
Knopp Josef, Gastwirt.  
Königes M., Kunstmühlenbesitzer.  
Konnert Daniel, Hotelier.  
Krafft Johann, pens. k. Steuereinnehmer.  
Kramp Georg, Prediger.  
Krauss Sam., Kommis.  
Krauss Sam., Gastwirt.  
Krepfels K., Hotelier.  
Leschner A., Bäcker.  
Lörintzi D., Lehrer der Staatsbürgerschule.  
Mätz B., Baumeister.  
Nathan Jakob, Geschäftsmann.  
Nathan Leopold, Geschäftsmann.  
Nehrer Karl, Kaufmann.  
Neugeboren Ed., k. k. Hauptmann. †  
Philipp Johann, Seiler.  
Pischl P., k. Oberförster.  
Popp István Dr., Komitatsphysikus.  
Reiner Johann, Kaufmann.

Reissner H., k. k. Oberlieutenant.  
 Rosler Friedrich, Lehrer.  
 Rössler Fr., Kaufmann.  
 Roth Heinrich, Kürschner.  
 Sander Karl, Magistratsbeamter.  
 Scheibner Josef, Oberbrenner.  
 Schönberger S., Kaufmann.  
 Schreiber Franz, k. ung. Schulinspektor.  
 Schuster J., Bäcker.  
 Schuster Karl, Kaufmann.  
 Steinburg F. A. v., Apotheker.  
 Taglicht J., Spiritusbrenner.  
 Theil Friedrich, Hutwaren-Erzeuger.  
 Thierfeld David, Buchhändler.  
 Thierfeld Leopold, Kaufmann.  
 Trepches H., Polizei-Kommissär.  
 Vogel Em., Weissbäcker.  
 Wazek A., Bäcker.  
 Wolf K., Techniker.  
 Wolf Michael, Fleischhauer.  
 Zacharias Josef, Kaufmann.  
 Zakarias István, Student.  
 Zikeli Martin, Lehrer.

#### **Frankfurt a. M.**

Lersner Aug. Baron v.  
 Sektion „Frankfurt“ des d. u. ö. A.-V.

#### **Freck.**

Bergleiter H., ev. Pfarrer.

#### **Freiburg i. B.**

Sektion „Freiburg“ des d. u. ö. A.-V.

#### **Freiheit (Böhmen).**

„Riesengebirg“ Sektion des böhmischen  
 Gebirgsvereins.

#### **Gloggnitz (Nieder-Österreich).**

Scheiber Johann, Baumeister.

#### **Görgény-Szent-Imre.**

Pausinger Josef, k. u. Oberförst. r.  
 Schöbel Karl, Förster. †  
 Wagner Gustav, Oberförster.

#### **Görlitz.**

Finster B., Kaufmann.

#### **Graz.**

Binder Gustav, Stud. phil.  
 Schröter Hugo Dr., Privatdozent an der  
 Universität.  
 Skrap Hans Zdenko Dr., o. ö. Universitäts-  
 Professor.  
 Uhlbing R. Dr., Advokatur-Conzipient.

#### **Gross-Beeskerek.**

Wächter H., k. u. Steuerinspektor.

#### **Grossenhain (bei Dresden).**

Gehre M. Dr., Oberlehrer.

#### **Grosspold.**

Krasser David, ev. Pfarrer und Bezirks-  
 Dechant.

#### **Gross-Schenk.**

Abraham Martin, Gerichtsbeamter.  
 Binder Friedrich, Apotheker.  
 Borger Mich., Vorschussvereinskassier.  
 Brandsch Karl, ev. Pfarrer.  
 Capesius G., Advokat.  
 Graeser Josefine, Frau.  
 Hammer Josef, Kaufmann.  
 Kraus Rudolf, Advokat.  
 Menning Johann, Schulrektor.  
 Pototzki G., Kaufmann.  
 Roth Johann, Lehrer.  
 Schuller Ad. Dr., Lehrer.  
 Schuster Josef, Stud. pharm.  
 Weber Julius, Lehrer.  
 Zay Michael, Lehrer.

#### **Gyalar.**

Csubry Bonif. Dr., prakt. Arzt.

#### **Heldsdorf.**

Nikolaus Georg, Notär.  
 Schmidts Lud., Lehrer.

#### **Heltau.**

Berger Karl, Lehrer.  
 Binder Gustav, Apotheker.  
 Breinstörfer Gustav, Apotheker.  
 Connerth Eduard, Lehrer.  
 Eckhardt R. v., Förster.  
 Resch Th. v., Stud. med.  
 Wittstock Heinrich, ev. Pfarrer.  
 Ziegler Gottfried Dr., prakt. Arzt.

#### **Hermannstadt.**

Acker Friedrich, k. u. Finanz-Sekretär.  
 Albrich Amalia v., k. k. Majorsgattin.  
 Albrich Claudine v., Fräulein.  
 Albrich Karl, Leiter der Realschule.  
 Altrichter Johann, Advokat.  
 Angermann Moriz, Vizenotär.  
 Artner Daniel, Kaufmann.  
 Arz v. Straussenburg Albert, Advokat.  
 Arz v. Straussenburg Albert, Advokatur-  
 conzipient.

Barthmes G., Schneider.

Bedeus Gustav von, Komitats-Honorär-  
 Vizenotär.

Bedeus Josef v. Dr., Direktor der Boden-  
 kredit-Anstalt.

Bell F. A., Mädchenschul-Direktor.

Bell Clara, dessen Gattin.

Bella Leopold J., Musikdirektor.

Benkner Wilhelmine, Finanz-Sekr.-Witwe.

Benes J., k. k. Lieutenant.

Berger Andreas, k. k. Oberlieutenant.

Bergleiter Auguste, Fräulein.

- Bergleiter Gustav, Stadtkassier.  
 Bergleiter Irma, dessen Gattin.  
 Bergleiter Hans, Sparkassa-Beamter.  
 Bethlen Lad. Graf, k. k. Rittmeister.  
 Bielz E. Albert, k. Rat und pens. Schul-  
 Inspektor (Vorstands-Stellvertreter).  
 Bielz Julius Dr., k. k. Regimentsarzt.  
 Bielz Bertha, dessen Gattin.  
 Billes Johann, Kaufmann.  
 Billes Emilie, dessen Gattin.  
 Binder Josef, städt. Forstmeister.  
 Binder Karl Dr., prakt. Arzt.  
 Binder K., k. k. Major a. D.  
 Binder Elise, Sparkassa-Direktors-Gattin.  
 Binder Lina, Fräulein.  
 Binder Ludwig, Buchdrucker.  
 Bock C., Universitäts-Sekretär.  
 Bock Victorine, k. k. Oberlieutenants-Witwe.  
 Bodila Johann, k. Gerichtsrat.  
 Böbel Albert, k. k. Militär-Beamter.  
 Bönches Friedrich v. Boor, k. u. Forst-  
 Unterinspektor.  
 Brandsch K., Seminar-Professor.  
 Breitenstein J. F., Kaufmann.  
 Bressler Gustav, Kaufmann.  
 Breus Josef Dr., k. k. Ober-Stabsarzt.  
 Bruckner Emil, k. k. Oberlieutenant.  
 Bruckner Wilhelm Dr., Advokat.
- C**apesius Josef Dr., Professor.  
 Conrad Andreas, Ökonom.  
 Conrad Gustav, Bezirksforstmeister.  
 Conradt Karl Dr., Advokat (Vereins-  
 Vorstand).  
 Conradt Mathilde, dessen Gattin.  
 Copony W., Kontrollor der Bodenkredit-  
 anstalt.  
 Csernetzky, k. k. Hauptmann.  
 Cvekovic A., k. k. Rechnungsrat i. P.  
 Czekelius Dan., Dr. med.  
 Czekelius Friedrich, Professor.  
 Czekelius Karl jun., Sparkassa-Beamter.  
 Czekelius Katharina, Frau.  
 Czikiel Friedr. jun., Kaufmann.  
 Czikiel Fanny, dessen Gattin.
- D**ietrich Josefine, Frau.  
 Dima G., Professor.  
 Ditrich J., k. k. Hauptmann.  
 Dörschlag Karl, Professor.  
 Drotleff Josef, Polizeidirektor.  
 Drotleff Josef jun.
- E**di Anton, k. k. Regierungskonzipist a. D.  
 Elmayer R., k. k. Oberlieutenant.  
 Eperiesy Nathalie v., Fräulein.  
 Ettinger K., Waisenamts-Assessor.
- F**abritius Friedrich, k. k. Verpflegsoffizial.  
 Fabritius Gustav, Mehlhändler.  
 Fabritius Gustav, Kupferschmied.  
 Fabritius Wilhelm, Kaufmann.  
 Feiler Hermann, k. k. Hauptmann.
- Ferderber Sigmund, Kaufmann.  
 Fernolend Joh., k. u. Steueramts-Offizial.  
 Fiedler Alfred v., k. k. Oberlieutenant a. D.  
 Fischer Anton, k. k. Lieutenant.  
 Fogarascher Johann, k. u. Finanzrat.  
 Fonn G. A., Salaminifabrikant.  
 Frates Nic., gr.-or. Consistorial-Sekretär.  
 Frenz Berthold, Konditor.  
 Fritsch Gustav, Bankbeamter.  
 Fritsch Karl, Sekretär d. ev. Landeskirche.  
 Fritsch Ludwig, Redakteur.  
 Fritsch Stefanie, dessen Gattin.  
 Fronius Johann, k. k. Hauptmann.  
 Fuchs Ludwig, k. Bezirksrichter.  
 Fuchs Ludwig, Kaufmann.  
 Fuss Emma, Fräulein.
- G**ebbel Karl, Sektionsrat a. D.  
 Gebbel Mathilde, Sektionsrats-Gattin.  
 Geetz Thomas v., k. k. Generalmajor i. P.  
 Gedeon J., Gastwirt.  
 Gerger G. August, Bankbeamter.  
 Glanché Franz, k. k. Hauptmann.  
 Glaubrecht, k. k. General i. P.  
 Göbbel Johann, Fabriksdirektor.  
 Göbbel Regine, Fräulein.  
 Göbbel Karl, städt. Kassakontrollor.  
 Göbel And., Kaufmann.  
 Göllner Anna, Fiskalswitwe.  
 Göllner Mich., Schneider.  
 Görger von Szt. Jörgen O., k. k. Oberst.  
 Grohmann Wilhelm, Kaufmann.  
 Guist Moriz, Gymn.-Direktor.  
 Guist Julie, dessen Gattin.  
 Gundhardt Friedrich, k. u. öffentl. Notar.  
 Gürtler Gustav, Kaufmann.  
 Gutt Robert, Sparkassa-Kontrollor.
- H**abermann Wilhelm, Studierender.  
 Hamrodi J. Tr., Kaufmann.  
 Hahn Josef, Lehrer.  
 Handel-Mazzetti Viktor Freiherr v., k. k.  
 Major u. Kommandant d. Cadettenschule.  
 Häner Heinrich, Privatier.  
 Hannenheim Stefan v. Dr., Sekundararzt.  
 Hannich Heinrich, Schneider.  
 Harsianu Basil Popp de, Advokat.  
 Hartmann Karl, Kanzleidirektor i. P.  
 Heldenberg Viktor v., Musiklehrer.  
 Heinrich J., k. k. Oberlieutenant.  
 Heinrich Karl, städt. Polizeidirektor i. P.  
 Herbert Heinrich, Gymn.-Professor.  
 Hermann Peter, Kapellmeister.  
 Herzberg Karl v., k. k. Major i. P.  
 Hiemesch Fritz, Bankbeamter.  
 Hochmeister Alb. v., Magistratsbeamter.  
 Hochmeister Arth. v., k. k. Militärbeamter.  
 Hochmeister Wilhelm v., Bürgermeister.  
 Hüttlinger J., k. k. Major und Platzkom-  
 mandant.
- H**rtl Mathilde, Frau.

Jahn Friedrich, k. u. Vizenotär.  
 Jahn Gustav, Kaufmann.  
 Jahn Josef, k. u. Gerichtsrat.  
 Jahn Julius, Kaufmann.  
 Jekim G., Buchhalter.  
 Jerusalem F., k. k. Oberstlieutenant.  
 Jikeli Camilla, Frau.  
 Jikeli Friedrich Dr., Stadtphysikus.  
 Jikeli Josef, Kaufmann.  
 Jikeli K. F., Dr. phil., Kaufmann.  
 Jikeli Karl Friedrich, Kaufmann.  
 Jikeli Karl, Apotheker.  
 Josephi Karl, Fabriks-Direktor.

**K**abdebo Marie, Frau.  
 Kabdebo Michael, Bankier.  
 Kabdebo Oscar Dr., Advokat.  
 Kabdebo Peter, Bankier.  
 Kaestner Heinrich, Senator i. P., Reichstagsabgeordneter.  
 Kantlehner K., Ökonom.  
 Kapp Luise, Fräulein.  
 Kapp Otto, Pfandleih-Anstalts-Kassier.  
 Kaylich Joh. v., k. k. Hauptmann a. D.  
 Kessler Johann, Fleischhauer.  
 Kimakowicz Moritz v., Privatier.  
 Kirchgatter Ludwig, Dr. jur., Advokat.  
 Klein Franz, Kaufmann.  
 Klein Marie, Fräulein.  
 Klöss Johanna, Frau.  
 Klöss Victor, Professor.  
 Knall J., Kassier d. Boden-Kredit-Anstalt.  
 Knezevich Leopoldine v., Fräulein.  
 Kobath Josef, k. k. Hauptmann.  
 Koch Franz, Kürschner.  
 Konnerth Josef, Seminardirektor.  
 König Heinrich Dr., k. Gerichtsarzt.  
 Krafft H., k. k. Lieutenant.  
 Krafft Karl Wilhelm, Buchdrucker.  
 Krafft Wilhelm, Buchdruckerei-Besitzer.  
 Krauss Mich., k. k. Oberlieutenant.  
 Krasser Friedrich Dr., prakt. Arzt.  
 Krasser G., Advokatur-Conzipient.  
 Kreutzer Karl Dr., k. k. Regimentsarzt.  
 Kromholz Jos., Sekretär der k. k. priv. Riunione Adriatica d. S. †  
 Kurovsky Ludwig, Kaufmann.

**L**ang E., k. k. Oberintendant.  
 Lang Ed., Dr. med.  
 Lani Martin, Sparkassa-Beamter.  
 Larcher Ed. v., Advokat.  
 Larcher Karl v., Jurist.  
 Layée Thim., k. k. Major.  
 Lazar J., Kaufmann.  
 Lienerth Michael, Kaufmann.  
 Lipp J., k. k. Regimentschneider.  
 Lode Victor, Bankbeamter.  
 Löw Friedr. Wilhelm, Tuchscheerer.  
 Löw Friedrich jun.  
 Lüdecke Ernst, Juwelier (Vereinskassier).

Ludwig Johann, Juwelier.  
 Lurtz Johann, Kaufmann.

**M**aetz Gustav, Baumeister.  
 Mallik Alex. von, k. k. Linienschiffs-Lieutenant a. D.  
 Mangesius Alb., Forstmeister der sächs. Nations-Universität.  
 Mangesius Hermann, Studierender.  
 Mangesius Mathilde, Fräulein.  
 Marenzzi Markgraf v., k. k. Oberlieutenant.  
 Markozi Anton, Salamifabrikant.  
 Martini Michael, Hutmacher.  
 März Ludwig, k. k. Offizial.  
 Mathey Gregor, Kaufmann.  
 Mayer Th., k. k. Oberlieutenant.  
 Meltzer Adolf, Buchdrucker.  
 Meltzer Josef, Hotelier.  
 Meltzl Oskar v., Dr., Reichstagsabgeordn.  
 Melzer Andreas, Gymnasial-Professor.  
 Menschig Al., k. k. Oberintendant.  
 Meyer Georg, Buchhändler.  
 Michaelis Franz, Buchhändler.  
 Michaelis Ludwig, Buchhändler.  
 Michaelis Mathilde, dessen Gattin.  
 Miks Franz, k. k. Oberintendant i. P.  
 Möferdt Gustav, Rotgerber.  
 Möferdt Josef, Rotgerber.  
 Möferdt Julius, Jurist.  
 Möferdt Karl, Kaufmann.  
 Möferdt Victor, Mediziner.  
 Moga Johann Dr., Bezirksarzt.  
 Moess Friedrich Dr., Komitats-Fiskal.  
 Mosing Wilh. v. Dr., k. k. Regimentsarzt.  
 Müller Alfred, k. k. Gerichtsbeamter i. P.  
 Müller Friedrich Dr., ev. Stadtpfarrer.  
 Müller Heinrich, Professor.  
 Müller Karl Dr., Apotheker.

**N**edelkovic Peter, Kaufmann.  
 Nemes Johann Dr., Advokat.  
 Neugeboren Albert, Gymnasial-Professor.  
 Neugeboren Emil Dr., Professor der k. u. Rechtsakademie.  
 Neurührer Peregrin, Hotelier.  
 Neuziel Franz, Buchbinder.  
 Niedermeyer Karl, Hutmacher.  
 Novara Anton, Konditor.  
 Nuridsan Rafael, Kaufmann.

**O**krótny L., k. k. Hauptmann.  
 Orendi Karl, Turnlehrer.  
 Orendt Friedrich Dr., Archivar der evang. Landeskirche.  
 Ormay Alex., k. u. Professor.  
 Otto Wilhelm Dr., Primararzt.

**P**ersz Adolf Dr., Professor der k. u. Rechtsakademie.  
 Pflichtenheld O. v., k. k. Major a. D.  
 Philp Henriette, Frau.  
 Philp Karl, ev. Stadtprediger.  
 Phleps Robert, Studierender.

Pildner Michael, Lehrer.  
 Pissel Karl, Apotheker.  
 Popp Johann Dr., k. k. Regimentsarzt.  
 Preda Johann v., Advokat.  
 Preuschen Camilla, Fräulein.  
 Puscariu Ilar, Dr., gr.-or. Consistorialrat.

**Reissenberger** Ad., Buchdruckereibesitzer.  
 Reissenberger F. A., Kaufmann.  
 Reissenberger Ludwig, Professor.  
 Rochus Fr. jun., Fleischhauer.  
 Rosenfeld Adele v., Fräulein.

**Sadler** Daniel, Conditor.  
 Sadler Friederike, dessen Gattin.  
 Say V., k. u. Oberst und Brigadier.  
 Schaser Gustav, Buchhandl.-Gehilfe.  
 Scherer Karl, Tuchfabrikant.  
 Scherer Fr. jun., Tuchfabrikant.  
 Schenker Georg, Brennerei-Besitzer.  
 Schirnböck J., k. k. Oberlieutenant.  
 Schneider Friedrich, Advokat.  
 Schochterus C. jun., Magistrats-Beamter.  
 Schobel Johann, Studierender.  
 Schönfeld Anton Freiherr v., k. k. Feldzeugmeister und Commandant des XII. Corps, Excellenz.

Schuller Albert, k. k. Hauptmann.  
 Schuller Friedrich, Professor.  
 Schuller Heinrich Dr., prakt. Art.  
 Schuller Hermann, Professor.  
 Schunn Sim., k. k. Hauptmann.  
 Schuster Charlotte, Fräulein.  
 Schuster Josef, Riemer.  
 Schuster M., Bankbeamter.  
 Schuster V., Studierender.  
 Schwabe August, Zahnarzt.  
 Schwabe Fr., Juwelier.  
 Schwabe Julius Dr., Advokat.  
 Schwarz Fr., k. k. Oberstlieutenant-Auditor und Justizreferent des XII. Armeecorps.  
 Seiffert C., k. k. Oberlieutenant.  
 Seliger C., k. k. Hauptmann.  
 Sigerus Emil, Bankbeamter (Vereins-Sekretär).

Sigerus Gustav, Universitäts-Kontrollor.  
 Sigerus Robert, Vice-Notär.  
 Sigerus Wilhelm, k. Finanzrat i. P.  
 Sigerus Wilhelm, Kaufmann.  
 Simonis Emil, Magistrats-Beamter.  
 Sonnenstein M. v., Komitats-Beamter.  
 Spech Clotar, k. k. Oberlieutenant.  
 Steinburg Jul., Pildner v. Dr., k. k. Stabsarzt.  
 Steinburg Louise, Pildner v., dessen Gattin.  
 Steinburg Paula, Pildner v., Fräulein.  
 Stelzer Ambrosius, Handlungsgärtner.  
 Stenzel Wilhelm, Sparkassa-Kassier.  
 Stock Adolf v., Statthalt.-Sekretär i. P.  
 Streulia, k. k. Oberlieutenant.  
 Stühler Karl, Magistrats-Beamter.  
 Süßmann Hermann Dr., Komitatsphysikus.  
 Szalay Franz, Baumeister.

**Tangl** Josef, Assekuranzbeamter.  
 Teutsch Albert, Obernotär.  
 Teutsch Fritz Dr., Seminar-Professor.  
 Teutsch Georg Daniel Dr., Bischof der ev. Landeskirche.  
 Teutsch W., k. k. Oberlieutenant.  
 Texter Fr., Privatier.  
 Thalmann Gustav, Vicegespan.  
 Theil C. F., Kaufmann.  
 Theil Karl, Mädchenschullehrer.  
 Theil Paul, Advokat.  
 Thiess Victor, Bankbeamter.  
 Thör Rudolf, Bankbeamter.  
 Thorwesten Louise, Fräulein.  
 Trauschenfels Emil v., k. Rat und Schulinspektor.  
 Turnverein, Hermannstädter.

**Uhl** Jacob, Mehlhändler.  
 Unterer Josef, Salamimacher.

**Valentini** Friedrich, Bankbeamter.  
 Veres Ignaz, k. u. Gymnasial-Direktor.  
 Voileanu Mateiu, gr.-or. Consistorialrat.

**Wagner** A. jun., Drechsler.  
 Wagner J., Kaufmann.  
 Waldstätten Georg Baron, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, Excellenz.  
 Weindl Johann, Kaufmann.  
 Weiss Ludwig, Polizeikommissär.  
 Wellmann F., Professor.  
 Wellmann R., k. Finanzrat a. D.  
 Willeseh Gustav, Studierender.  
 Wolff Karl Dr., Sparkassa-Direktor.  
 Wolff Friederike, dessen Gattin.  
 Wolff Friedrich, Rotgerber.  
 Wolff Julie, dessen Gattin.  
 Wolff Louise, Frau.  
 Wutti, k. k. Hauptmann.

**Zacharides** J. F., Buchbinder.  
 Zay Adolf, Reichstagsabgeordneter.  
 Zeibig J. F., Produktenhändler.  
 Zell Oscar van, k. k. Lieutenant.  
 Zimmermann Elise, Präsidentensgattin.  
 Zimmermann Franz, Archivar.  
 Zucker St. A. Dr., k. k. Stabsarzt.

#### **Héviz.**

Gutenau Karl Edler v., Gutsbesitzer.

#### **Homrod** (bei Reps).

Abraham Fr., ev. Pfarrer.

#### **Honigberg.**

Horváth P., Notär.

#### **Horzie** (Böhmen).

Docupil W., Direktor der k. k. Fachschule für Bildhauerei etc.

**Hosszufalu.**

Gödrö J., Advokat.  
Sipos J., Gemeinde-Notär.  
Szmik G., Oberförster.

**Hundertbüchel.**

Mühlbacher, Rektor.  
Lauter M., Prediger.

**Igló.**

Posevitz J., Privatier.

**Josefstadt** (Böhmen).

Pfeiffer Leop., k. k. Hauptmann.

**Kaisd.**

Fröhlich J., ev. Pfarrer.

**Kapfenberg** (Steiermark).

Emrich Emil, Privatier.  
Emrich Ida, dessen Gattin.

**Kapuikbánya.**

Wiessner Otto, Hüttenmeister.

**Karlsburg.**

Albrecht Alf., k. k. Hauptmann.  
Bibliothek des k. k. 62. Inf.-Rgmts.  
Haltrich Ernst, k. k. Oberlieutenant.  
Salmen Friedrich, Privatier.  
Wayda Hans v., k. k. Oberlieutenant.

**Kaschau.**

Hienz Emil, k. u. Postbeamter.

**Kelling.**

Metz Ferdinand, ev. Pfarrer.

**Kerz.**

Pindur Fr., Ökonom.

**Klausenburg.**

Czink Al., Jurist.  
Fröhlich Alois, Kaufmann.  
Gräser F., Kaufmann.  
Gräser Mathilde, Fräulein.  
Grell Ad., k. k. Hauptmann-Auditor.  
Güttler Fr., k. k. Verpflegs-Offizial.  
Henter Ad., Seifensieder.  
Henter C., Seifensieder.  
Henter Fr., Kaufmann.  
Henter Ida, Frau.  
Holdampf G., Kaufmann.  
Kitzing Fr., Direktor der Gasanstalt.  
Köller Adolfine, Frau.  
Köller Oskar, Ingenieur.  
Reichel L., Kaufmann.  
Schneider G. A., Agent.  
Schuster Karl, Volksschullehrer.  
Wonesch Adolf.

**Kleinschelken.**

Fernengel Simon, ev. Pfarrer.

**Klein-Schenk.**

Beran Ferd., Notär.  
Drotleff G., Rektor.  
Rothmann Michael, Lehrer.  
Schuster Michael, ev. Pfarrer.

**Körmend.**

Friedriger Fritz, Architekt.

**Kremsier.**

Albrecht Gustav Dr., k. k. Gynnasial-Professor.

**Kronstadt.**

Adam Karl, Advokat.  
Adam Louise, dessen Gattin.  
Adler Leopold, Photograph.  
Albert J., Kaufmann.  
Albrecht Ad., Buchhändler.  
Alesius Oskar, Magistratsrat.  
Alexi Teochar, Buchdruckereibesitzer.  
Altstädter Anton, Buchhändler.  
Aronsohn Elsa, Kaufmannsgattin.  
Aronsohn Heinrich, Kaufmann.  
Arzt Michael, k. Gerichtsrat.

Bachmayer Julius, Advokat.  
Balázs Kal., Tierarzt.  
Beer Michael, Bettwaarenhändler.  
Bernhard Rudolf, Schlosser.  
Bidlo W., Stadtgärtner.  
Biesenberger A., Privatier.  
Binder Fr. jun., Kaufmann.  
Binder H., Uhrmacher.  
Bologa Val., Vorstand der Albina.  
Boyer Tr., Stadtgärtner.  
Brandtner Anton, Stadtkapellmeister.  
Brennerberg Franz v., Bürgermeister.  
Brennerberg Jul. v., k. Gerichtsrat.  
Brotschi K., k. k. Lieutenant.  
Bruss Gustav, Baumeister.

Clompe Moritz, Direktor der Pensionsanstalt.

Conrad Karl, städt. Buchhalter.  
Comerth Marie, Fräulein.  
Copony Eduard Dr., prakt. Arzt.  
Copony Martin, Fabrikant.  
Copony T., Kaufmann.  
Czekely Karl, Hutmacher.

Deubel Friedrich, Salamifabrikant.  
Deubel Louise, dessen Gattin.  
Dietrich W., k. k. Hauptmann.  
Dik E. G., Spengler.  
Dressnandt Ed., Uhrmacher.  
Dück Josef, Lederfabrikant.  
Dück Sofie, dessen Gattin.

Eder Hans, Bankbeamter.  
Eitel Gustav, Fabrikant.

Fabritius Fritz, Wirtschaftsadjunkt.  
Farsch Ad., Professor.  
Filtch J., Redakteur.  
Fink Adolf, Advokatur-Konzipient.  
Fink Heinrich, Professor.  
Flechtenmacher Karl Dr., Spitalsarzt.  
Fraetschkes K., Professor.  
Franzel Ottomar, Obergeringieur.  
Fromm M., Produktenhändler.

Galtz Josef, Bergwerksdirektor.  
Ganzert K., Maschinenfabrikant.  
Geist J., Gastwirt.  
Gecsy D., Rechnungs-Offizial.  
Gmeiner Julius, Kaufmann.  
Gollian J. B., Kaufmann.  
Gooss Johann, Apotheker.  
Gött J., Bürgermeister a. D.  
Graef Friedrich, Kaufmann.  
Graef Josef, Kaufmann.  
Gramma J., Spediteur.  
Gross Julius, Professor.  
Gusbeth Eduard Dr., prakt. Arzt.

Hajak Ignaz, Kapellmeister a. D.  
Handels- und Gewerbekammer, Kronstadt.  
Harmath L., Advokat.  
Hedwig Johann, Musiklehrer.  
Hefele G., k. k. Lieutenant.  
Heidel M., k. u. Telegraphenbeamter.  
Hellwig Friedrich, Siechenhausverwalter.  
Henning Fr., Tuchmacher.  
Herfurth Franz, Gymnasial-Professor.  
Herell Heinrich Dr., Advokat.  
Herell Johanna, dessen Gattin.  
Hermann Friedrich, Bildhauer.  
Hiemesch Franz, Stadthauptmann.  
Hiemesch H., Salamifabrikant.  
Hiemesch W., Buchhändler.  
Hindenburg W., Wollenweber.  
Hintz Ernst, Magistratsrat.  
Hintz Johann, Handelskammer-Sekretär.  
Hnidy Arthur, Vicenotär.  
Hornung Friedrich, Fleischhauer.  
Hornung Julius, Apotheker.  
Hornung Lud., Produktenhändler.  
Hügel Fr., Obermüller.

Immer Adolf, Kaufmann.

Jeckel Wilhelm, Likörfabrikant.  
Jekelius Fr. Dr., prakt. Arzt.  
Jekelius K., Eisenhändler.  
Jekelius Eugen, Handelskammer-Adjunkt.  
Jelinek A., Fleischseleher.  
Jirkowsky Fr., Schuldiener.  
Joanides Stefan, Dr. jur., Privatier.  
Jüngling Karl, Gymnasial-Professor.

Kammer Eduard, Eisenhändler.  
Kammer Fr., Schnittwarenhändler.

Kammer Friedrich, Eisenhändler.  
Kammer G., Professor.  
Kaszik Anton, Produktenhändler.  
Kimm K., Tuchscheerer.  
Kimm K., Kaufmann.  
Kirr K., Kaufmann.  
Kleisser Friedrich, k. k. Major.  
Kleverkaus F., Tuchfabrikant.  
Kodesch Emil, Kaufmann.  
Kodesch V., Schneider.  
Korodi Ludwig, Gymnasial-Rektor.  
Königes Emil, Kaufmann.  
Königes Johann, Fabrikant.  
Kovács Em., Damenschneider.  
Kovács M., Friseur.  
Krummel H., Musiklehrer.  
Kugler Eduard, Apotheker.  
Kühlbrandt Ernst, Zeichenlehrer.  
Kühlbrandt Theodor, Turnlehrer.  
Kunkel Georg, Schneider.

Lamberger C. sen., Handelsmann.  
Lamberger C. jun., Handelsmann.  
Lang Heinrich, Tuchfabrikant.  
Laskay A. v., Möbelfabrikant.  
Lassel Eugen, Gymnasial-Professor.  
Lassel Rudolf, Professor.  
Lassel Bertha, dessen Gattin.  
Latzin Fr., Glashändler.  
Lehmann G., Lithograph.  
Leitinger O., Petroleumfabrikant.  
Lengeru Juon, Advokat.  
Leonhardt Fr., Tuchfabrikant.  
Litschken Josef, Vice-Stadthauptmann.  
Liwehr C., Fassbinder.  
Lohse Hermann, Dekorationsmaler.  
Lurtz Eugen, Bankbeamter.

Maager Fr., Verwalter a. D.  
Mandel Heinrich, Handelsmann.  
Mangesius M., Kaufmann.  
Márton Lad., Kaufmann.  
Mayer Eman. A., Kaufmann.  
Meltzer Paul, Lederhändler.  
Meschendorfer A., Kaufmann.  
Miess L., Lederhändler.  
Miess L., dessen Gattin.  
Miess M., Gastwirt.  
Mihalovits S., Kaufmann.  
Miller Georg v., Direktor.  
Miller Julius v., Apotheker.  
Müller K., Forstingenieur.  
Muschalek K., Photograph.  
Mutzig M., Salamifabrikant.  
Myss Ed. Dr., prakt. Arzt.

Necolny Josef, Ingenieur.  
Neugeboren Fr., Versatzamts-Verwalter.  
Neurhrer Alex., Kafetier.  
Nussbacher Ludwig, Buchhalter.  
Nussbacher Viktor Dr., prakt. Arzt.

**Obert** Franz, ev. Stadtpfarrer.  
**Orendi** Ed., Kaufmann.  
**Orendi** M., Lederer.  
**Otrobán** Ferd. Dr., k. u. Brigadearzt.

**Pasku** Dimitrie, Handelsmann.  
**Paul** C., Tuchmacher.  
**Pellionis** Friedrich, Produktenhändler.  
**Petrescu** P., Bankvorstand.  
**Philippi** Friedrich, Gymnasial-Professor.  
**Popa** Lad., k. k. Oberlieutenant.  
**Porr** Alf., Produktenhändler.  
**Porr** Heinrich, Petroleum-Fabrikant.  
**Puscariu** Josef, Advokat.

**Quittner** Siegm., Fabrikant.

**Reich** A., Advokat.  
**Reimesch** Fr., Volksschullehrer.  
**Remenyik** St. v., Direktor.  
**Resch** Adolf, Juwelier.  
**Rhein** Paul, Wollweber.  
**Rheindt** Albert, Gymnasial-Professor.  
**Riemer** Wilhelm, Weisenamtsleiter.  
**Rotharides** Fr., Kupferschmied.  
**Rugunesch** V., Privatier.

**Salzer** M., Fabrikant.  
**Schadt** Albert, Kaufmann.  
**Schadt** L., Lederer.  
**Schürfel** Jul., Komitats-Beamter.  
**Scherg** Ed., Fleischhauer.  
**Scherg** Heinrich, Produktenhändler.  
**Scherg** Wilhelm, Tuchfabrikant.  
**Schiel** Albert, Professor.  
**Schiel** Fr., Professor.  
**Schiel** Gustav, Prediger.  
**Schiel** J., Maschinenbauer.  
**Schlandt** H., Professor.  
**Schmidt** Alf., Waisenvater.  
**Schmidt** Eduard, Buchhalter.  
**Schmidt** Moritz, Kaufmann.  
**Schmidts** Wilhelm, Advokat.  
**Schmutzler** G., Spediteur.  
**Schnell** Alfred, Magistratsrat.  
**Schnell** Karl, Advokat.  
**Scholtze** A., Tuchmacher.  
**Schreiber** Ed., Bäcker.  
**Schreiber** J., Tuchfabrikant.  
**Schreiber** V., Kaufmann.  
**Schuller** J., k. k. Oberlieutenant.  
**Schuller** J., Photograph.  
**Schuller** K., Lehrer.  
**Schuster** C., Apotheker.  
**Schuster** Frida, dessen Gattin.  
**Schuster** Fr., Studierender.  
**Schuster** J., Wollenweber.  
**Schullerus** Ed., Waisenstuhl-Präses.  
**Schwabe** August, Strumpfwirker.  
**Schwarz** Friedrich Dr., Primararzt.  
**Seewald** Alf., Kaufmann.  
**Seewald** R., Mühlenbesitzer.  
**Seraphin** Fr. W., Professor.

**Servatius** Ludwig, Kaufmann.  
**Siegens** J., Baumeister.  
**Stangel** H., Fleischselcher.  
**Stenner** Ernestine, Frau.  
**Stenner** Franz, Doktorand.  
**Stenner** Fr., Archivar.  
**Storch** Gabriel, Kaufmann.  
**Szabo** Ludwig, Kaufmann.

**Tartler** Fr. Dr., Komitatsfiskal.  
**Teutsch** Julius, Likörfabrikant.  
**Teutsch** Josef, Professor.  
**Teutsch** Traugott, Privatmann.  
**Teutsch** Viktor, Kaufmann.  
**Teutsch** W., Spengler.  
**Theiss** Gustav, Kaufmann.  
**Töpfer** Fr., Fabrikant.  
**Transch** Josef, Grundbesitzer.  
**Trepches** Louis, Gastwirt.  
**Tritsch** Em., Kaufmann.  
**Tontsch** Andreas, Prediger.  
**Türk** Rudolf, Fabrikant.

**Vitéz** Josef, Kürschner.  
**Vogt** R., Maschinenbauer.

**Wagner** Friedrich, k. k. Hauptmann a. D.  
**Weber** G., Baumeister.  
**Weber** W., Spengler.  
**Widmann** Alfr., Schlosser.

**Zaminer** Eduard, städt. Forstmeister.  
**Zeidner** Franz Josef, Kaufmann.  
**Zeidner** H., Fleischhauer.  
**Zeidner** K., Kaufmann.  
**Zell** Fr. jun., Fabrikant.  
**Zell** Karl, Fabrikant.  
**Zell** Wilhelm Dr., Fabrikant.

### **Kudsier.**

**Tellyesnitzky** Fr., k. u. Förster.

### **Kusma.**

**Goldschmidt** Fr., Gutsbesitzer.  
**Gross** Johann, Lehrer.  
**Nechay** Leopold v., Gutsbesitzer.

### **Laibach.**

**Gaudy** Adele, née de Ambrosioni, Hauptmanns Witwe.

### **Langenthal.**

**Barth** Josef, ev. Pfarrer.

### **Lechnitz.**

**Conradt** Karl, Notär.  
**Göbölesch** C. v., Kaufmann.  
**Gunesch** Gustav, ev. Pfarrer.  
**Hedrich** Stefan Dr., prakt. Arzt.  
**Regius** Karl, Tierarzt.  
**Scheint** Friedrich, Apotheker.

**Leschkirch.**

Teutsch Julius, Apotheker.

**Leutschau.**

Dénes J., Professor.

**Liegnitz.**

Kossmann, Amtsrichter.

**Liesing.**

Barbu Ernest, Bureau-Chef.

**Lupény.**

Huth Adalbert, Bergverwalter.

**Maria-Theresiopel.**

Reissenberger Gust., k. u. Finanzsekretär.

**Marienburg.**

Sachsenheim A. v., Dr. med., Kreisarzt.

**Marmaros-Szigeth.**

Nowak Ludwig v., Bankbeamter.

**Maros-Kövesd.**

Sandoru Georg, Jurist.

**Maros-Némethi.**

Kún Géza, Graf.

**Maros-Vásárhely.**

Demeter G. v., Professorsgattin.  
Spech Adolf, k. u. Obergerichtsrat.

**Mediasch.**

Andrae Gustav, Gymnasial-Professor.  
Binder Friedrich, Ökonom.  
Binder Ludwig, Cand. theol.  
Binder Wilhelm, Dr. jur.  
Caspary Fr., Mädchenschullehrer.  
Connert Daniel, Gymnasial-Professor.  
Dengel Friedrich, Magistrats-Beamter.  
Folberth Friedrich Dr., Apotheker.  
Folberth Fr. Dr., prakt. Arzt.  
Greskovitz Wilhelm, Bürgermeister.  
Goos Fr. Dr., k. k. Regimentsarzt.  
Hedrich Gottlieb, Eisenhändler.  
Henrich Julius, Postmeister.  
Hienz Adolf, Apotheker.  
Kartmann Daniel, Kaufmann.  
Klöss Josef, Advokat.  
König Michael.  
Kremer Friedrich, Kaufmann.  
Mauksch Julius v., Advokat.  
Oberth Johann, Landwirt.  
Obert Julius, Studierender.  
Rengert S., Kaufmann.  
Roth Karl, Ingenieur.  
Sachsenheim Albert v., k. k. Major a. D.

Sachsenheim Gabriele v., Fräulein.  
Schuller F. G., Gymnasial-Direktor.  
Schuller Karl Dr., prakt. Arzt.  
Schuller Karl, Kaufmann.  
Stolz Karl, Ökonom.  
Theil Ed., Landwirt.  
Weber Karl Fr., Gymnasial-Professor.  
Zintz Gustav, Advokat.

**Merisor.**

Martini Carlo, Maurerpolier.  
Martini Luigi, Bauunternehmer.  
Martini Marie, dessen Gattin.

**Meschen.**

Mayndt Georg, Notär.

**Meschendorf.**

Göbbel Hermine, Fräulein.

**Mühlbach.**

Abrudbányai B. v., k. u. Forstrat.  
Amlacher Albert Dr., Stadtprediger.  
Angyal Georg, k. u. Hofrat a. D.  
Arz Karl, k. u. Oberförster.  
Baiersdorf H. v., Sägewerks-Verwalter.  
Baiersdorf Therese v., Frau.  
Baumann Ch. Fr., Kaufmann.  
Baumann Ferdinand, Conrektor.  
Baumann Josef, Kaufmann.  
Bérczi M., k. u. Oberförster.  
Binder Ludwig, Apotheker.  
Binder V., Geschäftsleiter.  
Breckner Samuel, Privatier.  
Conrad Otto, Senator.  
Erdt Johann, Privatier.  
Frühbeck Fr., Landesadvokat.  
Gestalter Gustav, Lehrer.  
Glaser Josef, Gerber.  
Grasser Karl, k. u. Exekutor.  
Gross Eduard, Unternehmer.  
Heitz Rudolf, Gymnasial-Professor.  
Hidvéghy C., k. u. Förster.  
Jaksch Fr., k. k. Hauptmann.  
Kaufmann Andreas, Stadtprediger.  
Krasser Karl Dr., Stadtphysikus.  
Kraus J., Bezirks-Oberförster.  
Leonhard Albert, Bürgermeister.  
Leonhard K., städt. Forstmeister.  
Mattas A., k. k. Oberstlieutenant.  
Mauksch Karl, ev. Stadtpfarrer.  
Meuselbach H., Zeichenlehrer.  
Piso J., Polizeidirektor.  
Podlutzky F., Sägewerwalter.  
Reinhardt Karl, Apotheker.  
Roth F., Stuhlrichter.  
Ruprecht A., k. u. Förster-Substitut.  
Schun E., Kaufmann.  
Simonis Ludwig Dr., Stuhlphysikus i. P.  
Stolz Al., Gastwirt.

Tauber E., Privatbeamter.  
 Welther Fr., Obernotär.  
 Welthern Moritz v., k. k. Major i. P.  
 Winkler G., Buchdrucker.  
 Wolff Johann, Rektor des ev. Gymnasiums.

#### **Mundra.**

Dammhamer Johann, Verwalter.

#### **München.**

Hofberger Vitus, Lehrer.  
 Krieger Max, Kaufmann.  
 Rohmeder W. Dr., k. Stadtschulrat.  
 Sektion „München“ des d. u. ö. A.-V.

#### **Münsterberg (Pr.-Schlesien).**

Liesenberg C., Chemiker.

#### **Naszod.**

Alexi A. P. Dr., Gymnasial-Professor.  
 Moisilu Constantin Dr., Gymn.-Professor.  
 Müller Friedrich, Apotheker.  
 Pletosu Grigoriu, Gymnasial-Professor.  
 Rusu Nicolaus, Stuhlrichter.  
 Tanco Pavelu Dr., Gymnasial-Professor.

#### **Naszod-Szt.-György.**

Heltenbein R., Apotheker.  
 Lang K., Badeverwalter.

#### **Neudorf (bei Bistritz).**

Wohl W. Albert, ev. Pfarrer.

#### **Neustadt.**

Mertes Johann, Notär.

#### **Pardubitz.**

Galgóczy Th. v., k. k. General u. Brigadier.

#### **Paris.**

Martel E. A., Advokat.  
 Wolf Martin, Hotelsekretär.

#### **Petersberg.**

Goldschmidt M., Notär.

#### **Petersdorf (bei Bistritz).**

Graef J. F., ev. Pfarrer.

#### **Petersdorf (bei Mühlbach).**

Heitz Andreas, ev. Pfarrer.  
 Jaros Friedrich, Buchhalter.  
 Röthl Fr., Beamter.  
 Trippes R., Fabriksdirektor.

#### **Petrosény.**

Adam Béla, Hotelier.  
 Albrecht Fr., Spediteur.  
 Berger Adolf, Hotelier.

Borbat Gábor.  
 Bottenstein S. Dr., Bezirksarzt.  
 Bottenstein Gabriele, dessen Gattin.  
 Bruckner Fr., Lehrer.  
 Császár St., Schachtmeister.  
 Császár Ed., Maschinenschlosser.  
 Császár Thekla, dessen Gattin.  
 Dombora László, Kreisnotär.  
 Dombora Mathilde, dessen Gattin.  
 Ehrenberg Beno v., Montanbeamter.  
 Ehrenberg Marie v., dessen Gattin.  
 Eisert J., Förster.  
 Eppich Josef, Kaufmann.  
 Fabini J. Dr., Werkarzt.  
 Fabini Luise, dessen Gattin.  
 Fischer Josef, Quartiermeister.  
 Fitz A., Maschinenschlosser.  
 Fitz Ernest, Bergoberingenieur.  
 Fitz Richard, Montanbeamter.  
 Gerbert Guido, Apotheker.  
 Gollasz Arnold, Notärskanzlist.  
 Gross Hermann, Kaufmann.  
 Grosza Josef, Unternehmer.  
 Gyárfás Kol. v., Vicenotär.  
 Györke Ferencz, Baumeister.  
 Hütter Johann, Maschinenföhler.  
 Huber Julius, Maschinenföhler.  
 Jákábý Rudolf, Kaufmann.  
 Koszta Zach., Bergbeamter.  
 Kovács István, Kondukteur.  
 Krefly Math., Baumeister.  
 Kubata Al., Magazinsbeamten-Adjunkt.  
 Lilienthal Al., Bergschreiber.  
 Lorenz Mathilde, Frau.  
 Lorenz Fridolin, Eisenarbeiter.  
 Loconcezi Akos., Spengler.  
 Luther Joh. And., Buchhalter.  
 Luther Johanna, Fräulein.  
 Micko Al., Bergingenieur.  
 Paul Ferd., Maschinenschlosser.  
 Paul Johanna, dessen Gattin.  
 Pekol Antonio, Unternehmer.  
 Pelger Michael, ev. Pfarrer.  
 Pichler C., Hotelier.  
 Piletzky Anton, Zimmermann.  
 Radicu Stefan, gr-ort. Erzpriester.  
 Ruder Josef, Kaufmann.  
 Rudolf J., Ingenieur-Assistent.  
 Schmieder J., Holzmeister.  
 Schrail Franz, Bergaufseher.  
 Schwilgin Fr., Maschinenföhler.  
 Schwemhammer Stefan, Spitalaufseher.  
 Stamm Martin, Lehrer.  
 Stulbach J., Uhrmacher.  
 Sucher Johann, Werkmeister.  
 Tallatschek Fr. v., Bergdirektor.  
 Tallatschek Atala v., dessen Gattin.  
 Tauber Theodor, Sägeverwalter.  
 Teubler Johann, Telegraphenbeamter.  
 Tokar István, Magazineur.  
 Turczar Anton, Montanbeamter.

Tute Josef, Kaminfegermeister.  
Tute Theresia, dessen Gattin.  
Wagner Fr., Magazinsbeamter.  
Wirth Etelka, Fräulein.

#### **Piski.**

Lichtensteiger Al., Apotheker.  
Schlett Ignaz, Maschinenearbeiter.

#### **Prag.**

Jeitteles J. F., Kaufmann.

#### **Pressburg.**

Zaborsky Adolf von.

#### **Pretai.**

Fabini J., ev. Pfarrer.

#### **Puracic (Bosnien).**

Hablitschek Michael, Sägeverwalter.  
Hablitschek Marie, dessen Gattin.

#### **Regensburg.**

Brunnhuber August, Dr. med.  
Sektion „Regensburg“ des d. u. ö. A.-V.

#### **Remscheid (Rheinpreussen).**

Frohn Ernst, Fabrikant.

#### **Reps.**

Balthes Fr., Stuhlrichter.  
Binder Michael, Rektor.  
Dootz Josef Dr., prakt. Arzt.  
Falk Karl, Kaufmann.  
Graeser J., Prediger.  
Girscht Johann, Lehrer.  
Kasper Johann, Lehrer.  
Kohl G., Beamter.  
Melas Eduard, Apotheker.  
Müller H. Dr., prakt. Arzt.  
Rose Wilhelm, Ingenieur.  
Wolff Theobald, Lehrer.  
Wolff Aurelie, dessen Gattin.

#### **Reschinar.**

Kollár Ludwig, Forstwart.  
Zimmermann Katharina, k. k. Militär-Rechnungsrats-Witwe.

#### **Reussmarkt.**

Capesius R., k. Bezirks-Oberförster.  
Harrasser Julius, Postmeister.  
Lehrmann Julius, Dr. med.  
Lehrmann Auguste, dessen Gattin.  
Sachsenheim Fr. v., Schulrektor.  
Wallentin Michael, ev. Pfarrer.  
Welther M. v., Bezirksrichter.

#### **Rodna (Alt-).**

Daichend Friedrich, Apotheker.  
Domide Gerasim, Pfarrer.

Domide Pantilimonu, k. k. Hauptmann a. D.  
Issipu Joanu, Stuhlrichter.  
Kadar A. Dr., Bergwerksarzt.  
Kirschner G., Stuhlrichter-Adjunkt.  
Poreius Florianu Ritter v., emerit. Vice-Kapitän.

Reteganu J., Lehrer und Redakteur.

#### **Rosenau.**

Kopony Michael, Förster.  
Kürmes Peter, Ökonom.  
Marcell M., Richter.  
Marcell M. jun., Geschwornen.  
Pfaff Michael, Vizenotär.  
Reimesch Franz, Notär.  
Römer A., Apotheker.  
Rosenauer Gustav Dr., prakt. Arzt.  
Schmidt J., k. k. Kurschmied.

#### **Rosenheim (Baiern).**

Sektion „Rosenheim“ des d. u. ö. A.-V.

#### **Saaz (Böhmen).**

Lüdersdorf Os., Kaufmann.  
Lüdersdorf M., Cartonagefabrikant.

#### **Sächsisch-Regen.**

Adlershausen Karl von, k. u. Steueramts-Kontrollor.  
Alzner Josef, Senator.  
Böck Andreas, Kaufmann.  
Burghardt Rudolf, Buchdruckereibesitzer.  
Czoppelt E., k. k. Rittmeister.  
Czoppelt Hugo, Apotheker.  
Fritsch Karl Dr., Physikus.  
Fronius Karl, Kaufmann.  
Göllner Samuel Dr., prakt. Arzt.  
Hellwig Eduard Dr., prakt. Arzt.  
Klausenburger Th., Fleischhauer.  
Kroner Samuel, Fleischhauer.  
Maurer Stefan, Lehrer.  
Müller Iván, Geometer.  
Neumann Aron.  
Neumann K., Bauunternehmer.  
Rössler Gustav, Kaufmann.  
Rössler Johann, Fleischhauer.  
Schell G., Lehrer.  
Sebastian M. F., Hotelier.  
Speck Gustav, Förster.  
Steilner K., Professor.  
Todea Abs. Dr., Advokat.  
Wachner H., Kaufmann.  
Wachner Michael, Kaufmann.  
Wachsmann Adolf, Lehrer.  
Wagner Daniel, Obernotär.  
Wagner Eduard, k. k. Hauptmann.  
Wagner Eduard, Kaufmann.  
Wagner Friedrich.  
Wermescher Daniel.  
Wermescher Ed., Kaufmann.

Wermesher Emil Dr., Advokat.  
 Wermescher Emil, Apotheker.  
 Wermescher Friedrich, Fabrikant.  
 Wermescher Martin, Flosshändler.  
 Wermescher Samuel, Fabrikant.  
 Wermescher Samuel, Kaufmann.  
 Zinz Fr., Kaufmann.

**Sankt-Blasien** (Baden).

Gross W. Dr., Oberamtmann.

**Sankt-Georgen** (bei Bistritz).

Schuster Fr., ev. Pfarrer.

**Sankt-Gotthard** (bei Graz).

Binder Fr., k. k. Oberst a. D.

**Sárkány.**

Kraft Karl, ev. Pfarrer.  
 Schnell Franz, Kaufmann.

**Schaas.**

Ernst Fr., ev. Pfarrer u. Bezirksdechant.

**Schässburg.**

Abraham L., Ökonom.  
 Abraham Regine, Fräulein.  
 Albert Michael, Gymnasial-Professor.  
 Bacon J. Dr., Stadtphysikus.  
 Bacon Therese, Fräulein.  
 Baumgarten K. Dr., Fiskal.  
 Dengel Eduard, Kaufmann.  
 Duldner Johann, Professor.  
 Fabini Theodor, Gymnasial-Professor.  
 Fabritius Heinrich, Vicenotär.  
 Fielk Heinrich, Polizeidirektor.  
 Fielk Karl, Privatier.  
 Folbert Friedrich, Apotheker.  
 Graeser Michael, Apotheker.  
 Graeser Wilhelm, Kaufmann.  
 Gross F., Stuhlrichter.  
 Gull Josef, Reichstagsabgeordneter.  
 Höhr Daniel, Gymnasial-Direktor.  
 Horeth Friedr. J., Buchdruckereibesitzer.  
 Jakobi M. G., Kaufmann.  
 Kraus Friedrich Dr., Komitatsphysikus.  
 Kraus Heinrich Dr., Bahnarzt.  
 Lander Gustav, Cand. theol.  
 Leonhardt Johann, Kaufmann.  
 Maetz Josef, Cand. theol.  
 Maetz Julius, Bürgermeister.  
 Markus Friedrich, Kaufmann.  
 Martini Eduard, Conditor.  
 Melas Heinrich, Advokat.  
 Misselbacher J. B., Kaufmann.  
 Otto Fritz, Kaufmann.  
 Petri Karl Dr., Professor.  
 Roth Karl jun., Advokat.  
 Schemmel Martin, Kaufmann.  
 Schirocky J., Pächter.

Schobel Georg, Kaufmann.  
 Schmidt Robert, Gymnasial-Professor.  
 Schuller Ludwig, Professor.  
 Schuster F. sen., Apotheker.  
 Schuster Friedrich jun., Kassier.  
 Seraphin Karl, Gymnasial-Professor.  
 Sternheim Josefine v., Fräulein.  
 Teutsch J. B. jun., Kaufmann.  
 Teutsch Johann, ev. Stadtpfarrer.  
 Teutsch Julius, Kaufmann.  
 Waedt Rudolf, Advokat.  
 Weber J. H., Apotheker.  
 Wenrich Wilhelm, k. k. Hauptmann i. P.  
 Wolf A., Komitats-Fiskal.

**Schönlinde.**

Ohme Josef, Fabrikant.

**Schlaggenwald.**

Donáth Alex., Kaufmann.

**Sebeshely.**

Csuk J., k. Eisenwerks-Kontrollor.

**Serajewo.**

Pratti Victor v., k. k. Major-Auditor.

**Spital a. d. Drau.**

Binder Fr., Mag. phar.

**Stolzenburg.**

Lutsch Ad., ev. Pfarrer.

**Strassburg** (Elsass).

Winkelmann O. Dr., Professor.

**Stuttgart.**

Hedinger Dr., Medizinalrat.

**Székely-Udvarhely.**

Binder Wilhelmine geb. Bielz, Regiments-  
 arztens-Gattin.  
 Holzschuh L., k. k. Oberstlieutenant.  
 Maetz C., Ingenieur.  
 Martini R., Conditor.  
 Schossberger Jac., k. k. Hauptmann.

**Szuczava.**

Bogner Marie, Fräulein.

**Tartlau** (bei Kronstadt).

Sindel Franz, ev. Pfarrer.

**Tekendorf.**

Hammenheim J. v. Dr., akadem. Leiter der  
 Volksschule.  
 Klein J., Volksschullehrer.  
 Schuller G., Volksschullehrer.  
 Sulz J., Volksschullehrer.

**Tekerő** (bei Zalatna).

Acker Josef, Kassier der ung. Goldmining-Gesellschaft.  
Hollow James, Mining-Ingenieur.

**Temesvár.**

Bundsmann W., k. Oberförster a. D.  
Bundsmann W., dessen Gattin.

**Teplitz** (Böhmen).

Rotter Josef, Bergingenieur.

**Teschen.**

Löwi Alf.  
Prochaska Karl, Verlagsbuchhändler.

**Torda.**

Galandauer H., Kaufmann.

**Törzburg.**

Schreiber Fr., Stuhlrichter.

**Treppen.**

Gondosch M., ev. Pfarrer.

**Triest.**

Molnár J. v., k. k. Hauptmann.  
Wachsmann W., k. k. Hauptmann.

**Türkös.**

Hausmann Wilhelm, Privatlehrer.

**Ujhely (Sátoralja).**

Siegmetth K. v., Inspektor der ung. Nordostbahn.

**Ung.-Altenburg.**

Linhart G., Professor.

**Unter-Venezie.**

Apfelbaum Moritz.

**Unter-Vist.**

David Joham, Gastwirt.

**Urwegen.**

Arz Gustav, ev. Pfarrer.

**Vajda-Hunyad.**

Binder W., k. Oberförster.  
Filtch K., k. u. Bergrat u. Bergverwalter.  
Glasbrenner L., Bierbrauer.  
Sachers J., Baumeister.

**Vulkan.**

Matyasovsky János, Notär.  
Prokopp Seb., Bergwerksunternehmer.

**Wallendorf.**

Csallner Dan., ev. Pfarrer.

**Weidenbach.**

Frätschkes K., ev. Pfarrer.

**Weilau.**

Frank J. H., ev. Pfarrer.

**Weisskirchen** (bei Reps).

Kellner M., ev. Pfarrer.

**Werschetz.**

Herzog J., Apotheker.

**Wien.**

Lange von Burgenkron Emil Dr., k. k. Regierungsrat, Oberinspektor der k. k. Gen.-Dir. d. österr. Staats-Eisenbahnen. † (Immerwährendes Mitglied.)  
Adamek Karl Ritter von, k. k. Landesgerichtsrat.  
Antonius J., Lehrer an der ev. Schule.  
„Austria“, Sektion des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins.  
Bachmaier Victor, Dr. med.  
Baiersdorf Ad. v., Grosshändler.  
Baiersdorf K. v., Grosshändler.  
Bartesch P., Architekt.  
Barth B. J., Edler von Wehrenalp Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.  
Bauer Ferdinand Freiherr v., k. u. k. Reichskriegsminister, Feldzeugmeister, wirkl. Geh. Rat etc., Excellenz.  
Bélehrádek F., Klavierfabrikant.  
Bernhart Victor, Privatbeamter.  
Berwerth Fritz Dr., Custos am k. k. naturhist. Hofmuseum.  
Berwerth Emmy, dessen Gattin.  
Biach, Forstakademiker.  
Biach Moritz, Grosshändler.  
Binder F. W., k. k. Polizei-Kommissär.  
Binder Gustav, Fabrikant.  
Binder Franz v., k. k. Rittmeister.  
Binder Dan., Mag. pharm.  
Blöss Adolf, Kaufmann.  
Böss Karl, Wappenmaler.  
Brennerberg Fr. v., Dr. med.  
Buchholzer Josef, Kaufmann.  
Bündsdorf Josef, Architekt.  
Büsch Karl, Kaufmann.  
Capesius Victor Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.  
Casper Josef, Kaufmann.  
Dietrich V., Drd. med.  
Döll Ed., Inhaber und Direktor einer öffentlichen Oberrealschule.  
Dresnandt F., Architekt.  
Eiselt Anton, Kaufmann.  
Essigmann Adolf, Kaufmann.  
Faber Wilhelm.  
Fleischer J., Kaufmann.  
Frisch Ludwig Dr.  
Gebauer C., Kaufmann.  
Göbbel C., Kaufmann.

- Göttmann K., Scriptor an der k. k. Hofbibliothek.  
 Graeser Carl, Verlagsbuchhändler.  
 Graeser Emma, Frau.  
 Greissing C. v., Dr. med.  
 Grohs v. Fligely A.; Apotheker.  
 Grosz Emanuel, Kaufmann.  
 Gunesch Gustav, Kaufmann.  
 Gust Ad., Zahntechniker.  
 Gutt Hans, Apotheker.  
 Hannenheim Jos. v., E. k. General a. D.  
 Hartinger Aug., k. k. Hofchromolithograph.  
 Harrasser Alb., Drd. med.  
 Hausenblass Alfred, Kaufmann.  
 Hausenblass Heinrich, Kaufmann.  
 Hausenblass Josef, Kaufmann.  
 Hellmann A. Philipp Dr., Apotheker.  
 Henning K., Doctorand med.  
 Hermann G., Edler v., k. k. FML. a. D., Excellenz.  
 Hochmeister Adolf v., k. k. Sektionsrat i. P.  
 Höfert Robert, Uhrgehäusefabrikant.  
 Hölzel Ed., Geograph. Institut.  
 Hölzel Hugo, Verlagsbuchhändler.  
 Hönig Fritz Dr., Generalsekretärs-Stellvertreter des Beamtenvereins.  
 John Edler von Johnesberg Konrad, Vorstand d. chem. Laborat. der k. k. geol. Reichsanstalt.  
 Jüttner J. M. Dr., Gymn.-Professor.  
 Karrer Fel. Dr., Sekretär des wissenschaftl. Clubs.  
 Keil C., Kaufmann.  
 Kiltsch Julius, Dr. med., Sekundararzt.  
 Kirsch Norbert, Kaufmann.  
 Klamer Karl, Fabrikant.  
 Kner Max Dr., Zahnarzt.  
 Knoll S., Kaufmann.  
 Kny Gustav.  
 Koncz Gustav v.  
 Konradsheim Guido, Freiherr von, k. k. Ministerial-Sekretär.  
 Konradsheim Wilhelm, Freiherr v., k. k. Hofrat im Ministerium des Äussern etc.  
 Körner Fr. Dr., k. k. Gerichtsadjunkt.  
 Krasser Hermann Dr., Hof- und Ger.-Adv.  
 Kraus Fr., Privatier.  
 Krauss Hermine, Apothekergattin.  
 Krauss Julius, Apotheker.  
 Latinak M., Handlungsreisender.  
 Lehrner Ernst, Dr. jur.  
 Leonhard J. A., Kaufmann.  
 Löbenstein v. Aigenhorst Alf. Dr., k. k. Regimentsarzt.  
 Lootz Julius, Kaufmann.  
 Ludwig Daniel, Kaufmann.  
 Lurtz W., Dr. med.  
 Lurtz Ed., Dr. med.  
 Lutteri Josef, Kaufmann.  
 Maager Franz, Kaufmann.  
 Maager Wilhelm, Kaufmann.  
 Maurer Robert, Mag. phar.  
 Matt Filibert, Kaufmann.  
 Mayr Max Dr., Freiherr von, Hof- und Gerichtsadvokat.  
 Miller Heinrich, Privatier.  
 Moldovan Kol., Kaufmann.  
 Nasits J., Jurist.  
 Neumayer Melchior Dr., o. ö. Universitäts-Professor.  
 Neuss Karl, Kaufmann.  
 Nussbacher Fr., Kaufmann.  
 Orendi Ed., Kaufmann.  
 Pap J., Kaufmann.  
 Pausperl Arthur Wladik v. Drachenfeld, k. k. Beamter.  
 Perlep Fr. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.  
 Pfab Moritz Dr., Zahnarzt.  
 Pfaff Leopold Dr., o. ö. Universitäts-Professor.  
 Pia Jul. Dr., k. k. Landesgerichtsrat.  
 Platzer M., Ingenieur u. Maschinenfabrik-Direktor.  
 Prix Gust. Dr., Hof- und Gerichtsadvokat.  
 Raupenstrauch Kamillo, Apotheker.  
 Reisner P., Oberbeamter.  
 Retezar A., Kaufmann.  
 Rieger C. Dr., Gymnasial-Professor.  
 Salzer Friedrich Dr., o. ö. Universitäts-Professor.  
 Salzer Friedrich, Dr. med.  
 Sander Guido Dr., k. k. Oberst-Auditor.  
 Schmidt A. H., Mag. pharm.  
 Schmidt Julius.  
 Schnell Josef, Kaufmann.  
 Schneider C., k. k. Landesgerichtsrat.  
 Schöllner Paul v., Grossindustrieller.  
 Schuster Ed., Kaufmann.  
 Schuster Rud., Architekt.  
 Sedlacek Franz, Kaufmann.  
 Seifert Josef, Kaufmann.  
 Sontag J. Dr., k. k. Ministerialsekretär.  
 Stache Guido Dr., k. k. Ober-Bergrat.  
 Stolz Josef, Kaufmann.  
 Szenkovits Paul, Kaufmann.  
 Szentmiklossy Josef von.  
 Szöts J. Edler von Inesel, Dr. med.  
 Szongott Julius, Kaufmann.  
 Trauschensfeld Eugen von Dr., ev. Oberkirchenrat.  
 Teutschländer Siegfried, Fabrikant.  
 Thallmeyer Fr., Kaufmann.  
 Umlauf Fried. Dr., Gymn.-Professor.  
 Universitäts-Bibliothek Wien.  
 Urban Josef, Bürgerschuldirektor.  
 Viertler A. L., Beamter.  
 Wachner Hugo, Dr. med.  
 Wächter Moritz, Kaufmann.  
 Wendlik Karl, Ingenieur.  
 Wolf Ferd., Dr., k. k. Regimentsarzt.  
 Zeppezauer A., Privatier.  
 Zimmermann Heinrich, Hotelier.

**Wiesbaden.**

Dietrich Alf., Referendar.

**Wurmloch.**

Hoch Josef, ev. Pfarrer.  
Hoch Josef, Cand. theol.  
Hoch K., Studierender.

**Zeiden.**

Bolesch Karl, Notär.  
Rranowaczky Cs. Dr., Arzt.  
Dernert H., Seifensieder.  
Foith Johann, Kaufmann.

Kostend W., Stuhlrichter.  
Türk M., ev. Pfarrer.  
Wilk M., Prediger.

**Zernest.**

Garoiu Nic., Advokat.

**Zwornik (Bosnien).**

Schwarz Julius Dr., k. k. Regimentsarzt.  
Schwarz Josefine, dessen Gattin.

**Zwischenwässer (bei Laibach).**

Dietrich Gustav, Fabriksdirektor.

**Berichtigungen.**

Seite 37 dieses Jahrbuches Zeile 7 von unten soll es heissen:  
Jedem aber, der Sinn u. s. w.

Seite 154 Zeile 5 und 6 von unten:

Csetate Zsidovilor bei Krivádia und jenseits des Berges bei Bánitza Csetate  
Boli auf einem Felskegel u. s. w.



## **Reisehandbuch für Siebenbürgen,**

2. Auflage.

# **Siebenbürgen.**

Ein Handbuch für Reisende

nach eigenen zahlreichen Reisen und Ausflügen in diesem Lande

von

**E. ALBERT BIELZ,**

k. Rat und pens. Schulinspektor in Hermannstadt.

Zweite ergänzte und erweiterte Auflage mit einer Karte Siebenbürgens, Städteplänen und Umgebungskärtchen.

In rotem Leinwand-Einband mit Goldtitel, Preis 2 fl. 80 kr.

Ausgabe ohne Karte in gleichem Einbande 1 fl. 80 kr.

(Verlag von C. Graeser in Wien.)

Wir werden in diesem Buche durch die verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes geführt; alle die schönen Berge, Thäler und Städte treten in lebensvoller, ungekünstelter Darstellung vor unsere Augen. Man merkt es dem Ganzen an, dass der Autor alles aus eigener Anschauung kennt, und man kann das Buch als sicheren Führer überall hin mit sich nehmen. Wir können daher nicht umhin, dieses Werk unsern Vereinsmitgliedern und allen Reisenden angelegentlichst zu empfehlen. Die zweite Auflage enthält ausser mehreren neuen Reiserouten, im Anhang auch einige Angaben über die Verkehrs-Erleichterungen bei den in Siebenbürgen im Betriebe stehenden Eisenbahnen, so wie Andeutungen über lohnende Reisetouren mit beschränkter Zeitdauer.

---

### **Die Buchbinderei**

## **Franz Neuzil in Hermannstadt**

(Franziskanergasse 11)

versehen mit allen, den Anforderungen der Neuzeit entsprechenden

### **Hilfsmaschinen,**

sowie einer reichen Auswahl der geschmackvollsten

### **Stanzen und Schriften**

für Gold-, Blind- und Schwarzdruck,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

## **Buchbinder-Arbeiten jeglicher Art, als:**

feinste Pergament-, Leder- und Leinenbände, Bibliotheks- und Schulbände,

ferner:

Einbände für Protokolle und Geschäftsbücher, Gesang-, Gebet- und Kirchenbücher, Broschüren u. s. w.

in bekannter solider, dauerhafter und geschmackvoller Ausführung.

## Buchhandlung **Franz Michaelis**, Hermannstadt

empfiehlt:

- Volkstrachten aus Siebenbürgen** in Photographie, schwarz und koloriert in Visite- und Kabinetgröße,
- Ansichten aus Siebenbürgen** in Visite-, Kabinet- und Quartgröße, darunter Momentaufnahmen,
- Bielz E. A., **Siebenbürgen**. Ein Handbuch für Reisende, zweite Auflage mit einer Karte von Siebenbürgen, geb. 2 fl. 80 kr. Ausgabe ohne Karte geb. 1 fl. 80 kr.  
— **Siebenbürgens Käferfauna** nach ihrer Erforschung bis zum Schlusse des Jahres 1886. Geheftet 60 kr.
- Hermannstadt und Umgebung**. Mit 12 Illustrationen. Hiezu als Gratisbeilage: Skizzen zu den empfehlenswerteren von Hermannstadt ausgehenden Gebirgsausflügen. Beide Schriften herausgegeben von der Sektion „Hermannstadt“ des siebenbürgischen Karpathenvereines. Preis geheftet 30 kr. (Die Skizzen kosten einzeln 10 kr.)
- Festzug, historischer**, zur Feier der Einwanderung der Sachsen nach Siebenbürgen und Volksfest im Jungenwalde, abgehalten aus Anlass der Vereinstage am 24. August 1884. Preis geheftet 30 kr.
- Fuss M., **Flora Transsilvaniae excursoria**, geheftet 1 fl. 50 kr.
- Lauser Dr. Wilh., **Ein Herbstaussflug nach Siebenbürgen**. Mit 28 Abbild. Geh. 20 kr.
- Lehmann F. W. Paul, **Die Südkarpathen** zwischen Retjezat und Königstein. Mit einer Karte. Geheftet 96 kr.
- Rath G. vom, **Siebenbürgen**. Reisebeobachtungen und Studien. 1 fl. 28 kr.
- Reissenberger Ludw., **Überreste der Gothik und Renaissance an Profanbauten in Hermannstadt**. Geheftet 40 kr.
- Wolff Joh., **Unser Haus und Hof**. Kulturgeschichtliche Schilderungen aus Siebenbürgen. 40 kr.

---

## Die Buchbinderei

# J. F. Zacharides in Hermannstadt

(Quergasse 7)

mit den **neuesten Hilfsmaschinen** neu eingerichtet, um den Anforderungen sämtlicher

## modernen Buchbinder-Arbeiten

vollkommen genügen zu können, empfiehlt sich zur

Anfertigung aller im obigen Fache vorkommenden Arbeiten  
in solidester und geschmackvollster Ausführung.

Gefällige Aufträge von Auswärts für Schulen, Bibliotheken, Ämter, Kirchen u. s. w. werden bestens nach Angabe angefertigt.

**Konserven.**

*Kalbs-Gulyas,*  
*Kalbs-Cotelettes,*  
*Rinds-Gulyas,*  
*Beuf à la mode,*  
*Ochsenzunge,*  
*Kalbs-Fricadellen,*  
*Kalbs-Braten,*  
*Schweine-Braten,*  
*Corned-Beef,*  
*Hammel-Braten,*  
*Beefsteak,*  
*Hamburger Pöckel-*  
*Fleisch,*  
*Boiled-Beef,*  
*Bratwurst mit*  
*Sauerkraut,*  
*Selchfleisch m. Kraut,*  
*Reh-Braten,*  
*Hasen-Braten,*  
*Gänse-Braten,*  
*Enten-Braten,*  
*Küchen mit Krebs-*  
*Sauce*  
 etc. etc.

# Franz Jahn Söhne

Hermannstadt

Siebenbürgen.

Sämtliche hier verzeichneten Konserven, aus den ersten Fabriken bezogen, sind vollständig mürbe gekocht und daher vor dem Gebrauch nur einfach zu erwärmen, welches am besten durch zirka halbstündiges Einstellen der Dosen in kochendes Wasser erzielt wird. — Die Dosen sind derart verschlossen, dass selbe beliebig lang im Gebirge etc. mitgeführt werden können, ohne dass deren Inhalt im geringsten an Frische und Geschmack Einbusse erleidet, und haben den Vorteil überall mit Leichtigkeit verpackt werden zu können. — Die Preise sind billigst gestellt und werden Aufträge nach Aussen stets prompt gegen Nachnahme effectuiert.

**Konserven.**

*Krammets-Vögel*  
*gebraten,*  
*Ochsenzungen-*  
*Pastete,*  
*Hasen-Pastete,*  
*Krammets-Vögel-*  
*Pastete,*  
*Schnepfen-Pastete,*  
*Gänseleber-Pastete,*  
*Bouillon-Suppe mit*  
*Sellerie,*  
*Rindfleisch-Suppe,*  
*Erbsen-Suppe,*  
*Limn-Suppe,*  
*Bohnen-Suppe,*  
*Reis-Suppe,*  
*Gries-Suppe,*  
*Kartoffel-Suppe,*  
*mit Fleischextract, Gewürz,*  
*Fett und Gemüse in*  
*Packets à 5 Portionen.*  
*Preis 20 kr.*  
*Liebigs u. Kemmerichs*  
*Fleischextract*  
 etc. etc.



## CARL F. JICKELI,

Hermannstadt,

versendet auf Verlangen franco und gratis seine

**illustrierte Preisliste**

über **Gewehre, Revolver, Waffenbestandteile, Patronen, Zündhütchen, Jagd- und Fechtrequisiten.**

### Carl Niedermaier,

Hutmacher in Hermannstadt,

Heltauergasse Nr. 33,

empfiehlt die grösste Auswahl von

**Herren-, Knaben- und Kinder-, Touristen- und Jagd-Hüten, Reisemützen** in Filz und **Seide**, modernster Façon; ferner **Stolphüte** für evang. und **Pfarrerhüte** für römische Geistliche; dann

**Sommer-Stoff-Komodschuhe,**

für die Winter-Saison ein grosses Lager von **Filzschuhen** mit Filz- oder Ledersohle für **Herren, Damen und Kinder**, zu den billigsten Fabrikspreisen.

# J. B. Misselbacher sen.

in Hermannstadt,

Schässburg, Klausenburg und Karlsburg,  
empfiehlt die

**echten Normal-Tricot-Unterkleider**

für Herren und Damen,

garantiert **reine** Wolle von Mattes Lutz und Müller in  
Bessigheim (Württemberg).

Alleinige Niederlage für Siebenbürgen.

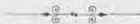


*Feine Dessert- und Tafel-Weine*

aus der Kellerei des **Josef Hoch** in **Wurmloch**.



**Rum und feinste Liqueure, Dudurukbitter.**



Verkauf aller in- und ausländischen

**Mineralwässer,**

zum Verpacken hiezu **Flaschenkörbe** aus Stroh zu 2, 4, 6  
und 8 Flaschen.



**Liebigs Fleischextrakt.**



**Alpenstöcke**

(**Münchner Pfefferrohr**)

poliert und Natur fertig mit Stahlspitzen.

Die  
**Bodenkreditanstalt in Hermannstadt**

Sporergasse Nr. 2

übernimmt

**Geld-Einlagen**

auf **sechs Monate und darüber** gegen 5 Perzent, auf **kürzere Zeit** gegen 4 Perzent und verzinst dieselben derart, dass der Tag der Einlage und der Rückzahlung nicht in Anschlag kommen.

Bei Auszahlung der Einlagezinsen wird **ein Steuerabzug nicht** gemacht.

Geld-Einlagen, die im Wege der k. u. Post einlangen, werden umgehend bei Uebersendung des Einlagebuches bestätigt und auf briefliches Verlangen in demselben Wege rückgezahlt. Es steht dem Einleger frei den Vorbehalt zu machen, dass die Einlage nur an eine **bestimmte Person** ausgezahlt werden solle, oder die Anordnung zu treffen, dass die Einlage nicht vor einem **bestimmten Zeitpunkt** oder vor dem Eintritte eines bestimmten Ereignisses (Grossjährigkeit, Heirat u. a.) (gesperrte Einlagen) zu erfolgen sei.

**5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> u. 5<sup>0</sup>/<sub>10</sub> Pfandbriefe**

der **Boden-Kredit-Anstalt in Hermannstadt,**

sind mit **halbjährigen** Zinsenkoupons, die **ohne Steuer- oder sonstigen Abzug** eingelöst werden, versehen und bei der **österr.-ung. Bank** belehnbar. Erstere gelangen binnen 31, letztere binnen 38 Jahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung.

Diese Pfandbriefe werden von allen königl. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. und k. gemeinsamen Kriegsministerium unterstehenden Kassen als **Kautionen und Vadien**, sowie seitens des k. und k. gemeinsamen Kriegsministeriums und des k. u. Landesverteidigungs-Ministeriums als **Heiratskautionen** angenommen.

Sie gewähren die **grösste Sicherheit**, da zu ihrer Bedeckung die für un kündbare Darlehen erworbenen **Hypothecken**, deren Wert mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Wertpapieren angelegte **Pfandbriefsicherstellungsfond** in einer das gesetzliche Ausmass weit übersteigenden Summe und ausserdem das **sonstige Vermögen der Anstalt** dienen.

Diese an der **Wiener und Ofenpester Börse** notierten Pfandbriefe werden zum Tageskurse verkauft bei **J. B. Teutsch** in **Schässburg**, bei der **Distrikts-Sparkassa** in **Bistritz**, bei der Kassa der Anstalt und bei **P. J. Kabdebo** in **Hermannstadt**.

*Boden-Kredit-Anstalt in Hermannstadt.*

# Prämien-Pfandbriefe

der

## Hermannstädter allgemeinen Sparkassa

zu 5 Prozent verzinslich und in längstens 31½ Jahren im Wege der Verlosung mit Zuschlag einer zehnprozentigen Verlosungsprämie einlösbar,

werden in Appoints von 1000 fl., 500 fl. und 100 fl.

zum Börsenkurse verkauft

in **Hermannstadt** bei der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa und bei P. J. Kabdebo;

in **Kronstadt** bei der Kronstädter allgemeinen Sparkassa;

in **Bistritz** beim Bistritzer Vorschussverein;

in **Budapest** bei der Ungarischen Eskompte- und Wechslerbank.

Die am 1. April und 1. Oktober fälligen Koupons werden bei den genannten Firmen und ausserdem im Bank- und Wechselgeschäft der niederösterreichischen Eskomptegesellschaft in Wien, Kärnthnerstrasse 7, eingelöst.

## Michael Martini,

Hutmacher,

empfiehlt sein grosses Lager in **Filz-** und **Seidenhüten**,  
**Stolphüte für evangelische** und **Pfarrerhüte für romänische Geistliche**,  
Karpathenhüte für Touristen und Jäger,  
ferner **Sommer-** und **Winterkappen** für Herren und Knaben neuester  
Façon, sowie **Sommer-** und **Winterkappen**, sowohl aus Leder, als auch  
aus Filz, zu den billigsten Preisen.

Auswärtige Aufträge werden mittelst Nachnahme prompt effectuiert.

## Siebenbürgische Volkstrachten

sind in reicher Auswahl zu haben  
im

photographischen Atelier

**Kamilla Asboth,**

Hermannstadt, Grosser Ring Nr. 16.

**Die**  
**Hermannstädter allgem. Sparkasse**  
in Hermannstadt

gewährt **Hypothekendarlehen** an **politische** und **kirchliche Gemeinden, Korporationen**, sowie an einzelne **Haus- und Grundbesitzer** in **Stadt- und Landgemeinden** u. zw.:

1. **Annuitätendarlehen**, zu  $6\frac{0}{10}\%$  verzinslich, in durch 100 teilbaren Beträgen von **mindestens 500 fl.**, rückzahlbar in **30 oder 36 halbjährigen** Annuitätsraten. Die Annuitätsrate per 100 fl. beträgt:
  - a) bei 30 Annuitäten = 5 fl. 01 kr.;
  - b) bei 36 Annuitäten = 4 fl. 51 kr.
2. **Annuitätendarlehen**, zu  $6\frac{0}{10}\%$  verzinslich, in durch 100 teilbaren Beträgen von **mindestens 1000 fl.**, rückzahlbar in **46 oder 64 halbjährigen** Annuitätsraten. Die Annuitätsrate per 100 fl. beträgt:
  - a) bei 46 Annuitäten = 3 fl. 98 kr.;
  - b) bei 64 Annuitäten = 3 fl. 50 kr.
3. **Gewöhnliche Hypothekendarlehen und in zwanzig gleichen Jahresraten rückzahlbare Ratendarlehen**, zu  $6\frac{0}{10}\frac{0}{10}\%$  verzinslich, in Beträgen von mindestens 500 fl. (im Hermannstädter Grundbuchsprengel von mindestens 100 fl.).

Mit der Vermittlung von Darlehen aus der Hermannstädter allgemeinen Sparkassa sind betraut:

- in *Hermannstadt* die Herren Advokaten **Albert Arz v. Straussenburg** und **Friedrich Schneider**;
- in *Klausenburg* Herr **Friedrich Wachsmann**, Advokat, Hauptplatz Nr. 26 und Herr **Vikol Kálmán**, Waisenamtsassessor;
- in *Karlsburg* Herr **Ignatz Rajnay**, Advokat;
- in *Sächsisch-Regen* Herr **Dr. Emil Wermescher**, Advokat;
- in *Bistritz* Herr **Dr. Albert Wagner**, Advokat;
- in *Mediasch* Herr **Josef Klöss**, Advokat, und Herr **Gustav Zintz**, Advokat;
- in *Schässburg* Herr **Karl Gross**, öffentlicher k. Notar, und Herr **Johann Gelfch**, Magistrats-Archivar;
- in *Reps* Herr **Ernst Wolff**, Apotheker;
- in *Székely-Udvarhely* Herr **Ötto v. Steinburg**, Kaufmann;
- in *Marosch-Vascharhely* Herr **Dr. Oskar Lani**, Advokat;
- in *Torda* Herr **Carl Molnar**, Advokat;
- in *Fogarasch* Herr **Josef Kontesweller**, k. u. Steuereinnehmer;
- in *Mühlbach* Herr **Franz Frühbeck**, Advokat;
- in *Broos* Herr **Dr. Abraham Tinku**, Advokat, und Herr **Dr. Hermann Klein**, Advokat;
- in *Déva* Herr **Johann Lazaries**, Professor;
- in *Nagy-Enyed* Herr **Ungerpek**, Kaufmann.

Hermannstädter allgemeine Sparkasse.

# JOSEF BIRO,

Uhrmacher und Optiker,

Kronstadt, Nonnengasse Nr. 574.

Gegründet 1835.

Grosses Lager von **goldenen**  
**Feldstecher** von fl. 10.—  
**Taschen-Thermometer,**  
**Klemmer** mit grauen oder  
Qualität zu



u. **silbernen Taschenuhren,**  
aufwärts, **Höhenmesser,**  
**Schrittzähler, Brillen** und  
weissen Gläsern in bester  
mässigen Preisen.

## Kronstädter Partie-Äxte

für Touristen unentbehrlich, vorzügliches Fabrikat, von den p. t. Mitgliedern des siebenbürgischen Karpathenvereines der Sektion „Kronstadt“ erprobt und bestens empfohlen.



Ein Meter lang, Axt mit senkrechter Schneide, die entgegengesetzte Seite mit kräftigem, mässig gebogenem Hacken. Das Ende des Stieles hat einen starken, viereckigen, zirka 6 Centimeter langen Dorn.

Ein Meter lang, Axt mit senkrechter, die andere Seite mit wagerechter Schneide. Am Ende des Stieles eine starke 8 Centimeter lange Schaufel. Diese Axt eignet sich besonders für Botaniker und Käfersammler.



Ein Meter lang, Axt mit wagerechter Schneide, die entgegengesetzte Seite mit kräftigem, mässiggebogenem Hacken. Am Ende des Stieles ein viereckiger 6 Centimeter langer Dorn.

**Preis per Stück 3 fl. ö. W.**

jedoch nur für Mitglieder des siebenbürgischen Karpathenvereines.

Bei Bestellung genügt die Angabe der Nummer.

Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

➡ Gegründet 1819. ➡

# Calderoni & Co.

in Budapest

halten stets reichassortiertes Lager von

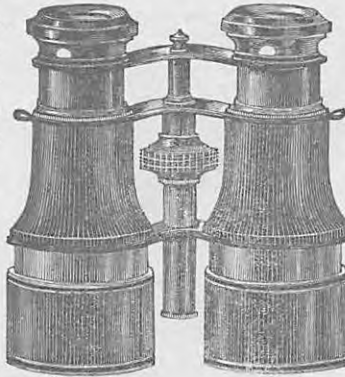
## allen Instrumenten und Apparaten für Touristen

und empfehlen dieselben zu folgenden äusserst billig gestellten Preisen:

**Doppelperspektive** (Feldstecher) schwarz lackiert oder fein vernickelt, der Körper mit Leder überzogen in diversen Grössen inklusive Futteral mit Tragriemen fl. 7.—, 8.—, fl. 10.—.

**Dieselben** in feinerer Ausstattung mit vorzüglichen Gläsern fl. 10.—, 12.—, fl. 15.—.

**Dieselben** neuester Konstruktion, à tirage rapide fl. 15.—, 20.—.



**Einfache Perspektive** (Fernrohre) mit 1, 2 und 3 Auszügen und Tragriemen, elegant montiert fl. 10.—, 12.—, 15.—.

**Höhenmess-Aneroïde** (Barometer) in Taschenuhren-Form, die Höhen bis 4000 Meter direkt angehend, in Etui fl. 10.—, fl. 15.—, 20.—.

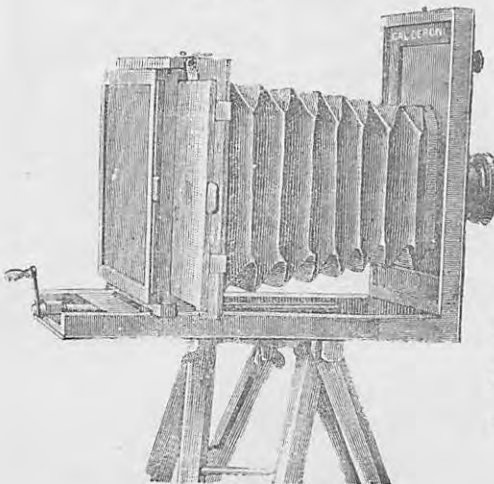
**Taschen-Thermometer** fl. —.50 bis fl. 1.50.

**Schrittzähler** (Pedometer) fl. 10.—. **Taschen-Kompasse** von fl. —.50 bis fl. 3.—.

**Taschenzirkel** in Hülse fl. 1.50. **Schutzbrillen** mit dunklen Gläsern von fl. 1.50 bis fl. 3.—.

**Taschenloupen** von fl. 1.— bis fl. 4.

## Photographische Apparate für Touristen



in allen Grössen und verschiedenen Qualitäten laut separater Preisliste komplett von fl. 30.— aufwärts bis zu den feinsten.

Vorkenntnisse nicht notwendig.

Wir bitten, sich unsere reich illustrierten Kataloge kommen zu lassen, die wir umgehend gratis und franco Jedermann zusenden.

# Hotel Hungaria

WIEN

III. Bezirk, Pragerstrasse Nr. 13.

Zehn Minuten von dem k. k. Prater vis-à-vis der Haltestelle der *Verbindungsbahn* (für direkte Ausflüge mit der Süd- und Elisabeth-Westbahn in die schönsten Umgebungen Wiens), nächst der Nord- und Nordwestbahn, dem *Dampfschiff-Landungsplatze* und der *Pferde-Eisenbahn*.

**Elegante Passagierzimmer**

**von 80 kr. aufwärts.**

Monatzimmer zu ermässigten Preisen.

**Restauration u. Kaffeehaus.**

Die p. t. Mitglieder des siebenbürgischen Karpathen-Vereins erhalten 25% Nachlass vom Zimmerpreis.



Der Beachtung empfohlen:

# Bilder

aus den

## siebenbürgischen Karpathen.

12 Photographien,

Boudoirformat in eleganter Leinwandmappe.

---

Subskriptionspreis fl. 5.—.

---

### Inhalt:

- |  |                         |
|--|-------------------------|
| 1. Retyezat,   | 7. Bullea-See,          |
| 2. Szurduk-Pass,   | 8. Podragu-See,         |
| 3. Mundra-Gipfel (Paring),                                 | 9. Vertopu,             |
| 4. Negoï,  | 10. Vistea mare,        |
| 5. Teufelshürde unterhalb des<br>Negoï (Strunga drakului), | 11. Jalomitza-Schlucht, |
| 6. Bullea-Thal,  | 12. Königstein.         |

Verlag des siebenbürgischen Karpathenvereins,

Hermannstadt.